

**HESSISCHER LANDTAG**

02. 03. 83

7. Sitzung

Wiesbaden, den 2. März 1983

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	307	Fischer	313
<i>Entgegengenommen</i>	309	Minister Clauss	313
Präsident Lengemann	307	Frage 76 — Abg. Schoppe	313
Schilling	307	Asylbewerber 1982	
Winterstein	308	Schoppe	313
Milde	309	Minister Dr. Günther	313
Präsident Lengemann	309	Kerschgens	313
1. Fragestunde — Drucks. 10/398 —	310	Schwalba-Hoth	313
<i>Abgehalten</i>	322	Schoppe	314
Frage 52		Minister Dr. Günther	314
<i>Vom Fragesteller zurückgezogen</i>		Frage 77 — Abg. Schoppe	314
Frage 57 — Abg. von Heusinger	310	Fehlbelegungsabgabe für Sozialmieter	
Unternehmenszusammenbrüche 1982		Schoppe	314
von Heusinger	310	Minister Dr. Günther	314
Minister Reitz	310	Frage 78 — Abg. Degen	315
Kerschgens	310	Krieg und Gewalt verherrlichende Video-Filme	
Rippert	310	Degen	315
Frage 59 — Abg. Hisserich	310	Minister Clauss	315
Wohnungsbauprogramm		Frage 79 — Abg. Degen	315
Hisserich	310	Rauschgift-Tote 1979 bis 1982	
Minister Dr. Günther	310	Degen	315
Dr. Bartelt	310	Minister Clauss	315
Nitzling	311	Blaul	315
Minister Dr. Günther	311	Greiff	315
Frage 60 — Abg. Nitzling	311	Degen	316
Zwangsanleihe für Besserverdienende		Minister Clauss	316
Nitzling	311	Frage 80 — Abg. Schwalba-Hoth	316
Minister Reitz	311	Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus	
Schwalba-Hoth	312	Schwalba-Hoth	316
Welteke	312	Minister Krollmann	316
Nitzling	312	Frage 81 — Abg. Schwalba-Hoth	316
Minister Reitz	312	Zweigwerke der Zigarrenfabrik Rinn & Cloos	
Frage 75 — Abg. Fischer	312	Schwalba-Hoth	316
„Notrufcomputer“ für Behinderte		Minister Reitz	316
Fischer	312	Schwalba-Hoth	317
Minister Clauss	312	Minister Reitz	317

	Seite		Seite
Frage 82 — Abg. Bökel	317	Frage 94 — Abg. Seiboldt	369
Kündigung von Ausbildungsverhältnissen		Schulsystem	
Bökel	317	Frage 99 — Abg. Treber	369
Minister Reitz	317	Startbahn West	
Frage 83 — Abg. Bökel	317	Frage 100 — Abg. Treber	370
Zahl der Rechtsanwälte		Kraftfahrzeugbestand und Nahverkehrsangebot im Rheingau-Taunus-Kreis und im Kreis Offenbach	
Bökel	317	Frage 101 — Abg. von Heusinger	370
Minister Dr. Günther	317	Bundesbahnausbesserungswerk Kassel	
Lütgert	317	Frage 102 — Abg. Kurth	370
Bökel	318	Verkauf von Milch in Mehrwegflaschen	
Schwalba-Hoth	318	Frage 103 — Abg. Dr. Dr. Bökemeier	370
Minister Dr. Günther	318	Aufnahme des Landkreises Waldeck-Frankenberg in die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“	
Frage 84 — Abg. Dr. Streletz	318	Frage 104 — Abg. Rösler	371
Arbeitsmediziner		Aussagen des Anwaltsvereins über Verhaftungen	
Dr. Streletz	318	Frage 105 — Abg. Weber	371
Minister Clauss	318	Einsatz von Diensthunden bei Demonstrationen	
Kerschgens	318	Frage 106 — Abg. Nassauer	371
Frage 85 — Abg. Dr. Streletz	319	Polizeiliches Informations- und Auskunftssystem	
Beihilfe für Schwangerschaftsabbrüche		Frage 107 — Abg. Nassauer	371
Dr. Streletz	319	Fälschungssichere Autokennzeichen	
Minister Dr. Günther	319	Frage 108 — Abg. Stanitzek	371
Haibach-Walter	319	Stufenführerschein für Zweiradfahrer	
Frage 86 — Abg. Blaul	319	Frage 109 — Abg. Geschka	372
Rede von Alexander Schubart am 14. November 1981		Schüler-Besuche in der DDR	
Blaul	319	Frage 110 — Abg. Geschka	372
Ministerpräsident Börner	319	Schüler-Reisen nach Frankreich	
Schwalba-Hoth	319	Frage 111 — Abg. Schnabel	372
Frage 87 — Abg. Rauch	319	Auszubildende bei den Straßenmeistereien	
Antwort der Landesregierung Drucks. 9/6888		Frage 112 — Abg. Keil	373
Rauch	319	Aufforstungsmaßnahmen nach Schneebruch	
Ministerpräsident Börner	320	Frage 114 — Abg. Fischer	373
Rauch	320	Schülerwettbewerb 1981/82	
Weimar	320	Frage 115 — Abg. Lauterbach	373
Ministerpräsident Börner	321	1978 bis 1982 aus dem Schuldienst ausgeschiedene Lehrer	
Frage 88 — Abg. Beckmann	321	Frage 116 — Abg. Haibach-Walter	374
Versuche mit nitrathaltigen Nahrungsmitteln		Offizielle Anrede für Minister(innen)	
Beckmann	321	Frage 117 — Abg. Welteke	374
Minister Krollmann	321	Zahlen über Nachfrage und Angebot an Ausbildungsplätzen	
Frage 89 — Abg. Weiß	321	Frage 121 — Abg. Schilling	374
Dienstwagen für Minister		Erddeponien in Hattenhof und Eichenried	
Weiß	321		
Minister Reitz	321		
Schwalba-Hoth	322		
Weiß	322		
Bökel	322		
Minister Reitz	322		
Frage 113			
<i>Vom Fragesteller zurückgezogen</i>			
Frage 90 — Abg. Lütgert	369		
Rechtsschreibreform			
Frage 92 — Abg. Korn	369		
Archäologische Funde in Nidderau-Heldenbergen			
Frage 93 — Abg. Reif	369		
Unterricht in Arabisch			

	Seite		Seite
Frage 122 — Abg. Pawlik	374	<i>Abg. Lenz (Hanau)</i>	
Großfeuerungsanlagenverordnung		<i>Abg. Schoppe</i>	
Frage 123 — Abg. Korn	375	<i>Abg. Gebhardt</i>	
Bearbeitungsdauer bei den Arbeitsgerichten		<i>Abg. Holzapfel</i>	
<i>Antworten zu den Fragen 90, 92 bis 94, 99 bis 112, 114 bis 117 und 121 bis 123 siehe Anlage; die Fragen 91, 95 bis 98 und 118 bis 120 werden in der nächsten Fragestunde beantwortet; Frage 124 kann nicht beantwortet werden</i>		<i>Abg. Lütgert</i>	
3. a) Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs		<i>Abg. Welteke</i>	
Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN		<i>Gewählt als stellvertretende Mitglieder:</i>	
— Drucks. 10/287 —,		<i>Abg. Rösler</i>	
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		<i>Abg. Greiff</i>	
— Drucks. 10/288 —,		<i>Abg. Kartmann</i>	
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU		<i>Abg. Wenderoth</i>	
— Drucks. 10/289 NEU —	323	<i>Abg. Dr. Burggraf</i>	
<i>Gewählt:</i>		<i>Abg. Hartherz</i>	
<i>Dr. Johannes Strelitz</i>		<i>Abg. Hellwig</i>	
<i>Hans Mangold</i>		<i>Abg. Stöckl</i>	
<i>Karl Hemfler</i>		<i>Abg. Trautmann</i>	325
<i>Ernst Platner</i>		Winterstein	324
<i>Johannes Knarr</i>		Vizepräsident Sturmowski	324
<i>Dr. Dieter Adam</i>	324	Schwalba-Hoth	325
<i>Dr. Dieter Adam vereidigt</i>	330	Vizepräsident Stöckl	325
Milde	323	2. Antrag der Fraktion der GRÜNEN betreffend eine	
Winterstein	323	Aktuelle Stunde (Neubau und Stilllegung von Bundesbahntrassen in Hessen) — Drucks. 10/400 — ...	325
Vizepräsident Sturmowski	323	<i>Aktuelle Stunde abgehalten</i>	339
b) Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs		Rauch	325
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Kronawitter	326
— Drucks. 10/384 —	324	Treber	327
<i>Gewählt:</i>		Friedrich	328
<i>Dr. Rut Sturm-Wittrock</i>	324	Schilling	329
Vizepräsident Sturmowski	324	Minister Reitz	330
Präsident Lengemann	330	Dann	334
Kleinschmidt, Präsident des Staatsgerichtshofes	330	Schwalba-Hoth	335
c) Wahl von Mitgliedern für den Rundfunkrat		Reif	336
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU		Mutz	337
— Drucks. 10/468 —,		Kerschgens	338
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		Vizepräsident Stöckl	339
— Drucks. 10/422 —,		4. a) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1983 (Haushaltsgesetz 1983)	
Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN		— Drucks. 10/168 —	
— Drucks. 10/416 —	324	<i>Hierzu:</i>	
<i>Gewählt:</i>		Ergänzung der Landesregierung vom 22. 02. 83	339
<i>Abg. Milde</i>		<i>Dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	367
<i>Abg. Kanther</i>		b) Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 1982 bis 1986 — Drucks. 10/401 —	339
<i>Abg. Nassauer</i>		<i>Dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	367
<i>Abg. Winterstein</i>		c) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Aufhebung von Bagatellsteuergesetzen — Drucks. 10/388 —	339
<i>Abg. Lütgert</i>	324	<i>Dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	367
Vizepräsident Sturmowski	324	d) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Zuweisung von Grunderwerbsteueranteilen und über die Verwendung der Gesamtschlüsselmasse 1983	
d) Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder für das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung		— Drucks. 10/169 —	339
Wahlvorschlag der Fraktion der CDU		<i>Dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	367
— Drucks. 10/460 —,		e) Antrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsplanberatungen 1983 — Drucks. 10/259 —	339
Wahlvorschlag der Fraktion der SPD		<i>Dem Haushaltsausschuß überwiesen</i>	367
— Drucks. 10/421 —,		Minister Reitz	339
Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN		<i>Schoppe</i>	340
— Drucks. 10/417 —	324	<i>Schoppe</i>	340
<i>Gewählt als ordentliche Mitglieder:</i>			
<i>Abg. Korn</i>			
<i>Abg. Degen</i>			
<i>Abg. Keil</i>			

	Seite		Seite
<i>Dann</i>	341	Winterstein	365
<i>Milde</i>	346	<i>Schwalba-Hoth</i>	366
<i>Zabel</i>	349	<i>Schwalba-Hoth</i>	366
Treber	352	Präsident Lengemann	367
Welteke	354	Winterstein	367
Kerschgens	360	Kern	367
Kanther	362	Blaul	367
<i>Kern</i>	363	Milde	368
<i>Dr. Lang</i>	364	Präsident Lengemann	368

Im Präsidium:

Präsident Lengemann
 Vizepräsident Dr. Lang
 Vizepräsident Sturmowski
 Vizepräsident Stöckl

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Börner
 Minister der Finanzen Reitz
 Minister der Justiz Dr. Günther
 Kultusminister Krollmann
 Sozialminister Clauss
 Minister für Landesentwicklung, Umwelt,
 Landwirtschaft und Forsten Schneider
 Minister für Bundesangelegenheiten Frau Dr. Rüdiger
 Staatssekretär Dockhorn
 Staatssekretär Dr. Dethloff
 Staatssekretär Dr. Schmidt
 Staatssekretär Dr. Lenz
 Staatssekretär Kirst
 Staatssekretär Dr. Steinhäuser
 Staatssekretär Jordan

(Beginn: 9.01 Uhr)

Präsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Die 7. Plenarsitzung ist eröffnet. Ich stelle fest, daß das Haus beschlußfähig ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

(Die Abgeordneten erheben sich)

Am 23. Februar verstarb im Alter von 78 Jahren der frühere Abgeordnete Dr. Gustav Feick, der dem Landtag in der 3. Wahlperiode vom 1.12.1954 bis 30.11.1958 angehörte. Er war über zehn Jahre Stadtkämmerer in Darmstadt, außerdem war er Staatssekretär im Hessischen Finanzministerium, Präsident der Brandversicherungskammer in Darmstadt und auch Stadtkämmerer der Stadt Wiesbaden.

Er hat ausdrücklich darum gebeten, daß er in aller Stille beigesetzt werde. Wir haben diesen Wunsch respektiert. Für den Hessischen Landtag ist ein Kranz an seinem Grabe niedergelegt worden. Wir wollen auch hier seiner still gedenken. - Ich danke Ihnen.

(Die Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein)

Meine Damen und Herren, einer der Väter unserer Verfassung, Ludwig Bergsträsser, wäre am 23. Februar 100 Jahre alt geworden. Ich glaube, es ist gut, wenn wir uns in der Tradition und Kontinuität, die wir pflegen wollen, an solche herausragenden Persönlichkeiten unserer Geschichte wie Ludwig Bergsträsser erinnern, der zunächst als Mitglied der Demokratischen Partei in der Weimarer Zeit Reichstagsabgeordneter geworden war, dann Sozialdemokrat wurde, der Mitglied des Hessischen Landtages und letzter Präsident einer hessen-darmstädtischen Regierung kurz vor Schaffung des Landes Groß-Hessen war. Ludwig Bergsträsser gehörte der Verfassungskommission der verfassungsberatenden Landesversammlung in Hessen an. Er hat die hessische Verfassung entscheidend mitgestaltet, ebenso wie er später als Mitglied des Parlamentarischen Rates bei der Erarbeitung des Grundgesetzes einen wesentlichen Beitrag geleistet hat.

Vielen von uns wird er durch sein grundlegendes Werk über die Geschichte der Parteien in Deutschland bekannt sein. Wir haben auf dem Friedhof in Darmstadt gemeinsam mit der Landesregierung und der Stadt Darmstadt Ludwig Bergsträssers gedacht.

Ich möchte in diesem Zusammenhang Bernhard Adelung erwähnen, den letzten demokratischen Staatspräsidenten des Volksstaates Hessen. Als er vor 40 Jahren verstarb, durfte seine Todesanzeige nicht einmal einen Hinweis enthalten, daß er der letzte Staatspräsident Hessens war. Das haben die damaligen Machthaber untersagt. Wir wollen als Hessischer Landtag heute auch dieses Mannes gedenken. -

In die Tagesordnung haben sich durch Büroversehen einige Fehler eingeschlichen.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, heute bis 18.30 Uhr zu tagen, nicht nur bis 18.00 Uhr.

Zu Punkt 4 a bis e hat der Ältestenrat eine Redezeit von 60 Minuten je Fraktion ohne zeitliche Begrenzung für den einzelnen Redner festgelegt. Es ist vergessen worden, dies auf der Tagesordnung zu vermerken.

Im Ältestenrat ist Einverständnis darüber erzielt worden, daß der Antrag unter Punkt 18 der Tagesordnung nur dem Ausschuß für Fragen des öffentlichen Dienstes überwiesen werden soll, nicht auch dem Sozialpolitischen Ausschuß.

Ich wollte Ihnen das vorweg bekanntgeben.

Die Tagesordnung ist Ihnen unter dem 22. Februar zugegangen, dazu ein Nachtrag vom 28. Februar; die Tagesordnung umfaßt insgesamt 26 Punkte.

Gestern ist noch ein Dringlicher Antrag der Fraktion der GRÜNEN betreffend militärische Baumaßnahmen im Regionalen Grünzug Gießen und sonstige Militärprojekte in Mittelhessen eingegangen. Er ist unter der Drucksachennummer 10/479 verteilt worden.

Wir müßten jetzt darüber befinden, ob die Dringlichkeit bejaht wird und dieser Antrag dann - wie es unseren Gepflogenheiten entspricht - als Punkt 27 auf die Tagesordnung zu setzen wäre.

Wird die Dringlichkeit bejaht, oder findet eine Aussprache statt?

(Kanter (CDU): Keine Dringlichkeit!)

Dann wird jetzt zur Dringlichkeit im Rahmen der üblichen Redezeiten diskutiert. Die Dringlichkeit wird sicher von einem Kollegen von der Fraktion der GRÜNEN begründet. Frau Abg. Schilling hat dazu das Wort.

Schilling (GRÜNE):

Guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen! - Weitere Zurufe)

Ich möchte den Dringlichen Antrag begründen.

(Milde (CDU): Die Dringlichkeit des Antrages!)

- Die Dringlichkeit des Antrages begründen.

Seit August 1982 wird am Rande der Stadt Gießen im Bereich des Regionalen Grünzuges gebaut. Aber erst jetzt dringen die Umrisse dessen, was an der Peripherie der mittelhessischen Universitätsstadt entsteht, in das Bewußtsein der Bevölkerung, die mit Angst und Irritation reagiert.

Daß die Öffentlichkeit überhaupt erfährt, welches gigantische militärische Szenario hier rings um Gießen in die Tat umgesetzt wird - nicht nur in Mittelhessen, sondern auch in Osthessen und insgesamt in Hessen -, verdanken wir einzig und allein der Zivilcourage eines beherzten Informanten, der hier ungenannt bleiben muß, und eines Journalisten, der verantwortungsbewußt genug war, diese brisanten Informationen nicht zu unterdrücken, sondern sie an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Diese beiden Männer besitzen offenbar mehr politische Moral als alle Politiker und Bürokraten zusammen, die mit dieser Angelegenheit befaßt waren oder noch sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weder Bundeskriegsministerium noch Oberfinanzdirektion, weder Regierungspräsident --

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

- Haben Sie schon einmal gehört, daß das sogenannte Bundesverteidigungsministerium vielleicht den Frieden plant? Ich nicht.

(Erneute lebhafte Zurufe von der CDU - Kanther (CDU): Warum sind Sie denn nicht bei Herrn Gaddafi geblieben? - Ernst (SPD): Eine ganz bewußte Provokation, die Sie hier machen!)

Ich spreche das Wort Bundeskriegsministerium allerdings sehr bewußt aus.

(Koch (CDU): Sie machen unverschämte Äußerungen hier!)

Also weder das Bundeskriegsministerium noch die Oberfinanzdirektion, weder der Regierungspräsident noch der Magistrat der Stadt Gießen

(Zurufe von der CDU: Unverschämtheit! - Das lassen wir uns nicht gefallen! - Weitere Zurufe)

- Kann ich jetzt weiterreden? -

(Zurufe von der CDU: Nein! - Aufhören! - Hinsetzen! - Weitere lebhaftere Zurufe)

haben es für nötig befunden, die Bevölkerung Gießens und des Busecker Tals über die hier geplanten oder bereits durchgeführten Eingriffe in ihren Lebensraum auch nur zu unterrichten, geschweige denn, sie in irgendeiner Weise an den hier anstehenden Entscheidungen zu beteiligen.

Auch die Landesregierung trägt mit Verantwortung für das, was da geschieht. Seit Wochen hält sie sich bedeckt, scheut eine klare Stellungnahme zur Frage der Verletzung von Zielen und Verfahrensvorschriften des Hessischen Landesraumordnungsprogramms und hat bisher nichts getan, um den skandalösen Schleier der Geheimhaltung, der bislang über all diesen Gießener Militärbaumaßnahmen liegt, zu lüften, obwohl ihr die entsprechenden Informationen zur Verfügung stehen. Sie hat diese Informationen.

Während die SPD vor Ort ihren Wahlkampf darauf reduziert hat, sich als Gegner aller militärischen Aufrüstungsmaßnahmen zu profilieren, war es eine SPD-geführte Bundesregierung, die die jetzt zur Ausführung kommenden Planungen zu verantworten hat.

(Lauterbach (CDU): Na, so was!)

Es ist jetzt eine sozialdemokratische Landesregierung, die es unterläßt, die betroffene Bevölkerung zu informieren, und die keinerlei Anstrengungen unternimmt, die Schaffung vollendeter Tatsachen zu verhindern. Ich wiederhole es noch einmal: keinerlei Anstrengungen, keinerlei!

(Lauterbach (CDU): Das ist ja furchtbar!)

Faktisch paktiert die Landesregierung mit der CDU-Bundesregierung und den US-Besatzern.

(Zurufe von der CDU und der SPD)

Aber das ist ja für die Bevölkerung Hessens nichts Neues.

(Zurufe: Unerhört! - Unverschämt! - Weiber! - Weitere Zurufe von der SPD und der CDU)

Es ist so.

(Zurufe von der SPD: "Es ist so!")

Immer dann, wenn es um die Schaffung vollendeter Tatsachen geht, um die Überrumpelung einer wehrlosen Bevölkerung, finden sich CDU und SPD in trauter Eintracht zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn es im vorliegenden Fall anders sein sollte, dann ist es ein leichtes für die SPD, dies deutlich zu machen, indem sie unserem Dringlichen Antrag folgt, allerdings ernsthaft folgt, mit einer ernsthaften Diskussion. Dies schließt ihre Bereitschaft ein, zusammen mit uns dafür zu sorgen, daß dieser Antrag auch tatsächlich auf die Tagesordnung dieser Plenarsitzung kommt und dort in der Breite diskutiert wird, die er verdient hat, auch mit der Ernsthaftigkeit diskutiert wird, mit dem ernsthaften Ergebnis, was ansteht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Pfuhl (SPD): Mehr Argumentation!)

Theorie und Praxis bei der SPD! Zu Hause gehen auch SPD- und CDU-Abgeordnete gegen die Militärprojekte an, und im Landtag wird dann der Arm für etwas ganz anderes gehoben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Dringlichkeit unseres Antrages ist einfach evident. Wir wollen die Landesregierung hier und jetzt dazu auffordern, endlich initiativ zu werden, um die Grundrechte der in diesem konkreten Fall betroffenen Bevölkerung Mittelhessens gegen

Übergriffe seitens der amerikanischen Besatzungsmacht und der ihr treu ergebenen Bundesregierung zu schützen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung muß alles tun, und sie muß es sofort tun, um die Bevölkerung so umfassend wie möglich aufzuklären beziehungsweise aufklären zu lassen. Sie kann es auch tun. Es hängt nur am guten Willen und am politischen Willen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie muß und sie kann auch alle faktischen und rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen. Sie muß es aber auch wirklich tun und nicht nur Willenserklärungen abgeben, um einen Stopp der aus unserer Sicht rechtswidrigen Baumaßnahmen zu erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir können nicht zulassen, daß weiterhin Woche für Woche vergeht, ohne daß die Landesregierung aktiv wird, und wir erwarten von dieser Landesregierung zumindest soviel politische Integrität, daß sie vor dieser Wahl am nächsten Sonntag erklärt, auf wessen Seite sie steht, allerdings auch mit der Konsequenz, daß sie nachher da stehen bleibt:

(Beifall bei den GRÜNEN)

auf der Seite derer, die ja mitten in Hessen ihre Kriegsvorbereitungen betreiben oder auf der Seite der hessischen Bevölkerung, deren Lebensqualität durch militärische Eingriffe immer mehr beeinträchtigt wird

(Koch (CDU): Wer betreibt denn hier Kriegsvorbereitungen?)

und deren Überlebenschancen im Kriegsfall sich mit jeder weiteren militärischen Baumaßnahme dem absoluten Nullpunkt nähern.

(Fischer (CDU): Skandalös! - Koch (CDU): Unerträglich! - Weitere Zurufe von der CDU)

In Überlebensfragen gibt es für uns nicht nur keine Kompromisse, sie dulden auch keinen Aufschub. Aus diesem Grunde plädieren wir dafür, diesen Antrag in die Tagesordnung aufzunehmen und so schnell wie möglich zu behandeln.

(Zurufe)

- Ich gebe Ihnen recht: Es ist unmöglich, was da passiert! Es ist unglaublich!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Daran muß man etwas ändern. Wir von den GRÜNEN werden uns jedenfalls nicht den Vorwurf machen lassen, wie er unseren Eltern gemacht worden ist: Ihr habt es gewußt und habt nichts dagegen getan!

(Koch (CDU): Litanei!)

Wer der Dringlichkeit unseres Antrags nicht zustimmt, der versetzt sich automatisch genau in die Zeiten, die wir schon einmal erlebt haben und die wir eigentlich alle vermeiden wollten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Pfuhl (SPD): Die haben Sie doch nicht erlebt! - Weitere Zurufe von der SPD und der CDU)

- Ich will sie aber auch nicht erleben!

Präsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Winterstein.

Winterstein (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bitte das Hohe Haus um Nachsicht, wenn ich auf die fundamentalen

Argumente der Kollegin Schilling nicht eingehe. Mir fehlt einfach das Verhältnis zu Ihrem Niveau, sehr verehrte Frau Schilling.

(Beifall bei der SPD und der CDU - Zuruf Schilling (GRÜNE))

- Ach, Frau Schilling. Die Sache ist übrigens viel einfacher. Sie müssen sich einmal Ihren Antrag durchlesen. Daß die Sache wichtig ist, ist ganz klar. Mein Kollege Mutz hat dies auch bereits aufgegriffen und in die Öffentlichkeit getragen.

(Blaul (GRÜNE): Und was ist passiert?)

Nur, Ihr Dringlicher Antrag ist doch nichts anderes als ein großer Berichtsantrag. Den können Sie, ohne in diesem Hause eine Dringlichkeit überhaupt zu beanspruchen, direkt auf den Weg bringen und die Ausschüsse damit befassen.

(Ernst (SPD): Das geht viel schneller!)

So einfach ist der Weg. Deshalb lehnen wir die Dringlichkeit ab.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Milde.

Milde (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion sieht keinerlei Veranlassung, diesen an sich überhaupt nicht in ein Landesparlament gehörenden Antrag hier auch noch durch die Aufnahme in diese Tagesordnung dringlich zu machen.

Es ist so, wie Herr Kollege Winterstein gesagt hat: An sich lohnt es sich nicht, auf die Ausführungen von Frau Schilling einzugehen. Ich möchte aber hier zwei Sätze sagen. Wer das Bundesverteidigungsministerium als Kriegsministerium diffamiert, der belügt bewußt die Bevölkerung.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Wir mögen mit den Sozialdemokraten nach dem Regierungswechsel von 1969 gelegentlich im Streit darüber gelegen haben, ob der Weg, wie wir den Frieden sichern, der richtige ist. Aber ich stelle hier fest: Jeder verantwortliche Bundesverteidigungsminister und die ihn jeweils tragenden Parteien und die jeweilige Opposition haben ihr Äußerstes gegeben, um den Frieden in dieser Republik zu sichern!

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Um die Aufrüstung durchzuführen!)

Auf dieses gemeinsame Bemühen ist es zurückzuführen, daß wir Gott sei Dank wenigstens für den freien Teil Europas die längste Friedensperiode in der Geschichte der letzten 150 Jahre gehabt haben.

Deswegen möchte ich mich hier für die CDU-Fraktion eindeutig hinter das Verteidigungsministerium und seine Friedensarbeit stellen.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Nichts sehen, nichts hören!)

Ich möchte außerdem den Begriff, wie er wohl gefallen ist, "die US-Besetzer" zurückweisen. Ich sage das besonders der jungen Generation, die es nicht erleben konnte:

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): 250.000 US-Soldaten!)

Wir stünden hier nicht und könnten nicht in Freiheit diskutieren, und wir könnten auch nicht so frei sein, uns das dumme Geschwätz von Frau Schilling oder Herrn Schwalba-Hoth

anzuhören, wenn es die Amerikaner in Europa und in Deutschland nicht gegeben hätte.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD - Zurufe von den GRÜNEN)

Deswegen, meine ich, lohnt es sich nicht, auf das einzugehen, was die GRÜNEN hier mit verräterischer Sprache vortragen, die mich an die Protokolle des ersten Deutschen Bundestages erinnern, wo SRP und KPD in ähnlicher Sprechweise

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Geschichtsklitterei!)

gegen die neue Demokratie auf deutschem Boden geredet haben.

Es war aber notwendig, klarzustellen, daß der Rest des Hauses sich nicht hineinziehen läßt in diese Diffamierung der Friedensarbeit in der Bundesrepublik Deutschland.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Lengemann:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wer die Dringlichkeit bejahen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe!

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Große Koalition!)

Enthaltungen? - Ich stelle fest, die Dringlichkeit ist nicht bejaht worden. Für die Dringlichkeit haben die Abgeordneten der Fraktion der GRÜNEN zugestimmt, dagegen die Abgeordneten der CDU und der SPD.

Wir kommen dann zu der Genehmigung der Tagesordnung im übrigen. - Herr Kollege Milde!

Milde (CDU):

Herr Präsident, ich möchte nur noch einmal, wie schon im Ältestenrat, darauf hinweisen und zu Protokoll geben, daß nach Auffassung der CDU-Fraktion Punkt 20 der Tagesordnung vom Hessischen Landtag eigentlich nicht behandelt werden kann.

Präsident Lengemann:

Das ist zur Kenntnis genommen worden.

Ehe wir die Tagesordnung ansonsten akzeptieren, will ich noch den Hinweis geben, daß ein Änderungsantrag der Fraktion der SPD zum Antrag der Fraktion der GRÜNEN betreffend Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen eingegangen ist, der als Eilausfertigung - Drucks. 10/482 - verteilt wird und dann bei der Beratung von Punkt 20 automatisch mit auf der Tagesordnung steht.

Ansonsten ist die Tagesordnung genehmigt; dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Zum Ablauf der Sitzungen: heute also bis 18.30 Uhr.

Um 12 Uhr sollen die Vereidigungen vorgenommen werden. Dazu sind die Mitglieder des Staatsgerichtshofs, der Landesanwalt usw. gebeten worden. Ich stelle deshalb die Frage, ob nicht unter Umständen zwischen der Fragestunde und der Aktuellen Stunde schnell die Wahlen vorgenommen werden könnten.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Die vom 6. März?)

- Die Wahlen, die unter Punkt 3 der heutigen Tagesordnung genannt sind. Das weiß auch Herr Abg. Schwalba-Hoth.

Morgen wird von 9 bis 18 Uhr getagt.

Ich habe noch den Hinweis zu geben, daß der Hauptauschuß heute zu Beginn der Mittagspause eine Sitzung in Zimmer 12 P, neben dem Plenarsaal, abhält.

Ich rufe dann Tagesordnungspunkt 1 auf:

Fragestunde - Drucks. 10/398 -

Außer den Fragen 75 bis 124 sind aus der letzten Fragestunde noch die Fragen 57, 59 und 60 zu beantworten; die Frage 52 ist vom Fragesteller zurückgezogen worden.

Frage 57, Herr Abg. von Heusinger!

von Heusinger (CDU):

Wie viele Arbeitsplätze und wieviel Kapital sind 1982 in Hessen durch Unternehmenszusammenbrüche verlorengegangen?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Reitz!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Herr Abgeordneter, die amtliche Statistik weist in Hessen für das Jahr 1982 insgesamt 1.532 Insolvenzfälle - also Konkurse und Vergleichsverfahren - aus; im Vorjahr waren es 1.117. Der Anteil der Insolvenzen in Hessen, gemessen an den Bundeszahlen, ist mit zirka 9,5 % in den letzten Jahren konstant geblieben. Auch die Insolvenzhäufigkeit ist gegenüber dem Jahr 1975 in der Zwischenzeit etwa gleichgeblieben.

Die amtliche Statistik erfaßt weder die Zahl der durch Insolvenzen verlorengegangenen Arbeitsplätze noch die Höhe des Kapitalverlustes, so daß statistisch gesicherte Zahlen und Aussagen dazu nicht möglich sind.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Reitz, können Sie sagen, wie viele Neugründungen dem gegenüberstehen?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Ich habe die absolute Zahl nicht hier, aber es gibt unter dem Strich mehr Neugründungen, als Betriebe abgemeldet werden, aus welchen Gründen auch immer. Der Saldo ist positiv.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Rippert!

Rippert (CDU):

Herr Minister, können Sie mitteilen, wie viele Ausbildungsplätze in diesem Zusammenhang verlorengegangen sind?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Das müßte ich nachreichen, Herr Rippert.

Präsident Lengemann:

Frage 59, Herr Abg. Hisserich!

Hisserich (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie ist der Abwicklungsstand des Wohnungsbauprogrammes 1982 einschließlich der ersten Rate des Sonderprogrammes der Landesregierung von zusätzlich 4.000 Wohnungen, und wie stellt sich diese Abwicklung im Vergleich zum früheren Bauprogramm dar?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Dr. Günther!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Bereits nach weniger als 12 Monaten seit der Bereitstellung der Fördermittel ist das Wohnungsbauprogramm 1982 des Landes einschließlich der ersten Rate des Sonderprogrammes nahezu vollständig plaziert. Ende des vergangenen Jahres waren über 67 % des Fördervolumens im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau schon bewilligt, für weitere 29 % lagen Förderanträge vor.

Obwohl im abgelaufenen Jahr das Programm auf 700 Millionen DM aufgestockt worden ist, konnte es durch frühzeitig ergriffene Maßnahmen und die zügige Arbeit der Bewilligungsstelle der Hessischen Landesbank zu 96 % untergebracht werden. Dies hat sich auf die Auftragslage der hessischen Bauwirtschaft spürbar positiv ausgewirkt.

Die seinerzeit geäußerte Kritik, die erhöhten finanziellen Anstrengungen des Landes im sozialen Mietwohnungsbau gingen am Bedarf vorbei und würden deshalb nicht angenommen, hat sich damit - wie von der Landesregierung vorhergesagt - als falsch erwiesen. Der Abwicklungsstand des Wohnungsbauprogramms 1982 einschließlich des Sonderprogramms des Landes unterstreicht im Gegenteil die unverändert große Nachfrage nach preiswerten Sozialwohnungen. Dagegen war Ende 1981 bei einem vergleichbaren Fördervolumen von rund 274 Millionen DM das Wohnungsbauprogramm 1981 nur zu knapp 6 % bewilligt, während für insgesamt 57 % der Fördermittel Anträge eingegangen waren.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Dr. Bartelt!

Dr. Bartelt (CDU):

Herr Minister, in einer Fragestunde ist eine Diskussion über Ihre unzutreffenden Schlußfolgerungen leider nicht möglich. Ich frage Sie aber: Wie hoch ist der Bautenstand des Wohnungsprogramms 1982? Denn die Bewilligung allein sagt ja überhaupt nichts aus über die Arbeitsmarktwirksamkeit.

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Ich weiß nicht, woher Sie den Mut nehmen, von unzutreffenden Schlußfolgerungen zu sprechen.

(Beifall Herbert Schneider (SPD))

Wir haben ja Gelegenheit gehabt, auch im Innenausschuß dieses Thema zu erörtern. Dabei habe ich nicht bemerkt, daß Sie eine solche Ausführung machten. Im Gegenteil, Sie haben im Innenausschuß ausgeführt, es sei eine "stramme

Leistung der Landesregierung“ - wörtliches Zitat -, daß die Mittel so schnell plaziert wurden.

(Beifall bei der SPD)

Es ist mir also völlig unerklärlich, wie dies mit Ihrer heutigen Erklärung in Übereinstimmung gebracht werden soll.

Richtig ist doch, Herr Bartelt, daß 1981 erst einmal das Programm angelaufen ist. Daß 1982 die erfreuliche Bilanz erzielt werden konnte, über die ich eben berichtete, ist schon ganz bemerkenswert, weil nämlich mit der Vergabe der Mittel auch die Auftragsvergabe eingeleitet werden kann.

Unser Ziel, 10.000 Sozialwohnungen in einem Mehrjahresprogramm zu bauen, ist in dem Abschnitt 1982 wie vorgesehen verwirklicht worden.

Ich mache bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf aufmerksam, daß, wie auch schon im Innenausschuß erörtert, das 2-Milliarden-DM-Programm der Bundesregierung am Markt vorbeigeht, weil es nicht in den Schwerpunktgebieten greift, wo dringend neue Sozialwohnungen gebaut werden müssen.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Nitzling!

Nitzling (SPD):

Herr Minister, der seinerzeitige Hauptvorbehalt der Union gegenüber dem zweiundachtziger und auch gegenüber dem dreiundachtziger Programm war die ernsthafte Vermutung, daß die Kommunen nicht in der Lage seien, die Komplementärmittel bereitzustellen. Könnten Sie noch einmal präzisieren, wie sich das in der Realität dargestellt hat und wie das insbesondere für das dreiundachtziger Programm aussieht, über das wir ja kürzlich im Innenausschuß diskutiert haben und bei dem evident geworden ist, daß die Vermutung oder gar Behauptung, die Herr Kollege Bartelt hier als finanzpolitischer Sprecher geäußert hat, nicht zutrifft?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Es gibt zwei Schwierigkeiten im kommunalen Bereich. Die eine Schwierigkeit ist, daß in den Ballungsgebieten nicht die erforderlichen Flächen ausgewiesen sind, um zügig Neubauten im sozialen Wohnungsbau zu errichten.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, daß es im Ballungsbe-
reich Kommunen gibt, die im vergangenen Jahr - 1982 - nicht entsprechende Komplementärmittel bereitgestellt haben. Das ist allerdings dadurch ausgeglichen, daß andere Kommunen dann mehr Mittel übernommen haben.

Für 1983 ist vorgesehen, daß die Kommunen innerhalb weniger Wochen bei der Aufteilung der Gelder mitteilen, ob sie in der Lage sind, dieses Programm durchzuführen. Wenn nicht, dann wird auch hier rechtzeitig umdirigiert, und durch die gegenseitige Deckungsfähigkeit, die mit dem Sofortprogramm beschlossen worden ist, können für Neubauten vorgesehene Mittel auch im Modernisierungsprogramm plaziert werden, so daß wir sowohl beschäftigungspolitisch als auch vom Wohnungsbaumarkt her ausgezeichnete Voraussetzungen haben, um das zu erfüllen, was auch nach Meinung des Hohen Hauses notwendig ist.

Präsident Lengemann:

Frage 60, Herr Kollege Nitzling!

Nitzling (SPD):

Teilt die Landesregierung die Meinung der nordrhein-westfälischen Justizministerin Donnepp, daß wegen der Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit der vom Bund beschlossenen "Zwangsanleihe für Besserverdienende" die Finanzgerichtsbarkeit mit einer Flut kaum zu bewältigender Verfahren überzogen werden könnte?

Präsident Lengemann:

Herr Finanzminister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, das in Art. 10 des Haushaltsbegleitgesetzes 1983 mit den Stimmen der CDU/CSU und der F.D.P. im Bundestag und der Mehrheit der CDU/CSU-regierten Länder im Bundesrat verabschiedete Investitionshilfegesetz wird von zahlreichen Verfassungsrechtlern für bedenklich gehalten, weil es zweifelhaft sei, ob dem Bund für diese Abgabe überhaupt die Gesetzgebungskompetenz zustehe.

Falls es sich bei der Anleihe um eine Steuer handelt, darf sie nicht zweckgebunden für den Wohnungsbau eingesetzt werden. Ist sie eine Abgabe, so sind verschiedene Kriterien zu beachten, denen sie nicht genügt: kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Erhebung und Verwendung der Anleihe.

Die Hessische Landesregierung hat daher bereits im Rahmen der Beratungen zum Haushaltsbegleitgesetz im Bundesrat auf diese Bedenken hingewiesen und - allerdings ohne Erfolg - beantragt, statt der Investitionshilfeabgabe eine Ergänzungsabgabe zu beschließen, die diese verfassungsrechtlichen Bedenken nicht ausgelöst hätte.

Zusätzlich werden verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Ausgestaltung der Investitionshilfeabgabe im einzelnen geäußert. So hat Prof. Dr. Birk von der Universität Münster im "Betriebsberater" 1982 - auf Seite 2121 nachzulesen - zahlreiche Verstöße gegen Art. 3 des Grundgesetzes, also gegen den Gleichheitsgrundsatz, festgestellt. So können sich Arbeitnehmer - anders als die Selbständigen - zum Beispiel nicht durch Investitionen von der Zwangsanleihe befreien. Ihnen wird die Abgabe zusammen mit der Lohnsteuer vom Arbeitsentgelt abgezogen.

Eine ungleiche Behandlung gibt es auch hinsichtlich des steuerlichen Zeitraumes. Bei Arbeitnehmern, die in einem abhängigen Arbeitsverhältnis stehen, wird die Zwangsabgabe ausgehend von der Steuer der Jahre 1983 und 1984 berechnet. Bei Selbständigen wird sie auf der Grundlage der Steuererklärungen für die vorhergehenden Jahre festgesetzt. Das alles ist - auch nach Meinung der Landesregierung - verfassungsrechtlich sehr bedenklich.

Angesichts dieser Bedenken ist damit zu rechnen, daß zahlreiche betroffene Bürger zur Wahrung ihrer Rechte Klage erheben werden. Dies ist Voraussetzung für eine Verfassungsbeschwerde. Die von der nordrhein-westfälischen Justizministerin Donnepp geäußerte Befürchtung, daß die Finanzgerichte mit einer Flut von Klagen überzogen werden, erscheint deshalb begründet.

Die Landesregierung wird sich allerdings im Interesse aller Beteiligten darum bemühen, die dem finanzgerichtlichen Verfahren vorgeschalteten Einspruchsverfahren mit Zustimmung der Abgabepflichtigen - das ist allerdings dann Voraussetzung - ruhen zu lassen, bis in einem Musterprozeß eine rechtskräftige Entscheidung ergangen ist. Es soll also verhindert werden, daß die Finanzgerichte in zahlreichen Fällen bemüht werden, sich materiell mit der Sache zu beschäftigen. Vielmehr soll erst abgewartet werden, bis die verfassungsrechtliche Klärung herbeigeführt ist.

Präsident Lengemann:

Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Teilt die Landesregierung die Bewertung, daß derartige Maßnahmen - ob nun Ergänzungsabgaben oder Zwangsanleihen - ein erster notwendiger, aber zaghafter Versuch der Umverteilung sind?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Schwalba-Hoth, hier geht es gar nicht um Umverteilung, sondern hier geht es um eine verfassungsrechtliche Beurteilung. Die politische Beurteilung des Vorganges hat die Landesregierung in den vergangenen Monaten x-fach in der Öffentlichkeit deutlich gemacht. Sie hat über zwei Jahre hinweg nicht nur nach außen hin, sondern auch im Rahmen von Parlamentsinitiativen - zum Beispiel im Bundesrat, also dem Forum, das ihr zur Verfügung steht - ihre Meinung dadurch verdeutlicht, daß sie Gesetzesanträge auf Einführung einer Ergänzungsabgabe - so geschehen im Finanzausschuß des Bundesrates - eingebracht hat.

Ich hätte die Ergänzungsabgabe unter anderem auch wegen ihrer Wirkungen, die anders als jene bei der Zwangsabgabe sind - zum Beispiel kein Freikauf durch Investitionen für bestimmte Bevölkerungsgruppen -, für gerechter, für mit dem Steuerrecht konformer und insbesondere für politisch vertretbarer gehalten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Lengemann:

Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Welteke!

Welteke (SPD):

Herr Minister, haben Sie schon eine Einschätzung darüber, wie sich die Einführung der Zwangsabgabe auf die hessischen Finanzämter auswirkt? Ich frage dies unter dem Aspekt der Vereinfachung unseres Steuerrechts und des immer wieder beklagten Bürokratismus.

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Zu einer Vereinfachung des Steuerrechts trägt diese Abgabe mit Sicherheit nicht bei. Es ist unbestreitbar - ich sage dies jetzt jenseits aller verfassungsrechtlichen und auch steuerpolitischen Beurteilungen und beziehe mich allein auf den Arbeitsablauf unter dem Gesichtspunkt des Verwaltungsaufwandes, auf die Vereinfachung der Arbeitsvorgänge -, daß die Zwangsabgabe ein erhebliches Mehr an Arbeit bringt, als es die Ergänzungsabgabe gebracht hätte.

Ich will dies an einem Beispiel verdeutlichen. Denken Sie etwa an die Erhebung im Laufe eines Jahres und die Möglichkeit einer späteren Rückzahlung. Denken Sie an die Frage der unterschiedlichen Jahre, für die die Berechnung erfolgt. Denken Sie daran, daß zunächst einmal eine Festsetzung der Abgabe erfolgt, dann aber wiederum eine Erstattung möglich ist, und zwar für den Fall, daß Investitionen vorgenommen worden sind. Aber auch diese Investitionen müssen wieder nachgewiesen und anerkannt werden.

Das alles führt nicht dazu, daß sich Gemütlichkeit im Finanzamt ausbreiten kann. Hier wird vielmehr - das ist das

Schlimme dabei - Arbeit gemacht, die vermeidbar gewesen wäre, wenn man einen anderen Weg gegangen wäre.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Lengemann:

Herr Nitzling hat als Fragesteller selbstverständlich noch eine Zusatzfrage.

Nitzling (SPD):

Ich weiß nicht, ob das selbstverständlich ist. Die Geschäftsordnung sieht es aber jedenfalls vor.

Herr Minister, ich frage Sie: Werden die Rechtsunsicherheit und die Verworrenheit in diesem speziellen Fall nicht noch zusätzlich durch die Tatsache verstärkt, daß einzelne Mitglieder der Bundesregierung erklären, daß das Gesetz nach den Bundestagswahlen gegebenenfalls geändert wird? Ist aus dieser Einschätzung zu folgern, daß man den Steuerbürgern eigentlich empfehlen kann, diese Ergänzungsabgabe ausdrücklich unter Vorbehalt zu zahlen?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, auch dann, wenn man unterstellt, daß die jetzige Koalition am Sonntag wiederum eine Mehrheit bekommt, weiß niemand, was aus der Zwangsabgabe, der Investitionshilfe - wie immer das auch formuliert wird - wird.

Eines kann ich mit Sicherheit sagen: Wenn die jetzige Opposition am Sonntag die Mehrheit bekommt, wird dieses Instrument mit Sicherheit in eine Ergänzungsabgabe umgewandelt. Es gibt diesbezügliche Erklärungen.

Was im anderen Fall wird, weiß niemand, weil die Erklärungen der jetzigen Koalitionspartner sehr unterschiedlich sind und auch die Erklärungen zum Beispiel des Bundeskanzlers und des Bundesvorsitzenden der CDU sehr unterschiedlich sind. Dies macht es so schwierig, das Ganze zu beurteilen.

Präsident Lengemann:

Ich rufe die Frage 75 von Herrn Kollegen Fischer auf.

Fischer (CDU):

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung inzwischen die Erfahrungen mit Pilotprojekten "Notrufcomputer" für Behinderte?

Präsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Sozialminister:

Herr Kollege, Notrufanlagen, die nicht nur für Behinderte bestimmt sind, sondern auch alte und kranke Menschen einbeziehen, werden seit einiger Zeit verstärkt entwickelt und angeboten. Gesicherte allgemeingültige Erfahrungen, insbesondere über Pilotprojekte, liegen der Landesregierung zur Zeit allerdings noch nicht vor. Wir haben bisher auch keine Landesmittel eingesetzt, um die Träger von solchen Anlagen entsprechend zu fördern.

Seit vergangenen Jahr, und zwar seit dem 30. August 1982, wird in Frankfurt in der Trägerschaft des Verbandes für Alten- und Behindertenhilfe ein Notrufsystem mit rund 500 Anschlüssen betrieben. Dies ist ein Modellversuch, der zunächst auf zwei Jahre begrenzt ist. Auch der Präsident unseres Landtages hat sich um diese Problematik gekümmert und

den Träger bereits angeschrieben. Wir sind in dieser Frage in Kontakt. Es soll ein Erfahrungsbericht vorgelegt werden. Wir werden dann weitersehen.

Es gibt einen zweiten großen Feldversuch. Er ist im Jahre 1982 in Wilhelmshaven abgeschlossen worden. Dieser Feldversuch ist nicht zuletzt auch vom Bundesminister für Forschung und Technologie unterstützt worden. Auch hier haben wir noch keine abschließende Auswertung. Ich denke, daß sie uns in den nächsten Wochen zugeht. Wir können dann entsprechend Konsequenzen ziehen.

Präsident Lengemann:

Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Fischer!

Fischer (CDU):

Herr Minister, könnten Sie, wenn Sie über die Erfahrungen in Wilhelmshaven berichten, zugleich auf das Projekt "Delta 7" in Neu-Isenburg und die Erfahrungen, die dort mit 35 Leuten gemacht worden sind, sowie auf den Versuch eingehen, der in Amerika in größerem Umfang von der Firma Com code gestartet worden ist?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Sozialminister:

Die in Amerika gemachten Erfahrungen sind natürlich in die Arbeit der Träger bereits mit eingeflossen. Auch das Neu-Isenburger Projekt ist uns von Anfang an bekannt. Es ist eine kleinere Maßnahme. Bislang liegen über dieses Projekt nur Erfahrungsberichte in Form von Zwischenberichten vor. Ich denke, daß wir dann, wenn wir mehr Erkenntnisse haben und die Erfahrungsberichte insbesondere auch über die wissenschaftlich begleiteten Feldversuche ausgewertet sind, eine neue Grundlage für eine Diskussion haben und daß dann daraus gegebenenfalls Konsequenzen - auf welcher Ebene auch immer - zu ziehen sind.

Präsident Lengemann:

Ich rufe die Frage 76 von Herrn Kollegen Schoppe auf.

Schoppe (CDU):

Ich frage die geschäftsführende Landesregierung:

Wie viele Asylbewerber kamen 1982 nach Hessen?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Dr. Günther!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

3.640.

Präsident Lengemann:

Herr Kollege Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Günther, welche Hauptprobleme sieht die Landesregierung derzeit bei den Asylbewerbern, die in dieser Zeit nach Hessen gekommen sind?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Es gibt eine Fülle von Problemen für alle Bundesländer. Die Probleme ergeben sich daraus, daß wir in den letzten Jahren zu einem Einwanderungsland geworden sind, daß wir das am dichtesten besiedelte Land in Europa sind. Daraus folgen Probleme auf dem Arbeitsmarkt und Probleme der Eingliederung.

Außerdem stellt sich in diesem Zusammenhang - wie immer und überall in der Welt - die Frage, ob Asylbewerber aus politischen Gründen, also deshalb, weil Gefahr für Leib und Leben besteht, zu uns kommen oder ob es sich bei ihnen um sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge handelt. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen, die bundesweit gelten, sind bis zu 95 % der Asylbewerber Wirtschaftsflüchtlinge.

Präsident Lengemann:

Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Teilt die Landesregierung die Bewertung eines baden-württembergischen Gerichts, daß eine mit Sicherheit zu erwartende Haftunterbringung mit anschließender Folter keinen Grund für eine Asylgewährung darstellen würde? Dieses Beispiel wurde im Fall eines türkischen Kurden angeführt.

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Es gibt kein Land in der Welt, das einen derartigen umfassenden Rechtsschutz gewährt wie die Bundesrepublik Deutschland für alle diejenigen Ausländer, die zu uns kommen und behaupten, daß sie aus politischen, rassischen oder sonstigen Gründen in ihrer Heimat verfolgt sind.

(Koch (CDU): Sehr richtig!)

Diese Feststellung gehört an den Beginn einer solchen Antwort.

Die zweite Bemerkung ist, daß es - wie immer und überall - in unserer Republik Gerichte gibt, die unabhängig entscheiden und deren Entscheidungen der Nachprüfung unterliegen. Das bedeutet also, daß das Zitat, das Sie von einem Gericht bringen, von der Hessischen Landesregierung nicht in dem Sinne ausgewertet worden ist, daß wir jetzt eine andere Praxis durchführen, sondern auch diese Entscheidung eines Gerichts wie auch manche anderen Entscheidungen von Gerichten führen dazu, daß sich mehrere Instanzen mit dieser Frage beschäftigen.

Herr Schwalba-Hoth, vielleicht eine Bemerkung, die auch für die Gesamtdiskussion wichtig ist: Wir haben durch die Inanspruchnahme und volle Ausschöpfung der Rechtszüge Asylverfahren in den Bundesländern, die bis zu sechs Jahren laufen - eine ganz ungewöhnliche Entwicklung. Viele Revisionsanträge bei dem obersten Gericht werden, obwohl völlig aussichtslos, nur mit dem Ziel gestellt, länger in der Bundesrepublik bleiben zu können. Dies muß ein Land sein, nach dem sich viele sehnen. Das halte ich auch für verständlich.

Präsident Lengemann:

Dem Fragesteller stehen noch Zusatzfragen zu. Herr Kollege Schoppe!

Schoppe (CDU):

Herr Minister, welche Veränderungen haben sich denn gegenüber dem Jahre 1981 ergeben, und zwar sowohl was die Anzahl als auch die Art der Herkunftsländer anbelangt?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Was die Anzahl anbelangt: 29,3 % Rückgang gegenüber dem Vorjahr. Die genaue Zahl im Vorjahr war 5.129. Was die Herkunftsländer betrifft, habe ich im Augenblick keine Anhaltspunkte dafür, eine bemerkenswerte Verschiebung festzustellen.

Präsident Lengemann:

Letzte Zusatzfrage, Kollege Schoppe!

Schoppe (CDU):

Ist die geschäftsführende Landesregierung der Auffassung, daß die reduzierte Möglichkeit der Arbeitsaufnahme zu einem Rückgang der Bewerber geführt hat?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Es gibt eine Reihe von Ursachen, die nach Überzeugung der Innenminister und auch der Justizminister, die ja mit diesem Themenbereich seit Jahren beschäftigt sind, Anlaß zu dieser Entwicklung gewesen sind. Dazu zählt auch die Einführung der Visumpflicht, ferner die Neuregelung hinsichtlich des Arbeitsmarktes. Eine ganze Reihe von weiteren Dingen sind hinzugekommen.

Dabei will ich jetzt nicht schon behaupten, daß wenigstens ein Punkt, nämlich eine schnellere und zügigere Abwicklung der Asylverfahren vor dem Verwaltungsgericht, sich bereits ausgewirkt hätte. Wir hoffen aber, daß diese Novellierung des Gesetzes, an der Hessen übrigens aktiv mitgewirkt hat, unter anderem durch Einführung der Einzelrichter, in Zukunft im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer zu einem zügigeren Abschluß der Verfahren führt.

Präsident Lengemann:

Frage 77, Herr Kollege Schoppe!

Schoppe (CDU):

Wann wird die geschäftsführende Landesregierung die von ihr befürwortete Fehlbelegungsabgabe für Sozialmieter in Hessen einführen?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Dr. Günther!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Ob die kommissarische, geschäftsführende Landesregierung noch eine solche Fehlbelegungsabgabe einführt, hängt davon ab, wie lange sie diesen Verfassungsauftrag erfüllen muß.

(Heiterkeit)

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Schoppe!

Schoppe (CDU):

In welchen anderen Bundesländern, Herr Minister, wurde denn die Fehlbelegungsabgabe bisher eingeführt?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Nach meiner Kenntnis in einem Bundesland, und ein zweites ist auf dem Weg.

(Zuruf: Welches?)

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Da wir die Zusatzfragen nicht abgesprochen haben, bitte ich um Verständnis dafür, daß ich, um Ihnen zu antworten, nur das zitieren kann, was ich im Gedächtnis habe.

Präsident Lengemann:

Der Fragesteller Schoppe hat noch eine letzte Zusatzfrage.

Schoppe (CDU):

Vielleicht können Sie doch noch etwas präzisieren, in welchem Bundesland die Fehlbelegungsabgabe eingeführt wurde und wo sie geplant ist. Vielleicht können Sie auch die Frage beantworten, warum es in Hessen so lange dauert, bis hier entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Hängt das mit dem Zustand der Regierung zusammen, daß sie nur geschäftsführend tätig ist?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Das will ich nicht ausschließen; denn eine geschäftsführende Regierung hat doch außergewöhnliche Anstrengungen zu machen und konzentriert sich auf wichtige Dinge gleich zu Beginn, wie die Vorlage des Teilhaushaltes.

(Zurufe von der CDU)

Oder sie legt den ordentlichen Haushalt früher als in allen vergangenen Jahren vor. Das ist ja auch eine Leistung, die Sie einmal anerkennen könnten.

(Beifall bei der SPD)

Aber dies ist sicherlich nicht der Grund für diesen Bereich. Bereits mein Vorgänger im Amt, hat Ihnen, Herr Schoppe, ausweislich der Unterlagen, bei der Mündlichen Frage Nr. 1210 in der Plenarsitzung am 5. Mai 1982 berichtet. Daraus ergab sich schon damals: Die Hauptschwierigkeit in Hessen liegt darin, eine exakte Abgrenzung des Raumes vorzunehmen.

Was heißt das? Es ist völlig unbefriedigend, daß durch einen Kompromiß mit Ihren Parteifreunden die Fehlbelegungsabgabe nur in einem Raum eingeführt werden kann, der mehr als 300.000 Einwohner hat. Das bedeutet, daß in Hessen nur das Rhein-Main-Gebiet in Betracht kommt, andere Räume

leider nicht. Wir waren von Anfang an der Meinung - ich meine, das gilt auch nach dem Gleichbehandlungsprinzip -: Wenn man eine Fehlbelegungsabgabe einführt, muß sie alle Fälle erfassen können und nicht nur einen Teil.

Aber Sie können nachprüfen, daß es hier eine sehr starke süddeutsche Variante gab, die diesen Kompromiß - Räume mit mehr als 300.000 Einwohnern - erzwungen hat. Unser Problem ist, wie auch damals von meinem Vorgänger dargestellt, diese entsprechende Abgrenzung des Raumes vorzunehmen und dann darüber zu befinden, ob wir unter diesem unbefriedigenden Gesichtspunkt, nur einen Teil zu erreichen, die Fehlbelegungsabgabe einführen wollen.

Präsident Lengemann:

Frage 78, Frau Kollegin Degen!

Degen (CDU):

Wieviel Indizierungsanträge hat das Land Hessen bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften gegen den Krieg und die Gewalt verherrlichende Video-Filme in den Jahren 1980, 1981 und 1982 gestellt?

Präsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Sozialminister:

Bisher keine, Frau Kollegin.

Präsident Lengemann:

Frau Kollegin Degen, eine Zusatzfrage!

Degen (CDU):

Herr Minister, sehen Sie keine Veranlassung, diese Anträge zu stellen?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Sozialminister:

Doch, Frau Kollegin! Wir haben die Schwierigkeit, daß es sich um eine relativ komplizierte Rechtsmaterie handelt. Das jetzige Verfahren setzt praktisch voraus, daß die Kassetten bereits auf dem Markt sind. Die Ministerpräsidentenkonferenz hat sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt - es gibt auch überhaupt keine unterschiedliche Auffassung zwischen den Ländern - und hat den Auftrag an die Jugendministerkonferenz gegeben - auch mein Haus ist, federführend, zusammen mit den Ländern Rheinland-Pfalz, Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zur Zeit zusammen mit dem Bundesjugendministerium damit beschäftigt -, der Ministerpräsidentenkonferenz entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Nach dem letzten Stand der Beratung sieht es so aus, daß wir sowohl das Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit als auch das zweite Gesetz, das diese Materie betrifft - das Gesetz über die Vertreibung jugendgefährdender Schriften - novellieren müßten, um eine Rechtsgrundlage zu bekommen, daß diese Produkte erst gar nicht auf den Markt gelangen können.

Die Vorschläge in der Diskussion sind abgeschlossen. Ich hoffe, daß die Ministerpräsidentenkonferenz sie in ihrer nächsten Sitzung abschließend berät und daß wir dann zu einer Novellierung der beiden Gesetze kommen, damit wir das Instrumentarium haben, das wir dringend benötigen, um

dem Rechnung zu tragen, was wir alle offensichtlich übereinstimmend wollen.

Präsident Lengemann:

Frage 79, Frau Kollegin Degen!

Degen (CDU):

Wieviel Rauschgifttote gab es in den Jahren 1979, 1980, 1981 und 1982 in Hessen?

Präsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Sozialminister:

Frau Kollegin, die Zahlen lauten wie folgt: 1979 - 124 Rauschgifttote, 1980 - 97 Rauschgifttote, 1981 - 58 Rauschgifttote und 1982 - 65 Rauschgifttote. Bei der Zahl für 1982 muß ich allerdings einen Vorbehalt machen. Hier haben wir noch nicht die endgültige Statistik. Es kann sein, daß sich die Zahl dort noch um ein oder zwei Fälle nach oben oder nach unten verschieben wird.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Frau Kollegin Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Herr Clauss, Sie haben von Rauschgifttoten gesprochen. Enthalten diese Zahlen auch die Alkohol-, Medikamenten- und Nikotintoten? Oder wo gibt es diese Aufschlüsselung?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Sozialminister:

Nein, hier handelt es sich ausschließlich - nach der Todesursachenstatistik - um die Rauschgifttoten, bei denen der Arzt das entsprechend vermerkt hat. Wir haben in einer zurückliegenden Fragestunde - ich glaube, damals hatte Frau Kollegin Engel die entsprechende Frage gestellt - die Problematik schon einmal erörtert, daß diese Statistik überhaupt nichts aussagt, weil bei einem Drogenabhängigen, der schon eine längere Drogenkarriere hinter sich hat, unter Umständen Herzversagen die Ursache des Todes sein kann; dieser Todesfall müßte in die Statistik mit aufgenommen werden. Dieser Statistik kommt also nach den Kriterien, wie sie heute geführt wird, nur ein geringer Aussagewert zu.

Präsident Lengemann:

Jetzt hat der Kollege Greiff die Möglichkeit zu einer Zusatzfrage!

Greiff (CDU):

Herr Minister, können Sie etwas über die Entwicklung von 1979 bis 1982 im Hinblick auf die Altersstruktur der Rauschgifttoten sagen? Werden sie jünger, und um welche Altersklasse handelt es sich vorwiegend?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Sozialminister:

Das kann ich im Moment nicht sagen. Ich kann Ihre Frage aber vielleicht im Kern beantworten. Wir haben das Pro-

blem, daß das Lebensalter der Rauschgiftabhängigen immer weiter nach unten absinkt; wir haben heute bereits rauschgiftabhängige Kinder.

Die Landesregierung bemüht sich zusammen mit der Stadt Frankfurt am Main und mit einem freigemeinnützigen Träger darum, nachdem wir im Raum Limburg/Weilburg nicht weitergekommen sind, jetzt endlich eine entsprechende Therapiestätte zu schaffen, die speziell diesen Personenkreis erreicht.

Aus der Todesursachenstatistik ergibt sich, daß immer jüngere Menschen durch ihre Rauschgiftabhängigkeit ihr Leben selbst beenden.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage von der Fragestellerin, Frau Kollegin Degen!

Degen (CDU):

Herr Minister, können Sie mir sagen, wieviel von den Rauschgifttoten auf das Rhein-Main-Gebiet entfallen - in etwa, das muß nicht ganz genau sein?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Sozialminister:

Ich weiß es nicht. Auch da müßte ich Ihre Frage wieder differenzieren. Wir haben leider den Tatbestand, daß viele Rauschgifttote, die sich bei uns den letzten Schuß geben, von außerhalb Hessens kommen und sich dann im Rhein-Main-Gebiet den Stoff beschaffen. Oftmals wissen sie über die Zusammensetzung des Stoffes nicht Bescheid und beenden folglich im Rhein-Main-Gebiet ihr Leben. Sie kommen aber nicht aus dem Rhein-Main-Gebiet. Deswegen weiß ich nicht, was der Kern ihrer Frage ist. Vielleicht können wir uns darüber noch einmal konkret unterhalten. Ich will dann gerne noch einmal meine Mitarbeiter fragen, ob wir differenzierte Angaben haben.

Präsident Lengemann:

Frage 80, Herr Kollege Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

In welchem Umfang lagern wo in Hessen Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus, deren Auswertung noch nicht uneingeschränkt möglich ist?

Präsident Lengemann:

Herr Kultusminister!

Krollmann, Kultusminister:

Es gibt keine Benutzungssperre für Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus, allerdings können auch solche Akten nicht uneingeschränkt ausgewertet werden, sondern nur im Rahmen der Benutzungsordnung. Gemeint ist die Benutzungsordnung der Staatsarchive. Dabei ist zu beachten, daß Benutzung nur für wissenschaftliche Forschung einerseits oder bei Nachweis anderer berechtigter Belange möglich ist. Schließlich müssen Persönlichkeits- und Urheberrechte sowie andere berechnete Interessen Dritter berücksichtigt werden. Sie dürfen nicht verletzt werden.

Für die Benutzung von Akten der politischen Befreiung, um das gleich hinzuzufügen, vulgo: Entnazifizierungsakten, gilt Art. 1 der Verordnung zur Änderung der Ersten Verordnung zur Durchführung des Dritten Gesetzes zum Abschluß der

politischen Befreiung in Hessen vom 13. März 1982, insbesondere dessen neu gefaßter § 3 Abs. 2. Auch hier ist die Freigabe für Zwecke der wissenschaftlichen Forschung nach Maßgabe der Benutzungsordnung für die Staatsarchive des Landes Hessen zugelassen.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Wo lagern in welchem Umfang Akten, die bisher noch nicht wissenschaftlich ausgewertet worden sind?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Kultusminister:

Diese Frage kann ich nicht beantworten. Ich sehe auch nicht, daß wir sie mit vernünftigem Aufwand beantworten könnten.

Präsident Lengemann:

Frage 81, Herr Abg. Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Welche Zweigwerke der Zigarrenfabrik Rinn und Cloos in den Landkreisen Marburg-Biedenkopf, Lahn-Dill und Gießen stehen in nächster Zeit vor der Schließung?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Reitz!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Die Firma Rinn und Cloos in Heuchelheim will die Produktion von sieben der insgesamt neun mittelhessischen Zweigbetriebe zum Stammhaus in Gießen-Heuchelheim verlagern, wo mit einem Investitionsaufwand von etwa 2,3 Millionen DM eine neue Produktionshalle errichtet werden soll. Als Termin für die Verlagerung ist der Beginn des Jahres 1984 vorgesehen.

Betroffen sind etwa 300 überwiegend weibliche Arbeitnehmer in den Werken Alten-Buseck, Burkhardtsfelden, Daurbringen, Fellingshausen, Lohra, Mornshausen und Treis. Keine Verlagerungsabsichten bestehen für die Zweigwerke Erda und Wilßmar.

Allen betroffenen Mitarbeitern sollen von der Firma Arbeitsplätze in Heuchelheim angeboten werden. Inwieweit insbesondere die Teilzeitarbeitskräfte von diesem Angebot Gebrauch machen werden, ist noch offen. Durch eine Umfrage soll im Sommer 1983 das Gesamtinteresse an Arbeitsplätzen in Heuchelheim festgestellt werden.

Der Gesamtbetriebsrat des Unternehmens wurde am 18. Februar 1983 über die Verlagerungsabsichten informiert. Nach Auskunft der Unternehmensleitung ist die Verlagerung der Produktion aus Kostengründen unumgänglich. Die Konkurrenz habe durch die Konzentration auf wenige Produktionsstätten Kostenvorteile erlangt, die durch die vorgesehenen Maßnahmen ausgeglichen werden müßten. Damit könnten die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens erhalten und die Arbeitsplätze gesichert werden.

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Mit welchen Maßnahmen gedenkt die Landesregierung der aller Voraussicht nach hier eintretenden Arbeitslosigkeit - betroffen sind davon, wie schon gesagt, relativ viele Frauen - gegenzusteuern, da ja nicht zu erwarten ist, daß das Gros der gegenwärtig dort Arbeitenden dann die Fahrt nach Heuchelheim auf sich nehmen wird oder nehmen kann?

Präsident Lengemann:

Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Herr Schwalba-Hoth, diese Frage kann erst entschieden werden, wenn die Gespräche zwischen dem Unternehmen und den Arbeitnehmern geführt sind. Ich lasse einmal völlig offen, wie das Ergebnis ist. Mir wäre es aber am liebsten, die Arbeitsplätze blieben da, wo sie sind. Auf der anderen Seite hat das Argument, daß dann die Existenz des Betriebes insgesamt in Frage gestellt ist, ein Gewicht, das man nicht vernachlässigen kann.

Welche konkreten Einzelentscheidungen auch vor dem Hintergrund - das ist jetzt kein Zynismus, verstehen Sie das bitte nicht falsch - der derzeitigen Beschäftigungslage die Arbeitnehmer dann treffen werden, das ist völlig offen. Es hat meiner Ansicht nach keinen Sinn, sich jetzt in Spekulationen zu ergehen.

Präsident Lengemann:

Frage 82, Herr Abg. Bökel!

Bökel (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Treffen Meldungen zu, daß zunehmend Ausbildungsverhältnisse von den Arbeitgebern mit Ablauf der Probezeit gekündigt werden?

Präsident Lengemann:

Herr Staatsminister Reitz!

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Herr Abgeordneter, der Landesregierung liegen keine Informationen darüber vor, daß zunehmend Ausbildungsverhältnisse von den Arbeitgebern mit Ablauf der Probezeit gekündigt werden. Es gibt derzeit keine differenzierte statistische Erhebung, die speziell Kündigungen mit Ablauf der Probezeit, die in der Regel drei Monate dauert, durch Arbeitgeber erfaßt. Es gibt keine Statistik, die diese Kriterien erfaßt.

Selbst die derzeit im Ausbau befindliche Bundesstatistik nach § 5 Berufsbildungsförderungsgesetz sieht lediglich die Erfassung "vorzeitig gelöster Berufsausbildungsverhältnisse mit Angabe von Ausbildungsberuf, Geschlecht, Ausbildungsjahr und Grund" vor - es ist nicht daraus zu ersehen, wer gekündigt hat -, nicht jedoch innerhalb des ersten Ausbildungsjahres mit Ablauf der Probezeit.

Lediglich die Handwerkskammern weisen zum 31. Dezember neben der Gesamtzahl der vorzeitigen Vertragslösungen auch die Lösungen während der Probezeit aus, allerdings wiederum ohne Bekanntgabe der Auflösungsgründe.

Zum 31. Dezember 1982 sind im Handwerksbereich in Hessen 4.349 vorzeitige Lösungen insgesamt festgehalten wor-

den, darunter während der Probezeit 829, also 19,1 %. Die entsprechenden Zahlen für 1981 waren 4.023 gegenüber 4.349 im Jahre 1982. Die Vergleichszahl zu 829 lautet für das Jahr 1981 760. Das waren Zahlen der Handwerkskammern.

Die Hessischen Industrie- und Handelskammern weisen die vorzeitig gelösten Ausbildungsverträge nur nach Geschlecht und Ausbildungsjahr aus. Aussagen über die Probezeit sind aus dieser Statistik nicht ableitbar.

Zu den statistisch bisher nicht erfaßten Auflösungsgründen von Ausbildungsverträgen ist mir unter anderem eine Studie des Deutschen Industrie- und Handelstages vom Februar 1982 bekannt, wonach auf Grund einer gesonderten Auswertung ausgewiesen wird, daß 41 % der vorzeitigen Vertragsauflösungen auf Kündigungen durch den Auszubildenden, 22 % auf Kündigungen durch den Ausbildungsbetrieb zurückzuführen sind und 37 % im gegenseitigen Einvernehmen, was das dann auch immer im konkreten Fall bedeutet, erfolgen. Als häufigster Kündigungsgrund war die Absicht angegeben, einen Berufswechsel vorzunehmen.

Präsident Lengemann:

Frage 83, Herr Abg. Bökel!

Bökel (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie hat sich die Zahl der zugelassenen Rechtsanwälte in Hessen in den letzten zehn Jahren entwickelt?

Präsident Lengemann:

Herr Justizminister!

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Kontinuierlich ansteigend von 2661 am 1.1.1971 auf 5066 am 1.1.1983.

(Zurufe von der CDU)

Präsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Lütgert!

Lütgert (SPD):

Herr Minister, wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Meinung einiger durchaus konservativer Historiker, die eine solch wundersame Vermehrung von Advokaten für ein relativ sicheres Symptom für den Niedergang einer Gesellschaft halten und die in diesem Zusammenhang auf vergangene Hochkulturen verweisen?

Präsident Lengemann:

Herr Justizminister!

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Sie erwischen mich am frühen Morgen auf dem falschen Fuß; ich bin ein Morgenmuffel. Solche tief-philosophischen Betrachtungen über den Niedergang von Gesellschaft und Kultur durch Politik erfordern schon einen etwas längeren Atem.

(Kanter (CDU): Nach 13.00 Uhr!)

- Nach 13.00 Uhr gern, Herr Kanther, aber vielleicht auch noch etwas später.

Richtig ist, daß die Zahl derer, die studieren, in den letzten Jahren in der ganzen Bundesrepublik außerordentlich in die Höhe gegangen ist. Viele haben das Jura-Studium als ein

Ausweichstudium betrachtet, was ich als Justizminister außerordentlich bedauere. Denn das Jura-Studium erfordert selbstverständlich besonderen Fleiß, hohe Intelligenz und ein außergewöhnliches Einfühlungsvermögen in Recht und Gerechtigkeit.

(Allgemeine Heiterkeit - Vereinzelter Beifall)

- Ich bedanke mich für den Beifall und freue mich, daß alle Fraktionen dieses Hohen Hauses das auch so zu sehen scheinen.

(Weiß (CDU): Das war der Beifall der Befangenen!)

- Ich weiß nicht, ob es der Beifall der Gefangenen oder der Befangenen war, auf jeden Fall der Beteiligten und Betroffenen. Es gibt wohl kaum jemanden, der in unserem heutigen komplizierten Leben nicht mit dem Gesetz in Kontakt käme; es muß nicht unbedingt das Strafrecht sein.

(Heiterkeit)

Auf jeden Fall macht das erkennbar, Herr Abg. Lütgert, daß es nicht nur in der Lehrerausbildung und in der medizinischen Ausbildung, sondern auch in anderen Fakultäten ganz erhebliche Probleme im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung gibt.

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Abg. Bökel!

Bökel (SPD):

Herr Minister, Sie haben schon darauf verwiesen, warum so viele junge Menschen Jura studieren. Teilen Sie meine Auffassung, daß die hohe Zahl der Rechtsanwälte auch damit zusammenhängt, daß die Universitätsabsolventen auf Grund der Arbeitsmarktsituation gar keine andere Möglichkeit haben, als sich selbständig zu machen, und daß deshalb eine nicht unerhebliche Zahl von jungen Anwälten, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet, mehr oder weniger am Rande des Existenzminimums lebt, was nicht gerade förderlich für die Rechtspflege ist?

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Ich teile Ihre Auffassung, mit einer Einschränkung: nicht weil sie sich nicht selbständig machen können, sondern weil sie anders als in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht die Möglichkeit haben, als Unselbständige in den Staatsdienst aufgenommen zu werden.

(Zuruf Bökel (SPD))

Das ist die entscheidende Ursache. Wir haben im Landtag in den letzten Jahren schon berichtet, in welchem Umfang noch Assessoren nach Ablegen der Zweiten Staatsprüfung in den Staatsdienst aufgenommen werden können. Die Entwicklung in Hessen wie auch in allen anderen Bundesländern zeigt, daß die Zahl sehr stark rückläufig ist. Die Folge ist, daß man ausweicht und häufig den Beruf eines selbständigen Anwalts wählt.

Vizepräsident Sturmowski:

Letzte Zusatzfrage, Herr Abg. Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Nach dieser Lobeshymne auf den Advokatenstand eine Frage: Wie viele von diesen Advokaten lagern denn hier im Hessischen Landtag, und worauf ist es zurückzuführen, daß diese Vermehrung sich umgekehrt proportional zur Verringerung der Minister hier in Hessen verhält?

Dr. Günther, Minister der Justiz:

Wir haben schon außerordentliche Probleme, um die Lagerung von Waffen festzustellen. Um so schwieriger ist für die Landesregierung die Beantwortung Ihrer Frage, wie viele Advokaten hier im Landtag - Sie meinen sicher, im Plenarsaal und außerhalb des Plenarsaals - lagern. Das kann ich Ihnen nicht beantworten - falls Sie eine ernsthafte Antwort haben wollten, was ich bezweifle.

Auf jeden Fall steht fest, daß es auch im Landtag eine ganze Reihe geprüfter Assessoren gibt, die die Regierung tüchtig befragen und die uns, wie Sie wissen, sowohl in der Fragestunde als auch im Plenum Gelegenheit geben, unser juristisches Handwerkszeug anzuwenden.

Vizepräsident Sturmowski:

Frage 84, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele männliche und wie viele weibliche Arbeitsmediziner gibt es in Hessen und in der Bundesrepublik?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Sozialminister!

Clauss, Sozialminister:

Frau Kollegin, nach Angaben der Bundesärztekammer, die sich auf das Jahr 1981 beziehen, haben wir in Hessen 1762, im Bund 11.694 Betriebsärzte mit arbeitsmedizinischer Fachkunde nach § 3 der Unfallverhütungsvorschrift, in Hessen 131 und im Bund 1100 Ärzte mit der Gebietsbezeichnung "Arbeitsmedizin", in Hessen 169 und im Bund 2716 Ärzte mit der Zusatzbezeichnung "Betriebs-/Arbeitsmedizin".

Leider wird die statistische Erfassung nicht so vorgenommen, daß man zwischen Ärzten und Ärztinnen differenzieren kann, so daß ich Ihre Frage im Kern nicht beantworten kann.

Inwieweit die Ärzte, die erfaßt sind, auch tatsächlich nach ihren Qualifikationen in diesem Bereich tätig sind, ist statistisch ebenfalls nicht erfaßt.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Minister, gibt es Zahlen darüber, wie viele Arbeitsmediziner im Hochschulbereich tätig sind?

Clauss, Sozialminister:

Ob dies der Fall ist, weiß ich nicht. Aber ich will gern im Kulturbereich nachfragen.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Clauss, besteht weiterhin ein Mangel an Arbeitsmedizinern, und wenn ja, können Sie angeben, in welcher Größenordnung?

Clauss, Sozialminister:

Ja, der Mangel ist nach wie vor sehr groß. Die Größenordnung ist sehr unterschiedlich, weil es auch unterschiedliche

Kriterien bei den einzelnen Berufsgenossenschaften gibt. Aber wir haben nach wie vor die Schwierigkeit, daß der Engpaß bei der Weiterbildung besteht. Weil wir bisher sehr wenige qualifizierte Arbeitsmediziner nach diesen Kriterien haben, haben wir den Engpaß auch bei den Weiterbildungsstellen und bei den Weiterbildnern.

Wir sind seit einiger Zeit mit der Landesärztekammer im Gespräch darüber, teilweise auch in einer Auseinandersetzung. Ich habe den Eindruck, daß wir über den Engpaß der Weiterbildung ein Steuerungsinstrument haben, ohne daß man das von der Seite her im einzelnen offenlegt.

Vizepräsident Sturmowski:

Damit ist die Frage beantwortet. **Frage 85**, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Ist die Landesregierung der Auffassung, daß die Kosten für legale Schwangerschaftsabbrüche nach wie vor von der Beihilfe des Landes Hessen bezuschußt werden sollten?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister Dr. Günther!

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Ich will mich bemühen, das Thema so zu behandeln, daß die Leidenschaften nicht unnötig angefacht werden.

Nach mir vorliegenden Presseberichten beabsichtigt der Bundesminister des Innern, zum 1. Juni 1983 eine Neuregelung der Beihilfavorschriften für Beamte wirksam werden zu lassen. Durch die Neuregelung sollen unter anderem die Kosten eines legalen Schwangerschaftsabbruchs, soweit er nicht krankheitsbedingt, sondern sozial indiziert ist, aus dem Katalog der beihilfefähigen Krankheitsaufwendungen herausgenommen werden.

Die Landesregierung steht dieser Absicht skeptisch gegenüber. Sie bezweifelt, ob die Kostenersparnis, die der Bundesminister des Innern durch diese Änderung erzielen will, in einem angemessenen Verhältnis zu den gesellschafts- und gesundheitspolitischen Problemen stünde, die die Änderung auslösen würde. Die Landesregierung beabsichtigt daher, an dem in Hessen geltenden Beihilferecht festzuhalten, wonach bei allen legalen Schwangerschaftsabbrüchen Beihilfe gewährt wird.

Eine zweite Bemerkung schließe ich an: Ich weise darauf hin, daß auch nach den Vorschriften der gesetzlichen Krankenversicherung ebenfalls bei allen legalen Schwangerschaftsabbrüchen Krankenhilfe gewährt wird. Da eine unterschiedliche Behandlung von Beihilfeberechtigten und Mitgliedern der Krankenversicherung vermieden werden sollte, spricht auch dies dafür, das geltende Beihilferecht in Hessen beizubehalten.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Frau Abg. Dr. Streletz!

Dr. Streletz (SPD):

Herr Minister, der Gesundheitsbegriff der Weltgesundheitsorganisation umfaßt das körperliche, psychische, geistige und soziale Wohlbefinden. Wären Sie bereit, dem Bundesinnenminister diese Definition von Gesundheit mit auf den Weg zu geben, weil dann seine Entscheidung unter Umständen anders ausfallen könnte?

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Es wird sicher genügend Gelegenheit sein, über den Bundesrat, aber auch im Wege des Meinungsaustausches zwischen Bund und Ländern dieses Thema so zu erörtern, daß alle Gesichtspunkte abgewogen werden können.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Frau Abg. Haibach-Walter!

Haibach-Walter (GRÜNE):

Herr Günther, habe ich Sie somit richtig verstanden, daß, auch wenn seitens der Bundesregierung eine Änderung erfolgen sollte, in Hessen Beamtinnen in diesen Fällen, die hier angesprochen worden sind, eine Beihilfe bekommen werden?

Dr. Günther, Minister der Justiz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Ja.

Vizepräsident Sturmowski:

Ich rufe **Frage 86** auf. Frau Abg. Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Hat sich die Landesregierung durch die Rede von Alexander Schubart am 14. November 1981 in Wiesbaden genötigt gefühlt beziehungsweise fühlt sie sich noch genötigt?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Die Frage der Nötigung der Landesregierung durch die Rede von Alexander Schubart am 14. 11. 1981 war und ist noch Gegenstand gerichtlicher Prüfung im Strafverfahren gegen Herrn Schubart. Wegen des Grundsatzes der Unabhängigkeit der Gerichte ist es der Landesregierung verwehrt, hierzu nähere Ausführungen zu machen.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Wie bewertet die Landesregierung die im Urteil niedergelegte Absicht der Generalprävention? Stellt dies einen Bruch der Gewaltenteilung dar, da normalerweise die Prävention nicht in den Bereich der Jurisdiktion, sondern in den Bereich der gesetzgebenden Gewalt fällt?

Börner, Ministerpräsident:

Herr Kollege; der Landesregierung liegt das Urteil nicht vor. Selbst wenn es vorläge, hätte sie es in diesem Fall nicht zu bewerten.

Vizepräsident Sturmowski:

Die Frage ist damit beantwortet.

Ich rufe **Frage 87** auf. Frau Abg. Rauch!

Rauch (GRÜNE):

Wie kommt die Aussage der Hessischen Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Abg. Fischer (CDU) Drucks. 9/6888 zustande, die unterstellt, daß "Vertreter von Bürgerinitiativen"

im Raum Frankenberg das Gesprächsangebot von Herrn Überhorst wahrgenommen hätten, obwohl diese wiederholt die Gründe über die Presse öffentlich gemacht haben, gerade nicht mit diesem Herrn zusammenzuarbeiten?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Diese Aussage der Landesregierung, Frau Kollegin, beruht auf Angaben von Herrn Überhorst. Danach hat er sowohl vor als auch nach dem Beschluß der Koordinatorenkonferenz der Bürgerinitiativen, nicht mit ihm zusammenzuarbeiten, Gespräche mit Repräsentanten und Mitgliedern von Bürgerinitiativen geführt und darüber hinaus auch auf schriftlichem Wege mit der Koordinatorenkonferenz der Bürgerinitiativen über seine Vorschläge diskutiert.

Da der Landesregierung bekannt ist, daß sich Bürgerinitiativen, die sich in besonderem Maße dem Prinzip der Selbstbestimmung verbunden fühlen, ungern durch Beschlüsse übergeordneter Gremien disziplinieren lassen,

(Demonstrativer Beifall Schwalba-Hoth (GRÜNE))

sieht sie, offenbar im Unterschied zu Ihnen, Frau Kollegin, im Verhalten der Bürgerinitiativen im Raum Frankenberg auch nichts Ungewöhnliches.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Frau Abg. Rauch!

Rauch (GRÜNE):

Ich würde Ihnen gerne einen Satz des Briefes von Herrn Überhorst an die Bürgerinitiativen vorlesen:

Da wir im Engagement für mehr Demokratie im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung --

(Zuruf von der CDU: Frage!)

Vizepräsident Sturmowski:

Frau Abg. Rauch, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Fragen zu stellen haben.

Rauch (GRÜNE):

Gut, dann frage ich, wie Sie diesen Satz des Herrn Überhorst in einem Brief an die Bürgerinitiativen verstehen:

(Weiß (CDU): So ist es brav! - Heiterkeit bei der CDU)

Da wir im Engagement für mehr Demokratie im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung dasselbe Anliegen verfolgen, kann ich allerdings nicht verstehen, warum Sie Ihren Vorschlag als Gegenvorschlag

- ich werde das gleich noch verteilen -

zu meiner Studie bezeichnen, zumal Ihnen meine Studie doch gar nicht vorliegt und Sie

- jetzt kommt es -

in den vergangenen Monaten mein Angebot abgelehnt haben, einen kontinuierlichen Gedankenaustausch zum Stand der Arbeiten zu pflegen.

Außerdem möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ein Vertreter einer Bürgerinitiative gewählt werden muß. Durchaus können einzelne Mitglieder mit Herrn Überhorst gesprochen haben. Das ist auch richtig.

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Frau Kollegin, Sie werden verstehen, daß ich mich nicht in die inneren Angelegenheiten der Bürgerinitiative, die Sie mitrepräsentieren, einmischen will.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Mitglied werden!)

Aber ich möchte ausdrücklich feststellen, daß die Arbeit, die Herr Überhorst geleistet hat, nach meiner Auffassung sehr wesentlich zur Befriedung der sehr emotionsgeladenen Diskussion beigetragen hat.

(Kanter (CDU): Ohne Hearing?)

Ich werde auch Gelegenheit nehmen, mich zur Sache zu äußern, und zwar, wenn der Bericht, den Herr Überhorst abliefern wollte, vorliegt. Er ist durch schwere Krankheit leider daran gehindert worden. Ich gehe aber davon aus, daß zu Ende dieses Monats der Bericht der Öffentlichkeit vorgestellt werden kann. Darin werden auch solche Fragen geklärt. Auf jeden Fall haben Sie eingeräumt, daß Herr Überhorst mit Bürgerinitiativen und mit Vertretern von Bürgerinitiativen gesprochen habe. Das halte ich in der Tat für ein Stück praktischer Demokratie.

Vizepräsident Sturmowski:

Noch eine Zusatzfrage, Frau Abg. Rauch!

Rauch (GRÜNE):

Ich weiß nicht, ob Sie nicht zugehört haben. Ich hatte Ihnen das anders dargelegt. Aber es ist egal.

Zweite Frage: Wie wird die Hessische Landesregierung mit der Studie von Herrn Überhorst umgehen? Wer wird damit befaßt werden? Und wie wird sie praktisch umgesetzt werden?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Ich hatte gerade gesagt: Ich bin dafür, daß sie veröffentlicht werden wird. Sie wird die Diskussion über die befürchteten Gefahren der Atomenergie sicher sehr wohlwollend begleiten, das heißt, es ist gut, daß es diese Studie gibt. Ob man die darin aufgezeigten Auffassungen teilt, ist eine andere Frage. Aber es gehört zur praktischen Demokratie, solche Untersuchungsergebnisse auch zu veröffentlichen.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Weimar!

Weimar (CDU):

Herr Ministerpräsident, ist Ihnen bekannt, daß am 25. März in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar bereits eine Diskussion über die Ergebnisse der Studie Überhorst vorgesehen ist? Darüber hinaus: Sind Sie der Meinung, daß die 120.000 DM, die diese Studie, nach Veröffentlichungen, kosten soll, möglicherweise auch anteilig von anderen Bundesländern oder Gruppen übernommen werden sollten, denen Sie diese Studie großzügigerweise in Zukunft zur Verfügung stellen wollen?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Ministerpräsident!

Börner, Ministerpräsident:

Zur ersten Frage: Die Diskussion in der Evangelischen Akademie ist mir selbstverständlich bekannt. Ich werde Gelegenheit nehmen, Herrn Überhorst vorher zu sehen. Er wird mir die Studie vorher vorlegen. Ich bin der Meinung, daß sie, wenn das technisch möglich ist, selbstverständlich vor dieser Diskussion allen Abgeordneten des Hohen Hauses zugehen sollte.

Zu der zweiten Frage: Im Verhältnis zu der Größe des Problems sind die 120.000 DM, die die Studie gekostet hat, ein geringfügiger Betrag, wenn Sie einmal sehen, was politische Eskalation zu diesem Thema kostet.

Vizepräsident Sturmowski:

Die Frage ist damit beantwortet.

Ich rufe Frage 88 auf. Frau Abg. Beckmann!

Beckmann (CDU):

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung Behauptungen, daß an hessischen Universitäten Wissenschaftler tätig seien, denen gefährliche Versuche mit nitrathaltigen Nahrungsmitteln bei Säuglingen vorgeworfen werden?

Krollmann, Kultusminister:

Frau Abgeordnete, der Landesregierung sind entsprechende Behauptungen des Deutschen Verbraucherschutzverbandes bekannt. Sie richten sich gegen einen hessischen Hochschul-lehrer,

... der

- so der Verbraucherschutzverband -

vor Jahren als Leiter einer außerhessischen Universitätskinderklinik in systematischen Fütterungsversuchen Säuglingen bewußt nitratreichen Spinat aus Versuchsanstalten verabreicht habe, um damit zu beweisen, daß hohe Nitratgehalte in Spinat für Säuglinge unschädlich seien.

Dies alles ist in indirekter Rede als Behauptung des Verbraucherschutzverbandes hier zitiert.

Um sich gegen die nach seiner Meinung unberechtigten Vorwürfe zu wehren, hat der hessische Hochschullehrer ein Frankfurter Anwaltsbüro mit der Wahrnehmung seiner Interessen beauftragt. Das Anwaltsbüro hat in fünf Punkten die nach Auffassung des hessischen Hochschullehrers unrichtigen Behauptungen korrigiert und den Verbraucherschutzverband aufgefordert, eine Wiederholung der Anschuldigungen zu unterlassen.

Die Hessische Landesregierung hat bisher keinen Anlaß gehabt, an den Forschungen sowie der wissenschaftlichen Solidität der Arbeitsergebnisse des Hochschullehrers zu zweifeln.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Frau Abg. Beckmann!

Beckmann (CDU):

Herr Kultusminister, nachdem Sie dieses Papier des Deutschen Verbraucherschutzverbandes zitiert haben, möchte ich Sie fragen, wie Sie zu der Anschuldigung eines weiteren Mitarbeiters des hessischen Umweltministeriums stehen.

Krollmann, Kultusminister:

Ihre Frage ist mir unverständlich, Frau Abgeordnete.

Vizepräsident Sturmowski:

Frau Abgeordnete, wollen Sie noch einmal erklären?

Beckmann (CDU):

Herr Kultusminister, in diesem Papier, aus dem Sie gerade zitiert hatten, ist ein weiterer Name genannt. Es handelt sich um einen Bediensteten des Umweltministeriums. Haben Sie auch in diesem Punkt für eine Klärung der Verhältnisse gesorgt?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister.

Krollmann, Kultusminister:

Ich habe mich um die Klärung des Vorwurfs in dem Bereich bemüht, in dem ich zuständig bin. Ich bin aber sicher, daß die Vorwürfe auch in dem anderen Bereich mit genau der gleichen Sorgfalt verfolgt und negativ beantwortet worden sind - soweit die Ermittlungen bisher gereicht haben.

Vizepräsident Sturmowski:

Frau Kollegin Beckmann, noch eine Zusatzfrage!

Frau Beckmann (CDU):

Herr Kultusminister, könnte ich vielleicht zu gegebener Zeit eine Auskunft darüber erhalten, ob das, was Sie gerade angedeutet haben, geschehen ist?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister!

Krollmann, Kultusminister:

Mit Vergnügen, Frau Abgeordnete.

Vizepräsident Sturmowski:

Damit ist die Frage beantwortet. Ich rufe

Frage 89, als letzte Frage auf. Herr Abg. Weiß!

Weiß (CDU):

Warum greift die geschäftsführende Landesregierung bei der Anschaffung von Dienstwagen für Minister so wenig auf die zumindest gleichwertigen Produkte der hessischen Automobilwirtschaft zurück?

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Finanzminister Reitz!

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, von den Ministern werden nur Kraftfahrzeuge von Firmen benutzt, die in Hessen eine Produktionsstätte haben.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Weiß!

Weiß (CDU):

So einfach will ich Sie natürlich nicht durch das Schlupfloch lassen, Herr Minister. Es geht auch gar nicht um einen primitiven "buy hessisch"-Standpunkt.

Ich möchte Sie fragen, ob Sie im Hinblick auf das Prestige des größten hessischen und hier bodenständigen Automobilwerkes, der Opel-Werke in Rüsselsheim, und im Hinblick auf die

Opel-Arbeiter in Rüsselsheim, die ja nun in erklecklicher Weise Steuern für Hessen erwirtschaftet haben, nicht meinen, daß es eine Geste gegenüber diesen Arbeitnehmern wäre, verstärkt auf Dienstwagen dieses Typs zurückzugreifen.

(Pfuhl (SPD): Schleichwerbung!)

Vizepräsident Sturmowski:

Bitte, Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, meiner Auffassung nach geht es nicht um Prestige - weder bei den Ministern noch bei Opel -, sondern es geht schlicht und einfach um Sachfragen. Wenn Sie sich auf dieses in Hessen bodenständige große Unternehmen beziehen, dessen Bedeutung sicherlich hier auch gar nicht in Zweifel gezogen werden kann, dann darf ich zum Beispiel darauf hinweisen, daß von allen Kraftfahrzeugen, die voriges Jahr gekauft worden sind, mehr als ein Drittel allein von diesem Unternehmen bezogen worden ist, immer wieder orientiert an Sachfragen.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Wie steht die Landesregierung Überlegungen oder Plänen gegenüber, in diesem Bereich zu einer Umstrukturierung

(Zurufe von der CDU: Fahrräder! VW-Busse!)

durch eine stärkere Berücksichtigung der öffentlichen Nahverkehrsmittel sowie durch Umstellung auf Dienstkleinwagen für absolut notwendige Fahrten, Transporter à la VW-Bus oder Ford-Transit für Gruppenfahrten und Einführung von Dienstfahrrädern zu kommen?

(Zuruf von der CDU: Heißluftballon! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Sturmowski:

Bitte, Herr Minister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Da ich davon ausgehe, jedenfalls sage ich das von mir, daß alle Minister Fahrräder haben, sind wir der Notwendigkeit, Dienstfahrräder zu beschaffen, enthoben. Da, wo es möglich ist, fahren wir auch mit dem Fahrrad. Seien Sie ganz beruhigt.

Im übrigen liegt es in der Natur der Geschäftsaufteilung innerhalb der Landesregierung, daß ein ständiger gemeinsamer Transport in VW-Bussen nicht möglich ist.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Weiß!

Weiß (CDU):

Herr Minister, ich nehme Bezug auf Ihre Antwort, die Sie vorhin gegeben haben, und möchte Sie fragen - ich rede ja nicht von den Dienstwagen im übrigen, sondern ich rede von den Chefwagen, und insoweit geht ja das Präsidium des Landtags mit sehr gutem Beispiel voran und hat auf die Erzeugnisse des großen hessischen Limousinenherstellers zurückgegriffen -: Sind denn Minister feinere Leute als zum Beispiel Vizepräsidenten?

(Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Staatsminister!

Reitz, Minister der Finanzen:

Also die Bewertung, die in dem letzten Teil Ihrer Frage enthalten war, möchte ich wiederum nicht bewerten. Das werden Sie verstehen. Das überlasse ich jedem selbst.

Noch einmal zur Sache: Es ist nicht so, daß von der Landesregierung von den größeren Wagen, die Sie angesprochen haben, etwa keine gekauft worden seien. Derzeit sind fünf Opel-Wagen der Qualität, die Sie angesprochen haben, in Betrieb.

Dann weise ich ganz schlicht und einfach noch auf ein anderes Thema hin. Es gibt leider die Notwendigkeit, daß unter Sicherheitsgesichtspunkten Fahrzeuge gefahren werden müssen, die in Hessen nicht produziert werden. Ich bitte mir zu ersparen, dazu weitere Ausführungen zu machen.

Vizepräsident Sturmowski:

Zusatzfrage, Herr Abg. Bökel!

Bökel (SPD):

Herr Minister, darf ich dem Kollegen Weiß mitteilen, daß von der Produktion des Wagens mit dem Stern insbesondere im mittelhessischen Bereich bei Zulieferern eine große Zahl von Arbeitsplätzen abhängig ist?

Vizepräsident Sturmowski:

Wo war die Frage?

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Abg. Bökel hat mich gefragt, ob er den Kollegen Weiß darauf hinweisen dürfe. Deswegen wollte ich ihm lediglich antworten: Sie dürfen.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Sturmowski:

Damit ist die Frage beantwortet und die Fragestunde beendet.

(Die Fragen 90, 92 bis 94, 99 bis 112, 114 bis 117 und 121 bis 123 sowie die Antworten der Landesregierung sind dem Plenarprotokoll über die heutige Sitzung als Anlage beigelegt. Die Fragen 91, 95 bis 98, 118, 119 und 120 sollen auf Wunsch der Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden. Die Fragen 52 und 113 wurden von den Fragestellern zurückgezogen. Die Frage 124 kann nach Mitteilung der Landesregierung nicht beantwortet werden.)

Im Einvernehmen der Fraktionen ist festgelegt worden, daß wir jetzt die Wahlen vornehmen.

Bitte, Herr Abg. Winterstein!

Winterstein (SPD):

Herr Präsident! Ich möchte eine Änderung bekanntgeben bezüglich unseres Wahlvorschlages für die Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder für das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung. Hier war als Stellvertreter Herr Abg. Klemm vorgesehen. Dafür wird jetzt Frau Abg. Trautmann vorgeschlagen.

Vizepräsident Sturmowski:

Ich rufe Punkt 3 a der Tagesordnung auf:

Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs

Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 10/287-

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD - Drucks. 10/288 -**Wahlvorschlag der Fraktion der CDU - Drucks. 10/289 Neu-**

Außerdem rufe ich **Punkt 3 b** der Tagesordnung auf:

Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs**Wahlvorschlag der Fraktion der SPD - Drucks. 10/384 -**

Es wird vorgeschlagen, beide Wahlen in einem Wahlgang durchzuführen.

(Milde (CDU): Muß die zweite Wahl auch geheim sein?)

Beide Wahlen werden nach dem Grundsatz der Verhältniswahl durchgeführt.

Herr Abg. Milde!

Milde (CDU):

Herr Präsident, nach meiner Auffassung müssen die nicht-richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs schriftlich und geheim gewählt werden. Aber die Wahl des Vizepräsidenten, der bereits ein gewähltes richterliches Mitglied des Staatsgerichtshofs ist, kann nach der Rechtslage in offener Abstimmung erfolgen und bedarf der Mehrheit, nicht der Verhältniswahl.

Vizepräsident Sturmowski:

Ist darüber Übereinstimmung im Hause vorhanden? - Danke, dann wird so verfahren. -

Es besteht hier ein kleiner Widerspruch zur Auffassung der Kanzlei des Landtags.

Herr Abg. Winterstein!

Winterstein (SPD):

Herr Präsident, ich habe mich mit der Rechtsfrage nicht befaßt. Nur, wenn die Rechtsauffassung des Präsidenten, beraten von der Verwaltung, die ist, daß wir auch offen abstimmen können, würde ich dies befürworten, Herr Kollege Milde.

Vizepräsident Sturmowski:

Damit alle Zweifel ausgeräumt werden, werden wir geheim wählen, da dies die Meinung der Verwaltung des Hauses ist. Ich möchte hier in dieser Frage keine Zweifel offenlassen. Geheim gewählt ist dann mit Sicherheit richtig gewählt.

Zu Tagesordnungspunkt 3 a. Nach § 6 Abs. 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof müssen die Vorschlagslisten der Fraktionen mindestens 30 Tage vor dem Wahltermin dem Präsidenten des Landtags vorgelegt werden und mindestens 12 Wahlvorschläge enthalten.

Diese Voraussetzungen wurden mit den Vorlagen von CDU und SPD erfüllt.

Auf Grund der Wahl von Herrn Dr. Trapp zum richterlichen Mitglied wurde die Liste mit Drucks. 10/289 Neu entsprechend bereinigt.

Die Vorschlagsliste der GRÜNEN enthielt zum Zeitpunkt des Ablaufs der Vorlagefrist nur einen Namen und kann deshalb nicht zugelassen werden.

Ich stelle fest, daß nur die beiden Vorschläge der Fraktionen der CDU und der SPD zur Wahl stehen.

Die SPD hat für die Wahl der nicht-richterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen mit Schreiben vom 28. Januar 1983 folgenden Vorschlag unterbreitet:

Dr. Johannes Strelitz, Lessingstraße 11, 6200 Wiesbaden

Hans Mangold, Humboldtstraße 31, 3500 Kassel

Karl Hemfler, Druseltalstraße 60, 3500 Kassel

Günther Metzger, Bismarckstraße 5, 6100 Darmstadt

Christian Raabe, Melemstraße 16, 6000 Frankfurt am Main
Hildegard Pfister, Stresemannstraße 80, 6000 Frankfurt am Main

Heinz Hille, Druseltalstraße 6, 3500 Kassel

Helmut Fasshauer, Heinrichstraße 66, 3436 Hessisch-Lichtenau

Georg Buch, Eichendorffstraße 5, 6200 Wiesbaden

Dieter Brosey, Baumhofstraße 4, 3432 Groß-Almerode

Martin Hesse, Landratsamt, 3500 Kassel

Antje Arold, Vogelsbergstraße 14, 6000 Frankfurt am Main

Der Wahlvorschlag der CDU - ich erspare mir hier den Aufruf der Namen - ist in der Drucks. 10/289, die Ihnen vorliegt, enthalten.

Ich bitte die Fraktionen, die Stimmzähler zu benennen.

CDU-Fraktion!

(Milde (CDU): Herr Prusko!)

- Herr Prusko.

SPD-Fraktion!

(Winterstein (SPD): Herr Bökel!)

- Herr Bökel!

Wer wird von den GRÜNEN vorgeschlagen? - Frau Blaul.

Damit ist der Wahlgang eröffnet. Ich bitte um Namensaufruf.

(Zu Beginn des Namensaufrufs wird auf der Tribüne von Zuhörerinnen unter Sprechchören ein Transparent mit der Beschriftung "Protest gegen die Streichung des Frauenlehrstuhls in FFM" entrollt. Die Abgeordneten der Fraktion der GRÜNEN applaudieren zur Tribüne gewendet)

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist unterbrochen.

(Auf der Tribüne Lärm mit Trillerpfeifen und Rufe in den Plenarsaal)

- Ich bitte, dafür zu sorgen, daß auf der Tribüne Ruhe einkehrt.

Ich bitte die Abgeordneten der Fraktion der GRÜNEN, sich als Abgeordnete in diesem Hause zu benehmen.

(Weitere Sprechchöre auf der Tribüne - Von Parlamentsboten wird das Transparent eingerollt - Die Störerinnen werden von der Tribüne entfernt - Unterbrechung der Sitzung von 10.34 bis 10.37 Uhr)

Vizepräsident Sturmowski:

Die Sitzung wird fortgesetzt.

Ich eröffne den Wahlgang. Wir wiederholen die ersten Aufrufe.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, hat jeder Abgeordnete seine Stimme abgegeben? - Der Wahlgang ist damit geschlossen.

Ich bitte Sie, damit einverstanden zu sein, daß während der Auszählung die Stimmzettel für den nächsten Wahlgang - Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen - verteilt werden. Es handelt sich um nur einen Vorschlag, der von zwei Fraktionen des Hauses getragen wird. Insofern dürfte es keine Schwierigkeiten geben, wenn der Stimmzettel Ihnen schon jetzt an Ihrem Platz ausgeteilt wird. Der nächste Wahlgang könnte dann flüssiger vonstatten gehen. Danke schön.

Ich rufe **Punkt 3 b** der Tagesordnung auf:

Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD - Drucks. 10/384 -

Der Tod des bisherigen Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofs, Mädrich, macht die Neuwahl eines Vizepräsidenten erforderlich. Die Fraktion der SPD schlägt mit der Ihnen vorliegenden Drucks. 10/384 Frau Dr. Rut Sturm-Wittrock zur Wahl vor. Dieser Wahlvorschlag wird ausdrücklich auch von der Fraktion der CDU mit getragen.

Werden weitere Vorschläge gemacht? - Dies ist nicht der Fall.

Nach § 8 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof ist der Vizepräsident des Staatsgerichtshofs vom Plenum des Landtages zu wählen. Die Wahl ist geheim. Ich bitte Sie, nach Aufruf Ihres Namens zur Wahlkabine zu gehen und ihren Stimmzettel nach erfolgter Wahl in die dort befindliche Urne zu werfen.

Der Wahlgang ist eröffnet. Ich bitte um Aufruf.

(Namensaufruf)

Meine Damen und Herren, hat jeder seinen Stimmzettel abgegeben? - Damit ist der Wahlgang geschlossen.

Während der Auszählung dieses Wahlganges darf ich Ihnen das Ergebnis der Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen mitteilen.

Vorgeschlagen waren die Liste der Fraktion der CDU - Drucks. 10/289 (Neu) - und die Liste der Fraktion der SPD - Drucks. 10/288 - 110 Stimmzettel wurden abgegeben. Ungültig waren 8 Stimmzettel. Zahl der gültigen Stimmen: 102. Von den gültigen Stimmen entfielen auf den Vorschlag der Fraktion der CDU 53 Stimmen, auf den Vorschlag der Fraktion der SPD 48 Stimmen. Es gab eine Stimmenthaltung.

Damit sind folgende Mitglieder des Staatsgerichtshofs gewählt: Ernst Platner, Johannes Knarr, Dr. Dieter Adam, Dr. Johannes Strelitz, Hans Mangold, Karl Hemfler. Die stellvertretenden Mitglieder sind aus den Vorschlagslisten zu entnehmen.

Ich stelle damit fest, daß Tagesordnungspunkt 3 a - Wahl der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofes - vollzogen ist.

Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen das Ergebnis der Wahl des Vizepräsidenten des Staatsgerichtshofes des Landes Hessen bekanntgeben. Vorgeschlagen war Frau Dr. Rut Sturm-Wittrock, Vizepräsidentin des Verwaltungsgerichtshofes Kassel. Abgegeben wurden 110 Stimmen. Zwei Stimmzettel waren ungültig. Gültig waren 108 Stimmzettel. Von den gültigen Stimmen entfielen auf den Vorschlag Frau Dr. Rut Sturm-Wittrock 99. Acht Nein-Stimmen wurden abgegeben; eine Enthaltung.

Nach § 8 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof bedarf es zur Wahl des Präsidenten des Staatsgerichtshofes der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Landtagsmitglieder, also mindestens 56 Stimmen. Auf Frau Dr. Sturm-Wittrock entfielen 99 Stimmen. Damit hat sie im ersten Wahlgang die erforderliche Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt und ist zur Vizepräsidentin des Staatsgerichtshofes des Landes Hessen gewählt.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3 c** auf:

Wahl von Mitgliedern für den Rundfunkrat

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU - Drucks. 10/468 -

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD - Drucks. 10/422 -

Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 10/416 -

Es sind sieben Mitglieder nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zu wählen. Ich bitte Sie, die Plätze einzunehmen, damit der Sitzungsvorstand einen besseren Überblick über die im Hause anwesenden Abgeordneten hat. - Bitte schön, Herr Abg. Winterstein!

Winterstein (SPD):

Herr Präsident, es sind nicht sieben Mitglieder zu wählen, sondern nur fünf.

Vizepräsident Sturmowski:

Ich bitte um Entschuldigung. Hier hat die Kanzlei sich verschrieben; es sind fünf Mitglieder zu wählen.

Meine Damen und Herren, ich drücke schon ständig den Knopf; es braucht mir niemand mehr mitzuteilen, daß ich die Abgeordneten herbeirufen soll. Ich will trotzdem noch einmal langsam vortragen, daß wir jetzt den Tagesordnungspunkt 3 c behandeln wollen: Wahl von Mitgliedern für den Rundfunkrat. Die Wahl wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl vollzogen.

Wer für die Liste der Fraktion der CDU stimmt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Kein Dissident dabei!)

- Danke schön. Wer für die Liste der Fraktion der SPD ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer für die Liste der Fraktion der GRÜNEN stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön.

Ich darf feststellen, daß das Haus voll besetzt ist und somit alle Abgeordneten anwesend sind. Da die Fraktionen aus der Sicht des Sitzungsvorstands jeweils geschlossen abgestimmt haben, ergibt sich, daß für die Liste der Fraktion der CDU 52 Stimmen abgegeben worden sind, für die Liste der SPD 49 Stimmen und für die Liste der GRÜNEN 9 Stimmen.

Damit sind folgende Abgeordnete als Vertreter des Landtags in den Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks gewählt: Von der Liste der CDU Herr Abg. Milde, Herr Abg. Kanther, Herr Abg. Nassauer, von der Liste der SPD Herr Abg. Winterstein, Herr Abg. Lütgert. - Damit ist die Wahl vollzogen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3 d** auf:

Wahl der Mitglieder und der stellvertretenden Mitglieder für das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU - Drucks. 10/460 -

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD - Drucks. 10/421 -

Wahlvorschlag der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 10/417 -

Zu wählen sind neun Mitglieder und neun Stellvertreter nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. - Herr Kollege Winterstein!

Winterstein (SPD):

Herr Präsident, Sie haben auf unseren Wahlvorschlag hingewiesen. Hierzu haben wir eine Änderung mündlich mitgeteilt.

Vizepräsident Sturmowski:

Die Vorschlagsliste der SPD ist geändert worden, statt Herrn Abg. Klemm wird Frau Abg. Trautmann vorgeschlagen. Dies war schon festgehalten, Herr Abg. Winterstein, das Original war schon korrigiert.

Diese Wahl ist ebenfalls nach den Grundsätzen der Verhältniswahl durchzuführen.

Wer für die Liste der Fraktion der CDU stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer für die Liste der

SPD stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer für die Liste der GRÜNEN stimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön.

Ich stelle fest, daß das Haus voll besetzt ist. Damit sind für die Liste der CDU 52 Stimmen abgegeben worden, für die Liste der SPD 49 Stimmen und für die Liste der GRÜNEN 9 Stimmen.

Damit sind folgende Abgeordnete in das Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung gewählt: Von der Liste der CDU Herr Abg. Korn, Frau Abg. Degen, Herr Abg. Keil, Herr Abg. Lenz (Hanau), Herr Abg. Schoppe, als Vertreter Herr Abg. Rösler, Herr Abg. Greiff, Herr Abg. Kartmann, Herr Abg. Wenderoth, Herr Abg. Dr. Burggraf; von der Liste der SPD Herr Abg. Gebhardt, Herr Abg. Holzapfel, Herr Abg. Lütgert, Herr Abg. Welteke, als Vertreter Herr Abg. Hartherz, Herr Abg. Hellwig, Frau Abg. Trautmann, Herr Abg. Stöckl.

Damit ist die Wahl vollzogen und der Tagesordnungspunkt 3 d erledigt.

Herr Abg. Schwalba-Hoth möchte nach § 86 der Geschäftsordnung für die Fraktion der GRÜNEN eine Erklärung zur Abstimmung abgeben. Herr Abgeordneter, die Erklärung darf die Dauer von fünf Minuten nicht überschreiten.

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Wir GRÜNEN haben hier für die jeweils von uns eingebrachten Vorschläge gestimmt und sind trotzdem in den Gremien, zu denen heute Mitglieder gewählt wurden, nicht vertreten. Das ist die Fortführung des bisherigen Verfahrens,

(Winterstein (SPD): Es war Ihnen doch angeboten!)

daß wir nicht im Hauptausschuß des Landtages, daß wir nicht in den vier Unterausschüssen des Hessischen Landtags vertreten sind.

(Zuruf von der SPD: Daran seid Ihr doch selbst schuld!)

Das wird jetzt --

(Pfuhl (SPD): Ihr habt Euch selbst kastriert! - Fortgesetzte Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Sturmowski:

Meine Damen und Herren, ich bitte, dem Abg. Schwalba-Hoth die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken.

(Zurufe)

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Ich darf noch einmal ansetzen: Das, was sich heute hier im Hessischen Landtag gezeigt hat, daß eine Fraktion, die 8% der Stimmen erhalten hat und mit neun Abgeordneten im Landtag vertreten ist, in diesen wichtigen Gremien, Rundfunkrat und Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildung, und im Staatsgerichtshof nicht vertreten ist, ist eine Fortführung des bisherigen Verfahrens hier im Hessischen Landtag,

(Zurufe von der SPD)

Daß die Fraktion der GRÜNEN bei der Zuteilung von Sitzen in Gremien, die sich außerhalb dieses Landtags befinden, aber vom Landtag beschickt werden, benachteiligt wird, liegt zum einen daran,

(Zurufe von der SPD)

daß die Auszählung bei diesem Teil der Verhältniswahl nach dem d'Hondt-Verfahren durchgeführt wird, das die kleinen Parteien benachteiligt. Wir werden darum die notwendigen rechtlichen Schritte ergreifen,

(Zuruf von der SPD: Dann mal los!)

um ein Auszählverfahren nach Hare-Niemeyer auch hier zu ermöglichen.

(Zuruf Görlach (SPD))

Zum anderen ist für uns untragbar, daß es nicht eine Regelung gibt, wonach jede der im Landtag vertretenen Parteien das Anrecht auf mindestens einen Sitz in solchen Gremien hat, in die der Landtag Vertreter zu entsenden hat.

Zum Schluß: Die Möglichkeit, die es zumindest nach den bisherigen Kontakten gegeben hat, daß die SPD für unsere Liste gestimmt und es damit ermöglicht hätte,

(Lachen bei der SPD)

daß es im Rundfunkrat und in der Landeszentrale für politische Bildung eine Mehrheit gegeben hätte,

(Ernst (SPD): Werden Sie nicht kindisch!)

die der Mehrheit im Hessischen Landtag entsprochen hätte, hat die SPD in diesem Fall vertan.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Die Erklärung zur Wahl wurde abgegeben.

Ich rufe Punkt 2 der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde zu dem Thema Neubau und Stilllegung von Bundesbahntrassen in Hessen - Drucks. 10/400 -

Ich darf darauf aufmerksam machen, daß ich zur Verteidigung die Aktuelle Stunde um 12 Uhr unterbrechen werde.

Zunächst erteile ich das Wort der Frau Abg. Rauch.

Rauch (GRÜNE):

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

(Winterstein (SPD): Guten Tag!)

Betrachtet man den vom Hessischen Minister für Wirtschaft und Technik dem Wirtschaftsausschuß übermittelten Plan der Bundesbahndirektion Frankfurt, so sieht man auf den ersten Blick, wohin die Reise mit der Bundesbahn in den nächsten Jahren gehen soll. Die Bundesbahn tritt den geordneten Rückzug an. Sie legt ihre Zubringerstrecken still, löst Querverbindungen zwischen einzelnen Linien auf und baut ihre Strecken zurück, wie die Fachleute das Herausreißen der Schienen vornehm und sarkastisch nennen.

Letztlich soll für ganz Nord- und Mittelhessen ein Skelett von ein bis zwei Nord-Süd-Verbindungen im osthessischen Raum übrigbleiben. Strukturschwache Landkreise wie zum Beispiel der Landkreis Waldeck-Frankenberg sollen total von der Bundesbahnanbindung abgekoppelt werden, wenn nicht umgehend andere politische Rahmenbedingungen für die Bundesbahn geschaffen werden.

Nach Einschätzung der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands sind - Zitat -

... die Stilllegung von Strecken und die Einschränkung des Zugangebotes die primitivsten Formen der Kostenminderung. Der Mehranstrengung und Ortskenntnis erfordernde alternative Weg, den vorhandenen Betrieb zu rationalisieren sowie die Fahrplan- und Linienabstimmung mit dem Bus zu verbessern, wurde nicht gegangen. Das Ergebnis ist kein in die Zukunft gerichtetes Nahverkehrskonzept, sondern ein Schritt in überwunden geglaubte Vorstellungen.

Die gesamtwirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Folgen dieser Politik scheinen der derzeitigen Landesregierung wenig Kopfzerbrechen zu bereiten. Sie beschreitet, wie Herr Börner auf einer Wahlversammlung in Frankenau unmißver-

ständig zum Ausdruck brachte, den bequemsten Weg, verbale Proteste und Verstecken hinter der Zuständigkeit des Bundes für die Bahn.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Börner, wir kennen, entgegen Ihrer Annahme in Frankenaue, die rechtlichen Grundlagen der Bundesbahn sehr genau. Ich möchte im folgenden die Widersinnigkeit dieser politischen Vorgaben in einigen Punkten deutlich machen.

In § 28 des Bundesbahngesetzes ist der Zwiespalt schon angelegt, in dem sich die Bahn befindet. Einerseits soll die Bundesbahn gemeinwirtschaftliche Aufgaben erfüllen, andererseits soll sie wie ein unabhängiges Wirtschaftsunternehmen nach kaufmännischen Grundsätzen kostendeckend geführt werden. Im Deutschen Bundestag wurde am 27. Juni 1979 die Marschrichtung für die Bundesbahn für die kommenden Jahre festgelegt. Es wurde unterstützt,

... daß die Bundesbahn im Bereich des Personenfernverkehrs ihren Marktanteil ausbaut. Und für den hochdefizitären Personennahverkehr erwartet man eine rasche Verwirklichung aller Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit.

Darunter wird, im Klartext, eine Überprüfung des Netzes auf unwirtschaftliche Strecken verstanden.

Im gleichen Jahr, nämlich am 13. Juni 1979, richtete sich der frühere Wirtschaftsminister Karry in Hessen mit einem zwölfseitigen Schreiben an die Bundesbahndirektionen gegen Streckenstilllegungen, insbesondere auch im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Er schreibt neben der Aufzählung zahlreicher Gründe, die gegen eine Reduzierung des Schienennetzes sprechen - Zitat -:

Die Bundesbahn mit ihrem Schienenverkehr - -

Vizepräsident Stöckl:

Frau Abgeordnete, ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen. Die Redezeit in der Aktuellen Stunde pro Redner beträgt fünf Minuten.

Rauch (GRÜNE):

Gut, dann werde ich versuchen, es zusammenzufassen.

Der Herr Karry wendet sich also gegen diese Streckenstilllegungen und begründet das auch sehr ausführlich. Er begründet auch, warum es keine Alternative ist, von Bahnlinien auf Buslinien umzustellen. Obwohl auch er in der Koalition aus SPD und F.D.P. die Regierungspolitik, die Regierungslinie mitbestimmen sollte, obwohl in Hessen dieselben Parteien diesen Brief unterstützt haben, die in Bonn die Politik gemacht haben, gibt es hier einen sehr starken Zwiespalt, im Grunde einen Gegensatz zwischen Sagen und Handeln in der Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist mir auch bei der Erklärung aufgefallen, die Herr Minister Reitz am 10. Dezember 1982 der Presse übergeben hat. Dort sagte er, daß die Bundesbahn auf jeden Fall erhalten bleiben müsse, daß mehr Güter auf die Bahn verlegt werden müßten. Sie können es selber nachlesen. Mich würde interessieren, ob dies wieder eine von der SPD verbal proklamierte Zielsetzung ist oder ob die SPD in der Tat auch bereit ist, das, was sie sagt, in irgendeinem Punkt politisch mit umsetzen zu helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abg. Kronawitter, Sie haben das Wort.

Kronawitter (SPD):

Die Bundesbahn muß sich darauf einstellen, daß sie mit ihren Kapazitäten sich danach zu orientieren hat, wie sich der Bedarf entwickelt hat und wie der Bedarf aussieht, und sie kann darüber nicht einfach hinweggehen.

Wir können auch folgendes nicht übersehen: Wer mit der Bundesbahn fährt oder mit dem Auto an einer Bahnschranke steht und zusieht, wenn ein Zug vorbeifährt, der stellt fest, daß so mancher "Geisterzug" von der Bundesbahn noch bewegt wird und offensichtlich bewegt werden muß.

Daß dies bei der Bundesbahn - wie ich meine, mit Recht - zu der Überlegung führt, wie man den offensichtlichen Gegebenheiten besser Rechnung tragen kann, halte ich für vernünftig. Denn letztlich wird bei der Bundesbahn ja auch mit öffentlichem Geld umgegangen. Wenn aber mit öffentlichem Geld umgegangen wird, so verlangen wir, daß das vernünftig und sinnvoll getan wird und daß nicht Geld zu einem nicht mehr notwendigen Zweck ausgegeben wird.

Mit der Frage des in dem Antrag angesprochenen Neubaus haben wir uns hier mehrmals befaßt. Wir sind der Meinung, daß die Bundesbahn die Chance haben muß, sich zukunftsorientiert zu entwickeln. Wir haben festzustellen, daß die alte Orientierung der Reichsbahn sich damals in ganz anderen geographischen Situationen dargestellt hat und daß in erster Linie eine Ost-West-Orientierung vorhanden gewesen ist; nach den Ergebnissen des Krieges und der Teilung Deutschlands hat sich eine andere Orientierung ergeben, nämlich bei den wichtigsten Linien von Norden nach Süden oder umgekehrt. Deshalb arbeitet die Bundesbahn notwendigerweise seit dieser Zeit daran, diese Verbindungen zu verbessern und entsprechend auszubauen. In diesem Zusammenhang sind auch die Baumaßnahmen in Nordhessen und Osthessen zu sehen; dort wird versucht, den neuen Gegebenheiten Rechnung zu tragen.

Wir haben das bisher unterstützt. Wir hatten in diesem Hause einmal eine Ausstellung. Es bestand die Möglichkeit, alle Detailfragen zu diskutieren. Ich darf Sie daran erinnern, daß wir uns am Anfang der Diskussion um diese Schnellbahntrasse um die Anbindung von Kassel bemühten. Nach den ersten Planungen war eine Linienführung von Göttingen in Richtung Fulda an Kassel und Bebra vorbei vorgesehen.

Wir haben uns gemeinsam - wie ich denke, mit Erfolg - darum bemüht, mit allen Schwierigkeiten, die in Kassel in der Zwischenzeit aufgetreten sind, diese neue Linienführung zustande zu bringen. Ich meine, es wäre ein Erfolg, auch für uns als Politiker dieses Landes, daß die neue Linienführung zumindest dem Rechnung trägt.

Uns ist bewußt, daß die Bevölkerung dort Belastungen befürchtet, wo die Strecke vorbeiführt. Aber wir haben bei der Politik, die wir zu vertreten haben, auch das Interesse der Allgemeinheit an dem Verkehrsmittel zu berücksichtigen, das die Bürger schnell und bequem an ihr Ziel bringt.

Ich meine auch, daß die Bundesbahn die Chance haben muß, gegenüber anderen Verkehrsträgern konkurrenzfähig zu sein. In der Debatte um den Flughafen hier in diesem Hause war mehrmals vorgetragen worden, daß die Bundesbahn zum Beispiel innerdeutsche Flüge ersetzen sollte. Dieses kann auf die Dauer nur geschehen, wenn die Verbindungen der Bundesbahn attraktiv sind. Wir wissen natürlich, daß überall dort, wo zur Zeit Schnellbahntrassen in der Entwicklung und im Bau sind, mit Schwierigkeiten zu rechnen ist, die ausgeräumt werden müssen.

Wir treten also - ich darf das für meine Fraktion sagen - dafür ein, daß die Bundesbahn die Chance erhält, sich als modernes Verkehrsmittel für die Zukunft darzustellen und zu entwickeln. Dabei sind wir auch der Meinung, daß die Flächenbe-

dienung nicht vernachlässigt werden darf. Wir haben das auch in den Diskussionen mit der Bundesbahn mehrmals dargestellt.

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Kronawitter (SPD):

- Bitte, lassen Sie mich noch einige Sätze sagen.

Wir haben mehrmals dargestellt, daß wir es als einen großen Fehler der Bundesbahn ansehen, wenn sie just in dem Zeitpunkt, in dem sie sich als modernes Fernverkehrsmittel in diesen Bereichen entwickelt, den Teil abschneidet, der ihr die Kundschaft bringen müßte.

(Beifall Wagner (SPD))

Wir haben im ständigen Dialog mit der Bundesbahn versucht, zu verhindern, daß noch mehr abgeschnitten wird. Ich kann hier - als letzten Satz - sagen: Ich bin auch enttäuscht darüber, daß man trotz dieser Diskussion von der Bundesbahn ständig hört: Züge entfallen, Verbindungen werden gekappt, Haltestellen werden beseitigt, Güterannahmestellen werden geschlossen, Nebenstrecken werden damit letztlich stilllegungsreif gemacht.

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

Ich kann sagen: Wir haben kein Verständnis dafür. Wir haben uns die ganze Zeit bemüht. Wir haben einige Erfolge dabei zustande gebracht; leider offensichtlich nicht genug. Es wird unser ständiges weiteres Bemühen sein, in diesem Sinne unsere Politik zu vervollständigen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Herr Abg. Treber.

Treber (GRÜNE):

Meine Damen und Herren! Ich finde es zunächst einmal erschreckend, wie leer hier die Bänke sind. Das zeigt mir, daß dieses Thema anscheinend nicht von großem Interesse ist, was ich sehr bedauerlich finde.

Doch jetzt zu meinem Beitrag. Von den Großprojekten des Verkehrs dieses Jahrzehntes wie dem Rhein-Main-Donau-Kanal und der Startbahn 18 West des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens und auch des geplanten Flughafenneubaus im Erdinger Moos sind die geplanten Neubaustrecken der Deutschen Bundesbahn bisher noch nicht Gegenstand größerer öffentlicher Auseinandersetzungen gewesen.

Erst mit der exakten räumlichen Planung und mit den Planfeststellungsverfahren im hessischen Streckenabschnitt sind ökologische und landschaftliche Schäden sichtbar geworden, und es verstärken sich auch die Zweifel am Verhältnis von ökonomischem Aufwand und Nutzen.

Für Hessen bringt die Neubautrassierung der Bundesbahn erhebliche Nachteile und verheerende strukturpolitische Konsequenzen, die in ihrer Auswirkung von den regionalen und kommunalen Entscheidungsgremien bisher nicht übersehen werden konnten, weil bei den ersten Festlegungen 1971 nicht erkennbar war, daß die verkehrspolitische Gesamtkonzeption der Deutschen Bundesbahn ausschließlich auf die Bedienung weniger zentraler Bereiche unter Vernachlässigung aller übrigen Regionen Hessens ausgerichtet wurde.

Erst mit den Detailplanungen der Neubaustrecke Hannover-Würzburg wurde vielen betroffenen Bürgern bewußt, daß der durch Hessen führende Streckenabschnitt starke Eingriffe in Ortslagen, Landschaften, Täler und Wälder bringt mit starker

Verlärmung weiterer bisher unberührter Gebiete, ohne einen unmittelbaren Nutzen für die betroffene Bevölkerung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Wunsch der Deutschen Bundesbahn nach einer schnellen Städteverbindung, um Reisende zu gewinnen, die sonst den innerdeutschen Flugverkehr benutzen, ist verbunden mit hohen Geschwindigkeiten und möglichst geringen Aufenthalten, das heißt, wenigen Zusteigmöglichkeiten außerhalb der Großstädte. Hessen wird dadurch zu einem Transitland, das mit Hilfe von zahlreichen Tunneln und Brückenbauwerken durchquert wird, aber nur an zwei Bahnhöfen, nämlich in Kassel und in Fulda, wird es angeschlossen.

Westhessen wird also weitgehend vom Nord-Süd-Verkehr abgekoppelt. Die Konsequenz daraus: Die Reisezeiten für alle - außerhalb der Stationen Kassel und Fulda - werden länger. Ein weiterer vorhandener Intercity-Bahnhof entfällt. Der gesamte mittelhessische Raum an der Strecke Kassel, Marburg, Gießen, Friedberg und Frankfurt wird dadurch schlechter von der Bahn bedient.

Darüber hinaus wird durch die Konzentration auf den lukrativen Intercity-Verkehr das D-Zug- und Eilzugangebot der Bundesbahn auf den gerade noch notwendigen Zubringerverkehr verdünnt.

Eine sorgfältige Überprüfung der Auswirkungen der geplanten Neubaustrecken im Abschnitt Kassel-Würzburg muß zu folgenden Ergebnissen kommen:

Erstens. Es fehlt eine ernsthafte Kosten-Nutzen-Analyse. Die Alternativtrassen zur besseren Erschließung Hessens wurden nicht sorgfältig geprüft. Die hessischen Mittelzentren werden von der Neubaustrecke benachteiligt. Die Verkehrsbedienung fördert durch vermehrte Umsteigevorgänge eher den Individualverkehr und damit auch den Straßenbau.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die nordosthessische Region wird durch die Entwertung von Bebra und Hersfeld als Knotenpunkte arbeitsmarktpolitische Probleme bekommen, und die Eingriffe in Natur und Landschaft sind durch die starke Trassierung für eine Höchstgeschwindigkeit von 250 km/h sehr schwerwiegend.

Es würde mich in dem Zusammenhang einmal sehr interessieren, was Umweltminister Schneider zu den ökologischen Schäden zu sagen hat, die gerade durch die Ablagerung bei den Erddeponien in Hattenhof und Eichenried vorgekommen sind. Mich würde auch interessieren, welche Verstöße es gegen die Bestimmungen des Naturschutzgesetzes gegeben hat. Vielleicht ist es möglich, dazu Stellung zu nehmen.

Weitere Nachteile, die entstehen: Die Konzentration der Investitionsmittel auf die Neubaustrecke benachteiligt langfristig die flächenerschließenden Streckenverbesserungen der Deutschen Bundesbahn. Wir haben vorhin schon die Streckenstilllegungen angesprochen.

Auch die arbeitsmarktpolitischen Folgen einer kurzfristigen Großbaustelle, wobei in der Regel Spezialunternehmen beschäftigt sind, haben nachteilige Auswirkungen auf die betroffene Region, ebenso wie die Umstrukturierung der Bahnleistung zu einem automatisierten Transitstreckenverkehr.

Aus all den Gründen lehnen wir die Neubaustrecke in der geplanten Form ab.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir halten es für ganz wichtig, um die negativen Folgen für Hessen zu verhindern, daß es einer gemeinsamen Argumentation der Betroffenen mit dem Ziel bedarf, das bisherige verkehrspolitische Konzept der Bundesbahn und des Bundesverkehrsministeriums zu ändern und eine Diskussion

über die Transitstrecken in Hessen auf allen Ebenen aufzunehmen. Wir verweisen dabei auch auf die Denkschrift --

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

Treber (GRÜNE):

Ich bin sofort fertig.

Wir verweisen also auf die Denkschrift des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Frank Schwalba-Hoth wird nachher noch einiges dazu sagen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Herr Abg. Friedrich.

Friedrich (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Obwohl ich weder bei dem ausgedruckten Thema für diese Aktuelle Stunde noch bei den bisherigen Redebeiträgen eine besondere Aktualität oder eine sachliche Zuständigkeit für diesen Landtag erkennen kann, möchte ich gern erklären, daß für uns ein ausreichendes Verkehrsnetz sowohl Straßen als auch die Schiene umfassen muß.

(Beifall bei der CDU)

Einen Kahlschlag durch Streckenstilllegungen wird es mit unserer Zustimmung nicht geben. Dies haben wir durch zahlreiche Initiativen in der Vergangenheit bewiesen.

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen in der Zukunft die Schiene. Wir brauchen die Deutsche Bundesbahn. Wir brauchen aber auch eine moderne Bahn, die den Erfordernissen der Zeit entspricht. Dazu gehört, daß man auch die Notwendigkeit zum Bau neuer Bundesbahnstrecken bejaht. Wer gegen die Stilllegung unrentabler Strecken und gegen den Neubau von Schienentrassen ist, ist ungläubwürdig.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Qualität der Neubauten beachten!)

Dabei, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollen wir nicht verkennen, daß die Situation der Deutschen Bundesbahn äußerst prekär ist. Ich will das mit wenigen Zahlen belegen. Der Schuldenstand beträgt 36 Milliarden DM. Es wird seitens des Bundes ein jährlicher Zuschuß von 14 Milliarden DM erforderlich. Die Mindereinnahmen des Jahres 1982 betragen 5 Milliarden DM. Jährlich sind für die Schuldenlast 3 Milliarden DM Zinsen aufzubringen. Diese wirtschaftliche und diese finanzielle Situation des bundeseigenen Unternehmens Deutsche Bundesbahn muß man in einer solchen Diskussion mit berücksichtigen.

(Beifall Kanther (CDU))

Die finanzielle Belastung der Deutschen Bundesbahn hat in den letzten Jahren keinen Raum für notwendige Investitionen gegeben. Dies ist das Ergebnis einer dreizehnjährigen verfehlten SPD-Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Unter den Verkehrsministern Leber, Lauritzen, Gscheidle und Hauff ist nicht nur keine Konsolidierung für die Schiene erfolgt, sondern in dieser Zeit sind zahlreiche Bahnhöfe geschlossen und Strecken stillgelegt worden, und die Talfahrt der Bahn wurde nicht gebremst.

(Beifall bei der CDU - Schnabel (SPD): Darüber kann man nur noch lachen! Was war denn in den fünfziger Jahren?)

An dieser Fehlentwicklung, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren zahlreiche Versäumnisse schuld. Zunächst einmal ist es nicht gelungen, die Wettbewerbsverzerrungen zu beseitigen. Es ist aber auch nicht gelungen und war vielleicht auch nicht gewollt, eine klare Aufgabenbeschreibung für die Deutsche Bundesbahn zu erreichen.

§ 28 des Bundesbahngesetzes gibt als Ziel an: beste Verkehrsbedienungs-, Führung wie ein Wirtschaftsunternehmen, Berücksichtigung kaufmännischer Grundsätze, Deckung der Aufwendungen, und dies alles im Rahmen einer gemeinwirtschaftlichen Aufgabe! Dies ist miteinander nicht zu verbinden. Die Bundesregierung der letzten Jahre hat hier keine Klarstellung gebracht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch wenn wir gegen radikale Stilllegungen sind, sind wir durchaus bereit, den Einzelfall jeder Strecke zu prüfen. Dabei wollen wir uns auch der Tatsache nicht verschließen, daß Buslinienverkehr kostengünstiger als Schienenverkehr ist.

(Schilling (GRÜNE): Falsch!)

So sind wir durchaus bereit, im Einzelfall, dort, wo das Angebot der Schiene von dem Bürger nicht angenommen wird, einer Umstellung auf Busbedienung zuzustimmen, wenn dadurch das Verkehrsangebot insgesamt nicht geschmälert wird.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Güterverkehr mit dem Bus?)

Ein Weiteres, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir sind auch bereit, die Notwendigkeit einzusehen, daß Einstellung von Güterverkehr auf Strecken der Bundesbahn möglich sein muß, insbesondere dort, wo kaum noch Transportleistungen zu verzeichnen sind.

Ich will drei Beispiele nennen. Auf der Strecke Abendstern - Lollar beträgt das tägliche Verkehrsaufkommen 3 t, auf der Strecke Homburg - Malsfeld 1 t und auf der Strecke Hümme - Trendelburg 2 t. Kein verantwortlicher Mensch kann doch für den Erhalt einer solchen Strecke eintreten.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Ausbau der Möglichkeiten!)

Ein kurzes Wort zur Neubaustrecke Hannover - Würzburg, an die in Hessen die Punkte Kassel und Fulda angebunden sind. Obwohl eine klare bundespolitische Zuständigkeit gegeben ist, wollen wir gern anerkennen, daß der Neubau dieser Strecke aus verkehrspolitischen, aus arbeitsmarktpolitischen, aus wirtschaftspolitischen und aus strukturpolitischen Gründen notwendig ist.

Die Gesamtinvestitionen von 5,5 Milliarden DM in Hessen bedeuten insbesondere für die nordhessische und osthessische Region unseres Landes die Sicherung von vorhandenen Arbeitsplätzen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

(Zuruf von den GRÜNEN: Ist nicht wahr!)

- Was wahr ist, meine Damen und Herren, bestimmen Sie noch lange nicht!

(Beifall bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN: Sie aber auch nicht!)

Ausbau und Neubau von Schienenwegen ist heute eine Überlebensfrage für die Deutsche Bundesbahn, ist aber auch gleichzeitig Grundlage dafür, daß auch in der Zukunft ein vernünftiges Angebot von Schiene für die Bürger dieses Landes vorgehalten werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Ich fasse zusammen. Die CDU-Fraktion ist gegen Dirigismus in der Verkehrspolitik. Wir sind für mehr Koordinierung von Schiene und Straße. Wir sind für Chancengleichheit in der Verkehrspolitik. Wir sind für mehr Berücksichtigung der wahren Belange der Menschen.

Meine Damen und Herren, ein vernünftiges Miteinander aller Verkehrsträger muß - dies ist unsere Überzeugung - die freie Wahl des Verkehrsträgers und des Verkehrsmittels auch in Zukunft sichern.

Ich danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Frau Abg. Schilling.

Schilling (GRÜNE):

Ich möchte zu der Möglichkeit der militärischen Nutzung der Schnellbahntrasse sprechen.

(Lachen bei der CDU und der SPD)

Spätestens dann, wenn Maßnahmen ergriffen werden, die absolut unverständlich sind, die dem Bürger nichts, aber auch rein gar nichts bringen, auch nicht die freie Wahl der Verkehrsmittel, kann man erkennen, daß militärische Interessen im Spiel sind.

Es gibt viele Beispiele: Startbahn West, A 66, A 49, Straßen im Vogelsbergkreis zum Beispiel mit NATO-Breite, daß zwei Panzer mühelos aneinander vorbeifahren können usw.

Von den 111 km der Schnellbahntrasse, die durch Hessen gehen, sind 41 % Tunnels, 21 % Talbrücken, und 70 % der Strecke insgesamt verlaufen unter der Erdoberfläche, in Tunnels und in Einschnitten. Nur 10 Minuten lang ist ein freier Blick auf die Landschaft möglich, wenn nicht gerade eine Lärmschutzwand dasteht.

Man muß die Einplanung von Hessen in die NATO-Strategie im Hinterkopf haben, und dann paßt eines zum anderen: die NATO-Strategie, die besteht aus dem Long Term Defense Program von 1978, dem sogenannten NATO-Nachrüstungsbeschluß, dem Sperr- und Verwehrungsplan, der Airland-Doktrin, der Airland Battle, die erstmals eine offensive Kriegführung ermöglicht, wie die USA auch zugeben, dem Master Restationing Plan - Vorneverteidigung -, dem Host Nation Support - Truppenvorverlegung -, der Flexible Response, der schnellen Eingreiftruppe, der Direktive 59 von Carter zur Sanktionierung des Erstschlages.

(Anhaltende lebhaftes Zurufe von der CDU)

Das muß man im Hinterkopf haben, und dann kann man sehen,

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

wie sich zum Beispiel durch das sogenannte integrierte Schlachtfeld, den kombinierten Einsatz von ABC-Waffen - das möchte ich Ihnen hier einmal zeigen an Hand einer von der Friedensinitiative Osthessen angefertigten Karte mit NATO-Lagern und Militäreinrichtungen

(Lachen bei der CDU - Rippert (CDU): Warum zeigen Sie nicht einen Film? - Weitere Zurufe von der CDU)

- das ist ein Ausdruck der Strategie der NATO --

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Frau Abg. Schilling.

Schilling (GRÜNE):

wie sich hierdurch von oben nach unten, also von Nord nach Süd, die Schnellbahntrasse noch frißt.

Wenn man dann noch weiß, daß die Schnellbahntrasse an entsprechenden NATO-Lagern, sprich Giftgaslagern, im Wald aus einem gigantischen Tunnel herauskommt, aus einem 11 km langen Tunnel, und wenn man weiß, daß die ganze Geschichte nach einem konventionell begonnenen Krieg so aussieht für Hessen,

(Zurufe von der CDU)

das heißt für das Gebiet Alsfeld, Bad Hersfeld und Fulda nach unten bis Schweinfurt, wenn man weiß, daß das alles gezündete Atombomben sein werden, 141 Stück - ich zeige Ihnen hier die Karte mit den Einsatzorten für Atomwaffenpaket "Zebra" -, dann, so glaube ich, kann man sich die militärische Nutzung schon vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich überlege mir, was hier eine gigantische Baustelle im Wald mit einem sehr breiten Tunnel, mit Seitenstollen ermöglicht. Es ist alles zivil, ganz klar, das muß so sein, und das sind auch die Vorschriften, aber man wird dabei die militärische Nutzung, denke ich, noch sehen und erleben können. Man kann nämlich auf die Art und Weise, ohne daß überhaupt irgend jemand das erkennt, die entsprechenden Panzer oder anderes militärisches Gerät verladen, kann es möglichst unbemerkt - weil 70 % ja auch unterirdisch, in Tunnels verlaufen - dort hinbringen und kann so größere Truppenverlegungen,

(Zuruf Fischer (CDU))

entsprechende militärische Nutzung möglich machen. Dann stehen zusätzliche Waffen- und Munitionsdepots, atombombensichere Gefechtsstände und unterirdische Umlade- und Verschiebemöglichkeiten zur Verfügung.

Wenn man sich das einmal überlegt, dann fragt man sich auch, wieso diese große Schnellbahnstrecke an ganz kleinen Dörfern vorbeiführt wie Schlitz, Gundhelm usw.,

(Zurufe von der CDU)

nämlich genau da, wo die NATO-Lager auch zu finden sind oder zu finden sein werden. Dann muß man sich schon einmal fragen: Wie kommt das?

Ich bin der Meinung, daß diese Verzahnung zwischen ziviler und militärischer Nutzung gegeben ist, insgesamt sowieso schon, und hier in diesem Fall auch gegeben sein kann. Die Schnellbahn trägt nicht zur ländlichen Infrastruktur bei, überhaupt nicht. Im Gegenteil, unser ganzer Verkehrsbereich, der eh schon ausgedünnt ist - das wissen die Abgeordneten aus den entsprechenden Kreisen hier auch sehr genau -, wird noch weiter ausgedünnt. Für die Bevölkerung bleibt auffälligerweise nichts davon übrig. Das einzige, was man der Sache abgewinnen kann, ist die militärische Nutzung. Ich möchte, daß Sie sich darüber auch einmal Gedanken machen,

(Beifall bei den GRÜNEN)

damit Sie sich, wenn Sie solchen Sachen zustimmen, bewußt sind, was Sie da wieder einmal alles ermöglichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Lengemann:

Frau Kollegin, ich bitte Sie, dann zum Schluß zu kommen.

Schilling (GRÜNE):

Ich bin fertig. - Ach so! Nur noch einen Satz - Entschuldigung - habe ich vergessen; ich finde, der paßt hier gut dazu: "Wer Beton statt Bäume will, wem Eigentum vor Leben geht und

Gesetze vor Menschlichkeit, dem erlauben wir nicht mehr, uns zu regieren.“

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Ich unterbreche jetzt die Aktuelle Stunde.

Wir kehren zum **Tagesordnungspunkt 3 - Wahlen** - zurück und vollziehen die noch nicht durchgeführte Vereidigung von Mitgliedern des Staatsgerichtshofs beziehungsweise die Bestätigung der Vereidigung von Mitgliedern des Staatsgerichtshofs sowie des Landesanwalts und seines Vertreters.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Mein Eid oder Dein Eid?)

Ich begrüße die Mitglieder des Staatsgerichtshofs, den Landesanwalt und seinen Vertreter und darf sie bitten, auf den vorden Sitzreihen reservierten Sesseln Platz zu nehmen.

Meine Damen und Herren, die Wahlmänner haben vor einiger Zeit - der Landtag heute - die Neuwahlen zum Staatsgerichtshof vorgenommen. Mit den Neuwahlen sind aus dem Staatsgerichtshof Herr Dr. Roller und Herr Dr. Fischer als Mitglieder ausgeschieden. Ich spreche ihnen im Namen des Hessischen Landtags den Dank für ihre Mitwirkung im Staatsgerichtshof des Landes Hessen aus.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Nach § 9 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof wird der Vizepräsident des Staatsgerichtshofes vom Landtagspräsidenten vor dem Landtag vereidigt. Die vorher gewählte Vizepräsidentin, Frau Dr. Sturm-Wittrock, ist plötzlich erkrankt, so daß ihre Vereidigung in einer späteren Sitzung vorgenommen werden muß. Ich erlaube mir, von hier aus Frau Dr. Sturm-Wittrock die Genesungswünsche des ganzen Hauses zu übermitteln.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Neben dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs und dem Vizepräsidenten sind durch den Landtagspräsidenten der Landesanwalt und der stellvertretende Landesanwalt zu vereidigen oder, wie heute, im Falle ihrer Wiederwahl auf den bereits geleisteten Eid hinzuweisen. Ich bitte Herrn Landesanwalt Apel, zu mir zu treten.

Herr Landesanwalt, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Wiederwahl am 8. Februar und weise Sie gemäß § 9 Abs. 3 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof auf Ihren bereits geleisteten Eid hin. Alles Gute, Herr Landesanwalt!

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Ich bitte den stellvertretenden Landesanwalt, Herrn Dr. Pittermann, zu mir. - Herr stellvertretender Landesanwalt, ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Wiederwahl und weise Sie entsprechend der zitierten gesetzlichen Bestimmung auf den bereits geleisteten Eid hin. Alles Gute!

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Die übrigen Mitglieder des Staatsgerichtshofes werden nach ihrer Wahl beziehungsweise Wiederwahl vom Präsidenten des Staatsgerichtshofs vereidigt beziehungsweise auf ihren bereits geleisteten Eid hingewiesen. Ich bitte Herrn Präsidenten Kleinschmidt, die Vereidigung vorzunehmen.

(Die Abgeordneten mit Ausnahme der Abg. Blaul, Schilling und Schwalba-Hoth (GRÜNE) erheben sich)

Kleinschmidt, Präsident des Staatsgerichtshofs (Vom Redner nicht durchgesehen):

Herr Landtagspräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Neugewählt und noch nicht vereidigt ist Herr Dr. Adam. Ich darf Sie bitten, vorzutreten. - Herr Dr. Adam, ich

spreche Ihnen die Eidesformel vor. Sie können der Eidesformel eine religiöse Beteuerungsformel beifügen.

Ich schwöre, daß ich ein gerechter Richter sein und die Verfassung getreulich wahren will.

(Dr. Adam: Ich schwöre, daß ich ein gerechter Richter sein und die Verfassung des Landes getreulich wahren will, so wahr mir Gott helfe!)

-Ich danke Ihnen.

Alle anderen neu- oder wiedergewählten Mitglieder haben bereits früher einen Eid geleistet. Nach § 9 Abs. 3 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof sind sie darauf hinzuweisen, daß dieser Eid auch für die neue Amtsperiode bindet.

Ich darf Herrn Hemfler bitten, vorzutreten. - Herr Hemfler, ich verweise Sie auf den Eid, den Sie am 1.11.1979 geleistet haben.

Herr Knarr, Sie haben den Eid am 20.2.1975 geleistet. Ich verweise Sie auf diesen Eid und die Bindung für Ihre neue Amtszeit.

Herr Mangold, auch Sie sind auf den Eid zu verweisen, den Sie am 29.6.1966 geleistet haben.

Herr Platner, Sie haben den Eid am 20.2.1975 geleistet. Ich verweise auf diesen Eid für die neue Amtszeit.

Herr Dr. Strelitz, Ihr Eid ist am 20.2.1975 geleistet worden. Ich verweise auf diesen Eid.

Herr Dr. Trapp, Sie waren bisher nicht richterliches Mitglied und sind jetzt richterliches Mitglied. Den Eid haben Sie am 20.2.1975 geleistet. Ich verweise darauf.

Herr Dr. Wilhelm, auch Sie verweise ich auf den Eid, den Sie am 15.12.1976 geleistet haben. Er gilt für Ihre neue Amtszeit.

Präsident Lengemann:

Ich danke dem Herrn Präsidenten des Staatsgerichtshofes für die Durchführung der Vereidigung beziehungsweise der Bezugnahme auf den Eid und wünsche dem Staatsgerichtshof eine gute Arbeit im Interesse des ganzen Landes. Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Wir fahren in der Tagesordnung fort und kehren zur **Aktuellen Stunde** zurück. Das Wort hat Herr Staatsminister Reitz.

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu dem Thema, das hier im Rahmen einer Aktuellen Stunde angesprochen ist, muß ich mich, eben weil dies in einer Aktuellen Stunde geschieht, auf die Darstellung einiger weniger Schwerpunkte beschränken. Ich kann nicht die ganze Breite des Themas ansprechen, wie es eigentlich erforderlich wäre. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich mich nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die Struktur einer Aktuellen Stunde nicht mit den militärstrategischen Überlegungen der Abg. Frau Schilling auseinandersetze. In dieser Hinsicht bin ich auch nicht so sachkundig wie Sie.

(Blaul (GRÜNE): Sachkundig machen!)

- Ich gebe das ja zu. Ich rede immer nur von den Dingen, von denen ich ein bißchen was verstehe; manchmal ist es nicht viel, aber immer doch ein bißchen.

Das Spannungsverhältnis, das Frau Rauch hier ganz zu Beginn angesprochen hat und das sich nach außen sichtbar in dem Neubau der Fernstrecke einerseits und den Ankündigungen der Bundesbahn im Blick auf durchzuführende Maßnahmen andererseits niederschlägt, tangiert uns in Hessen in zweifacher Hinsicht, nämlich zum einen durch den Neubau der Eisenbahnstrecke Hannover - Kassel - Fulda - Würzburg

und zum anderen durch die dauerhafte Einstellung des Reisezug- beziehungsweise Güterzugbetriebes auf Nebenstrecken.

Lassen Sie mich zunächst etwas zu der Neubaustrecke sagen - und das gleich in aller Deutlichkeit. Die Landesregierung unterstützt den Bau der Neubaustrecke Hannover - Würzburg, und zwar aus drei Gründen, aus verkehrspolitischen, aus strukturpolitischen und aus arbeitsmarktpolitischen Gründen.

Ich wende mich zunächst dem ersten Bereich, dem verkehrspolitischen Bereich zu. Der Bau dieser Eisenbahnlinie - Herr Kronawitter hat das schon in einem Satz angedeutet - liegt im verkehrspolitischen Interesse des Landes. Es ist nicht zu übersehen, daß sich nach der Teilung Deutschlands die Schienenverkehrsströme der Bundesrepublik Deutschland aus ihrer früheren - historisch bedingten - Ost-West-Richtung gelöst und auf die Nord-Süd-Verbindung verlagert haben.

In diesem Zusammenhang muß man gelegentlich auch einmal sagen, daß das Schienennetz in seinem überwiegenden Anteil weit über 100 Jahre alt ist. Jedem wird klar sein, was dies hinsichtlich der technischen Anforderungen, die heute zu stellen sind, bedeutet. Die derzeitige Nord-Süd-Strecke - Verkehrszählungen belegen dies - ist stark überlastet. Angesichts des Vorrangs der Intercity-Züge und der D-Züge, der auf den Verkehrsstrecken nun einmal gegeben ist, ergeben sich deutliche Nachteile gerade für den Bezirks- und Nahverkehr, der heute hier ja so intensiv angesprochen worden ist. Diese starke Überlastung erfordert deshalb eine Neutrassierung, die eine wesentlich schnellere und, so hoffe ich jedenfalls - auch die Bahn führt dies als Begründung mit an -, zudem kostengünstigere Verkehrsabwicklung ermöglicht.

(Rauch (GRÜNE): Zum Teil hat man diese Linie be-
wußt durch mehr Züge belastet!)

- Frau Abgeordnete, ich will Ihnen einmal die Zahlen nennen. Auf dieser Strecke fahren 170 Zugpaare. Wer vom Eisenbahnverkehr ein bißchen was versteht, weiß, daß eine Strecke in der Regel mit 120 Zugpaaren als ausgelastet gilt. Auf dieser Strecke fahren 170 Zugpaare, ganz einfach aus dem Zwang der Verkehrsproblematik heraus. Das kann man auch nicht anders machen. Die Züge müssen über diese Strecke gejagt werden. Daraus ergibt sich ja das Dilemma, daß der Nahverkehr, der Regionalverkehr ganz erheblich benachteiligt wird. Er muß eben den großen durchfahrenden Linien im Intercity-Bereich weichen. Ob man das beklagt oder nicht - das sind die Tatsachen.

(Beifall bei der SPD - Rauch (GRÜNE): Nein!)

Gerade daraus ergibt sich auch eine Chance, auf die ich später noch ein paar Sätze verwenden will.

Die verkehrspolitischen Argumente gegen die Neutrassierung werden im wesentlichen in zwei Punkten zusammengefaßt. Es wird zum ersten behauptet, die Neubaustrecke führe zu einer Verschlechterung des regionalen Güter- und Personenverkehrs. Zum zweiten heißt es, der Bahnhof Bebra werde in seiner Bedeutung geschmälert. Das sind zwei wichtige Überlegungen, mit denen man sich auseinandersetzen muß.

Ich will zu der ersten Überlegung etwas sagen. Ich habe eben schon auf die Verkehrsbelastung hingewiesen. Der Umkehrschluß lautet: Auf einer entlasteten Strecke über Bebra kann der regionale Personennah- und Güterverkehr reibungsloser und weniger stör anfällig abgewickelt werden. Es gibt also eine Chance zu Verbesserungen, weil die Zugfolge dann nicht mehr so eng ist wie jetzt auf der überlasteten Strecke und weil deshalb im Bedarfsfall Fahrplanwünsche im Nahverkehr flexibler erfüllt werden können und eine bessere Abstimmung mit dem Busverkehr erfolgen kann, wenn nicht alles Schall und Rauch ist, was in diesem Zusammenhang gesagt wird.

Diese Chance ergibt sich. Sie kann jetzt wegen der 170 Zugpaare, die Tag für Tag über diese Strecke gejagt werden müssen, nicht wahrgenommen werden.

Der zweite Kritikpunkt betrifft die Trassenführung über Bebra. Die Streckenführung über Bebra ist nach Vorstellungen der Bundesbahn - ich betone dies - betriebstechnisch, wirtschaftlich und umweltpolitisch nicht vertretbar. Sinn und Zweck der Neubaustrecke ist es, durch möglichst kurven- und steigungsarme Linienführung kürzere Reise- und Transportzeiten zu erreichen. Eine Verlängerung der Strecke ist deshalb betriebstechnisch problematisch, unabhängig von den höheren Investitions- und Unterhaltungskosten.

Meine Damen und Herren, eine Realisierung der Alternativtrasse mit einer Anbindung von Bebra würde vor allem wegen der zur Gewährleistung des Hochwasserdurchflusses und aus Sicherheitsgründen erforderlichen Aufständigung im Fulda- oder im Haunetal in unvertretbarem Umfang landschaftszerstörend wirken. Außerdem würden in bebauten Ortslagen zusätzliche Immissionsbelastungen entstehen.

Wer gegen die jetzige Trassierung ist, muß sich die Frage gefallen lassen, ob er denn dafür ist, daß allein im Fuldataal bei einer Umtrassierung 11 Gemeinden beziehungsweise Ortsteile unmittelbar durchfahren oder berührt würden. Eine Verlegung in das Haunetal würde weitere sechs Ortsteile unmittelbar betreffen. Wer also andere Trassen vorschlägt, muß auch sagen, ob er unverkennbare und nachweisbare zusätzliche Belastungen gegenüber der jetzigen Trassierung hinzunehmen bereit ist. Nur die eine Trasse zu attackieren und nicht Bereitschaft zur Hinnahme der anderen zu erklären, ist keine Sache. Das führt zu keinem brauchbaren Ergebnis.

(Schilling (GRÜNE): Die jetzige Trassierung ist eine
einzige Belastung!)

- Verkehr hat nun einmal - ich nehme das wirklich sehr ernst und meine dies weder ironisch noch gar zynisch - die Eigenschaft, daß er auch Belastungen mit sich bringt.

(Milde (CDU): Jeder!)

Es stellt sich die Frage, ob man deswegen Verkehr ganz einfach nicht mehr stattfinden läßt.

Hinzu kommt, daß auf Grund der Topographie und der Trassierungselemente eine weitere zweigleisige Bahnanlage in dem schon mit Verkehrsanlagen überlasteten Fuldataal erforderlich wäre. Das wäre sicherlich eine ganz beachtliche Belastung.

Durch die Neutrassierung wird die Funktion von Bebra als Knotenpunkt im Ost-West- und Süd-Nord-Schienenverkehr nicht beeinträchtigt. Auch die Position von Bebra als Arbeitsmarktzentrum wird nicht nachteilig betroffen. Ich will das mit drei, vier Zahlen hier unter Beweis stellen.

Bebra behält nach dem Neubau der Strecke Hannover - Würzburg ein überdurchschnittliches Verkehrsangebot: 9 D-Zugpaare in der Nord-Süd-Richtung, 15 D-Zugpaare in der West-Ost-Richtung. Auch künftig werden nur die Güterzüge an Bebra vorbeigeführt, die nicht zwangsläufig in Bebra umgestellt werden müssen. Alles, was auch künftig im Güterverkehr auf dem Knotenpunkt Bebra umgestellt werden muß, wird in Bebra bleiben. Der gesamte Rangierbetrieb, der in diesem Bereich erforderlich ist, bleibt in Bebra.

9 D-Zugpaare in Nord-Süd-Richtung und 15 D-Zugpaare im West-Ost-Richtung machen deutlich, daß eine Verkehrsanbindung des Knotens Bebra erfolgt, die weit über die originäre Bedeutung dieser Stadt hinausgeht. Es wird also nach wie vor Rücksicht auf die Drehscheibenfunktion von Bebra genommen.

Die Bundesbahnneubaustrecke Hannover - Würzburg - das ist strukturpolitisch von erheblicher Bedeutung - wird die

Verbindung der Stadt Kassel und des gesamten nord- und osthessischen Raumes an die südlichen Regionen unseres Landes erheblich verbessern.

Meine Damen und Herren, auf eine Trassierung hinzuwirken, die die Anbindung von Kassel nicht ermöglicht, würde gleichzeitig bedeuten, auf Dauer Kassel eine zweitrangige Position, erheblich verschlechterte Chancen unter strukturpolitischen Gesichtspunkten zuzuordnen. Wer das nicht will, muß auch dazu etwas sagen. Unter strukturpolitischen Gesichtspunkten halte ich es für von geradezu existentieller Bedeutung, daß Kassel diese strukturpolitische Entwicklungschance dadurch bekommt, daß die Stadt an die Ferntrasse angeschlossen wird. Die gesamte nord- und osthessische Region wird an diese Strecke durch die Verknüpfungspunkte Kassel und Fulda angeschlossen.

Die Landesregierung erwartet von dieser Baumaßnahme auch positive Auswirkungen auf den Baupolmarkt und für die Wirtschaft. Das ist nicht das entscheidende Argument. Die anderen beiden Argumente halte ich für wichtiger. Aber in der jetzigen konjunkturellen und arbeitsmarktpolitischen Situation ist das ja wohl auch eine Größenordnung, die nicht zu vernachlässigen ist, wenn eine solche Maßnahme hier angesprochen wird.

Die 5 Milliarden DM Investitionskosten im hessischen Bereich sind hier schon dargestellt worden. Ich will das einmal in Arbeitsplätze und Arbeitstage umrechnen. Die Investition von 1 Million DM in den Neubau von Eisenbahnstrecken - ich betone: in den Neubau - sichert zwischen 18 und 20 Arbeitsplätze bei den direkten Auftragnehmern und deren Zulieferern für die Dauer eines Jahres. Im Jahresdurchschnitt also bietet die Neubaustrecke im hessischen Abschnitt rund 10.000 Beschäftigten Arbeit und garantiert rund 30.000 Menschen die wirtschaftliche Existenz. Das sind ja wohl Größenordnungen, die nicht zu vernachlässigen sind.

(Zuruf Rauch (GRÜNE))

- Ich sage noch einmal, Frau Rauch: Das kann nicht das entscheidende Argument sein. Ich habe eben ganz deutlich gesagt: Die beiden erstgenannten Argumente halte ich für viel wichtiger, viel bedeutsamer. Aber trotzdem: In einer arbeitsmarktpolitischen Situation mit 2,5 Millionen Arbeitslosen, in der wir uns befinden, ist auch das ein Faktor, der berücksichtigt werden muß. Die unmittelbar Betroffenen zumindest werden mir dabei zustimmen. Mir ist vor zwei oder drei Wochen eine Unterschriftenliste mit 3.500 Unterschriften von Bauarbeitern übergeben worden - 3.500 Unterschriften -, die die Landesregierung mit ihrer Unterschrift bitten, dafür zu sorgen, daß diese Maßnahme so schnell wie nur möglich auf dem gesamten hessischen Abschnitt verwirklicht wird.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Das besagt doch auch etwas, wenn einem solche Resolutionen übergeben werden.

(Zuruf von den GRÜNEN)

- Wer vor der Frage steht, ob er in 14 Tagen Arbeit hat oder nicht, sieht das vielleicht etwas anders.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Ich sage sogar: Ich habe Verständnis dafür, daß das dann sehr subjektiv beurteilt wird.

Ich darf noch einen anderen Punkt ansprechen. Es hat in letzter Zeit Kritik darüber gegeben, daß die Beteiligung hessischer Firmen - und damit über diesen Umweg auch hessischer Arbeitnehmer - nicht in dem Umfang erfolgt, wie das in der Vergangenheit gesagt worden ist und wie die Landesregierung es erwartet. Daran lasse ich überhaupt keinen Zweifel.

Ich kann diese Kritik jetzt noch nicht aufnehmen, weil ich nicht nachweisen kann, ob das den Tatsachen entspricht.

Aber sie ist für mich Anlaß, daß die Landesregierung bei der Bundesbahn erneut darauf drängen wird, daß diese Erwartungen hinsichtlich der Beteiligung von Firmen und der Beschäftigung von Arbeitnehmern aus dem unmittelbaren Einzugsbereich auch erfüllt werden.

Auch auf Grund dieser arbeitsmarktpolitischen Erwägungen setzt sich die Landesregierung für die zügige Fertigstellung der Neubaustrecke ein. Überall dort, wo die planerischen Voraussetzungen gegeben sind, sollte jetzt unverzüglich mit dem Bau begonnen werden. Natürlich muß beim Bau und auch beim späteren Betrieb im Rahmen des technisch Möglichen und wirtschaftlich Vertretbaren die Umweltbelastung so weit wie möglich gesenkt und so niedrig wie möglich gehalten werden.

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

- Verehrte Frau Schilling, alle Umweltschutzverbände des Landes Hessen - mit Ausnahme des BUND, mit dieser einzigen Ausnahme - sind für die Strecke und für diese Trassierung.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Dies ist aktenkundig vor etwa 14 Tagen gegenüber dem Herrn Ministerpräsidenten noch einmal ausgesprochen worden. Ich wiederhole: Alle Verbände, mit Ausnahme des BUND, sind für die Strecke und für die jetzt vorgesehene Trassierung. Das spielt doch wohl auch eine Rolle.

(Schilling (GRÜNE): Deswegen ist es noch nicht richtig!)

Trotzdem lasse ich nicht nach in der Forderung, daß das so umweltschonend - sowohl in der Planung als auch in bezug auf den späteren Betrieb - wie nur irgend möglich gehalten werden muß.

Die jetzige Trassenführung ist in den jahrelangen Planungen und in Abstimmung mit den Beteiligten, insbesondere im Raumordnungsverfahren, festgelegt worden. Das Raumordnungsverfahren hat ergeben, daß das Vorhaben - mit raumbedeutsamen Planungen und sonstigen Maßnahmen der Träger öffentlicher Belange abgestimmt - mit den Belangen der Landesplanung vereinbar ist.

Dabei wurde auch die vom Bundesverband Umwelt und Naturschutz geforderte alternative Streckenführung geprüft. Die Bahn kam zu dem Ergebnis, daß dieser Streckenabschnitt weit größere Eingriffe in die Landschaft und die vorhandene Siedlung gebracht hätte als die jetzige Trassierung. Daß die Baukosten doppelt so hoch sein würden, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Das ist für mich wiederum nicht das entscheidende Argument.

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

Ich habe Ihnen eben am Beispiel von Haunetal und Fuldatal dargestellt, auch an der Zahl der Gemeinden, wie die Umweltauswirkungen dieser anderen Trassierung sein würden. Die Landesregierung ist der Auffassung, daß die jetzige Trassierung eine ausgewogene Kompromißlösung - mehr kann das alles immer nicht sein - zwischen betrieblichen, wirtschaftlichen und umweltpolitischen Belangen darstellt.

Ich lasse keinen Zweifel daran und sage dies in Abstimmung mit dem Kollegen Schneider - auch auf die Frage, die Herr Treber vorhin angesprochen hat -, daß die Landesregierung es nicht billig, wenn nicht die erforderliche Sorgfalt im Zusammenhang mit Natur- und Landschaftsschutz angewandt wird.

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

Für diese Plenarsitzung war ja auch eine entsprechende Frage vorgesehen. Ich darf aus der von Herrn Kollegen Schneider vorgesehenen Antwort den letzten Absatz verlesen, der darauf Antwort gibt. Er lautet:

Die Hessische Landesregierung hat

- nicht: wird -

die Deutsche Bundesbahn mit Hinweis auf entsprechende Rechtsmittel eindringlich aufgefordert, die Eingriffe auszugleichen, gleichzeitig für die rechtzeitige terminliche Koordinierung und Lösung der mit dem Bau der Neubaustrecke Hannover-Würzburg verbundenen naturschutz- und bundesbahnrechtlichen Aufgaben und Fragen Sorge zu tragen und dies nicht, wie häufig geschehen, den mit der Bauausführung beauftragten Unternehmen zu überlassen, die zum einen dafür nicht zuständig sind, zum anderen dadurch auch überfordert wären.

Ich sage noch einmal: Die Landesregierung wird nicht tätig werden, sondern - ich bitte die Formulierung in der Antwort zu beachten - ist bereits tätig geworden.

Nun zu dem zweiten Bereich, der im Rahmen der Aktuellen Stunde angesprochen worden ist und der mich - ich sage das ganz offen - erheblich mehr bedrückt. Ich meine die Frage der Sicherstellung des regionalen Verkehrsangebots, das sich dann natürlich nicht nur auf die Bahn bezieht, sondern alle Verkehrsträger mit ansprechen muß.

Die Landesregierung läßt überhaupt keinen Zweifel an ihrer Auffassung, daß es der Bundesbahn nach dem Grundgesetz und den einschlägigen Fachgesetzen obliegt, grundsätzlich auch in der Fläche - ich wiederhole: auch in der Fläche, nicht nur an Fernstrecken - eine Schienen-Infrastruktur im öffentlichen Personennahverkehr bereitzuhalten. Sie hat aus diesem Grunde auch in der Vergangenheit den meisten beabsichtigten Stilllegungsmaßnahmen widersprochen. An dieser Position der Landesregierung wird sich auch nichts ändern.

Aber man muß wiederum auch die rechtliche Qualität einer solchen Äußerung der Landesregierung sehen. Die Landesregierung hat Gelegenheit zur Stellungnahme. Diese Möglichkeit räumt ihr das Gesetz ein. Das ist sogar ihre Pflicht; sie muß sie wahrnehmen. Diese Stellungnahmen sind vom Verwaltungsrat der Deutschen Bundesbahn und dem Bundesverkehrsminister zwar zu würdigen; aber sie sind für sie nicht bindend. Das ist geltendes Recht. Daß der Bundesverkehrsminister in seiner Entscheidung frei ist, zeigen die Ergebnisse der bisherigen Anhörungsverfahren.

(Rauch (GRÜNE): Das muß geändert werden!)

- Zu dem, was Sie angesprochen haben, Frau Rauch: Das Anhörungsverfahren ist so erfolglos gar nicht gewesen. Es sind damals 33 Strecken in die Anhörung einbezogen worden. Gegen diese Stilllegung der 33 Strecken hat sich damals die Landesregierung ausgesprochen, immerhin mit dem Ergebnis - unbefriedigend vielleicht -, daß 12 dieser Strecken, die in der Anhörung waren, bis jetzt nicht in das Stilllegungsverfahren einbezogen worden sind. Da sieht man schon, daß eine Würdigung erfolgt. Aber ich muß ganz einfach der Ehrlichkeit halber darauf hinweisen, daß die Bahn und der Bundesverkehrsminister nur verpflichtet sind, die Stellungnahme zu würdigen, nicht aber zu berücksichtigen in dem Sinne, daß man sie sich zu eigen macht.

Aber noch einmal: Diese Position der Landesregierung erfährt keine Korrektur, und sie wird in aller Deutlichkeit auch für etwaige weitere Anhörungsverfahren, mit denen wir konfrontiert werden, beibehalten werden.

(Rauch (GRÜNE): Sie geben sich weiterhin mit der machtlosen Position zufrieden!)

- Das ist keine machtlose Position. Ich habe es Ihnen eben an dem Beispiel deutlich gemacht, daß Argumente gewogen werden. Wenn von 33 Strecken 12 beibehalten werden, dann mag das unbefriedigend sein, aber das ist selbstverständlich

ein Beweis dafür, daß Argumente noch zählen. Ich sage ganz offen, daß das natürlich für mich eine unbefriedigende Situation ist, aber man kann nicht nur einen Faktor sehen, sondern da müssen auch andere Dinge gesehen werden, die hier erwähnt worden sind,

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

die Frage der Inanspruchnahme. Natürlich muß das irgendwo auch von den Kosten her vertretbar bleiben. Das ist aber unterzuordnen unter den generellen Auftrag, auch in der Fläche ein angemessenes Schienennetz im öffentlichen Personennahverkehr vorzuhalten.

(Zuruf Rauch (GRÜNE))

- Ich verstehe das hier leider nicht.

Darüber hinaus, wo solche Streckenstilllegungen von der Landesregierung nicht zu vermeiden sind, verlangen wir einen ausreichenden Busersatzverkehr. Ich weiß, daß das im Vergleich zur Bahnstrecke eine andere Qualität ist. Meine Damen und Herren, ich bitte aber, nicht in den Fehler zu verfallen, von vornherein Busersatzverkehr als einen zweitrangigen Verkehr zu bewerten.

(Friedrich (CDU): So ist es!)

Das ist sehr differenziert. Da gibt es den Gesichtspunkt der Besiedlungsdichte, daß man mit dem Bus mehrere Siedlungsorte anfahren kann, als zwangsläufig mit dem Zug angefahren werden.

(Zuruf Rauch (GRÜNE))

- Aber das sind doch wohl Fakten. Es hat doch keinen Sinn, in einer Welt zu leben, die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen will. Die müssen doch auch berücksichtigt werden.

(Rauch (GRÜNE): Herr Reitz, es muß ein Verbund sein, daß die Busse die Leute zur Bahn bringen!)

Vizepräsident Stöckl:

Meine Damen und Herren, es ist nicht üblich, in der Aktuellen Stunde Zwischenfragen zu stellen.

Reitz, Minister der Finanzen (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Frau Rauch, Sie können davon ausgehen, daß ich vom Verkehrsverbund auch schon etwas gehört habe, und ich werde auch dazu in Stichworten - immer wieder mit Blick auf die Uhr - noch einiges sagen.

Ich bin der Meinung, daß jedenfalls die Chancen genutzt werden müssen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Verbundes, die der Busverkehr bietet. Man soll nicht von vornherein sagen, ein Busverkehr sei ein zweitrangiger Verkehr, nicht mehr und nicht weniger, wie es vielerorts in der Vergangenheit geschehen ist. Eine bessere Verknüpfung muß kommen, aber man kann nicht von vornherein sagen, Busverkehr sei etwas Schlechtes, es könne alles nur noch über die Schienen laufen.

Unbeschadet des punktuell möglichen Ausweichens auf den Busverkehr lasse ich keinen Zweifel daran, daß die beabsichtigte Einstellung des Reisezugbetriebes auf den Strecken Volkmarshausen - Frankenberg und Kassel - Eschwege für die Landesregierung völlig indiskutabel ist. Wenn man dann noch die Gefährdung der Strecke Wabern - Brilon/Wald berücksichtigt, bleibt festzustellen, daß, abgesehen von den Hauptstrecken, praktisch der gesamte, ich wiederhole: der gesamte nordhessische Raum vom Schienenpersonennahverkehr nahezu entblößt wird. Ich halte das für undiskutabel, und das wird auch die Antwort der Landesregierung sein, wenn wir in dieses Verfahren einbezogen werden.

Hinsichtlich der Strecke Mörlenbach - Wahlen ist bereits eine ablehnende Stellungnahme abgegeben worden, weil durch völlig überlastete Straßen, völlig unzureichende Ortsdurchfahrten ein ordnungsgemäßer Busersatzverkehr nach Auffassung der Landesregierung nicht gewährleistet ist.

Frau Rauch, nun komme ich zu Ihrer Frage: "Wollen Sie sich mit dieser hilflosen Position zufriedengeben?" Darauf beschränken wir uns nicht, und wir lehnen auch nicht nur ab, sondern die Landesregierung und der Landtag haben in den vergangenen Jahren und auch in diesem Jahr durch ihre Entscheidungen die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß mit einer Fülle von Maßnahmen mit beachtlichen Mitteln Leistungen erbracht wurden, die den Regionalverkehr, den öffentlichen Personennahverkehr gefördert haben.

Ich will nur ein paar Beispiele nennen. Im Bereich der finanziellen Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs sind bereits im Jahre 1983 auf Grund der Ermächtigung, die uns das Vorschaltgesetz gibt, 96 Millionen DM Beihilfen bewilligt worden. Das heißt, da ist ein beachtlich höheres Investitionsvolumen bewirkt worden.

Ich will Ihnen auch die Stichworte nennen, wofür das unter anderem eingesetzt werden soll: zum Beispiel für die Kleinbahn Höchst-Königstein, für Verbesserungen auf dieser Strecke, zum Beispiel für Straßenbahnbetriebshöfe in Kassel, in Darmstadt, zum Beispiel für sieben Omnibusbetriebshöfe, die damit gefördert worden sind, zum Beispiel für drei Omnibusbahnhöfe, die damit gefördert worden sind, zum Beispiel für drei Park-and-ride-Anlagen, die damit gefördert worden sind, zum Beispiel für Straßenbahnausbau im Darmstädter Bereich.

Das sind alles Dinge, die verdeutlichen, daß wir nicht fixiert nur in eine Richtung schauen, sondern daß die Landesregierung auf der Grundlage der Haushaltsermächtigung, die dieses Parlament ihr gibt, sich darum bemüht, Maßnahmen zur Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs zu treffen.

(Schilling (GRÜNE): Mühe allein genügt nicht!)

Ich erinnere zum Beispiel daran, daß vom Land Hessen 40 Millionen DM bereitgestellt werden, um die Elektrifizierung auf der Strecke Niedernhausen - Limburg zu erreichen und damit diese Strecke auf Dauer sicherzustellen. Das sind alles wichtige Entscheidungen.

Ich verweise auch auf die mit finanzieller Förderung und auf Anregung des Landes gegründeten 19 Verkehrsgemeinschaften, durch die notwendig werdende Busersatzverkehre effizienter gestaltet werden können. Für die Arbeit dieser Verkehrsgemeinschaften und damit für die Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs gewährt die Landesregierung seit 1982 wiederum auf Grund von Haushaltsentscheidungen des Parlaments Starthilfen in Höhe von 900.000 DM, und zwar Starthilfen für neue Linien, die eingerichtet werden.

Damit werden kommunale Gebietskörperschaften in die Lage versetzt, erforderliche neue, zusätzliche nicht kostendeckende Omnibuslinien einzurichten. Voraussetzung ist allerdings, daß sich der Träger daran beteiligt. Es kann nicht alles zum Nulltarif gehen. Ich bedauere sehr, daß diese Starthilfe bisher nur in einer Größenordnung von 150.000 DM in Anspruch genommen worden ist für zehn Linien, die neu eingerichtet worden sind. Ich hoffe, daß das Werben für diese Maßnahmen dazu führt, daß im Haushaltsjahr 1983 eine stärkere Inanspruchnahme stattfindet.

Darüber hinaus lasse ich zum Beispiel - nur um zu verdeutlichen, daß wir nicht hilflos und gottergeben dabeistehen - eine Untersuchung über Möglichkeiten des Ersatzverkehrs anstellen, das heißt über die Frage, ob denn Dritte in den Schienen-

verkehr eintreten wollen, nicht nur Busverkehr, sondern ob sie in den Schienenverkehr eintreten wollen. Eine solche Modelluntersuchung wird derzeit durchgeführt.

Sie soll Antwort darauf geben, ob die beabsichtigte Streckenstilllegung im Bereich der Schiene auf der Strecke Friedrichsdorf und Usingen - Albshausen vermieden werden kann, ob wir andere interessieren können, beteiligen können, ob sich ein vernünftiges Konzept unter dem Gesichtspunkt der voraussichtlichen Inanspruchnahme entwickeln und verwirklichen läßt oder ob nur geredet wird, daß alle bereit seien, sich am öffentlichen Personennahverkehr zu beteiligen. Es geht darum, ob wir dann, wenn es zur Sache geht, Interessenten finden.

Ich bin der Meinung, das ist eine wichtige Sache, daß ein solches Modell einmal nicht nur als Alibi, sondern mit dem Ziel, es verwirklichen zu wollen, durchgeführt wird. Ich hoffe, daß uns das Ergebnis in drei Monaten vorliegt, und ich würde mich glücklich schätzen, Frau Rauch, wenn das ein positives Ergebnis hätte, weil wir dann an diesem Beispiel auch zeigen könnten: So kann man es machen, probiert es gefälligst auch einmal!

Ich bin sicher, wenn wir solche positiven Ergebnisse hätten und positive Beispiele aufzeigen könnten, gäbe es keine Kritik, die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt zu haben. Die Frage ist aber ganz einfach, ob solche Konzeptionen überhaupt angenommen werden von denen, die man für ihre Verwirklichung braucht.

Ich hoffe, daß dieses Pilotprojekt, das wir auf dieser Strecke durchführen, uns eine schlüssige Antwort, nicht nur eine gefühlsbetonte, nicht nur eine von Hoffnungen getragene Antwort gibt, sondern eine schlüssige Antwort, so daß wir dann in der Lage sind, die Antworten auf diese Fragen auch an anderen Objekten in Hessen umzusetzen. Wir sind jedenfalls dazu bereit, wenn sich diese Möglichkeit ergibt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat der Abg. Dann.

Dann (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin dem hessischen Wirtschaftsminister dankbar, daß er seine Rede genutzt hat, etwas zu grundsätzlichen Fragen der Verkehrspolitik heute zu sagen. Ich darf dies zum Anlaß nehmen, anzuknüpfen und festzustellen, daß die Verteuerung des Öls seit 1973 dazu geführt hat, daß wir in der wirtschaftspolitischen und in der verkehrspolitischen Situation eine Veränderung erfahren haben, die Folgerungen mit sich bringen muß.

(Brückner (GRÜNE): Nach zehn Jahren!)

Wenn wir wissen, daß der Pkw das Verkehrsmittel ist, welches am meisten Energie verbraucht, und wenn wir wissen, daß der Bahnbus in dieser Skala am niedrigsten liegt, dann meine ich, daß wir diese Dinge bei der Gesamtentwicklung auswerten müssen, um zu Ergebnissen zu kommen. Ich will gar nicht von der Emissionsbelastung sprechen, die in gleicher Weise deutlich wird wie der eben genannte Vergleich zwischen Pkw und Bahnbus.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat versucht, auf diese Frage Antworten zu geben. Er hat festgestellt, seine Folgerung sei der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und zweitens der Ausbau des Angebots des schienengebundenen Nahverkehrs und des schienengebundenen Verkehrs.

Nachdem ich die Ausführungen des Kollegen Treber heute morgen hier gehört habe, muß ich sagen, daß mir ein Widerspruch nicht klar geworden ist: Ihre Partei erhebt den An-

spruch, umweltverträgliche Verkehrsmittel und energie-schonende Verkehrsmittel anzustreben, aber wenn es darum geht, das Netz der Bundesbahn zu komplettieren, argumentieren Sie in der Weise, daß dies nicht vertretbar sei. Frau Schilling weicht in einer Form auf militärstrategische Fragen aus, die ich ein bißchen zu leichtfertig finde, wenn man sich überlegt, daß diese Strecke in Hangnähe an der Zonengrenze vorbeiführt, so daß es überhaupt kein Problem wäre, sie im Ernstfall außer Funktion zu setzen.

Ich meine also, Sie können nicht auf der einen Seite gegen den Individualverkehr argumentieren, während Sie sich auf der anderen Seite dann, wenn es konkret wird, an örtliche Proteste anhängen und nicht den Gesamtzusammenhang im Auge behalten.

(Beifall bei der SPD und der CDU - Zuruf Blaul (GRÜNE))

Herr Minister Reitz sprach davon, daß die Bundesbahn die Anhörung über die Streckenstilllegung in einigen Bereichen Nordhessens eröffnet hat. Er hat auch von der Strecke Usingen - Albshausen gesprochen. Ich möchte hier sagen, dies würde bedeuten, daß wir dann in Nordhessen außer der Hauptstrecke der Bahn nichts mehr hätten. Wie soll dies ausgehen, wenn wir durch die Bundesbahn eine Struktur-schwächung eines Raums vollziehen, der seit 1946 Schwerpunkt strukturpolitischer Bemühungen unseres Landes gewesen ist?

(Rauch (GRÜNE): Richtig!)

Ich meine, die Bundesbahn muß sich die Frage stellen lassen, inwieweit sie dem Auftrag des Grundgesetzes gerecht wird, für die Schienen-Infrastruktur und deren Bereitstellung in unserem Lande zu sorgen.

Mein Kollege Kronawitter hat die Frage der Kosten angesprochen. Die Geisterzüge, die leeren Züge haben wir alle gesehen. Aber ich weiß nicht, ob die Politik, die die Bahn hier einschlägt, die richtige Antwort auf diese Erscheinung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich denke zum Beispiel an den Bereich Weilburg, von dem über 6000 Menschen täglich nach Frankfurt am Main pendeln müssen. Man muß wissen, daß jemand, der von Weilburg aus Frankfurt am Main morgens vor 7.00 Uhr erreichen will, über Gießen oder Limburg fahren muß. Mit Bahnbusen besteht keine Möglichkeit, Frankfurt vor dieser Zeit zu erreichen. Was heißt dies? - Wenn ich ein solches Angebot bei einem Bedarf habe, dann darf ich mich nicht wundern, daß sich die Dinge negativ entwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich frage mich: Was muten wir eigentlich den Pendlern zu, wenn sie bei den gestiegenen Benzinkosten über Stunden auf dem Weg sein müssen?

Ich möchte deswegen, Herr Minister, zu der Strecke Albshausen - Frankfurt eine andere Überlegung einbringen. Kann man nicht dazu kommen, die Strecke von Grävenwiesbach über Usingen zu aktivieren und damit den Pendlern aus dem Bereich Oberlahn die Chance bieten, über ein Park-and-ride-System die Bahn von diesem Knotenpunkt aus zu nutzen?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe die Sorge, daß wir, wenn wir das Schienennetz in der Fläche des Landes verdünnen und eines Tages wieder das Ölproblem auf uns zukommt, das sich im Moment durch die aktuelle Ölpreisentwicklung verändert hat, nicht gerüstet sind, um genügend öffentlichen Personenverkehr anbieten zu können und so der Energieproblematik Rechnung zu tragen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kerschgens (GRÜNE): Und die Arbeitsplätze zu sichern!)

Vizepräsident Stöckl:

Ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen, Herr Abgeordneter.

Dann (SPD):

Danke sehr, Herr Präsident.

Ich möchte anregen, zu prüfen, ob wir die Bahn nicht für die Überlegung gewinnen können, durch ein offensives Angebot, durch attraktive Fahrzeiten, durch Komfort in den Wagen - entsprechend einem erfolgreichen Versuch in Schweden - auch in der Fläche eine Chance zu bieten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn dies nicht gelingt, fürchte ich, daß die gegenwärtige Politik der Bundesbahn am falschen Punkt ansetzt und daß Chancen, die sich durch die künftige Energieentwicklung für die Bahn ergeben, nicht mehr genutzt werden können.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Herr Abg. Schwalba-Hoth.

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Es geht uns nicht darum, hier über den Bau der Schnellbahntrasse zu lamentieren und einzig und allein die negativen ökologischen und verkehrspolitischen Folgen aufzuzeigen, sondern unser Bestreben ist es auch, eine Alternative für Hessen aufzuzeigen, wie es ermöglicht werden kann, daß es wirklich zu einer Erschließung der Fläche kommt und nicht zur Einführung dieser Transitstrecke, die sich quer durch Osthessen ziehen soll.

Die Schnellbahntrasse - darauf ist vorhin schon hingewiesen worden - zieht sich insgesamt 111 km durch Hessen, also nicht, wie die "Offenbach-Post" meldete, drei oder vier Kilometer. Sie durchschneidet den gesamten osthessischen Raum.

(Nolte (CDU): Und den nordhessischen!)

Wenn wir uns diese Strecke ansehen und irgendwann vielleicht auch einmal dort fahren werden, wenn es nicht gelingen sollte, sie zu verhindern, dann sieht es so aus, daß wir von diesen 111 km 41 % im Tunnel sind, 12 % auf Brücken

(Zuruf Ernst (SPD))

und 29 % in Einschnitten, bei denen sich rechts und links Erdwälle hinziehen. Unter dem Strich bleiben 6 % übrig, wo man sich auf ebener Erde bewegt, aber insgesamt 70 %, wo man entweder den Tunnel oder links und rechts steil ansteigende Wände vor Augen hat.

Sehen wir uns an, wieviel Geld in dieses Projekt investiert werden soll: nach den derzeitigen Berechnungen knapp 12 Milliarden DM für die gesamte Schnellbahnstrecke. Für Hessen sind es 5 Milliarden DM, die dort investiert werden sollen. Wie schlägt sich das bei der Bahn nieder? So, daß wir von einem faktischen Investitionsstopp auf allen anderen Strecken sprechen können, die eventuell für Investitionen in Frage kämen. Ich erinnere nur an die Aartalbahn, wo ein alternatives Konzept vorgelegt wurde, das mit etwas weniger als 40 Millionen DM - 40 Millionen im Vergleich zu den 12 Milliarden DM Gesamtinvestition für die Schnellbahntrasse - auskäme.

Wenn wir und die Bürgerinitiativen vor Ort dieses Projekt so kritisieren, dann hängt das wesentlich damit zusammen, wie die Planung sich abgespielt hat. Die Bundesbahn hat sich dieses Konzept selbst vorgegeben, dieses Konzept dann selbst überprüft und im Sinne der Bestätigung ihrer eigenen Planungshypothesen weiterentwickelt.

Diese unflexiblen Vorgaben haben auch zu einer unflexiblen Trassierung geführt, zum Beispiel bei den Kurvenmindestradien - 5,1 km - oder in der Frage der maximalen Steigung - 1,25 %.

Sowohl Herr Minister Reitz als auch der Abgeordnete Dann haben darauf verwiesen, daß es eigentlich etwas schizophren sei, wenn die GRÜNEN einerseits für den stärkeren Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs sind, aber andererseits diese Trasse ablehnen. Der Grund liegt darin, daß mit dieser Strecke keine Verkehrsbedienung in der Fläche, also keine Flächenerschließung, erzielt wird, sondern einzig und allein eine Verbindung zwischen den Metropolen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bökel (SPD): Auch das ist ein Stück Verkehrspolitik!)

Diese Verbindung zwischen den Metropolen stellt bei der geplanten Geschwindigkeit - ich glaube, es sind 250 km/h - nur eine Alternative zum innerdeutschen Flugverkehr dar. Aber die Bevölkerung, die in Osthessen wohnt, tritt im Konzept der Bundesbahn nicht als potentieller Bahnkunde, sondern als potentieller Lärmgeschädigter in Erscheinung. Das ist die Perspektive, mit der man sich auseinanderzusetzen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bökel (SPD): Aber für den Fernverkehr sucht man auch Lösungen!)

Und wenn man jetzt fragt: Was dann statt dessen? - Es gibt ein Konzept, die Nachteile für den Raum - einmal Mittelhessen: Marburg, Gießen und Osthessen: Eschwege, Bebra, Hersfeld - dadurch auszugleichen,

(Weimar (CDU): Flugzeuge von Hannover nach Frankfurt!)

daß einerseits auf der alten Main-Werra-Strecke - das ist die Strecke Frankfurt-Friedberg-Gießen-Marburg-Guntershausen-Kassel - eine Intercity-Linie eingerichtet wird und andererseits die Intercity-Strecke Frankfurt-Fulda-Göttingen weiterhin über Kassel, und zwar in alternierender Form, bedient wird. So etwas gibt es bei der Bundesbahn schon im Bereich Würzburg-München und Köln-Dortmund.

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

In diesen Regionen würde dann also alle zwei Stunden ein Intercity-Zug in jede Richtung fahren.

Wenn dann der berechtigte Einwand kommt, wie es derzeit mit der Kapazität aussieht, so ist festzustellen: Es gibt Berechnungen, daß mit dem Bau eines dritten Gleises auf der Strecke Frankfurt-Gießen-Marburg-Kassel, wobei zwischen Gießen und Friedberg neben dem dritten ein viertes Gleis gebaut werden müßte, dieser Richtzahl von 120, die vorhin genannt wurde, so entsprochen werden könnte, daß dort ein geregelter Verkehr möglich wäre.

(Welteke (SPD): Gibt es dort keine Einsprüche?)

Es darf nicht dazu kommen, daß eine Region mißbraucht wird und weniger Möglichkeiten hat, den öffentlichen Nahverkehr und Fernverkehr außerhalb der Metropolen zu nutzen. Ich meine Osthessen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese strukturpolitisch wesentlichen Räume, Mittelhessen und Osthessen, Eschwege, Bebra, Hersfeld, würden durch ein Intercity-Netz erstens kostengünstiger und zweitens für die

Bedürfnisse der Betroffenen auch angemessener versorgt werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darum werden wir von den GRÜNEN uns zusammen mit den Bürgerinitiativen vor Ort dieser Schnellbahntrasse entgegenstellen und dieses alternative Konzept eines Intercity-Verkehrs; gekoppelt mit der Trassenerweiterung der Strecke Kassel - Marburg - Frankfurt, um ein drittes beziehungsweise viertes Gleis einzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Das Wort hat Herr Abg. Reif.

Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte dieses Thema für nicht für eine Aktuelle Stunde geeignet, weil hier seitens der GRÜNEN - insbesondere bei den Beiträgen vorhin - wieder einmal unter Beweis gestellt wurde, daß es ihnen weniger um Sachpolitik als vielmehr um das Abspulen von irgendwelchen ideologischen Plattheiten geht.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Das ist platt!)

Ich weiß aus meiner kommunalpolitischen Erfahrung und auch aus meiner beruflichen Tätigkeit, daß sich dieses Thema überhaupt nicht für eine emotionale Betrachtungsweise eignet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedauere insbesondere auch deshalb die Behandlung dieses Themas in einer Aktuellen Stunde, weil wir über das verkehrspolitische Konzept der GRÜNEN überhaupt keine Klarheit haben.

(Milde (CDU): Es gibt kein Konzept! - Schilling (GRÜNE): Das ist das Konzept des BUND! - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Lesen!)

Dieses verkehrspolitische Konzept besteht für mich allenfalls aus verkehrspolitischen Gedankenblitzen und entspricht höchstens einem gedanklichen Durcheinander, aber nicht einem Konzept, so, wie es der Thematik angemessen wäre.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Seite 7, dritter Abschnitt, vierter Satz!)

Meine Damen und Herren, das geht auch aus den Veröffentlichungen der GRÜNEN hervor. Ich habe Ihr Bundes- und auch Ihr Landesprogramm sehr aufmerksam studiert. In diesen beiden Programmen - das Bundesprogramm umfaßt, glaube ich, 46 Seiten, das Landesprogramm 165 Seiten - stehen ganze 46 oder 47 Zeilen zur Verkehrspolitik.

(Schilling (GRÜNE): Da haben Sie aber schlecht gelesen!)

Daran können Sie ermessen, wie hoch bei Ihnen der Stellenwert der Verkehrspolitik ist. Und daraufhin beantragen Sie eine Aktuelle Stunde.

(Beifall bei der CDU)

Ich meine, daß auch die Argumente, die eben hier zur Neubaustrecke der Deutschen Bundesbahn Hannover-Würzburg gebracht wurden, nicht stichhaltig sind. Meine Damen und Herren, überlegen Sie sich doch einmal die Auswirkungen des dritten und vierten Gleises auf den bestehenden Strecken. Sind Sie nicht mit mir der Auffassung, daß ein drittes und viertes Gleis auf den bestehenden Strecken, ob nun über Bad Nauheim, Gießen, Marburg nach Kassel oder von Fulda nach Hannover, sehr viel umweltfreundlicher und teilweise kostensparender wäre als das, was hier vorgeschlagen wurde?

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Auch das Gesamtinvestitionsvolumen, das eben mit 12 Milliarden DM beziffert wurde, muß hier mit in die Betrachtung einbezogen werden.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): 11 Milliarden DM!)

Von den 5 Milliarden DM, die in Hessen verbleiben, werden auch Bauaufträge in einem Gebiet zu vergeben sein, das im ost- und nordhessischen Zonenrandgebiet liegt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Es gibt kein Zonenrandgebiet! Das ist die Grenze zur DDR! Das ist ein unabhängiger Staat! Kalte-Kriegs-Mentalität!)

Bei Ost- und Nordhessen handelt es sich um ein Problemgebiet, in dem es seit Jahren Unterbeschäftigung gibt. Dort könnten wir einen aktiven Beitrag zur Beschäftigungslage leisten und damit eine spürbare Entlastung des dortigen Arbeitsmarktes herbeiführen.

(Beifall bei der CDU - Schilling (GRÜNE): Das ist es!)

Deshalb hat meine Fraktion in der Vergangenheit auch immer wieder vorgeschlagen, daß die örtlichen Baufirmen im jeweiligen Bereich an solchen Großprojekten aktiv beteiligt werden sollten.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Was ist, wenn gebaut ist? Dann haben sie wieder keine Arbeit!)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, ich habe immer den Eindruck, daß Sie sagen, was Sie nicht wollen. Sie sollten einmal sagen, was Sie wollen, damit wir wissen, über was wir hier überhaupt diskutieren können.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Intercity-Strecke!)

Zur Nachvollziehbarkeit und Durchschaubarkeit von politischen Vorstellungen gehört, daß man sagt, was man will, und nicht ständig von der negierenden Wirkung seiner eigenen Aussage ausgeht.

(Schilling (GRÜNE): Wir wollen ein alternatives Verkehrskonzept! Keine Schnellbahnstrecke!)

Auch der geforderte Ausbau der vorhandenen Strecke auf diesem Gebiet brächte erheblich größere Eingriffe in die Umwelt und wesentlich höhere Kosten, als dies hier von Ihnen dargestellt wurde. Gerade die neue Trasse, die hier angesprochen wurde, führt im nordhessischen Gebiet zumeist durch dünnbesiedelte Räume um die Städte Kassel und Fulda und käme an Wohnsiedlungen nicht näher als 400 m heran.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Ich möchte auch etwas zu dem sagen, was hier in bezug auf die Verlagerung des Schienenpersonenverkehrs auf Busverkehr und die Einstellung des Güterverkehrs auf der Schiene ausgeführt wurde.

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abgeordneter, Ihre Zeit ist aber gleich um.

Reif (CDU):

Meine Damen und Herren, wir müssen uns bei diesen Beispielen, die mein Kollege Friedrich eben genannt hat, überlegen - ich komme zum Schluß, Herr Präsident -, ob wir bei all diesen Fragen die notwendige Sensibilität und die Notwendigkeiten vor Ort mit in die Betrachtung einbeziehen. Wir haben dies in der Vergangenheit durch die Regionalgespräche in hervorragender Weise gemacht. Wir müssen auch in Zukunft dafür sorgen, daß wir zwischen dem betriebswirtschaftlichen Erfolg,

einem möglichen öffentlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen

(Schilling (GRÜNE): Gesamtgesellschaftlichen! Ökologische Folgekosten!)

und einem strukturpolitischen Vorteil vor Ort eine Mitte finden und die Möglichkeit haben, hieraus die Vorteile für das Gesamtkonzept, aber auch für das Gebiet vor Ort, zu erreichen.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Warum eine Schnellbahntrasse?)

Vizepräsident Stöckl:

Meine Damen und Herren, das war der erste Redebeitrag des Herrn Abg. Reif in diesem Hause.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Das Wort hat Herr Abg. Mutz.

Mutz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieses Thema eignet sich in der Tat in diesem Hause nur als Wahlkampfthema. So muß diese Aktuelle Stunde, beantragt durch die GRÜNEN, sicherlich bewertet werden;

(Zuruf von der CDU: Jawohl!)

denn wir haben uns über Jahre hinweg mit den Problemen des öffentlichen Personenverkehrs beschäftigt,

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Nicht beschäftigt!)

und zwar in ausführlichen Gesprächen vor Ort und ausführlichen Gesprächen mit den betroffenen Verbänden, erst neulich wieder durch den Arbeitskreis unserer Fraktion sowohl mit dem BUND als auch der Bundesbahnverwaltung.

Ich meine, daß auch die Landesregierung klar zum Ausdruck gebracht hat, daß sie das Anliegen, das hier mit der Aktuellen Stunde eigentlich verdeutlicht werden soll, in der Vergangenheit ständig mit bedacht hat, und nicht nur mit bedacht, sondern in Ihren Aktivitäten mit eingebracht hat, nämlich zu verhindern, daß die Fläche vom schienengebundenen Personennahverkehr abgekoppelt wird.

Wir sind auch nach wie vor der Meinung, daß der schienengebundene Personennahverkehr in der Fläche erhalten bleiben muß, so daß die Bundesbahn insgesamt ein geschlossenes Netz anbieten kann, damit der Pendler, der darauf angewiesen ist - etwa aus dem Vogelsberg oder aus anderen Bereichen -, in das Rhein-Main-Gebiet zu fahren, weil sich sein Arbeitsplatz dort befindet, eine relativ schnelle Verbindung in diesen Bereich hat.

Wir wissen ganz genau, welche finanziellen und psychischen Belastungen die Arbeitnehmer auf sich nehmen müssen, die heute sehr weite Wege in das Rhein-Main-Gebiet zurücklegen müssen, um an den Arbeitsplatz zu kommen. Uns wäre es sicherlich auch lieber, wenn strukturpolitische Maßnahmen möglich wären, um den Menschen unmittelbar vor Ort Arbeitsplätze zur Verfügung stellen zu können. Nur, soweit sind wir nicht, soweit können wir offensichtlich heute nicht kommen. Ich will das hier nicht näher ausführen.

Nur meine ich, man darf nicht so tun, als ob hier in Hessen quasi alles gutgeheißen worden wäre, was die Bundesbahn aus betriebswirtschaftlichen Gründen jeweils beschlossen hat, an Strecken stillgelegt hat.

Nun etwas zu der Frage der Schnellbahn zwischen Hannover und Würzburg.

Wir meinen, daß der Ausbauplan für den osthessischen Bereich, so, wie er durchgeführt wird, den Umweltschutzbedürfnis-

nissen und auch den verkehrlichen Bedürfnissen in der Bundesrepublik insgesamt entgegenkommt. Wir sind der Auffassung, daß möglichst viel Fernverkehr von den Flughäfen weggenommen werden muß und daß durch den öffentlichen Personenverkehr Entlastungen erreicht werden müssen. Dies war schon immer unsere Meinung, und die hat sich auch dadurch nicht geändert, daß etwa der Flughafen Frankfurt am Main ausgebaut wird.

Wer dann sagt, daß die Verlegung der Strecke unter die Erde in Tunnelbauten dazu diene, irgendwelche militärischen Aufmarschmöglichkeiten zu schaffen, der muß sich eigentlich fragen lassen, ob er denn wirklich das meint, was er sagt, ob das nicht nur eine billige Schau ist, die hier gerissen werden soll,

(Beifall bei der SPD und der CDU)

die immer gut verfangt, wenn man Anklagen erhebt, die durch nichts zu beweisen sind.

Natürlich könnten wir in jedem Keller irgend etwas Militärisches installieren. Natürlich kann jeder Kochtopf dazu verwendet werden, um Soldaten zu speisen oder was weiß ich auch immer. Mit diesen absurden Beispielen will ich eigentlich nur die Absurdität der Vorwürfe deutlich machen.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Ich meine, daß auch das, was in der Debatte um den Flughafen als militärischer Hintergrund aufgeworfen wurde, an den Haaren herbeigezogen ist. Ich will nur ein Argument noch einmal wiederholen, weil ich glaube, daß der Bürger draußen im Land dieses Konglomerat von Vorwürfen und Verdächtigungen doch etwas durchschauen sollte.

Die amerikanischen Streitkräfte haben in der Bundesrepublik Deutschland wesentlich mehr Start- und Landemöglichkeiten als auf dem gesamten Flughafen Rhein-Main. Wenn man wollte, daß tatsächlich in einem Krisenfall auf dem Flughafen amerikanische Streitkräfte starten und landen, dann könnte man an einem Tag auf den vorhandenen Pisten bei Schließung des Privatflugverkehrs mehr umsetzen, als die amerikanische Luftwaffe an Flugzeugen hat. Ich meine, das sollte bei diesen Argumenten zu denken geben und sollte die Absurdität einfach noch einmal herausstellen.

Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Schluß zu kommen.

Mutz (SPD):

Sofort, Herr Präsident.

Ich meine, wir sollten alles daransetzen, den Verkehr in der Fläche sicherzustellen. Ob das mit der Bahn geschieht oder mit dem Bus, das muß im Einzelfall entschieden werden. Wichtig ist die Organisation des öffentlichen Nahverkehrs, daß abgestimmte Fahrpläne vorliegen, daß nicht Linien nebeneinander herfahren, die sich gegenseitig Konkurrenz machen und dann etwa beide Linien - Bus und Bahn - an dem Rand des Ruins entlangfahren.

Von da aus muß sichergestellt werden, daß Menschen, die auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen sind, nicht quasi zu Behinderten werden, zu Behinderten neuer Art, die nicht an dem gesellschaftlichen und dem wirtschaftlichen Leben in diesem Land teilnehmen können. Dafür sollten wir alle gemeinsam sorgen.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Vizepräsident Stöckl:

Herr Abg. Kerschgens, Sie haben das Wort.

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Mutz, wenn Sie die von uns beantragte Aktuelle Stunde hier als Wahlkampfthema abwerten, dann tun Sie der Sache einen sehr schlechten Dienst,

(Beifall bei den GRÜNEN)

und dann haben Sie möglicherweise nicht gesehen, daß am 26. Februar in der "Oberhessischen Presse" ein kleiner Artikel stand mit der Überschrift: "Die Bahn streicht in Hessen 80 Züge zum Fahrplanwechsel".

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist doch wirklich Anlaß genug, hier eine Aktuelle Stunde durchzuführen. Die würden wir machen, egal, ob Wahltermin ist oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich hatte bei diesem Thema gehofft, daß wir wenigstens in dem Punkt Streckenstilllegungen eine gemeinsame ablehnende Haltung finden würden. Das hatte ich erwartet auf Grund der Pressemitteilungen und auch der Kleinen Anfragen, die zum Beispiel auch von CDU-Kollegen gestellt worden sind, und im Hinblick auf das, was jetzt im Wahlkampf von Herrn Weirich in Eschwege angesprochen wurde. Auch Herr Schulze hat entsprechende Presseverlautbarungen herausgegeben.

Da bin ich doch enttäuscht, daß die Vertreter der CDU hier argumentiert haben, sie seien bereit, die geplanten Streckenstilllegungen hinzunehmen. Das ist bedauerlich.

(Friedrich (CDU): Das hat kein Mensch gesagt!)

- Herr Friedrich, Sie haben Entschuldigungen dafür gesucht, daß die Bundesbahn aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage wäre, den Verkehr aufrechtzuerhalten.

(Friedrich (CDU): Nicht in jedem Fall!)

- In jedem Falle. Ich nenne Ihnen ein Beispiel, damit auch Sie sehen: Die Bundesbahn ist aus ihrer Verantwortung nicht zu entlassen, obwohl - wie gesagt - die Richtlinien ihrer Politik an anderer Stelle gemacht werden. Aber mir sind mindestens zwei Fälle bekannt, bei denen gegenwärtig parallel und zeitgleich zum Schienenverkehr Bahnbusse fahren. Können Sie mir erklären, warum die Bundesbahn das tut? Das geschieht doch ganz offensichtlich, um die Attraktivität der Busse nachzuweisen, damit man die Schienenstrecke stilllegen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist doch der einzige Grund, der überhaupt plausibel ist.

Hier tut die Bundesbahn Etwas, um sich selbst unattraktiv zu machen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, weil ich die Bahn sehr oft benutze, wie schwierig es ist, am Wochenende in einer angemessenen Zeit irgendwo hinzukommen und vor allen Dingen abends wieder zurückzukommen. Dann ist eben der Vorzug für das Auto da, und daran können Sie auch nicht vorbei.

(Zuruf von der CDU: Das Auto war schon immer da!)

Ich finde aber, daß es auch durchaus die eine oder andere Initiative der Hessischen Landesregierung gibt, die man positiv hervorheben sollte, wenn ich auch bemängele, daß dies ein Nebeneinander ist und leider keine eindeutige Erklärung dafür, daß man den Schienenverkehr, den öffentlichen Nahverkehr, bevorzugt.

Ich begrüße, daß Herr Minister Reitz, mit dem ich mich sonst eher streite, den südhessischen Kreisen und Gemeinden das Angebot gemacht hat, Geld, das für den Straßenbau zur Verfügung steht, doch für den Ausbau der S-Bahn zu benutzen. Das ist etwas, von dem ich sagen muß: Das finde ich sehr gut. Ich würde begrüßen, wenn die Gemeinden das auch aufgreifen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da wende ich mich nun an die Darmstädter Abgeordnete Frau Trautmann, weil ich im "Darmstädter Tagblatt" vom 25. Februar lesen mußte, daß der Magistrat der Stadt Darmstadt nicht an diesem Geld interessiert ist. Dieser Magistrat ist mehrheitlich von der SPD gestellt.

(Bökel (SPD): Und von den GRÜNEN!)

Es gibt eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung, die dies durchsetzen könnte. Ich bin sehr gespannt, Frau Trautmann, wie Sie sich verhalten werden, ob Sie mit mir zusammen dafür sorgen, daß in Darmstadt dieses Geld angenommen wird und nicht Ihr eigener Minister hier Lügen gestraft wird und bloßgestellt wird in seinem Bemühen, die S-Bahn, also den öffentlichen Nahverkehr, auszubauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Stöckl:

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Aktuelle Stunde wurde abgehalten.

Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr.

(Zurufe: 14.30 Uhr)

- Es sollen einige Arbeitskreise tagen. Ich wurde daher gebeten, die Sitzung bis 15 Uhr zu unterbrechen.

(Unterbrechung von 13.11 bis 15.03 Uhr)

Vizepräsident Sturmowski:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die unterbrochene Sitzung und rufe

Punkt 4 auf:

a) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 1983 (Haushaltsgesetz 1983) - Drucks. 10/168 - Hierzu: Ergänzung der Landesregierung vom 22.2.1983

b) Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 1982 bis 1986 - Drucks. 10/401 -

c) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Aufhebung von Bagatellsteuergesetzen - Drucks. 10/388 -

d) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Zuweisung von Grunderwerbsteueranteilen und über die Verwendung der Gesamtschlüsselmasse 1983 - Drucks. 10/169 -

e) Antrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsplanberatungen 1983 - Drucks. 10/259 -

Das Wort hat Herr Finanzminister Reitz.

Reitz, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da ich für das Haushaltsjahr 1983 bereits zum zweitenmal einen Haushaltsplan zu begründen habe, kann ich mich relativ kurz fassen, noch kürzer, als das in den vergangenen Jahren immer der Fall war.

(Dr. Bartelt (CDU): Wenn Sie sagen "kurz", dauert es eine Dreiviertelstunde!)

Ich weiß auch, daß wir alle miteinander mit Blick auf den nächsten Sonntag wohl sehr leicht in der Lage wären, hier Reden zu halten, die mehr Begeisterung und weniger Sachinhalt vermitteln würden. Ich will mich darauf beschränken, ganz sachlich und nur auf das Thema bezogen meine Ausführungen zu machen, und hoffe, daß Sie am Ende der Rede mir zustimmen werden, daß mir das gelungen ist.

(Milde (CDU): Wie lange müssen wir denn weghören?)

- Das wäre ein schlimmer Fehler, Herr Milde, wenn Sie weghören würden. Wissen Sie, eine alte Lebenserfahrung --

(Milde (CDU): Wie lange müssen wir weghören, damit wir zum Schluß die Bestätigung --?)

- Ich habe ja gesagt, es wäre ganz schlimm, wenn Sie weghören würden. Eine alte Lebenserfahrung hat mir meine Großmutter vermittelt. Das sind so die Westerwälder Erkenntnisse. Sie hat zu mir gesagt: Bub, wenn du schon in die Schul' gehst, und du bist da, dann hör wenigstens zu!

(Heiterkeit)

Ich hoffe, daß das auch heute mittag hier so wird. Aber jetzt von den Familiengeschichten endgültig weg zur Sache, zur Begründung.

Bei der Einbringung eines Teilhaushaltsplans für 1983 habe ich vor knapp drei Monaten auf die kritische Situation am Arbeitsmarkt verwiesen. Seitdem sind die Arbeitslosenzahlen noch einmal kräftig gestiegen. Schnieller, meine Damen und Herren, als selbst die pessimistischsten Prognosen anzunehmen wagten, haben wir heute mit mehr als zweieinhalb Millionen Arbeitslosen einen neuen Nachkriegsrekord erreicht.

Ob das Schmidts Arbeitslose oder Kohls Arbeitslose sind, mit dieser Auseinandersetzung hält sich die Landesregierung nicht lange auf. Uns geht es um die Menschen, die von dieser Entwicklung betroffen sind. Zweieinhalb Millionen Menschen, die Tag für Tag mit diesem brennenden Problem konfrontiert sind! Daraus hat die Landesregierung ihre Verpflichtung entnommen, schnell dem Landtag eine Entscheidung zu ermöglichen, die uns dann wieder in die Lage versetzt, Entscheidungen zu treffen und umzusetzen mit einer gegenläufigen Entwicklung gegen dieses Problem der Arbeitslosigkeit.

Diese Entwicklung, die ich eben beschrieben habe, bestätigt nachdrücklich die Auffassung der Landesregierung, daß es notwendig und richtig war, besonders beschäftigungswirksame Maßnahmen zu einem Sofortprogramm zusammenzufassen und Ihnen vorab zur Zustimmung vorzulegen. Dieses Sofortprogramm wird inzwischen mit höchster Dringlichkeit verwirklicht. Lassen Sie mich dazu auch in einigen Stichworten den Nachweis liefern.

Noch am Tage der Verkündung des Gesetzes über die Feststellung des Teilhaushaltsplanes wurden alle für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Investitionen vorgesehenen Mittel und Verpflichtungsermächtigungen für die Ressorts freigegeben.

Gleichzeitig wurden außerdem die haushaltsrechtlich notwendigen Voraussetzungen geschaffen, daß auch die Bundes- und Landesmittel im Rahmen von Gemeinschaftsfinanzierungen unverzüglich ausgegeben werden können.

Konkret bedeutet dies die Freigabe eines zusätzlichen Investitionsvolumens von 1,45 Milliarden DM, das vor allem für den Wohnungsbau, für die Förderung der Wirtschafts- und Agrarstruktur, den Hochschulbau, die Mitfinanzierung von Krankenhäusern, den kommunalen Straßenbau und den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, für die Förderung des Baues von Erdgasfernleitungen und Kohleheizkraftwerken sowie den Ausbau der Fernwärme zur Verfügung steht.

Gleichzeitig - es sei gestattet, darauf hinzuweisen - haben wir im Finanzministerium noch etwas ganz und gar Unbürokratisches getan. Wir haben einen zentralen Informationsdienst eingerichtet, der in Zusammenarbeit mit dem jeweils zuständigen Ressort dafür sorgt, daß interessierte Unternehmen, Kommunen, öffentliche oder private Einrichtungen schnell an alle benötigten Auskünfte oder Unterlagen gelangen,

damit sie dieses Programmangebot auch in Anspruch nehmen können.

Um das Sofortprogramm beschleunigt umzusetzen, haben auch die anderen Ressorts den Amtsschimmel gehörig auf Trab gebracht.

Wo immer möglich, waren Schubladenprojekte vorbereitet, so daß bis zum heutigen Tage beispielsweise 98 vom Hundert der Programmmittel für städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen, 93 vom Hundert der für die Förderung von Abwasseranlagen bereitgestellten Mittel und 75 % der vorgesehenen Zuschüsse für das Dorferneuerungsprogramm bewilligt werden konnten.

Zum Stichtag waren ferner 80 vom Hundert der geplanten energiesparenden Bauunterhaltungsmaßnahmen an Landesgebäuden ausschreibungsreif oder bereits ausgeschrieben.

Bereits am 22. Februar konnte außerdem das Kabinett grünes Licht für die Einrichtung und Besetzung der vorgesehenen Ausbildungsplätze im Bereich der Landesverwaltung geben.

In 32 verschiedenen Ausbildungsberufen, darunter zum Beispiel Bauzeichner, Damenschneider, Gärtner, Industriekaufleute, Kraftfahrzeugmechaniker, Straßenwärter, Winzer, Weinküfer und Zimmerleute, können sofort 153 Auszubildende eingestellt werden. Weitere 47 Ausbildungsplätze werden bis Ende April zur Verfügung stehen.

Ebenfalls bis Ende April wird voraussichtlich das Sonderprogramm zur Förderung zusätzlicher Ausbildungsplätze außerhalb der Landesverwaltung in vollem Umfange laufen.

Die notwendigen Gespräche mit den Industrie- und Handelskammern, den Handwerkskammern, den Unternehmensverbänden, den Verbänden der sozialen Daseinsfürsorge und den kommunalen Spitzenverbänden wurden noch im Dezember des vergangenen Jahres aufgenommen. Seitdem gehen die Anfragen und Anträge ein, die gegenwärtig im Wirtschaftsministerium geprüft werden.

Meine Damen und Herren, bis jetzt liegen uns 138 Anfragen, 90 aus dem kommunalen Bereich, 48 aus dem Bereich der gewerblichen Wirtschaft, mit insgesamt 800 Ausbildungsplätzen vor. 138 Anfragen nach 800 Ausbildungsplätzen!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn wir die 200 Plätze dazurechnen, die wir bei der Landesverwaltung zur Verfügung stellen, dann ist das im ersten Verfahren ein Ergebnis von 1000 Plätzen. Diese 1000 Plätze sind Realität und anders zu veranschlagen als die Wischiwaschi-Zusicherung von 30.000 Ausbildungsplätzen, die vielleicht in diesem Jahr noch kommen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Schoppe?

(Minister Reitz: Bitte!)

Schoppe (CDU):

Herr Minister, zu welchem Termin werden denn diese Ausbildungsverträge jetzt abgeschlossen?

(Stöckl (SPD): Die sind schon ausgebucht! - Heiterkeit bei der SPD)

Reitz, Minister der Finanzen:

Ich habe Ihnen das bereits gesagt. Die 153 und die 47 habe ich Ihnen mit Datum aufgedröselt, und die übrigen Ausbildungsplätze werden zum überwiegenden Teil mit dem neuen Ausbildungsjahr besetzt werden. Wir werden versuchen, auch in das

laufende Ausbildungsjahr noch soviel hineinzubekommen wie irgend möglich.

(Zuruf Demke (CDU))

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abg. Schoppe?

(Minister Reitz: Bitte!)

Schoppe (CDU):

Herr Minister, halten Sie angesichts der Tatsache, daß diese Verträge in der Regel zum 1.8. abgeschlossen werden, dann den Begriff des Sofortprogramms von Anfang dieses Jahres noch für gerechtfertigt?

Reitz, Minister der Finanzen:

Ja doch, den halte ich sehr wohl für gerechtfertigt, Herr Schoppe, weil 2.500 oder 3.000 oder 2.000 - ich streite mich gar nicht, wie viele -, jedenfalls eine große Zahl junger Menschen in unserem Land damit heute wissen, daß sie einen Ausbildungsplatz haben und nicht noch Monate in Unsicherheit sind.

(Beifall bei der SPD)

Das halte ich für wichtig genug. Wenn allein dieser Effekt erzielt worden wäre, hätten wir schon darin eine Begründung für das Durchziehen dieser Aktion und auch für Ihre Zustimmung dazu gesehen, daß sie verwirklicht werden konnte.

Angesichts dieser Zahlen und der Auswirkung des Sofortprogramms habe ich heute zum Thema Vorschaltgesetz und Teilhaushaltsplan, zum Thema Ausbildungsplätze in unserer gemeinsamen Hauszeitung, Herr Kollege Ibel, lesen können, daß der Abg. Ibel folgendes sagte - ich darf zitieren -:

Die zusätzlichen Ausbildungsplätze hätten übrigens mit dem Sofortprogramm nichts zu tun.

Bei aller nachbarschaftlichen Freundschaft möchte ich Ihnen empfehlen, doch gelegentlich einmal in das Programm hineinzugucken.

(Zuruf Frank (CDU))

Dort war heute morgen noch mehr Interessantes und auch Amüsantes zu lesen. Da waren Präsidenten in Limburg zusammen, die Präsidenten des Städtetages und des Landkreistages - fachlich natürlich. Doch da ging es ganz schnell um Wahlkampfthemen, und da liest man zum Beispiel, daß der Präsident des Hessischen Städtetages, Herr Dr. Wallmann, sagte, daß ein Vorschaltgesetz nach seiner Auffassung noch kein Sofortprogramm sei. Wer Ausgaben beschließen, müsse auch Einnahmen beschließen, und deshalb müsse der Landesetat schnellstens verabschiedet werden.

Ich muß sagen, das ist eine ganz neue Erkenntnis. Aber ich lasse das außen vor und komme zum Thema zurück.

Ich hatte gesagt: 200 Plätze für das Land, im übrigen 138 Anfragen, die 800 Plätze abdecken, und das in einer relativ kurzen Anlaufphase. Ich darf daran erinnern, daß die Richtlinien erarbeitet, abgestimmt und veröffentlicht werden mußten. Ich gehe jedenfalls davon aus, daß dieses Programm zu guter Letzt ein Erfolg sein wird.

Vizepräsident Sturmowski:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen des Abg. Dann und des Abg. Dr. Bartelt?

(Minister Reitz: Aber selbstverständlich!)

Damm (SPD):

Herr Minister, Sie sprachen eben davon, daß Herr Kollege Wolfgang Ibel wohl falsch unterrichtet sei. Hat das etwas damit zu tun, daß an dem Tag, als wir hier im Hessischen Landtag den Sonderhaushalt in dritter Lesung verabschieden wollten, der Landrat des Landkreises Limburg-Weilburg - also an dem Tag, an dem wir das Gesetz noch nicht verabschiedet hatten - in der Presse bereits verkündete, daß 100 Ausbildungsplätze mit diesem Programm im Raum Limburg-Weilburg geschaffen würden?

Reitz, Minister der Finanzen:

Was da verkündet worden ist und verkündet wird! Mitunter wird ja auch etwas mißverstanden - ich sage das jetzt einmal in aller Fairneß -, auch von einem Journalisten etwas mißverstanden in einer sehr komplexen Materie. Aber so, wie es heute in der Zeitung steht, Herr Kollege Ibel, kann es nicht richtig sein. Ich meine, auf die Formulierung sollten wir uns verständigen. Daß diese zusätzlichen Ausbildungsplätze mit dem Sofortprogramm nichts zu tun hätten, mußte ich ganz einfach auch von unserem nachbarschaftlichen Verhältnis her für das Protokoll in diesem Landtag als nicht zutreffend festhalten.

(Beifall bei der SPD)

Recht weit vorangekommen sind wir schließlich auch mit den Programmen im sozialen Wohnungsbau, bei denen das Bewilligungsverfahren wegen der erforderlichen Mitwirkung der Kommunen wesentlich zeitraubender ist.

Eine ausreichende Zahl von Anmeldungen interessierter Städte und Landkreise lag ja schon im Januar vor, so daß die Globalkontingente der einzelnen Kommunen bereits Mitte Februar festgelegt und am 23. Februar dem Innenausschuß vorgestellt werden konnten. Jetzt sind erst einmal die Kommunen am Zuge.

Nachdem ihnen inzwischen mitgeteilt wurde, welche ihrer angemeldeten Einzelvorhaben aus den Programmmitteln gefördert werden sollen, müssen sie bis zum 30. April rechtsverbindlich erklären, ob die planungsrechtlichen Voraussetzungen für diese Projekte vorliegen und ob die kommunale Mitfinanzierung gesichert ist.

Danach kann auch hier das Bewilligungsverfahren mit einem erheblichen Zeitvorsprung gegenüber vergleichbaren früheren Jahren abgeschlossen werden.

Auf die Bewilligungen im Bereich des öffentlichen Personenverkehrs habe ich schon heute morgen bei einem anderen Tagesordnungspunkt hingewiesen. Der Vollständigkeit halber nenne ich hier nur noch einmal die Zahl: 96,2 Millionen DM Beihilfen, die bis zum 28.2. bewilligt worden sind; das Bauvolumen liegt erheblich höher - obwohl auch die Beihilfen außergewöhnlich hoch sind und im Einzelfall bis zu 80 % gehen können - und ist sicherlich für die Bauwirtschaft, insbesondere für den Tiefbau unseres Landes, von erheblicher Bedeutung.

Soweit unsere Zwischenbilanz zum heutigen Stichtag.

Die Zwischenbilanz zeigt: Die Landesregierung hat keine Zeit versäumt. Sie hat rasch gehandelt, um die Chancen für einen wirtschaftlichen Aufschwung zu verbessern und die Beschäftigungsprobleme weniger drückend zu machen.

Sie, meine Damen und Herren von der CDU - ich muß das leider sagen -, haben dagegen nichts für die Sicherung der Arbeitsplätze getan.

(Beifall bei der SPD)

Von den steigenden Arbeitslosenzahlen völlig unbeirrt, haben Sie hartnäckig an dem Blockadekurs festgehalten, den Sie

bereits mit der Ablehnung des Kredit- und Bürgschaftsgesetzes eingeschlagen hatten.

(Bökel (SPD): Fundamentalopposition!)

Was wollten Sie eigentlich - ich bin über diesen Vorgang bis heute noch nicht hinweg - mit dieser Ablehnung bezwecken? Ich meine jetzt das Bürgschaftsgesetz. Wen wollten Sie in Schwierigkeiten bringen, wenn es Ihnen gelungen wäre, das Gesetz zu Fall zu bringen? Doch nicht die Landesregierung. Geschadet hätten Sie erst einmal all denen, die staatliche Bürgschaften dringend brauchen. Dazu gehören, wie Sie wissen, kinderreiche Familien, Schwerbehinderte und Wenigverdienende, die eine Wohnung oder ein Eigenheim erwerben wollen. Dazu gehören Mieter, die gerne ihre Wohnungen modernisiert hätten, oder kleine und mittlere Unternehmer, die unverschuldet in Liquiditätsschwierigkeiten geraten sind.

Aber wie das so geht im Leben: Da kam mir doch dieser Tage eine Pressemeldung der CDU in die Hand,

(Claus (SPD): Von Herrn Roth!)

die sich mit dem bedauerlichen Vorgang des Textilwerks Bücking in Alsfeld beschäftigte. Ich zitiere einmal aus dieser Pressemeldung der CDU-Landtagsfraktion vom 22. Februar 1983, in der die CDU-Landtagsfraktion ihre Bereitschaft erklärt,

gemeinsam mit der geschäftsführenden Landesregierung nach Wegen zu suchen, den drohenden Totalverlust zu vermeiden. Das Mitglied des Landtags

- Herr Roth ist im Augenblick nicht hier, aber ich zitiere ihn hieraus -

hat jetzt alle verantwortlichen Kräfte gerufen, nach Wegen zu suchen und die Bereitschaft der CDU-Landtagsfraktion ausdrücklich erklärt, alle konstruktiven Maßnahmen zusammen mit der Landesregierung zu ergreifen. Es müsse alles getan werden, um weitere Einbrüche in dieser Branche zu verhindern, gemeinsam mit der Landesregierung, insbesondere auch bei der Gewährung von Bürgschaften, wenn dies erforderlich wäre.

Meine Damen und Herren, das sind die Reden am Marktplatz, die da gehalten werden, und das andere sind die Entscheidungen, die hier im Hause fallen, wenn es um Probleme geht.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann nur sagen, wenn wir diese Entscheidung im Dezember nicht hätten treffen können, dann wäre Herr Roth nicht in der Lage gewesen, solche Marktplatzreden zu halten.

(Beifall bei der SPD)

Aber die Marktplatzreden helfen niemandem, sondern geholfen wird mit Entscheidungen, die hier getroffen werden und auf deren Grundlage die Landesregierung dann tätig werden kann.

Wenig Begeisterung hätten Sie auch bei einigen Ihrer eigenen Parteifreunde hervorgerufen, die als Bürgermeister oder Landräte Schulneubauten angefangen haben und die plötzlich vor leeren Kassen des Investitionsfonds gestanden hätten.

(Kanter (CDU): Jetzt kommt doch wohl nicht etwa der alberne "Spiegel"-Artikel!)

- Ich habe den "Spiegel"-Artikel hier nicht zu vertreten.

(Kanter (CDU): Er war aber falsch!)

- Herr Kanter, es muß trotzdem nicht falsch gewesen sein, was dort stand. Daß selbstverständlich auch die Kommunen darauf warten und tangiert worden wären

(Kanter (CDU): Auf den Haushalt warten!)

- nicht auf den Haushalt -, auch tangiert worden wären, wenn das Vorschaltgesetz, das Bürgschaftsgesetz und das Kreditrahmengesetz nicht gelaufen wären, ist doch nicht zu bestreiten. Ich weiß doch, daß es sehr unterschiedliche Beurteilungen an der Front, in der Praxis auch bei Ihren Parteifreunden gibt; das ist nicht nur in unserem Bereich so.

Ein noch bemerkenswerteres Beispiel für eine Opposition, die es mit ihrer Mitverantwortung für das Gemeinwohl ernst nimmt, haben Sie dann bei der Beratung des Vorschaltgesetzes gegeben. Anstatt unser Angebot einer gemeinsamen beschäftigungspolitischen Initiative auch nur ernsthaft zu prüfen, haben Sie sich verweigert. Anstatt selbst Vorschläge für eine aktive Beschäftigungspolitik zu entwickeln, haben Sie taktiert.

(Kanter (CDU): Wir haben doch vorgeleistet!)

Meine Damen und Herren von der CDU, das ist Obstruktion und keine Opposition.

(Beifall bei der SPD - Kanter (CDU) Wir haben die Regierung ausgewechselt!)

Johann Wolfgang von Goethe --

(Zuruf von der CDU: Keine Wahlkampfrede!)

- Ich bin ja ganz sachlich und halte mich zurück.

(Heiterkeit bei der CDU)

Ich habe hier bis jetzt lauter Tatsachen aufgezählt. Daß Sie ausgerechnet "kein Wahlkampf" rufen, wenn ich Johann Wolfgang von Goethe erwähne! Herr Koch, ich möchte wissen, was der mit unserem Wahlkampf zu tun hat.

(Kanter (CDU): Der war auch einmal Finanzminister!
- Zuruf von der SPD: Bei der CDU ist alles Wahlkampf!)

Es muß doch im Rahmen einer sachlichen Darstellung des Haushalts auch erlaubt sein, einmal einen kurzen Ausflug in den Bereich der schönen Künste zu machen.

Johann Wolfgang von Goethe - um wieder auf das Thema zurückzukommen - hat einmal etwas über Menschen geschrieben, die sich so wie Sie verhalten. Er hat sie als Bewegungslügner bezeichnet, die den Standpunkt vertreten, der Erfolg stelle sich schon ein; man müsse nur unablässig auf und ab gehen. Ich habe allerdings den Eindruck, diese Bewegungslügner verbreiten sich neuerdings auch im Bonner Regierungslager. Dabei denke ich vor allem an Ihren Generalsekretär Geißler, der wirtschaftliche Erfolge für die Regierung Kohl zu reklamieren sucht, die ihr ohne viel eigenes Zutun in den Schoß gefallen sind.

Gewiß, es gibt jetzt einige Fakten, die auf einen beginnenden Aufschwung hindeuten scheinen. Konkretisieren und schlüssig nachweisen kann das noch niemand. Die D-Mark ist stärker geworden, unsere Leistungsbilanz schließt wieder mit Überschüssen ab, die Ölpreise fallen, die Zinssenkungstendenzen halten trotz gelegentlicher Rückschläge an, bei den Preisen steht seit langem wieder eine Drei vor dem Komma, und die Auftragsentwicklung - insbesondere bei den Investitionsgüterherstellern und der Bauindustrie - zeigte um die Jahreswende wieder ein etwas freundlicheres Bild.

Meine Damen und Herren, das alles geht doch aber nicht auf das Konto der neuen Rechtskoalition. Das wissen Sie doch auch.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

- Es wäre ja schrecklich, wenn Sie das nicht selbst wüßten. Ich bewundere nur, wie Sie mit fröhlichem Gesicht hier den Eindruck zu erwecken versuchen, Sie wüßten das nicht selbst. Herr Troeltsch, ich kenne Sie lange genug, um auch das schalkhafte Blinzeln in Ihren Augen - auch auf die Distanz - zu sehen.

Preisberuhigung, Zinssenkung und Abbau der Leistungsbilanzdefizite waren doch schon lange vorder Bonner Wende in Gang gekommen, unterstützt und gefördert durch die Operation '82, unterstützt und gefördert durch die Gemeinschaftsinitiative für Arbeitsplätze, Wachstum und Stabilität der Regierung Schmidt.

Wie verhält es sich denn mit den Auftragseingängen bei der Investitionsgüterindustrie? Im letzten Monatsbericht der Deutschen Bundesbank heißt es hierzu - ich zitiere im Wortlaut -:

Positiv zu werten ist vor allem, daß sich zahlreiche gewerbliche Unternehmen gegen Jahresende dazu entschlossen haben, neue Investitionsvorhaben in Auftrag zu geben, um sich auf diese Weise die Vergünstigungen der Investitionszulagenregelung zu sichern.

Meine Damen und Herren, ich nehme an, selbst Herr Geißler wird für die Investitionszulage nicht die politische Urheber-schaft der CDU beanspruchen wollen.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Nicht abschweifen! - Schilling (GRÜNE): Zum Thema!)

Da wir gerade von Anspruch und Wirklichkeit reden: Was uns das Bonner Wendemanöver wirklich gebracht hat, wurde kürzlich von einer angesehenen Tageszeitung beschrieben. Ich möchte die Kernsätze aus diesem Artikel gern zitieren. Es heißt dort:

Die Union hat die von der Regierung Schmidt zu verantwortende Staatsverschuldung als ein Attentat auf künftige Generationen bezeichnet, nur um selbst die Bundesrepublik in ein Rekorddefizit zu führen; sie hat die Einstellung des Bundesbankgewinnes als einen unerträglichen Akt der Geldschöpfung kritisiert, um sich dann selbst beim Haushalt 1983 dieses Tricks zu bedienen; sie war gegen eine Erhöhung der Mehrwertsteuer, wenn sie von der SPD/F.D.P. gefordert wurde, um nun selbst die Umsatzsteuer ab 1.7.1983 zu erhöhen; sie war aus Gründen der Steuergerechtigkeit und der Konjunkturanierung gegen eine weitere Erhöhung der direkten Steuern, und jetzt führt sie die Ergänzungsabgabe ein, wenn sie die Rückzahlbarkeit der Investitionshilfeabgabe aufheben will.

Meine Damen und Herren, das war ein Zitat aus dem "Handelsblatt" vom 18. Januar 1983, also aus einer Zeitung, die sich nicht als Vorkämpfer für die SPD versteht. Es lohnt sich übrigens, aus diesem bemerkenswerten Artikel noch einen weiteren Satz zu zitieren. Das will ich auch tun. Es heißt dort:

An der Union, wie sie sich im Jahre 1983 darstellt, sind zwei Phänomene bemerkenswert: Der Dilettantismus, mit dem nach langen Jahren der Vorbereitung auf die Regierung das Kabinett Kohl die Macht verwaltet, und der Zynismus, mit dem all das, was in jenen Jahren von der Union mit bisweilen unerhörtem Pathos an Grundsätzlichkeiten vorgetragen wurde, nun von der Union selbst zum ideologischen Papperlapapp erklärt wird.

Meine Damen und Herren, so weit, wie gesagt, das "Handelsblatt", nicht etwa der "Vorwärts". Ich habe dieser Beurteilung gar nichts hinzuzufügen. Es ist ja auch in erster Linie eine Angelegenheit der F.D.P., wenn ihr neuer Koalitionspartner kaltblütig alle Prinzipien opfert.

Ich nehme an, in der Gefolgschaft von Herrn Genscher wird man sich jetzt ebenso fühlen, wie seinerzeit die Einwohner von Hohenzollern, die nicht sehr glücklich waren --

(Zuruf von der CDU)

- Sie wissen ja gar nicht, auf welches historische Ereignis ich anspiele. Warten Sie es doch erst einmal ab.

Die Einwohner von Hohenzollern waren nicht sehr glücklich, als ihr Fürstentum 1849 an die Preußen verkauft wurde. Wie heute den Parteiobere der F.D.P., so war natürlich auch damals der neuen preußischen Obrigkeit das weit verbreitete Mißvergnügen ein Dorn im Auge. Deshalb wurden alle Pfarrer des Landes angewiesen, in ihrer nächsten Sonntagspredigt des Herrschaftswechsels freudig zu gedenken - ein Beispiel, dem die F.D.P. bei ihren Mandatsträgern nicht unbedingt folgen sollte. Einer der geistlichen Herren entledigte sich seiner Aufgabe wie folgt - ich zitiere -:

Geliebte in Christo, ich werde heute zu euch reden erstens davon, wie sehr wir uns freuen sollen, daß wir preußisch geworden sind, und zweitens darüber, daß wir dies um unserer Sünden willen nicht besser verdient haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Ziviler Ungehorsam damals schon!)

Nun aber wirklich zurück zum Thema. Als besonderes Charakteristikum der neuen Bonner Politik wurde uns in Aussicht gestellt, daß künftig die Rahmenbedingungen der Wirtschafts- und Finanzpolitik berechenbarer gestaltet werden sollten. Meine Damen und Herren, auch dort klaffen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander.

Länder und Gemeinden warten zum Beispiel bis heute vergeblich auf eine realistische Vorausschau der mittelfristigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die sie ihren eigenen Planungen zugrunde legen können. Bisher sind nur Daten für 1983 erarbeitet worden, nichts weiter. Die unmittelbare Folge ist: Es gibt für die Jahre 1984 bis 1986 auch keine bundeseinheitlich aktualisierten Steuerschätzungen. Wer über den Tellerrand des Jahres 1983 hinausschauen möchte, der muß sich mit eigenen Annahmen und Schätzungen begnügen.

Ein anderes Beispiel: Die Finanzpolitik wird gewiß nicht berechenbarer, wenn uns die Bundesregierung über ihre weiteren Steueränderungspläne im unklaren läßt. Nehmen wir hier nur einmal die angekündigte aufkommensneutrale Umwandlung des Ehegattensplittings in ein Familiensplitting. Bisher ist nur sicher, daß uns die Einführung des Familiensplittings jährliche Steuerausfälle von 10 bis 20 Milliarden DM - so weit gehen die Schätzungen auseinander - bescheren würde, die vor allem den Beziehern größerer Einkommen zugute kämen.

Wir würden aber auch gern einmal wissen, wie diese Steuerausfälle aufgefangen werden sollen. Sollen sie etwa durch die vollständige Abschaffung des Kindergeldes aufgefangen werden, wie es der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesfinanzminister, Herr Dr. Häfele, schon vor einiger Zeit angedeutet hat? Oder wird es schließlich doch, um 10 bis 20 Milliarden DM aufzufangen, zu einer allgemeinen Lohn- und Einkommensteuererhöhung, zu einer allgemeinen Tarifierhöhung kommen?

Wie man es auch dreht und wendet, das Resultat bleibt gleich: Die in diesem Jahr mit den Einschnitten in das soziale Netz begonnene Politik der Umverteilung von unten nach oben würde künftig noch massiver fortgesetzt.

(Koch (CDU): Kein Wahlkampf!)

Vielleicht ist das der Grund, warum sich die neue Bundesregierung vor der Wahl so beharrlich weigert, die Katze aus dem Sack zu lassen.

(Zurufe von der CDU)

- Wo sind denn die Daten für 1984, 1985 und 1986? Ich hätte sie gern einmal.

(Zurufe von der CDU)

Es paßt übrigens in dieses Bild, daß der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit keine Zahlen mehr über die Lehrstellenbe-

werber und das Ausbildungsplatzangebot herausgeben will, jedenfalls nicht vor April dieses Jahres.

Um die von Kanzler Kohl voreilig proklamierte Lehrstellengarantie nicht schon vor dem 6. März ad absurdum zu führen, wird hier kurzerhand ein wichtiges Frühwarnsystem abgeschaltet - ich wiederhole: ein Frühwarnsystem wird abgeschaltet -, das Wirtschaft und Verwaltung für eine rechtzeitige Mobilisierung von Ausbildungsplätzen bitter nötig haben.

Das ist in der Tat ein völlig neuer Weg, mit dem die Wirtschaftspolitik berechenbarer gestaltet wird! Wenn die Chinesen früher jemandem etwas Schlechtes wünschten, pflegten sie zu sagen: Mögest du in interessanten Zeiten leben! Aber da kannten sie die neue Bonner Politik noch nicht.

(Heiterkeit bei der SPD - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Da kannten sie hessische Verhältnisse noch nicht!)

Sonst hätte ihre Verwünschung sicher gelaundet: Mögest du in orientierungslosen Zeiten leben!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU)

Die Unsicherheiten, von denen ich eben gesprochen habe, machen natürlich auch den Ländern die eigene finanzpolitische Orientierung nicht leichter.

Trotzdem haben wir uns bemüht, Ihnen nach dem Teilhaushaltsplan möglichst schnell auch ein realistisches finanzpolitisches Gesamtkonzept zu präsentieren.

(Kanter (CDU): Herr Kollege Geschäftsführer, haben Sie denn in den letzten 13 Jahren in Australien gelebt? - Gegenruf Dann (SPD): Der verhinderte Finanzminister!)

- Herr Kollege Geschäftsführer - so werden Sie ja wohl auch in der Öffentlichkeit apostrophiert -, aber mit allem Respekt, Herr Abgeordneter, ich habe in der Bundesrepublik gelebt. Was ich Ihnen eben schildere, sind Fakten und Tatsachen, die Sie nicht aus der Welt schaffen können. Ich frage Sie erneut: Wo sind die Zahlen, wo ist die Vorausschau der Bundesregierung für die Jahre über 1983 hinaus? Wo sind die Zahlen?

(Beifall bei der SPD)

Wer hat sie veröffentlicht? Wer hat sie erarbeitet? Von welchen Rahmenbedingungen gehen sie aus? Nichts ist da!

(Schilling (GRÜNE): Null-Lösung!)

Keine Gemeinde, kein Land hat eine einzige Orientierungszahl über den 31. Dezember 1983 hinaus. Das ist doch ganz einfach nicht zu bestreiten.

Aber ich habe mir fest vorgenommen, mich hier nicht ablenken zu lassen. Deswegen will ich wieder zum Thema zurückkommen.

Ich hatte gesagt: Wir haben uns bemüht, Ihnen nach dem Teilhaushaltsplan möglichst schnell auch ein realistisches finanzpolitisches Gesamtkonzept zu präsentieren.

Bereits am 20. Januar 1983 hat Ihnen die Landesregierung den Entwurf des Gesamthaushalts zugeleitet, so wie ich es Mitte Dezember vergangenen Jahres bei der Einbringung des Teilhaushalts angekündigt hatte. Gleichzeitig ist Ihnen der Entwurf eines Grunderwerbsteuerzuweisungsgesetzes zugegangen, das die hessischen Städte und Landkreise für die finanziellen Einbußen durch das Anfang 1983 in Kraft getretene neue Grunderwerbsteuerrecht entschädigen soll.

Wegen einiger anderer Akzente, die das Parlament bei der Verabschiedung des Teilhaushaltsplans gesetzt hat, war außerdem noch eine Ergänzungsvorlage erforderlich. Sie ist Ihnen zusammen mit einer Fortschreibung der mittelfristigen Finanzplanung bis 1986 am 22. Februar übersandt worden.

Auch die heute zu behandelnden Vorlagen zielen darauf ab, den Landeshaushalt in den Dienst der Beschäftigungssicherung zu stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, war ein schwieriger Balanceakt zu vollbringen. Das sei zugegeben. Wir mußten gleichzeitig die nachfrage- und beschäftigungswirksamen Ausgaben erhöhen. Wir mußten uns nach einer erheblich kürzer gewordenen Einnahmedecke strecken. Wir mußten die Neuverschuldung auf ein kapitalmarktpolitisch und finanzwirtschaftlich vertretbares Ausmaß begrenzen.

Aus diesem Dilemma gab es nur einen Weg. Wir mußten uns weiter große Zurückhaltung bei den konsumtiven Ausgaben auferlegen, um den notwendigen finanziellen Spielraum für zusätzliche staatliche Investitionen zu gewinnen.

Oder anders ausgedrückt: Wir mußten mit der einen Hand jäten und mit der anderen Hand für einen dauerhaften Wirtschaftsaufschwung säen.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Öko-Bauer Reitz!)

Verehrter Herr Schwalba-Hoth, ich kann jäten und kann säen. Nicht alles von dem, was ich bisher in meinem Garten gesät habe, ist aufgegangen. Aber das meiste wächst dort, und sogar prächtig.

(Beifall Schwalba-Hoth (GRÜNE))

Ich lade Sie ein, mit mir zusammen einmal einige Furchen zu zackern. Dann wollen wir einmal sehen, wer von uns über solche Dinge nur reden und wer das auch in die Wirklichkeit umsetzen kann.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Beim Wort genommen!)

Aber noch einmal: Wir mußten mit der einen Hand jäten und mit der anderen Hand für einen dauerhaften Wirtschaftsaufschwung säen.

(Zuruf von der CDU: Mit der anderen Hand Unkraut ziehen! - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Aber die rechte Hand muß wissen, was die linke tut!)

Scherz beiseite: Die Einladung, sich mit mir gemeinsam im Garten zu betätigen, gilt. Jedenfalls, wenn Sie kommen und dort kräftig mitarbeiten, kriegen Sie ein ordentliches Frühstück. Ich freue mich; es ist alles bei uns geordnet. Ich warte also und würde mich über Ihren Besuch freuen. Aber wehe, wenn Sie keine Bäume schneiden können. Ich verstehe von den Dingen etwas. Da wird alles genau kontrolliert.

Daß wir mit diesem nicht ganz einfachen Unterfangen ein gutes Stück vorangekommen sind, beweisen folgende Tatsachen:

Erstens. Um die nachfrage- und beschäftigungswirksamen Effekte des Landeshaushalts zu verstärken, sind die Investitionen kräftig erhöht worden. Mit rund 3,23 Milliarden DM liegt der Investitionshaushalt 1983 um 272 Millionen DM oder 9,2 % über dem Niveau des Vorjahres. Nur etwas mehr als die Hälfte des Zuwachses entfällt dabei auf Investitionen, die bereits im Teilhaushaltsplan veranschlagt waren. Das heißt, wir haben mit dem Teilhaushaltsplan noch nicht unser ganzes beschäftigungspolitisches Pulver verschossen. Auch vom Gesamthaushalt gehen noch beachtliche wirtschaftsbelebende Impulse aus.

Dies zeigt sich erst recht, wenn wir einen Blick auf die Verpflichtungsermächtigungen werfen, die 1983 für neue Investitionen - ich betone: neue Investitionen - zur Verfügung stehen. Bei ausgebrachten Gesamtverpflichtungsermächtigungen von 4,66 Milliarden DM sind das immerhin über 3 Milliarden DM. Zusammen mit den Ausgabeansätzen, die nicht durch früher eingegangene Verpflichtungen vorgebunden sind und die sich schätzungsweise auf 1,2 Milliarden DM belaufen, kommen wir damit auf einen Betrag von 4,2 Milliarden DM, der 1983 für neustaatliche Aufträge disponibel ist.

Der beachtliche Beitrag, den das Land Hessen damit zur Bewältigung der Probleme am Arbeitsmarkt leistet, spiegelt sich auch in der Investitionsquote wider, die 1983 von 16,9 auf 17,9 % steigt. Auf diesem erhöhten Niveau werden wir unsere Investitionstätigkeit auch in den nächsten Jahren stabilisieren. Denn unsere strukturell bedingten Beschäftigungssorgen enden ja nicht am 31. Dezember 1983. Auch in Zukunft müssen deshalb die öffentlichen Haushalte zur Ausschöpfung des Produktionspotentials beitragen und die Umstrukturierung unserer Volkswirtschaft unterstützen.

Unsere neue mittelfristige Finanzplanung beweist, daß sich das Land Hessen dieser Aufgabe stellt: Im Gegensatz zu allen anderen Flächenstaaten, die eine kontinuierliche Absenkung der Investitionsquote planen oder hinnehmen müssen, streben wir mit jeweils 18 % auch in den Jahren 1984 bis 1986 einen unverändert hohen Anteil der Investitionen an den Gesamtausgaben an.

Tatsache Nr. 2 ist: Wir sparen bei den Konsumausgaben, um zu investieren. Im Haushaltsplanentwurf für 1983 werden diese Sparanstrengungen vor allem bei den Personalausgaben sichtbar. Sie werden sich 1983 auf knapp 7,9 Milliarden DM belaufen und damit gegenüber dem Vorjahr nur um 234 Millionen DM oder 3,1 % steigen. Dieser Anstieg um 3,1 % liegt deutlich unter der Zuwachsrate des Gesamthaushalts, die ohne die Ausgaben im Länderfinanzausgleich 3,8 % beträgt.

Um diese Begrenzung zu erreichen, ist es zunächst notwendig, die Stellenbesetzungssperre im bisherigen Umfang fortzuführen. Hierdurch werden allein 70 Millionen DM eingespart, die wir für Investitionen verwenden können.

Zweitens und nicht minder wichtig: Wir haben an dem Grundsatz festgehalten, daß unabweisbarer Personalmehrbedarf nicht durch Schaffung neuer Stellen, sondern nur durch Stellenumschichtungen abgedeckt werden kann.

Im Etatentwurf 1983 sind dementsprechend - von einigen kostenneutralen Stellen, Leerstellen sowie 269 Referendar- und 59 Anwärterstellen im Justizbereich abgesehen - keine neuen Stellen vorgesehen.

Beide Beschlüsse - ich verkenne das gar nicht - sind in ihren Auswirkungen bitter für die Ressorts. Vor allem die Stellenbesetzungssperre, die wir ja schon seit 1981 praktizieren, macht den Ressorts in einigen Verwaltungszweigen zunehmend zu schaffen. Die Landesregierung wird deshalb prüfen, ob bei der Ausführung der Stellenbesetzungssperre einige besonders betroffene Engpaßbereiche entlastet werden können.

Aber, meine Damen und Herren, damit der Jubel sich in Grenzen hält: Das gilt allerdings nur, wenn andere Verwaltungsbereiche zusätzliche Opfer bringen. Denn eines geht nicht: daß das finanzielle Ergebnis der Stellenbesetzungssperre geschmälert wird, weil künftig nur noch alle Verwaltungen nach dem Sankt Floriansprinzip verfahren: Sparen ja, aber nicht bei uns.

Personaleinsparungen, die niemand weh tun, gibt es leider nicht. Bei der Schlüsselrolle, die gerade der Personalhaushalt für die unverzichtbare strukturelle Verbesserung des gesamten Landeshaushalts spielt, können wir auf diese Einsparungen auch nicht verzichten. Ausreichende Mittel für wachstums- und beschäftigungsfördernde Investitionen können in der gegenwärtigen schwierigen Haushaltslage nur freigemacht werden, wenn wir den Personalhaushalt nicht schonen. Folgerichtig sieht daher auch unsere mittelfristige Finanzplanung für die Jahre 1984 bis 1986 eine unterproportionale Zunahme der Personalausgaben vor.

Bei unseren Personalentscheidungen für 1983 durften wir natürlich auf der anderen Seite arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkte nicht außer Betracht lassen. Die Landesregie-

zung schlägt Ihnen daher eine Änderung des Haushaltsgesetzes vor, durch die die Vereinbarung von Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen wesentlich erleichtert werden soll. Vor allem für arbeitslose Lehrer, aber auch in anderen Bereichen der Landesverwaltung werden dadurch zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnet, die den Landeshaushalt nicht belasten, aber mehr Menschen einen Arbeitsplatz bringen, selbst wenn es zunächst nur ein Teilarbeitsplatz ist.

Auf längere Sicht gesehen ist dies freilich nur ein erster Schritt. Wenn wir auch in den nächsten Jahren beides wollen, den Anstieg der Personalausgaben im Hinblick auf die bestehenden finanziellen Zwänge weiter begrenzen und die Beschäftigungsmöglichkeiten im öffentlichen Dienst mit Rücksicht auf die Arbeitsmarktlage möglichst wenig verringern, dann kommen wir um schwerwiegende Entscheidungen nicht herum.

Wir werden - alles Dinge, die nicht populär sind, trotzdem fühle ich mich verpflichtet, darauf hinzuweisen - zum Beispiel entscheiden müssen, was wichtiger ist, eine Sicherung von zusätzlichen Leistungen im öffentlichen Dienst oder die Sicherung von Arbeitsplätzen. Wir werden verlangen müssen, daß Verkürzungen der Arbeitszeit auch über einen geringeren Lohn- und Einkommensanstieg finanziert werden, wenn damit ein Beschäftigungseffekt verbunden sein soll.

Ich weiß, daß das für viele unserer Mitarbeiter nicht erfreulich klingt. Aber wenn wir die hohe Arbeitslosigkeit nicht einfach hinnehmen wollen, brauchen wir weitere Solidarbeiträge aller - auch der Beschäftigten im öffentlichen Dienst.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, zu den sächlichen Verwaltungsausgaben eine kurze Anmerkung machen. Auch hier waren wir mit unseren Sparanstrengungen erfolgreich. Mit einem Gesamtvolumen von 988 Millionen DM und einem Zuwachs um 53 Millionen DM oder 5,7 vom Hundert erhöht sich dieser Ausgabenblock zwar deutlich überproportional, der gesamte Anstieg entfällt jedoch auf Ausgaben, die wir entweder aus konjunkturellen Gründen bewußt aufgestockt haben oder die wir selbst nicht beeinflussen konnten.

Alein 37 Millionen DM, darunter 25 Millionen DM aus dem Sofortprogramm, sollen zum Beispiel mehr für die Bauunterhaltungsmaßnahmen an Landesgebäuden ausgegeben werden. Das sind nach der Haushaltssystematik Sachausgaben, aber niemand wird bestreiten wollen, daß sie auch eine beachtliche investitions- und arbeitsplatzschaffende Wirkung haben. Das bedeutet vor allem zusätzliche Aufträge für die kleinen und mittleren Unternehmen des hessischen Ausbaugeswerbes, die diese dringend brauchen.

Beachtliche Steigerungen von 13 beziehungsweise 10 Millionen DM mußten wir außerdem bei den Energiekosten und bei den Postgebühren hinnehmen, während die ebenfalls unseren Einflußmöglichkeiten entzogenen Verfahrenskosten um 7 Millionen DM höher zu veranschlagen waren.

Rechnet man nun alle diese Positionen aus dem Gesamtansatz heraus, dann zeigt sich, daß es uns gelungen ist, den normalen Verwaltungsaufwand auf dem Niveau des Vorjahres festzuschreiben. Mit anderen Worten, in den hessischen Amtsstuben muß daher auch 1983 mit äußerster Sparsamkeit gewirtschaftet werden.

Ebenso erfreulich ist das Bild bei den Übertragungsausgaben unter haushaltswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Sie werden sich 1983 auf 4,56 Milliarden DM belaufen und damit gegenüber dem Vorjahr um 1,3 vom Hundert zurückgehen. Dieser Rückgang ist allerdings vorwiegend auf die vom Bundestag und Bundesrat beschlossenen Änderungen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes und die abnehmende Zahl von Empfängern von Wiedergutmachungsleistungen zurückzuführen.

Bemerkenswert ist außerdem, daß in den Übertragungsausgaben Ansätze von 4 Millionen DM für energiesparende Bauunterhaltungsmaßnahmen oder kleine Baumaßnahmen an Universitätskliniken und von 16,5 Millionen DM für das Ausbildungsplatzprogramm für beschäftigungslose Jugendliche enthalten sind, die bereits im Teilhaushaltsplan veranschlagt waren.

Einen nicht eingeplanten Rückgang haben wir dagegen beim Kommunalen Finanzausgleich zu verzeichnen. Bei unverändertem Steuerverbundsatz von 22,9 % geht die Finausgleichsmasse 1983 erneut um 23 Millionen DM auf 2,95 Milliarden DM zurück. Sie geht zurück um diesen Betrag, obwohl wir ihr bereits durch den Teilhaushaltsplan zusätzliche Mittel in Höhe von 45 Millionen DM zur Förderung kommunaler Abwasseranlagen zugeführt haben.

Neben der Automatik beträchtlich nach unten korrigierter Steuererwartungen ist hierfür vor allem eine negative Schlußabrechnung für 1981 verantwortlich, die sich auf 111 Millionen DM beläuft. Dies ist um so gravierender, als die Kommunen - das erfährt man Tag für Tag im Gespräch mit Bürgermeistern - als Ergebnis der Begleitgesetze zum Haushalt 1983, die von der Mehrheit des Bundestages und des Bundesrates verabschiedet worden sind, auch wieder erhebliche zusätzliche Belastungen für 1983 und die folgenden Jahre haben werden.

Damit sich die Finanzausstattung der Städte und Gemeinden nicht noch weiter verschlechtert, sollen sie für die finanziellen Einbußen entschädigt werden, die ihnen durch die am Jahresbeginn in Kraft getretene Änderung des Grunderwerbsteuerrechts entstehen. Wie Sie wissen, ist dadurch der kommunale Zuschlag zur Grunderwerbsteuer weggefallen. Mit dem bereits erwähnten und Ihnen zugeleiteten Entwurf eines Grunderwerbsteuerzuweisungsgesetzes schlägt Ihnen die Landesregierung vor, diesen Wegfall auszugleichen und den Städten und Landkreisen auch künftig vier Siebentel des Grunderwerbsteueraufkommens als eigene Einnahme zu sichern. Das restliche Aufkommen soll wie bisher Bestandteil des Steuerverbundes bleiben, so daß die Kommunen auch daran in Höhe des Verbundsatzes partizipieren werden.

Daß der Haushaltsentwurf konjunkturpolitisch und finanzwirtschaftlich ausgewogen ist, stellt die Landesregierung drittens mit der von ihr vorgesehenen Nettokreditaufnahme unter Beweis. Mit rund 1,8 Milliarden DM ist sie unter den gegenwärtigen gesamtwirtschaftlichen Bedingungen angemessen und kapitalmarktpolitisch vertretbar.

Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß wir mit der geplanten Neuverschuldung um rund 311 Millionen DM über dem Haushalts-Soll für 1982 und um 492 Millionen DM über der Zielmarke liegen, die wir uns mit unserer letzten mittelfristigen Finanzplanung gesetzt hatten. Denn bei diesem Vergleich darf man die erheblichen konjunkturbedingten Steuerausfälle nicht übersehen, die wir in der Zwischenzeit verkraften mußten.

Dadurch ergab sich - wie Sie wissen; ich habe in der letzten Haushaltsausschußsitzung darüber gesprochen - schon im Haushaltsjahr 1982 die Notwendigkeit, um 252 Millionen DM über die ursprünglich geplante und im Haushaltsplan veranschlagte Neuverschuldung hinauszugehen.

Die unbefriedigende Entwicklung der Steuereinnahmen wird leider auch 1983 anhalten. Diese Einschätzung teilt auch der jetzige und frühere Bundeswirtschaftsminister, der sich in puncto Konjunkturprognosen allerdings in jüngster Zeit von einem Saulus zu einem Paulus fortentwickelt hat. Denn der bemerkenswerte Optimismus, den er während der Amtszeit der Regierung Schmidt mit seinen fast nie zutreffenden Zielprojektionen an den Tag legte, ist mit seinem Eintritt in die Regierung Kohl einem ebenso bemerkenswerten Pessimismus

gewichen. Nicht nur für den Chronisten drängt sich da die Frage auf: Machen das jetzt neue Wirtschaftsdaten, oder macht das das neue Kabinett? Aber sei dem, wie es auch sei.

Der Bundeswirtschaftsminister hat sich jedenfalls am 14. Oktober 1982 veranlaßt gesehen, die gesamtwirtschaftlichen Eckdaten deutlich nach unten zu korrigieren. Auf der Basis dieser Korrektur und der Ergebnisse des Arbeitskreises "Steuerschätzung" vom 25. und 26. Oktober 1982 sind die Steuereinnahmen des Landes mit etwas über 13 Milliarden DM veranschlagt.

Günstigere hessische Sonderentwicklungen bei bestimmten Steuerarten und im Konjunkturverlauf sind dabei ebenso berücksichtigt worden wie die kurz vor Jahresende von Bundestag und Bundesrat beschlossenen Steuerrechtsänderungen, die Erhöhung des Länderanteils an der Umsatzsteuer, der Wegfall der Ausgleichszahlungen an den Bund für die Verbesserung des Familienlastenausgleichs, die Senkung der Gewerbesteuerumlage zugunsten der Gemeinden und die bisher erst teilweise mögliche Einbeziehung des Förderzinses in den Länderfinanzausgleich.

Von den für 1983 veranschlagten Steuereinnahmen des Landes bleiben nach Abzug der voraussichtlichen Abführungen im Länderfinanzausgleich rund 12,7 Milliarden DM in der Landeskasse. Das sind sage und schreibe über 1 Milliarde weniger, als wir nach unserer letzten Finanzplanung erwartet haben.

Diesen außerordentlich hohen Mindereinnahmen setzt die Landesregierung in ihrem Etatentwurf 1983 nur eine "überplanmäßige" Neuverschuldung von 492 Millionen DM gegenüber.

Das, meine ich, ist durchaus ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann. Denn wer wollte wohl bei der gegenwärtigen Konjunktur- und Beschäftigungslage von uns erwarten, daß wir einen derart hohen Steuerausfall voll durch Ausgabenkürzungen kompensieren können und wollen.

Solange die wirtschaftliche Talfahrt anhält, sollte nicht der Versuch gemacht werden, die Staatsverschuldung abzubauen.

Ich habe aus der Äußerung des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsminister in einem Grundsatzgutachten zur Konjunkturpolitik zitiert, das heute veröffentlicht worden ist. Das bestätigt die Linie, die wir für den Haushaltsentwurf 1983 im Bereich der Kreditaufnahme vorgezogen haben.

(Ibel (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

- Wenn das nicht stimmt, kann ich es gern noch einmal verlesen.

Das würde im übrigen auch der Empfehlung des Finanzplanungsrates vom 29. November 1982 widersprechen. Danach sollen die öffentlichen Haushalte konjunkturbedingte Ausgabensteigerungen und Mindereinnahmen im wesentlichen hinnehmen, gleichzeitig aber mit der mittelfristig erforderlichen Haushaltskonsolidierung schrittweise fortfahren und schließlich Maßnahmen einleiten, um die öffentlichen Investitionen zu Lasten der staatlichen konsumtiven Ausgaben zu stärken.

Ich bin der Meinung, daß der Entwurf für 1983 diesen Empfehlungen entspricht. Er schlägt damit einen Mittelweg zwischen kurz- und langfristigen Zielsetzungen ein.

Welche Wegmarkierungen wir uns außerdem für die Zukunft gesetzt haben, zeigt die neue mittelfristige Finanzplanung, auf die ich mich schon mehrfach bezogen habe. Die Leitsätze dieser Finanzplanung lassen sich stichwortartig wie folgt zusammenfassen: Schrittweiser Abbau der jährlichen Haushaltsdefizite und der daraus resultierenden Neuverschuldung, weitere Umstrukturierung des Landeshaushalts zugunsten

nachfrage- und beschäftigungswirksamer Investitionen und -last, but not least - eine insgesamt zurückhaltende Ausgabenpolitik.

Meine Damen und Herren, damit komme ich zum Schluß. Der Haushaltsentwurf für 1983 liegt Ihnen nun zur Beratung vor. Dieser Entwurf beruht wie jeder Haushalt auf einer Vorausschau künftiger Entwicklungen. Ob diese Entwicklungen so eintreten, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die keiner von uns beeinflussen kann.

Die Landesregierung hat sich bemüht, den Haushalt 1983 mit der größtmöglichen Verantwortung vorzubereiten. Wir haben nicht beschönigt, und wir haben nicht schwarzgefärbt.

(Zuruf Schwalba-Hoth (GRÜNE))

Unsere Etat-Vorlage schätzt die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes nüchtern ein. Unser Etatentwurf für 1983 ist gleichzeitig ein Entwurf der Entscheidungen. Wir haben uns entschieden: erstens für eine aktive Beschäftigungspolitik und gegen Resignation, zweitens für eine verbesserte Struktur der Landesfinanzen und gegen eine weitere Einengung unseres Gestaltungsspielraumes, und wir haben uns drittens für finanzwirtschaftliche Solidität und gegen eine hemmungslose Schuldenpolitik entschieden.

Die Landesregierung ist bereit, diese Entscheidungen umzusetzen. Ich bitte Sie alle, uns dafür die Möglichkeit zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Sturmowski:

Meine Damen und Herren, neben dem Gesetzentwurf der Landesregierung, dem Finanzplan und dem Gesetzentwurf zur Zuweisung von Grunderwerbsteueranteilen werden im Rahmen des Tagesordnungspunktes 4 auch der Gesetzentwurf der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Aufhebung von Bagatelsteuern und der Antrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsplanberatung 1983 behandelt. Ich darf mitteilen, daß für alle Punkte - 4 a bis e - vom Ältestenrat vereinbart worden ist, daß pro Fraktion 60 Minuten Redezeit ohne zeitliche Beschränkung des einzelnen Redners zur Verfügung stehen.

Das Wort hat Herr Abg. Milde.

Milde (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich nach den pathetischen Schlußworten des Herrn Finanzministers meine Ausführungen mit einer ganz nüchternen, aber schwerwiegenden Feststellung beginnen. Sie betrifft die Terminplanung unserer Haushaltsberatungen:

Der heute eingebrachte Haushalt wird bei der herkömmlichen Beratungsweise dieses Hauses mit Mühe vor der Sommerpause verabschiedet werden können. Kein Landesparlament braucht eine so lange Beratungszeit, kein Landesparlament verabschiedet einen Haushalt zu einem so späten Zeitpunkt, kein Landesparlament entfernt sich selbstherrlich so weit von dem Verfassungsgebot, das Haushaltsgesetz vor Beginn des Rechnungsjahres zu beschließen.

(Ibel (CDU): Hört, hört! - Zuruf Bökel (SPD))

Meine Damen und Herren, das mochte in früheren Jahren noch angehen, als Wirtschaft, Kommunen und Bürger nicht in dem jetzigen Maße auf staatliche Investitionsfestlegungen angewiesen waren und diese auch brennend erwarteten. Die aktuelle wirtschaftliche Lage erfordert ein schnelleres Handeln bei der Haushaltsfestlegung und ein unverzügliches Verabschieden zumindest der investiven Teile des Haushalts.

(Lenz (Frankfurt) (CDU): Sehr richtig!)

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nicht etwa der von mir geplante Beginn meiner Rede; ich habe soeben den sozialdemokratischen finanzpolitischen Sprecher im Bayerischen Landtag zitiert.

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Minister, was hätte er wohl hier erst gesagt? Denn dort durfte er das schon am 18. Januar 1983 sagen, aber wir befinden uns heute bereits am 2. März, fast zwei Monate später. Wenn der arme bayerische Kollege von Ihnen wüßte, wie es in Hessen zugeht!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Lassen Sie doch die Schau, fangen Sie mit Inhalten an!)

Ich gestehe dem Finanzminister zu, daß er sich bemüht hat,

(Bökel (SPD): Mit Erfolg!)

auch einige wichtige sachliche Punkte ganz sachlich zu erörtern. Ich gestehe ihm auch zu, daß es ihn gereizt hat, vor dem 6. März noch ein bißchen Wahlkampf zu spielen. Aber ich finde, das war eigentlich überflüssig.

Was sollen Ausdrücke wie "Blockadekurs"? Wenn der Haushalt hier im Dezember vorgelegen und man das Gesamtbild gesehen hätte, dann hätte man auch die anderen Fragen, etwa die Vergabe von Bürgschaften, gemeinsam und vernünftig erörtern können.

(Zurufe von der SPD)

Was sollen Ausdrücke wie "Rechtskoalition"? Ich stelle fest, daß die Koalition aus CDU/CSU und F.D.P. bis 1966

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Die sind doch keine Linkskoalition!)

unserem Staat einen Rahmen geboten hat, aus dem heraus Sozialdemokraten sich eine ganze Weile gut nähren konnten, als sie selbst in der Regierung gewesen sind.

(Beifall bei der CDU - Zuruf Schilling (GRÜNE))

Herr Minister Reitz, ich finde, insofern können Sie das eigentlich nur als Lob ausdrücken, auch wenn es anders gemeint war.

(Zuruf Bökel (SPD))

Auch Ihrer Darstellung zum Aufschwung habe ich eigentlich sehr vergnügt zugehört. Vor einem Monat noch sind die Sozialdemokraten in der ganzen Bundesrepublik, auch in Hessen, natürlich auch unser Finanzminister, durchs Land gezogen und haben gesagt: Das ist eine Mär, Aufschwung gibt es nicht, Aufschwung kommt nicht. - Vorhin sagte der Finanzminister: er ist zwangsläufig gewesen. - Entweder das eine oder das andere!

(Badeck (CDU): Man redet immer, wie es einem paßt!)

Noch einmal zu der sehr wichtigen Frage der Ausbildungsplätze. Ich denke, es war überflüssig, daß Sie gesagt haben: Hier sind 1000 Ausbildungsplätze Realität, und das mit den 30.000 Ausbildungsplätzen ist Wischiwaschi. Die 1000 hier sind hoffentlich Realität, und wir würden uns über jeden freuen, der Realität bleibt, auch wenn er erst zum August wirksam wird.

Aber, Herr Minister, nachdem der DGB-Vorsitzende Breit gestern erklärt hat, daß er diese 30.000 zusätzlichen Plätze nicht mehr als Wischiwaschi ansieht, sondern als eine reale Chance für junge Leute in der Bundesrepublik Deutschland, sollten wir beide uns darauf einigen, daß die 1000 Plätze hier gut und die 30.000 für die ganze Republik noch besser sind. Ich glaube, das wäre der richtige Weg!

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Wahlkampf-Sprechblase!)

Gerne hätte ich einmal eine Erklärung des Begriffs der Umverteilung von unten nach oben. Ich habe in den letzten Jahren immer folgende verblüffende Feststellung gemacht: Der Staat brauchte mehr Geld, als er hatte und durch Steuern bekommen konnte. Dann hat der Staat sich Geld von Bürgern geholt, die welches hatten. Das Angebot an die Bürger, ihm Geld zu borgen, hat er so gut ausgestattet, daß dieses Angebot auch angenommen wurde: langfristig, gut im Einkauf, gut in der Zinsbedienung.

Wer hat denn wohl dem Staat diese vielen Millionen zur Verfügung stellen können? Waren das die, die auf ihrem Postspargbuch auch in diesen 13 Jahren 4, höchstens einmal 5 % Zinsen bekommen hatten? Herr Minister Reitz, wir sollten auch bei diesen Dingen die Begriffe nicht einfach verdrehen. Ich finde, wir könnten in aller Gelassenheit feststellen:

Die wirkliche Umverteilung von unten nach oben hat durch die Staatsverschuldung in den letzten Jahren dadurch stattgefunden, daß die Reichen auch noch daran verdienen konnten, während die Ärmern in ihrer Kaufkraft abgesunken sind.

(Beifall bei der CDU)

Sehen Sie, Herr Minister Reitz, wenn man solche Beispiele nimmt, bringt das, denke ich, eigentlich nichts mehr. Wir sollten uns den Problemen zuwenden, die vor uns liegen. Und das wichtigste Problem in Hessen ist doch, daß sich Hessen in einer politischen Sackgasse befindet und daß Hessen aus dieser politischen Sackgasse heraus muß. Dies scheint mir das Entscheidende an unserer Situation zu sein.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Die CDU hat Alternativen anzubieten?)

Da ist zunächst die Feststellung zu treffen: Das Bundesland Hessen muß heraus aus der verfassungsrechtlichen Sackgasse. Am 1. Dezember 1982 konstituierte sich der 10. Hessische Landtag. Am 1. Dezember 1982 traten deshalb entsprechend unserer Verfassung der Ministerpräsident und die Landesregierung zurück.

(Bökel (SPD): Richtig!)

Und seit dem 1. Dezember 1982, seit nun mehr als drei Monaten, führt die Landesregierung die laufenden Geschäfte, wie es in der Verfassung heißt, bis zu deren Übernahme durch die neue, vom Parlament gewählte beziehungsweise bestätigte Landesregierung.

Aber, Herr Kollege Bökel, der Sinn der Verfassung ist doch nicht, daß auf diese Weise ad infinitum eine geschäftsführende Landesregierung im Amt ist, sondern Sinn der Verfassung ist, daß die Fraktionen im Hessischen Landtag verpflichtet sind, unverzüglich nach dem Zusammentritt eines neuen Landtags einen Ministerpräsidenten zu wählen und einer neuen Landesregierung das Vertrauen auszusprechen, damit wieder das normale demokratische System einer parlamentarisch kontrollierbaren Regierung installiert ist.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Aber den Schuldenkönig Wallmann will doch keiner hier!)

Meine Damen und Herren, die Sozialdemokraten haben bisher keinen Kandidaten aufgestellt. Der Kandidat der CDU - weil Sie es gesagt haben -, Herr Dr. Walter Wallmann, hat in diesem Hause zwar eine Stimme mehr bekommen, als die CDU-Fraktion Mitglieder hat, aber es hat eben auch nicht gereicht, um normale demokratische Verhältnisse in Hessen wiederherzustellen. Deswegen müssen wir uns mit dieser verfassungspolitischen Situation auch im Rahmen der wichtigsten Beratungen des Jahres befassen.

Nach meiner Auffassung kann eine geschäftsführende Landesregierung eigentlich nur so lange im Amt bleiben, wie begründete Aussicht besteht, daß in absehbarer Zeit eine

gewählte Regierung möglich ist. Ein Weiterregieren, ein Weiterwursteln einfach so, ohne die Aussicht auf eine Änderung, eine Wiederherstellung des normalen demokratischen Zustandes, wäre zutiefst undemokratisch und sicherlich auf Dauer auch nicht mehr verfassungskonform.

Gerade im Rahmen der Haushaltsberatungen wird das deutlich. Schon heute stellt sich doch folgende Frage: Nehmen Sie an, es gäbe hier eine Mehrheit für den Haushalt - wie auch immer. Dann hätte der Haushaltsgesetzgeber ein wirksames Haushaltsgesetz beschlossen, und die geschäftsführende Landesregierung sollte es ausführen.

Aber die parlamentarische Kontrolle gegenüber diesem Exekutivorgan wäre gar nicht mehr gegeben; denn die geschäftsführende Regierung kann politisch nicht zur Verantwortung gezogen, sie kann auch nicht abgewählt werden. Das geht so weit, daß der Ministerpräsident noch nicht einmal einen nach seiner Ansicht untragbar gewordenen Minister auf Grund eigener Entscheidung oder eines Vorschlags des Parlaments entlassen kann.

(Bökel (SPD): Und er darf nicht zurücktreten!)

Ich erinnere an diese Verfassungssituation nur noch einmal deshalb, weil damit deutlich wird: Hessen muß aus dieser verfassungsrechtlichen Sackgasse endlich heraus.

(Beifall bei der CDU - Kerschgens (GRÜNE): Was schlagen Sie denn vor, Herr Milde?)

- Da gibt es verschiedene Lösungen. Die liegen doch auf der Hand. Entweder gibt es die Wahl eines Ministerpräsidenten in absehbarer Zeit oder aber die Auflösung des Landtages und Neuwahlen.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Mit demselben Ergebnis!)

- Ja, wenn die Wahl eines Ministerpräsidenten durch den Landtag unmöglich erscheint, dann gibt es zunächst keine andere Alternative als Neuwahlen.

(Bökel (SPD): Sie brauchen nur den Börner zu wählen!)

Und die müßten dann eben im Rahmen dieser und nach diesen Haushaltsberatungen unverzüglich ins Auge gefaßt werden. Wegen der Wiederherstellung der verfassungsrechtlich vollen Demokratie - um es so zu formulieren - muß endlich die Lösung gebracht werden. Und bei dieser Forderung bleibt die CDU!

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Jeden Sonntag Neuwahlen!)

Zweitens. Der Hessische Landtag muß heraus aus der politischen Sackgasse. Die Sozialdemokraten und Sie Herr Ministerpräsident haben es bisher abgelehnt, über die Vorschläge der CDU zu reden,

(Zuruf von der SPD: Ist nicht wahr!)

mit uns Absprachen zu treffen - im Rahmen der Haushaltsberatungen - über Neuwahlen

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Was da gemauschelt worden ist!)

oder aber auch über eine befristete Große Koalition. Ich scheue mich nicht, dieses Wort auch in diesem Hause auszusprechen.

(Zuruf von der SPD: Das letztere ist abgelehnt!)

Damit eines klar ist: Eine Absprache zwischen CDU und SPD, die lediglich dazu führen würde, die geschäftsführende Landesregierung auf lange Zeit weiterarbeiten zu lassen, kann, darf und wird es nicht geben.

(Beifall bei der CDU)

Aber unter den bekannten Voraussetzungen schlagen wir noch einmal Gespräche zwischen SPD und CDU beziehungs-

weise zwischen den Fraktionen der SPD und CDU im Landtag vor.

Ich möchte auch noch auf einen Einwand eingehen, den Sozialdemokraten zur Frage der befristeten Großen Koalition gebracht haben. Sie haben gesagt, so etwas käme schon gar nicht in Frage. Nun, die CDU hat auch dies nicht zu einer Bedingung gemacht, über die man nicht reden könnte. Wir hatten den Vorschlag von einer befristeten Großen Koalition nur deshalb gemacht, weil wir meinen, das hat einen guten Grund.

Große Koalitionen sind eben keine demokratische Ideallösung; Sie stellen sozusagen die Lösung einer Ausnahmesituation dar. Und ihre Befristung würde deutlich machen, daß es allen darum geht, Ausnahmesituationen auch in dieser Art nicht lange andauern zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, wir müssen uns bemühen, daß wir überhaupt aus der Sackgasse herauskommen, in die dieses Land auch politisch geraten ist.

Da gäbe es natürlich einen denkbaren Weg zur Lösung: durch eine Verabredung zwischen SPD und den GRÜNEN, einen Ministerpräsidenten zu wählen, einer neuen Regierung das Vertrauen auszusprechen. Meine Damen und Herren, die CDU fordert die Sozialdemokraten, jetzt ohne jeden böartigen Unterton, auf, von diesem in den letzten Wochen eingeschlagenen Weg baldmöglichst im Interesse der hessischen Bevölkerung abzugehen und umzukehren.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Cassandra-Rufel!)

Die GRÜNEN sind - und das ist durch ihr eigenes Programm belegbar, auch durch ihr eigenes Handeln,

(Bökel (SPD): Noch sehr grün!)

ja, durch ihr eigenes Reden, wie wir es betäublicher Weise heute früh erst wieder in diesem Hause erleben mußten - gegen die Form der Demokratie, gegen die Ausprägung des Rechtsstaates, die CDU und SPD und F.D.P. gemeinsam für die Bundesrepublik geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Und die GRÜNEN stehen als absolute Wachstumsfeinde einem wirtschaftlichen Aufschwung und damit der Milderung und schließlichen Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit im Wege.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Wachstum ist doch kein Fetisch! Qualitatives Wachstum!)

- Herr Kollege, Wachstum ist natürlich kein Fetisch. Lambsdorff hat aber recht, wenn er sagt: Wachstum ist nicht alles, aber ohne Wachstum ist alles nichts.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn Sie sich an diese Regel nicht halten, dann können Sie der Masse der Arbeitslosen nicht helfen.

Man muß sich das Programm der GRÜNEN, auch für den Bund, einmal ansehen. Letzten Endes ist dieses Programm der GRÜNEN hinsichtlich der Wirtschaftspolitik nicht nur illusionistisch, sondern es ist auch gegen unsere Wirtschaftsordnung gerichtet,

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Richtig!)

eine Wirtschaftsordnung, die trotz aller Unterschiede zwischen CDU und SPD in ihrer Ausprägung letzten Endes in dieser Republik auch wieder von SPD, CDU und F.D.P. entwickelt worden ist, zum, wie ich denke, Wohle aller Bevölkerungsschichten. Was wir mit dieser Wirtschaftsordnung seit 1949 gemeinsam erreicht haben, ist der Beweis dafür, daß die Ordnung an sich der richtige Weg ist und daß nur dann

Mängel auftreten, wenn man die Ordnung wieder verläßt. Und deswegen meine ich: Mit den GRÜNEN ist eine Wirtschaftsordnung nicht zu machen, die den Menschen hilft. Und deswegen müssen Sozialdemokraten abkehren von dem Wege des Miteinanders mit den GRÜNEN.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik bei einem solchen Bündnis außerordentlich beeinträchtigt würde. Und: Ein solches Bündnis wäre Gift für unsere Wirtschaft.

Drittens. Das Bundesland Hessen braucht selbstverständlich einen vernünftigen Haushalt. Das sogenannte und von Ihnen, Herr Minister Reitz, heute wieder hochgelobte Vorschaltgesetz war und ist nach unserer Auffassung - und nicht nur nach unserer Auffassung, wie Sie wissen - nicht mit den geltenden Bestimmungen der hessischen Verfassung in Einklang.

(Zurufe von der SPD)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, wir haben es dennoch juristisch nicht aufgehoben, weil wir der Meinung waren: Wenn Sie schon den Gesamthaushalt nicht vorlegen, ist es besser, es geht ein bißchen, als es geht gar nichts.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Deswegen ist dieses Gesetz rechtlich durchgelaufen. Nur - den Minister fand ich bei seiner Rede sehr offen; er hat es deutlich gesagt -, es trägt zur Lösung der Probleme höchstens ein Teilchen bei. Der Gesamthaushalt trägt den ganzen Teil bei, den wir erbringen können.

Deswegen hätte die geschäftsführende Landesregierung einen Haushaltsplan im Dezember, spätestens im Januar vorlegen können und vorlegen müssen. Schließlich waren doch die geschäftsführenden Personen, Herr Kollege Zabel, bis zum 30. November als gewählte Regierungsmitglieder und auch schon vor dem 26. September im Amt. Zur Pflicht einer Landesregierung - auch vor Wahlen - gehört es, die Unterlagen für den Haushaltsplan zusammenzutragen, den Haushaltsplan aufzustellen und festzustellen und so schnell wie möglich auch dem neuen Parlament vorzulegen. Das wäre spätestens im Januar möglich gewesen.

Herr Kollege Ibel hat, Herr Minister Reitz, nichts anderes damit gemeint - das konnte man auch deutlich so verstehen, wenn man hingehört hat -, als daß bei der rechtzeitigen Vorlage des Gesamthaushalts die Problematik besser hätte gelöst werden können. Deswegen, meine ich, ging auch Ihre Kritik an Herrn Kollegen Ibel fehl.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir es geschafft hätten, eine Haushaltsabsprache zu treffen mit dem Ziel, Hessen danach wieder statt der partiellen die volle Demokratie zu beschenken, dann hätten wir das ganze Volumen, von dem Sie sprachen, etwa 3,23 Milliarden DM, schnell verabschieden können, und die Impulse hätten schneller kommen können. Denn jetzt ist es wichtig, daß die Impulse schnell kommen und nicht dann, wenn schon von anderswoher Impulse gekommen sind und wir anfangen müssen, wieder nach Facharbeitern zu suchen. Jetzt, wo diese noch keine Arbeit haben, wären sehr viele Impulse richtig gewesen.

Deswegen haben wir darauf gedrängt, daß der Landeshaushalt schnell kommt. Deswegen, Herr Bökel, steht auch noch unser Antrag zur Abstimmung, im März und im April dafür zu sorgen, daß ein Haushalt im Lande Hessen wirksam wird.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Lang:

Herr Kollege, lassen Sie die Zwischenfrage des Kollegen Zabel zu?

(Milde (CDU): Bitte sehr!)

Bitte, Herr Kollege Zabel.

Zabel (SPD):

Herr Kollege Milde, bin ich richtig informiert, daß Sie Ihre Bereitschaft, mit uns über einen Haushalt zu sprechen, von vornherein mit der Bedingung verknüpft haben, daß zunächst der Neuwahltermin festgelegt werden müßte und dies unmittelbar nach Zusammentreten des neuen Hessischen Landtages? Ist das richtig?

Milde (CDU):

Nein, Herr Kollege Zabel, dies ist nicht richtig.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Oh!)

Herr Kollege Reitz hat vorhin hier empfohlen, daß man immer gut zuhört. Wenn man schon in die Schul' gehe, sei es gut, immer aufzupassen. Wenn Herr Kollege Zabel die Freundlichkeit gehabt hätte, in den letzten Wochen und Monaten aufmerksam unsere Erklärungen zu lesen, dann hätte er diese Frage gar nicht mehr gestellt.

Uns geht es nach wie vor darum, daß im Rahmen der Haushaltsberatungen auch ein Weg festgelegt wird, wie dieses Land wieder zu einer gewählten Regierung kommt. Eine Frist, die Sie am 26. September abends oder am 27. September hören konnten, ist längst vor dem 1. Dezember aus der Welt gewesen. Mit der können Sie sich heute nicht mehr entschuldigen, Herr Kollege Zabel.

(Koch (CDU): Sie müssen halt zuhören!)

Sie müssen nun zunächst bei sich entscheiden und dann öffentlich erklären, ob Sie mit uns oder mit den GRÜNEN den Weg gehen wollen, den Haushalt für dieses Land Hessen abschließend aufzustellen. Sie wissen, daß wir gegen das verhängnisvolle Bündnis zwischen SPD und GRÜNEN sind. Sie wissen, daß wir auch mit aller Entschiedenheit gegen ein solches Bündnis und seine Folgen überall opponieren werden.

Vorhin kam die Zwischenfrage nach der dritten Lösungsmöglichkeit. Da zwischen dem Programm der GRÜNEN, dem Demokratieverständnis der GRÜNEN, ihrem Wirtschaftsprogramm und unserem Demokratieverständnis und unserem Wirtschaftsprogramm so gravierende Unterschiede bestehen, weil sich diese beiden Programme so diametral und unversöhnlich gegenüberstehen, wären nicht nur Zweiergespräche zwischen GRÜNEN und uns, sondern sogar Dreiergespräche völlig unnötig und reine Zeitverschwendung, sie würden dem Lande auch nicht helfen.

(Beifall bei der CDU)

Die Sozialdemokraten und Sie, Herr Landesvorsitzender und Ministerpräsident, müssen entscheiden, ob Sie mit den GRÜNEN oder mit der CDU die hessische Politik gestalten wollen oder Neuwahlen herbeiführen wollen oder wie aus Ihrer Sicht der Weg weitergehen soll. Wir haben einen klaren Weg aufgewiesen.

Das ist auch nötig. Denn das Land Hessen braucht auch eine politische Perspektive. Die Perspektive muß für die Bevölkerung klar sein, damit sie sieht, was auf sie zukommt, sowohl in der Regierung als auch in Sachfragen. Es kann doch nicht sein, daß keine Kommune, kein Bürger, kein Verband mehr weiß, was auf ihn zukommt. Es kann doch nicht sein, daß von Zufälligkeiten abhängt, ob irgendein Vorgang schnell, gut, schlecht oder gar nicht erledigt wird.

Es darf doch nicht sein, daß Politik in diesem Lande für die betroffenen Bürger - wie in den letzten Monaten - von Tag zu Tag unberechenbarer wird. Wir bringen die Bürger erst gegen das demokratische System auf, wenn wir uns selbst falsch

verhalten und uns selbst zu unberechenbaren Größenordnungen in der Politik machen.

(Beifall bei der CDU)

Nun können Sie, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, natürlich nicht erwarten, daß wir zu Ihrer bisherigen und von uns auf vielen Gebieten für fragwürdig und schädlich gehaltenen Politik einfach ja sagen. Zusammenarbeit heißt: In der Sache zusammenrücken und Lösungen finden, die für beide Teile und vor allem für die Bevölkerung insgesamt akzeptabel sind.

Die Verhandlungspositionen der CDU für solche Gespräche haben wir Ihnen beispielhaft aufgeführt. Lassen Sie mich einige Beispiele, über die wir reden müßten, erneut nennen:

- eine Schul- und Bildungspolitik der Beruhigung und des Ausgleichs,
- eine Wirtschaftspolitik des Aufschwungs und der Zukunftsinvestitionen - hier hat der Minister ja sozusagen Angebote gemacht, daß wir das gemeinsam wollen -, die Stärkung der Investitionskraft der Kommunen gehört dazu, Verminderung der konsumtiven Ausgaben, die Entbürokratisierung im Baugenehmigungs- und Planungssektor. Zu dieser Entbürokratisierung gehört übrigens nicht, wenn ein Ministerium immer wieder mühsam festgestellte Planungen der Planungsgemeinschaften aufhebt. Das ist mehr Bürokratie und verhindert den Aufschwung.

(Beifall bei der CDU)

- Da geht es um die Erteilung der ersten Teilerrichtungsgenehmigung für das Kernkraftwerk Biblis C.

- Da geht es um eine Entscheidung zum Kraftwerk in Borken, durch die der Hohe Meißner als Naturdenkmal erhalten bleibt.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Und die Menschen bestrahlt werden!)

- Da geht es um die bestmögliche Beschleunigung des Baubeginns der Umgehungsstraße Eltville/Walluf.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Da wird ganz Hessen asphaltiert!)

- Da geht es um einen Schwerpunkt, den wir für notwendig halten, etwa beim Bau von Studentenwohnungen.

- Da geht es auch um Konsens in anderen Fragen der Landespolitik bis hin zu der Frage,

- wie wir uns gemeinsam dem Bund gegenüber verhalten.

Wir haben keinerlei Vorbehalte gemacht. Wir haben erklärt: Wir sind bereit, über alle Fragen vorbehaltlos mit den Sozialdemokraten zu sprechen und die Gespräche unverzüglich aufzunehmen.

Ich denke, ein wichtigeres und besseres Angebot für die Bevölkerung in unserem Lande konnte die CDU nicht machen als das vorbehaltlose Reden und Handeln in wichtigen Fragen.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich muß man dann auch über andere Punkte reden, die der Finanzminister vorhin angesprochen hat. Sie haben zum Beispiel die Nettoneuverschuldung angesprochen und haben gesagt: 1,8 Milliarden DM sind unter den gegenwärtigen gesamtwirtschaftlichen Bedingungen als angemessen und kapitalmarktpolitisch vertretbar anzusehen.

Sie haben dann hier in Ihrer Rede selbst darauf hingewiesen, daß diese geplante Neuverschuldung mit rund 311 Millionen DM über dem Haushalts-Soll 1982 liegt und um 492 Millionen DM über der Zielplanung Ihrer früheren Finanzplanung.

Wenn man die Milliarde, die wir 1976 für die Helaba zahlen durften, abzieht, bleibt es trotzdem dabei, daß dies das Jahr der höchsten Nettoneuverschuldung im Lande Hessen ist.

Wir haben 1981 nach der von Ihnen vorgelegten Haushaltsrechnung 16,8 Milliarden DM Schulden gehabt und werden Ende 1983 bei etwa 20 Milliarden DM Schulden liegen.

Seit 1982 wachsen die Schulden schneller als die Gesamtausgaben. In den siebziger Jahren lagen sie noch mehrere Milliarden DM unter dem bereinigten Ausgabevolumen. 1981 holten Sie dieses ein und sollen 1983 bereits mehr als 2 Milliarden DM höher liegen.

Oder ein anderer Punkt: 1983 werden die Einwohner Hessens pro Kopf mit 3670 DM Landesschulden belastet sein. Das ist mehr als doppelt soviel als Mitte der siebziger und mehr als fünfmal soviel als Ende der sechziger Jahre.

(Ernst (SPD): Andere Länder!)

- Im Ländervergleich haben wir schon wieder die Spitzenposition eingenommen, Herr Kollege. Wir hatten 2963 DM im Jahre 1981. Damals hatten die vergleichbaren Länder Bayern und Baden-Württemberg nur 1787 DM beziehungsweise 2545 DM Pro-Kopf-Schulden. Diese Minusbilanz verschlechterte sich 1982 und wird sich 1983 erheblich verschlechtern.

Ich will Ihnen Bayern ja nicht als Vorbild vorhalten. Ich will nur damit feststellen: Wenn die Pro-Kopf-Verschuldung höher ist, dann sind auch die Tilgung und die Zinsenlast pro Kopf des Bürgers höher. Die müssen Sie in Hessen aufbringen. Die anderen müssen eben weniger aufbringen.

Herr Minister, Sie haben eine Frage nicht angesprochen, die ich ohne Schärfe aufgreifen will, nämlich die Frage nach der Kreditobergrenze. Wir alle wissen, daß nach Art. 141 der hessischen Verfassung eine Nettoneuverschuldung unzulässig ist, die die Landesinvestitionen übersteigt.

Wenn Sie sich nun die Haushalte ansehen, dann kommt man 1982 zu folgendem Ergebnis: Zieht man bei den Investitionen von 2,96 Milliarden DM die Investitionshilfen an den öffentlichen Bereich und die als Investitionen ausgewiesenen Personalausgaben in der Hoch- und Straßenbauverwaltung ab, erreicht man im Hinblick auf Art. 141 HV bereits einen Grenzwert.

Bei Berücksichtigung der Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirats beim Bundesfinanzminister, auch Darlehen in Humankapital nicht zu den Investitionen zu zählen und im Grundstücksverkehr nur den Saldo zwischen Käufen und Verkäufen anzusetzen, wäre die Kreditobergrenze 1982 überschritten. 1983 dürfte die Lage trotz der vorgesehenen etwas höheren Investitionen nicht wesentlich besser sein.

Ich will das nicht dramatisieren. Ich will nur feststellen, daß wir trotz der auch von uns bejahten Notwendigkeit öffentlicher Investitionen natürlich den Art. 141 der hessischen Verfassung nicht außer Betracht lassen können.

Deswegen haben Sie selbst darauf hingewiesen, daß die Umschichtung vom konsumtiven zum investiven Teil eine vordringliche Aufgabe ist. Ich möchte für die CDU-Fraktion feststellen: Diese Umschichtung ist die einzig dauerhafte Chance, wie wir sowohl dem Arbeitsmarkt dienen als auch unsere Staatsfinanzen wieder in Ordnung bringen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben von Jahr zu Jahr mehr Zinsen zu zahlen gehabt. Ich finde, die Zahl ist einmal ganz interessant: 1382 Millionen DM sind 7,6 % des Haushalts. Das ist immerhin doppelt soviel als 1975 und dreimal soviel als 1970. Wir geben heute dreimal mehr Geld für Zinsen aus als 1975 und achtmal mehr als 1970.

Wir müssen deshalb feststellen: Wer jetzt noch glaubt, er könnte mit weiteren kreditfinanzierten Arbeitsbeschaffungsprogrammen für unser Land aufwarten, der muß wissen, daß ihm nicht nur die Verfassung eine Grenze setzt, sondern daß die steigenden Zinsen den Investitionsspielraum für die Zukunft immer mehr einengen und dadurch nach meiner

Auffassung auf Dauer mehr Arbeitsplätze gefährden, als vielleicht kurzfristig geschaffen werden könnten.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich das so formulieren: Wir müssen uns dem Würgegriff der Zinsausgaben entziehen und nach Wegen suchen, wie wir auch den Kreditrahmen in den kommenden Jahren wieder einschränken können.

Ein weiteres Problem sind die wohl auch von Ihnen angesprochenen Verpflichtungsermächtigungen. 1983 sind es 4,6 Milliarden DM, die 1984 mit 1,6 Milliarden DM, 1985 mit 1,3 Milliarden DM und ab 1986 mit weiteren 1,6 Milliarden DM bedient werden müssen.

Für dieses Jahr sind bereits 1,7 Milliarden DM durch Verpflichtungsermächtigungen gebunden, wenn ich die Zahlen des Haushalts richtig gelesen habe. Das heißt also, die Vorbelastung eines Haushalts beträgt weit mehr als die Hälfte dessen, was wir investieren und dafür neu beschließen können. Deswegen ist auch bei dieser Entwicklung trotz aller notwendigen Planungen über mehrere Jahre hinweg natürlich Einhalt geboten. Wir können nicht ohne weiteres zukünftige Landtage, ja die nächste Generation unzumutbar mit Verpflichtungsermächtigungen belasten.

Ich wollte diese wenigen Zahlen einmal nennen, weil ich meine, daß sie entscheidend sind, und weil in der Tat der Minister recht hat, wenn er sagt, daß wir vor Problemen stehen, die uns fast überfordern: Erstens besteht, wie Sie sagten, die Notwendigkeit von Investitionen jetzt, heute und morgen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und, wie ich es ausdrücken möchte, die Pflicht zur Vermeidung eines Nachlaßkonkurses, ja sogar der Ablehnung seiner Eröffnung mangels Masse für die nächste Generation.

Auch die CDU weiß, daß diese Probleme von heute nicht auf einmal gelöst werden können, daß wir Schritt für Schritt, vielleicht sogar nur Schrittlchen für Schrittlchen vorankommen können, wenn wir das wirklich wollen und wenn wir es seriös betreiben.

Das kann als Aussicht keinen Finanzpolitiker, ja überhaupt keinen Landtagsabgeordneten begeistern. Aber wir müssen eben die Realitäten im Auge behalten, damit wir dazu kommen, die notwendigen Lösungen auch Stück für Stück herbeizuführen.

Ich bin heute - vier Tage vor der Bundestagswahl - bereit, auf die Diskussion der Schuldfrage zu verzichten. Der Herr Minister hat sich einen Teil verkneifen. Ich möchte mir mehr verkneifen. Denn, meine Damen und Herren, es ist wirklich an der Zeit, daß wir die Frage, wer da in Bonn oder in Wiesbaden schuld war und wer es neuerdings ist, einmal weglassen und darangehen, gemeinsam die uns auf den Nägeln brennenden Probleme zu lösen. Das scheint mir wichtiger als jede Schuldfrage-Debatte.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin davon überzeugt, daß nur Sozialdemokraten und Christdemokraten gemeinsam in der Lage sind, die notwendigen stabilisierenden Maßnahmen zu leisten und den wirtschaftlichen Aufschwung herbeizuführen, daß nur wir gemeinsam - und niemand anders - in der Lage sind, das Vertrauen in die Fähigkeit der demokratischen Politiker wieder herzustellen, auch schwierige Probleme zu meistern.

Gerade deswegen bedauern wir, daß es bisher nicht möglich war, die Probleme Hessens gemeinsam zu erörtern und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Ich denke, Sie können auf Dauer die Angebote der CDU nicht einfach übergehen oder einfach zurückweisen.

Wir empfinden auch nicht Genugtuung darüber, daß es in dieser großen und alten Sozialdemokratischen Partei nach wie

vor heftige Auseinandersetzungen auch über den richtigen wirtschaftspolitischen Weg gibt.

Wir haben auch in der letzten Legislaturperiode keine Genugtuung darüber empfunden, daß bei zentralen Fragen der hessischen Landespolitik nicht mehr erträgliche Auseinandersetzungen in den Reihen der Regierungsparteien da waren und daß wir sozusagen gezwungen waren, damit diese Probleme ordnungsgemäß gelöst werden können, die Regierung zu unterstützen, weil nur so, durch unsere Unterstützung, die eigene Partei wieder gezwungen wurde, mitzumachen.

Das hat uns nicht mit Genugtuung erfüllt. Aber wir haben auf diese Weise gezeigt, daß wir auch in der Opposition diesem Staat gedient und nicht versucht haben, an der falschen Stelle der Partei zu nützen. Ich denke, das ist eine wichtige Sache!

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie jetzt weiter in der Diskussion mit einer Gruppe bleiben, die ihr Verhältnis zur Gewalt nicht geklärt hat, die zwar Flugblätter austeilte mit dem Inhalt, daß Gewaltlosigkeit geboten ist, die aber immer zu Veranstaltungen aufruft, von denen sie genau weiß und wissen muß, daß dort wieder Gewaltanwendung stattfinden wird - wenn Sie von den Diskussionen mit solchen Gruppierungen nicht wegkommen, dann werden wir die katastrophalen Folgen, die ein solches Taktieren gerade für die Arbeiter und für die soziale Sicherheit hat, nicht abwenden können.

Wir müssen aber alles daransetzen, damit Hessen der Weg einer andauernden politischen Tatenlosigkeit erspart bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Im "Spiegel" vom 9. August 1982 hat der Landesvorsitzende der SPD, Holger Börner, zu den Folgen eines Wahlergebnisses Stellung genommen, wie es dann am 26. September in Hessen eingetreten ist. Das beschreibt der "Spiegel" so - ich zitiere -:

Das Ende der politischen Tatenlosigkeit könnte nur der Landtag herbeiführen: mit absoluter Mehrheit eine neue Regierung wählen oder sich selbst auflösen, um den Weg zu Neuwahlen freizumachen. Das will SPD-Ministerpräsident Börner notfalls sogar mit der Union durchziehen. Bei einem politischen Patt, signalisiert der Regierungschef, werde er, anders als Dohnanyi, seiner Partei raten, zusammen mit den Christdemokraten die Auflösung des Parlaments zu betreiben.

Soweit der "Spiegel".

(Zuruf Welteke (SPD))

- Herr Kollege, würden Sie die Zwischenbemerkung lauter wiederholen, damit ich es verstehen kann?

(Welteke (SPD): Da waren die Rahmenbedingungen doch ganz andere! - Lachen bei der CDU)

- Herr Kollege Welteke, ich hatte es ja schon verstanden, wollte aber, daß alle es wirklich hören können, damit deutlich wird, wie das bei Ihnen mit den Rahmenbedingungen ist, die Sie sich zurechtzimmern.

(Beifall bei der CDU - Zuruf Welteke (SPD))

Herr Ministerpräsident, Herr Landesvorsitzender, wir fragen Sie: Wo soll der Weg langgehen? Hessen muß wissen, woran es mit den Sozialdemokraten, aber auch, woran es mit Holger Börner ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich will weitere Ausführungen über die Situation im Lande unterlassen; ich denke, sie ist uns allen klar genug. Ich will die Vergangenheitsbewältigung nicht in die, wie ich meine, notwendige Diskussion zwischen CDU und SPD in den nächsten Wochen einführen.

Aber ich hatte Herrn Minister Reitz vor seiner Rede gesagt, wenn er von seiner vorgesehenen Rede zehn Seiten spare, dann hätten wir gar keine Probleme mehr, was das versöhnliche Miteinander angeht, dann hätten wir nur noch Sachprobleme, die wir nüchtern besprechen könnten. Aber weil das nun anders war, war es auch notwendig, ein paar Punkte wieder zurechtzurücken. Es darf doch nicht so getan werden, als ob seit dem 1. Dezember in Hessen alles normal und in Ordnung sei. Wahr ist vielmehr, daß vieles unnormal ist und wieder in Ordnung gebracht werden muß. Deswegen mußten wir darauf noch einmal hinweisen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe schon am Anfang gesagt: Hessen muß heraus aus der Sackgasse, aus der verfassungsrechtlichen Sackgasse. Es muß entweder durch die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten oder in absehbarer Zeit durch Auflösung des Landtags und Neuwahlen aus dieser partiellen Demokratie wieder in eine voll funktionsfähige Demokratie verwandelt werden.

- Hessen muß heraus aus der politischen Sackgasse,
- Hessen braucht einen vernünftigen Haushalt, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzubringen, und
- Hessen braucht eine politische Perspektive.

Mancher hat sich vielleicht darüber gewundert, daß die Christdemokraten vier Tage vor einer Bundestagswahl, bei der es ja für alle um viel geht, nämlich darum, wie dieser Staat in Zukunft gestaltet werden soll, darauf verzichtet haben, hier in anderer Weise zu reden. Sie haben deshalb darauf verzichtet, weil wir der Überzeugung sind, daß alsbald eine Lösung gefunden werden muß. Wenn wir die Lösung nicht alsbald gemeinsam finden, schaden wir unserem Staat, schaden wir dem Ansehen unseres Systems, machen wir noch mehr junge Menschen mutlos darüber, was wir denn eigentlich demokratisch zu leisten imstande sind.

Deswegen erneuere ich unser Angebot: Lassen Sie uns miteinander prüfen, wie wir den Ausweg aus der Sackgasse finden können.

(Zuruf Nitzling (SPD))

Damit alles klar ist: Wir werden uns in aller Deutlichkeit bemühen, ohne parteipolitische Voreingenommenheit Hessen die Chance zu geben, politisch gut geführt und verwaltet zu werden. Dieses gemeinsame Wohl aller Bürger werden wir bei all unseren politischen Schritten in Zukunft dienend im Auge haben, sei es, daß diese Schritte zu Neuwahlen führen, sei es zu einer Zusammenarbeit mit der SPD oder sei es, daß ein rot-grünes Bündnis in diesem Lande entsteht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Bürger Hessens brauchen sich keine Sorgen zu machen: Wir werden dann deutlich machen, was das für die Zukunft dieser Bürger bedeutet. Deswegen meine ich, es wäre gut, wenn wir gemeinsam die vorhandenen Probleme bald lösen. Die Menschen in Hessen haben es verdient.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Lang:

Das Wort hat Herr Abg. Treber.

Treber (GRÜNE):

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren! Der Entwurf zum hessischen Landeshaushalt 1983 ist als Nagelprobe der Landesregierung dafür anzusehen, ob sie und die hessische SPD in der Lage sind, auf die zunehmende Zerstörung der Umwelt und die sich ständig verschärfende Krise der traditionellen Wachstumswirtschaft neue Antworten zu finden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Schon bei einem ersten Blick wird zumindest eines deutlich. Dies ist kein Landeshaushalt, der den in den letzten Jahren gewachsenen Forderungen der Bürger und Kommunen nach mehr eigenständigem Entscheidungsraum Rechnung trägt. Vielmehr ist dieser Haushalt Ausdruck zunehmender Zentralisierung und Einschränkung des finanziellen Spielraums bei der gemeindlichen Selbstverwaltung.

Überdies ist dieser Haushalt sowohl auf Grund der finanztechnischen Geheimsprache als auch durch seine Struktur nicht gerade als bürgerfreundlich zu bezeichnen. Informationen über geplante Maßnahmen der Landesregierung können so kaum an die Betroffenen vor Ort weitergegeben werden.

Jeder Haushalt stellt die finanzielle Absicherung von Politik dar und ist nicht ein Zahlenwerk, das aus Sachzwängen entstanden ist. Die völlig verfehlte Atom- und Betonpolitik der vergangenen Jahre ist durch eine Vielzahl von Gesetzen, Verträgen und anderen langfristigen Bindungen festgeschrieben. Für die GRÜNEN ist es immer unakzeptabel gewesen, für diese falsche Politik Verantwortung zu übernehmen.

Die GRÜNEN haben mehrfach erklärt, daß sie bereit sind, eine Neuorientierung der hessischen Politik mit zu gestalten. Diese Neuorientierung kann aber nicht in Haushaltsberatungen entwickelt werden, sondern muß der Aufstellung eines Haushalts vorangehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine solche Neuorientierung kann nur in außerparlamentarischen öffentlichen Gesprächen zwischen den Parteien gesucht werden. Nur wenn diese Gespräche eine ausreichende Grundlage für eine völlige Neuorientierung der Politik in Hessen ergeben haben, werden die GRÜNEN im Landtag Beratungen über den Landeshaushalt aufnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So haben wir das auf unserer Landeshauptausschußsitzung am 13.2.1983 in Bebra beschlossen.

(Bökel (SPD): Wollen Sie gar nicht in die Fachausschüsse kommen und diskutieren, oder was?)

- Dazu komme ich später.

Anstatt nun über die politischen Ziele und deren mittelfristige Umsetzung, deren Ausführung nun einmal ein Haushalt darstellt, mit den GRÜNEN zu reden, will die SPD uns nun mit Sachzwangargumenten und einem völlig unakzeptablen Zeitplan zur Verabschiedung des Haushalts nötigen. Wir GRÜNEN haben bisher keinen Zweifel daran gelassen, daß die Fortsetzung der bisherigen Politik mit uns nicht möglich ist.

Wenn die SPD also meint, mit diesem Haushalt im Hessischen Landtag eine Mehrheit zu finden, dann muß sie sich diese Mehrheit für den Haushalt in der Diskussion über die sich in diesem Haushalt niederschlagende Politik suchen. Statt weiterhin den völlig falschen Anschein erwecken zu wollen, die hessische SPD sei ernsthaft bereit zu einer Änderung ihrer bisherigen Politik, sollte sie doch gleich ehrlich sagen, daß dieser Haushaltsentwurf in seiner Orientierung von vornherein hauptsächlich auf Zustimmung durch die CDU ausgerichtet ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dieser mögliche Weg der SPD zu einer Großen Koalition hier in Hessen zeigt sich an vielen Punkten des Haushaltsentwurfes, von dem wir nur einige Zentralpunkte herausgegriffen haben.

Erstens. Der Straßenbau wird - wie bisher - in Hessen weiter in einem unerträglichen Maße fortgesetzt. Als ob wir nicht schon viel zuviel Straßen hätten! Wir können uns eine weitere Versiegelung der Landschaft ohne weitere Gefährdung der Lebensgrundlagen überhaupt nicht leisten.

Zweitens. "Hessen vorn" heißt es auch beim Ausbau im Bereich von Polizei und Verfassungsschutz. Beim Verfassungsschutz ist eine Steigerung von über 5 % vorgesehen. Macht der zunehmende Widerstand der Bürger gegen die Politik im Lande Hessen das Kabinett nervös? Statt endlich einen Schlußstrich unter die Fehlentscheidung in Sachen Startbahn West zu ziehen und diese Startbahn abzureißen und dort wieder aufzuforsten, wird eine Kostensteigerung für Mehrarbeit von 40 % einkalkuliert. Eine richtige Erkenntnis: Der Widerstand gegen die Startbahn West wird nicht aufhören.

(Beifall bei den GRÜNEN - Koch (CDU): Genau zuhören!)

Aber damit nicht genug. Da erwartet die SPD doch tatsächlich, daß die GRÜNEN der Startbahn noch nachträglich zustimmen. Da sollen wir stillschweigend die Beteiligung des Landes an der Flughafen Aktiengesellschaft akzeptieren, ein Darlehen von 15 Millionen DM aus dem Jahre 1981 übersehen und auch noch hinnehmen, daß die FAG aus dem Landesetat 23,4 Millionen DM an Erstattungen für Sicherungsaufgaben erhält, in denen auch der Schutz der Startbahn 18 West enthalten ist.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ernst (SPD): Das ist alles dummes Zeug, Herr Kollege! Aber machen Sie weiter!)

Im Zusammenhang mit der Startbahn West möchte ich auch noch etwas zu dem Thema sagen, wir hätten unser Verhältnis zur Gewalt nicht geklärt. Wir haben das sehr wohl getan. Allerdings kann ich dies gerade bei der CDU nicht erkennen. Es ist bezeichnend, daß die CDU sich so vehement dagegen wehrt, daß hier eine Landtagsanhörung stattfinden soll, in der gerade über dieses Thema gesprochen wird.

(Koch (CDU): Dazu hören Sie nachher noch mehr!)

Soviel zu den Ausführungen von Herrn Milde von vorhin.

Ich gehe nun auf weitere Punkte des Landeshaushalts ein. In Hessen sollen mehrere neue Strafanstalten gebaut werden, angeblich nur deshalb, weil die bestehenden Gefängnisse überbelegt sind.

(Bökel (SPD): Weswegen denn sonst?)

Diese Überbelegung wäre jedoch allein schon mit der Verkürzung der Untersuchungshaft und der Entkriminalisierung der Drogenabhängigen zu beseitigen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ibel (CDU): Straffreiheitsgesetz!)

Deshalb müssen wir davon ausgehen, daß eine Regierung, die immer mehr Gefängnisse baut, auch bereit ist, immer mehr Menschen zu kriminalisieren und einzusperren. Deshalb können die unter dem Titel 18 05 aufgeführten Mittel nicht mit der Zustimmung der GRÜNEN rechnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bökel (SPD): Sie müssen wirklich einmal in die Haftanstalten gehen und mit den Häftlingsprechen, die dann Freigänger wären!)

Auch die Finanzierung des unsinnigen und unökologischen U-Bahn-Baus mit jährlich 50 Millionen DM aus Landesmitteln ist ein Beispiel für die unveränderte Fortsetzung einer falschen Politik der vergangenen Jahre. Zwar wird von der SPD Kritik an der Verkabelung der Bundesrepublik zaghaft geäußert, aber der Etat des Ministerpräsidenten enthält einen Kostenbeitrag für das Pilotprojekt "Kabelfernsehen".

(Badeck (CDU): Zurück ins 17. Jahrhundert!)

Zu unserer Überraschung erwartet die SPD offensichtlich ernsthaft, daß die GRÜNEN, kaum daß sie im Parlament sind, es den etablierten Parteien gleichmachen und ihre Grundsätze verleugnen.

Die Atompolitik in Hessen soll wie bisher fortgesetzt werden. So sind wieder 4,5 Millionen DM für Kosten im Zusammen-

hang mit Genehmigungsverfahren nach dem Atomgesetz vorgesehen, obwohl Biblis C - so die SPD in den Gesprächen mit uns - in den nächsten Jahren doch angeblich nicht anstehen soll. Über die Beteiligung des Landes Hessen am AKW-Betreiber PREAG sollen zudem noch ungerührt 2,6 Millionen DM Gewinnausschüttung aus dem Atomgeschäft in den Haushalt einfließen. - Soviel an Beispielen.

(Welteke (SPD): Herr Treber, hätten wir doch wirklich vorher über den Haushalt geredet!)

- Das liegt nicht an uns, Herr Welteke.

(Ernst (SPD): Sie hätten sich das dann aber ersparen können!)

Die Auswirkungen dieser traditionellen Politik schlagen sich auch in den finanziellen Bindungen nieder, die bereits vor der Aufstellung dieses Haushaltsentwurfs festlagen. Gesetzliche Pflichten, Verpflichtungsermächtigungen, vertragliche Verpflichtungen und ähnliches haben bereits einen Großteil des Haushalts 1983 vorbestimmt, und die geschäftsführende Landesregierung hat trotz veränderter politischer Konstellationen seit dem 26. September 1982 hier in Hessen daran auch keinerlei Abstriche vorgenommen.

Diese Mensch und Umwelt gefährdende Politik hat bereits in der Vergangenheit katastrophale Folgen gehabt. Für uns GRÜNE jedoch bedeutet eine neue Politik in Hessen schnelle und wirksame Maßnahmen gegen die weitere Umweltzerstörung und die Gefährdung unserer Lebensgrundlagen, Abkehr von der traditionellen Wachstumspolitik, die doch erst die jetzige Wirtschaftskrise verursacht hat, stärkere Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie an Stelle des Ausbaus der Polizei und des Verfassungsschutzes.

Ein weiterer Abbau im sozialen Bereich muß vermieden werden. Vielmehr muß eine geänderte Sozialpolitik betrieben werden, die vom Prinzip der Selbsthilfe und Selbstorganisation der Betroffenen ausgehen muß. Die bisherige Straßen- und Verkehrspolitik muß durch ein attraktives öffentliches Nah- und Fernverkehrskonzept ersetzt werden.

(Weimar (CDU): Zum Nulltarif!)

Schließlich sind in Hessen anstatt der weiteren Förderung der Nukleartechnologie die optimale Förderung alternativer Energietechnologien sowie eine rationale Energieverwendung sicherzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die vorhandenen Nuklearanlagen sind unter Berücksichtigung strengster Sicherheitsvorkehrungen abzubauen.

Mit dem Landeshaushalt 1983 soll für dieses Jahr und bei sehr vielen Haushaltstiteln auch schon für spätere Jahre der finanzielle Rahmen gesetzt werden, in dem sich die jetzige und die zukünftige Politik abspielen soll. Die Entscheidung über den Landeshaushalt ist also auch als eine Abstimmung über die zukünftige Politik in Hessen anzusehen.

Mit der Entscheidung über den Haushalt 1983 wird jetzt auch entschieden, ob die jetzige geschäftsführende Landesregierung unter dem Ministerpräsidenten Holger Börner ihre bisherige Politik einfach fortsetzen kann oder ob die Entscheidung der Wähler bei der Landtagswahl im vergangenen September endlich ihren Ausdruck im Parlament findet. 8 % der hessischen Wähler haben die GRÜNEN in den Landtag gewählt, damit die Atom- und Betonpolitik von Herrn Börner endlich ihr Ende findet.

(Beifall bei den GRÜNEN - Badeck (CDU): Aber 92 % denken vielleicht anders!)

Die Landesregierung hatte seit der Landtagswahl rund ein Vierteljahr Zeit, zu überlegen, ob sie einen Haushaltsentwurf in den Landtag einbringt, der auch bei der neuen Zusammen-

setzung des Landtages eine Mehrheit findet. Der vorliegende Entwurf zeigt jedoch keinerlei Ansatz für eine Neuorientierung der hessischen Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Er stellt vielmehr, insgesamt gesehen, eine Fortsetzung der bisherigen Politik dar.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bökel (SPD): Billigen Sie uns doch zu, daß wir erst einmal ein sozialdemokratisch gefärbtes Konzept vorlegen! Das ist doch unser Recht!)

Zwar ist klar, daß die SPD hier im Landtag eine Mehrheit für den Entwurf der von ihr gestützten Börner-Regierung sucht, aber wie diese Mehrheit mit den GRÜNEN zustande kommen soll, ist völlig unklar. Da wird mit dem arroganten Verhalten der Mächtigen ein umfangreicher Entwurf auf den Tisch geknallt, etwa nach dem Motto: Entweder akzeptiert ihr den Haushalt oder ihr tut es eben nicht.

(Bökel (SPD): Quatsch! Das ist immerso gewesen!)

Im nachhinein muß jetzt angesichts des Entwurfs festgestellt werden, daß die SPD mit dem Teilhaushaltsgesetz nur versucht hat, sich grüne Tupfer zu geben, ohne je an eine grundsätzliche Änderung ihrer Politik überhaupt gedacht zu haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jenen knapp 2 % im Rahmen des Teilhaushalts stehen rund 98 % traditioneller Politik im Haushalt gegenüber.

Schon vom zeitlichen Ablauf der Haushaltsberatungen wie auch von den oben bereits kritisierten Inhalten des Entwurfs her ist es für die GRÜNEN unmöglich, sich in positiver Weise zu diesem Landeshaushalt zu äußern.

Um die inhaltliche Struktur dieses Landeshaushalts zu verändern, bedarf es intensiver außerparlamentarischer und öffentlicher Beratungen zwischen der SPD und den GRÜNEN. Dort müssen Perspektiven für eine neue ökologische und soziale Politik hier in Hessen festgelegt werden.

Erst auf dieser Grundlage sind ins Detail gehende Beratungen und Vereinbarungen über den Landeshaushalt 1983 möglich. Es kann sich so für eine geänderte Politik auch eine neue Mehrheit im Hessischen Landtag finden.

Wenn sich die SPD dazu heute ernsthaft bereit findet, dann muß sie heute gemeinsam mit uns die im Haushaltsausschuß festgelegte Zeitplanung für die Beratung des Haushaltsplans aufheben.

(Bökel (SPD): Wieso das?)

Dies bedeutet, daß der von der CDU hier eingebrachte Antrag zur Terminplanung gemeinsam zurückgewiesen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nur so besteht genügend Spielraum, um zunächst ausreichend Zeit für die vorgesehenen außerparlamentarischen Gespräche zwischen SPD und GRÜNEN zu haben, die den Haushaltsberatungen vorangestellt werden müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Koch (CDU): Reden Sie doch im Parlament, nicht dauernd außerparlamentarisch!)

Sollte sich die SPD-Fraktion zu dieser von uns vorgeschlagenen Vorgehensweise heute hier verbindlich erklären, so sind wir bereit, den Haushaltsentwurf 1983 in die Ausschußberatung zu überweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kanther (CDU): Tolle Bedingung! Zeit sparen! - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Dr. Lang:

Das Wort hat Herr Abg. Welteke.

Welteke (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ja jetzt schon wirklich eine schwierige Situation.

(Lachen bei der CDU - Badeck (CDU): Am besten die vorbereitete Rede wegwerfen und alles neu überdenken! - Zurufe von der SPD)

Der Fraktionsvorsitzende der CDU kommt hierher, hat die Blechinstrumente schnell eingepackt, die er sonst jeden Abend auspackt, und breitet hier die Harfen- und Schalmeyenklänge aus.

(Beifall bei der SPD)

Jedermann hier im Hause weiß natürlich, daß das am Montag schon alles wieder ganz anders aussehen kann und aussehen wird.

(Zuruf Schilling (GRÜNE))

Dann kommt der Herr Treber hier ans Pult und erklärt, daß die GRÜNEN den Haushalt 1983 in erster Lesung abzulehnen gedenken.

(Treber (GRÜNE): Nein, das habe ich nicht erklärt!)

- Ja, aber natürlich haben Sie das gesagt.

(Brückner (GRÜNE): Nur wenn Sie den Zeitplan nicht einhalten!)

- Wir haben doch gar keinen Zeitplan vereinbart.

(Brückner (GRÜNE): Im Haushaltsausschuß!)

- Seit wann haben wir denn im Haushaltsausschuß einen Zeitplan vereinbart, Herr Kollege? Was ist denn das für eine Argumentation!

Nun, meine Damen und Herren, die Landesregierung legt drei Monate nach Beginn der 10. Legislaturperiode den Haushalt für das erste Jahr dieser Legislaturperiode vor. Im ersten Jahr der 9. Legislaturperiode wurde der Haushalt am 21. März und im ersten Jahr der 8. Legislaturperiode gar erst am 23. April eingebracht. Die Verabschiedungen erfolgten am 11. Mai beziehungsweise am 19. Juni. Und - das haben wir ja eben hier auch gehört - jeder weiß, daß es bisher für den diesjährigen Haushalt im Landtag keine Mehrheit gibt.

Die Landesregierung jedenfalls ist ihrer verfassungsmäßigen Pflicht - und das war nicht nur ein Teil Demokratie, sondern das war die in der Verfassung vorgesehene demokratische Regelung für die Situation - gefolgt und hat dem Landtag den Haushaltsentwurf 1983 so schnell wie möglich zugeleitet.

Dies beweisen die von mir genannten Daten. Wir laden die beiden anderen Fraktionen ein, mit uns gemeinsam dafür zu sorgen, daß der Haushalt so bald als möglich verabschiedet wird. Allerdings sehen wir, auch gerade heute, daß sowohl die GRÜNEN wie die Fraktion der CDU ihre Gesprächsbereitschaft und ihre eventuelle Zustimmung zum Haushalt von Bedingungen in Politikbereichen abhängig machen, die nicht Gegenstand des Haushalts sind.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb kann dies sowohl von der CDU wie von den GRÜNEN vorgeschlagene Verfahren auch zu erheblichen zeitlichen Belastungen führen. Bei der CDU heißt das - ich zitiere -:

Seitens der SPD müßte dabei allerdings Bereitschaft bestehen, über die wirklichen Probleme und Arbeitsmarktbeiträge des Landes Hessen zu sprechen und nicht eine Diskussion über zweitrangige Fragen anzufangen. Eine Zustimmung der CDU zum Landeshaushalt 1983 setzt voraus, daß über entscheidende Punkte der Landespolitik Einvernehmen erzielt werden kann.

Und dann wird, wie Herr Milde es vorhin getan hat, aufgezählt: Genehmigung für den Bau von Biblis C, Abschaffung der Verbandsklage, Garantie des Bestandes des gegliederten

Schulwesens, usw. usw., bis schließlich einige Allgemeinplätze kommen.

Bei den GRÜNEN heißt das - und ich zitiere wieder -:

Aufnahme von Gesprächen über grundsätzliche Fragen der Landespolitik zwischen beiden Parteien.

Bei der CDU heißt es:

Seitens der SPD müßte dabei allerdings Bereitschaft bestehen, über die wirklichen Probleme des Landes Hessen zu sprechen.

Dann kommen bei den GRÜNEN Forderungen: Entmilitarisierung Hessens, Aussteigen aus der Kernenergie, Wiederaufforstung der Startbahn am Frankfurter Flughafen. Dann folgen auch einige Allgemeinplätze.

Man kann also nach den beiden Reden von Herrn Treber und von Herrn Milde hier feststellen: In der Taktik ist das bei der CDU und bei den GRÜNEN identisch angelegt. Sie unterscheiden sich keinen Deut voneinander.

(Beifall bei der SPD)

Identisch ist auch, daß GRÜNE und CDU uns, der SPD-Fraktion, wechselseitig vorwerfen, jeweils mit den anderen gemeinsame Sache zu machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Herr Treber ruft: Sie machen eine Große Koalition. Herr Milde sagt: Sie ruinieren mit den GRÜNEN das Land. - Das ist die Situation, vor der wir gegenwärtig stehen.

(Badeck (CDU): Das letztere stimmt!)

Wenn das - in allem Ernst - jeweils ernst gemeint ist, wird man davon ausgehen müssen, daß Gespräche, bei denen weder wir unsere Identität noch unsere möglichen Gesprächspartner ihre Identität verlieren, längere Zeit in Anspruch nehmen werden. Deshalb, meine ich, sollte auch die Terminierung nicht starr hier beschlossen werden, wie in dem CDU-Antrag vorgesehen, sondern Gegenstand der Vereinbarungen im Ausschuß sein, wie das bisher in allen Jahren im Hessischen Landtag der Fall gewesen ist.

(Beifall bei der SPD)

Meine Bitte als Haushalts- und Finanzpolitiker - ich sage das extra in dieser Beziehung - lautet daher: Lassen Sie uns über den Haushalt 1983 reden, und machen wir es doch bei den anderen politischen Fragen so, wie wir es in den letzten drei Monaten gemacht haben, so wie beim Startbahn-Baustopp, bei der Frage der Straffreiheit, der Abschaffung der Verbandsklage und der Beschleunigung des Baus der Eltviller Umgehungsstraße, wie auch beim Programm gegen das Waldsterben, bei den Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslose Lehrer usw. Oder machen wir es gar so wie bei dem Einfuhrverbot für Robbenfelle. Ich glaube, daß diese Art von politischer Beratung einzelner politischer Sachfragen mit wechselnden Mehrheiten hier im Hessischen Landtag uns bisher ganz gut bekommen ist.

(Lachen bei der CDU - Koch (CDU): Das hält nur nicht ewig!)

Auch die Landesregierung hat ihre Handlungsfähigkeit in den vergangenen Wochen mehrfach unter Beweis gestellt.

(Koch (CDU): Mach doch keine Witze!)

Das hat in einem Fall Ihnen nicht gepaßt, das hat im anderen Fall den GRÜNEN nicht gepaßt. Das hat bei anderen Irritationen hervorgerufen. Aber die Landesregierung hat ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis gestellt.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Die oberste Verwaltungsbehörde hat entschieden!)

Und schließlich ist dafür mit dem Bürgerschafts- und Kreditrahmengesetz sowie mit dem Vorschaltgesetz gesorgt worden.

Wenn nun die CDU-Fraktion - in dankenswerter Weise der Herr Kollege Roth als wirtschaftspolitischer Sprecher - jetzt sagt, die CDU wolle alle Maßnahmen des Landes zur Rettung von Arbeitsplätzen politisch mit tragen, und wenn er dann sogar sagt, insbesondere bei der Gewährung von Bürgerschaften und Investitionshilfen erkläre er die politische Bereitschaft zum Mittragen, dann ist das doch nichts anderes als eine nachträgliche Zustimmung von Ihnen zu den bisher verabschiedeten Gesetzen.

(Beifall bei der SPD)

Diese Pressemeldung, Herr Roth, beweist uns ganz deutlich, daß wir mit den beiden Gesetzen den richtigen Weg eingeschlagen hatten - gar kein Zweifel.

Hat die CDU dem Bürgerschafts- und Kreditrahmengesetz, allerdings auch ohne Begründung, die Zustimmung versagt, beim Vorschaltgesetz verfassungsrechtliche Bedenken vorgebracht, so kann man feststellen, daß sie jetzt die politischen Möglichkeiten, die diese Gesetze in den Kommunen, in den Landkreisen bei der Vergabe von Bürgerschaften ermöglichen, politisch mit tragen will. Das heißt doch nichts anderes: Mitgearbeitet haben Sie nicht als Oppositionsfraktion, aber bei den Erfolgen wollen Sie jetzt beteiligt werden. Oberhessisch könnte das der Finanzminister noch sehr viel besser ausdrücken, wie man Ihr Verhalten hier charakterisieren kann.

Meine Damen und Herren, der Landesregierung, dem Finanzminister und seinen Mitarbeitern ist für die schnelle Vorlage des Haushaltes zu danken. Im Anschluß an den Vortrag des Finanzministers zur Einbringung des Haushaltes ist der gesamten Landesverwaltung für die schnelle Umsetzung des Vorschaltgesetzes zu danken.

(Beifall bei der SPD)

So können zahlreiche CDU-geführte Gemeinden - ich denke auch an meinen Bereich, wo man das am besten verfolgen kann - mit Freude Bewilligungsbescheide entgegennehmen. Allein das Vorschaltgesetz gibt die Rechtsgrundlage, um für rund 2,5 Milliarden DM Bewilligungen auszusprechen. Damit haben wir einen richtigen, rechtzeitigen Beitrag zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen geleistet, während die Opposition in Taktik verharrete.

(Beifall bei der SPD)

Auch nach dieser Kreiderede des Herrn Milde kann man doch wohl nur sagen, daß niemand im Lande bis zum Sonntag vergessen wird oder am Sonntag vergessen haben wird, welchen Vernichtungs- und Verleumdungswahlkampf die Union draußen täglich gegen die Sozialdemokraten betreibt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf Koch (CDU))

Aber, Herr Koch, es freut uns natürlich, daß die Beurteilung des Entwurfs des Landeshaushaltes 1983, der Situation der öffentlichen Verschuldung, der Situation in vielen anderen Politikbereichen des Landes, wie sie der Herr Milde hier angesprochen hat, wesentlich von dem abweicht, was er hier 1982 bei der Einbringung des Haushaltes vorgetragen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es weicht auch wesentlich von den Beurteilungen der Landespolitik ab, wie wir sie von Herrn Milde noch in der vorigen Landtagssitzung hier gehört haben. Man merkt, so schnell wie der Herr Milde lernt, wie die GRÜNEN lernen, kann manch einer in diesem Lande kaum lesen.

(Koch (CDU): Sollen wir das Land Eure Sünden büßen lassen?)

- Herr Koch, die Verabschiedung des Haushaltes der Stadt Frankfurt für das Jahr 1983 in der vorigen Woche macht auch Ihre Anträge und Forderungen nach schneller Vorlage und

nach schneller Verabschiedung des Landeshaushalts nicht gerade glaubwürdiger. Warum tut eigentlich Ihr Landesvorsitzender dort, wo er die politische Verantwortung, noch dazu ausgestattet mit einer komfortablen absoluten Mehrheit, hat, nicht das, was er von der Landesregierung verlangt oder durch Sie hier verlangen läßt? Das muß man doch einmal fragen.

Dort in Frankfurt könnte der Landesvorsitzende der CDU Schulden abbauen. Dort in Frankfurt könnte er die von der hessischen CDU im vorigen Jahr gegebene Steuergarantie einhalten. Das ist ein Garantieschein wie die jetzige Lehrstellengarantie des Bundeskanzlers Kohl, da können wir sicher sein. In Frankfurt nämlich steigt die Gewerbesteuer um 25 %, die Schulden steigen um über 30 % im Jahre 1982. Von 1980 bis 1982 steigen in Frankfurt die Schulden um über 56 %, und im Jahre 1983 steigen sie noch einmal um mehr als 20 %. Das heißt, in drei Haushaltsjahren steigt die Verschuldung der Stadt Frankfurt um fast 75 %.

Und dann kommen Sie hierher und sagen, die Landesregierung - gerade nach Wahlen zum Hessischen Landtag und ohne Mehrheitsverhältnisse - würde ihre Pflicht versäumen, indem sie den Haushaltsentwurf zögerlich vorlege. Das sagen Sie doch bitte einmal in einer Landesvorstandssitzung Ihrem Landesvorsitzenden, daß er sich so verhält und daß er da kein Vorbild abgibt.

Im übrigen ist der Schuldenanstieg überall dort, wo die CDU politische Verantwortung trägt, ob das auf kommunaler oder staatlicher Ebene ist, meist größer und nur selten geringer als in Hessen. Man kann natürlich mit der Statistik viel machen, wenn man die Verschuldung der Kommunen einbezieht und dann einen Vergleich anstellt, aber mehrheitlich - ich nehme an, der Herr Milde hat das nicht selbst aufgeschrieben, sondern Frau Dr. Kentmann - werden natürlich die Gemeinden in Hessen inzwischen von der CDU regiert. Gerade dort - ich habe eben ein Beispiel der größten Stadt in Hessen genannt - ist der Schuldenanstieg exorbitant. Das müßte man dazu sagen, dann kommt man nämlich zu solchen Zahlen.

Für das Land im Ländervergleich sieht es dagegen anders aus. 1978 lag die Pro-Kopf-Verschuldung aller elf Bundesländer bei 1.560 DM im Durchschnitt. In Hessen lag sie damals um 415 DM über dem Durchschnitt aller elf Bundesländer einschließlich der Stadtstaaten. Nach dem Soll des Haushaltes 1982 liegt Hessen jetzt um 44 DM unter dem Schnitt aller Bundesländer.

Von 1978 auf 1982 ergibt sich bei Außerachtlassung des Haushaltsabschlusses 1982 eine Verbesserung um mehr als 450 DM im Vergleich zur Durchschnittverschuldung aller Flächenstaaten. Das bedeutet doch nichts anderes, als daß wir mit der notwendigen Konsolidierung der öffentlichen Finanzen hier in Hessen erfolgreich waren, während Sie die Verschuldung zum Mittel der politischen Schuldzuweisung in den vergangenen vier Jahren gemacht haben.

Von 1978 bis 1982 beträgt die prozentuale Zunahme der Verschuldung je Einwohner in Hessen 45,7 %. In allen anderen Flächenländern liegt sie weit darüber. Jeder, der die Verabschiedung kommunaler Haushalte beobachtet, wird bestätigen, daß von einem Abbau der Verschuldung in CDU-geführten Gemeinden nicht die Rede sein kann.

Ich kann Oberursel wegen kommunalpolitischer Verantwortung dort und den Hochtaunuskreis besonders gut beurteilen, aber vielleicht liegt es dort daran, meine Damen und Herren, daß die CDU mit ihren kommunalen Spitzenbeamten in Auseinandersetzungen steht. In Oberursel stieg die Verschuldung seit 1977 bis 1982 von 47 auf 90 Millionen DM. Damit befaßt sich jetzt als neuer Kämmerer unser ehemaliger Kollege Throll.

Der Hochtaunuskreis nimmt, was seine Finanzmisere angeht, im Lande eine Spitzenstellung ein. Auch dort hat die CDU

eine absolute Mehrheit, aber einen rechtskräftigen Haushalt für 1983 gibt es bisher nicht, weil der Regierungspräsident in Darmstadt wegen der hohen Verschuldung die Genehmigung des Haushaltes 1983 verweigert. Das ist die Situation dort, wo Sie mit absoluten Mehrheiten ausgestattet sind.

(Zuruf Nolte (CDU))

Ob es beim Bund eine Konsolidierung geben wird, ist ebenfalls zweifelhaft. Jedenfalls hat die F.D.P. in der neuen Koalition eine weit höhere Nettokreditaufnahme zugestanden, als sie das in der alten Koalition wollte. Über Haushaltsausschuß und über Bundesrat kannte die CDU alle Zahlen. Es ist nur deutlich geworden, daß die Sonthofener Strategie "keine Vorschläge machen, nur opponieren" nicht dazu getaugt hat, die Regierungsverantwortung aus dem Stand zu übernehmen.

Von der Verwendung des Bundesbankgewinnes zur Reduzierung der Kreditaufnahme ist auch nicht mehr die Rede. Daß die rückzahlbare Zwangsanleihe ebenfalls nichts anderes als eine Kreditfinanzierung darstellt, wird darüber hinaus noch verschwiegen.

Die öffentliche Verschuldung steigt auch im Lande Hessen weiter, gleichzeitig sinken die Zinsen. Obwohl dies nach CDU-Lesart eigentlich nicht sein dürfte, beeilt sich die CDU trotzdem, die sinkenden Zinsen als einen Erfolg der sogenannten Wende hinzustellen. Aber weit gefehlt, der Zinssenkungsprozeß begann bereits ein Jahr früher, nämlich im Herbst 1981. Die Zinsen gingen am Geldmarkt von über 12 % auf nunmehr 6 % und am Kapitalmarkt von über 11 % auf unter 8 % zurück.

Diese Zinssenkungen und die konjunkturpolitischen Beschlüsse der früheren Bundesregierung, zum Beispiel insbesondere das Investitionszulagengesetz, sind es, die die Konjunkturindikatoren zum Teil gegenwärtig etwas besser aussehen lassen.

Der Bundeswirtschaftsminister beschwört den Aufschwung, wie immer, für dieses Jahr; darin ist er sich treu geblieben. Die Bundesbank sieht das verhaltener:

Durch die Anpassungs- und die Zahlungsschwierigkeiten, mit denen mehrere Abnehmerländer deutscher Ausfuhrüter zu kämpfen haben, wird letztlich auch das Ingangkommen eines nachhaltigen Aufschwungs in der Bundesrepublik erschwert. Er würde aber erleichtert, wenn die Konjunktur in den größeren Industrieländern wieder deutlicher nach oben gerichtet wäre, wofür manches spricht; eindeutig ist das freilich noch nicht.

Die Handwerkskammer Wiesbaden gar überschreibt ihren Wirtschaftsbericht: "Noch kein Silberstreif am Konjunkturhorizont zu erspähen", und ihr Präsident Arnold Spruck meint:

Die konjunkturelle Lage im heimischen Handwerk ist weiterhin sehr frostig.

Das war letzte oder vorletzte Woche. Das hat natürlich alles keinen Platz in einer CDU-Wahlanzeige.

(Zuruf von der SPD)

Darin sind die weltweiten Wirtschaftsprobleme längst beseitigt. Da gibt es auch keine Ausbildungsplatzprobleme mehr; sie werden durch eine Garantieerklärung beseitigt. Es wird auch nicht vermerkt, daß aus den 1,7 Millionen Arbeitslosen im Herbst 1982 in nur zwei Monaten über 2,5 Millionen geworden sind und ihre Zahl ständig weiter steigt.

(Zuruf Seiboldt (CDU))

- Herr Kollege, Sie hatten im Wahlkampf im vorigen Herbst noch auf jeder Podiumsdiskussion erklärt, daß ein Regierungswechsel in Bonn das beste Konjunkturprogramm darstellen würde.

(Demonstrativer Beifall und Zurufe von der CDU)

Was haben denn die um ihre Arbeitsplätze Besorgten und die Arbeitslosen bisher von diesem Programm spüren können? Nichts, überhaupt nichts haben sie davon spüren können.

(Zurufe von der CDU)

Schließlich ist "das große Investitionshemmnis", der Bundesinnenminister Baum, verschwunden. Jetzt wird in der Bundesrepublik mit Investitionszurückhaltung aus politischen Gründen gedroht. Ich sage hier: Das Ausschreibungskartell in der Bauwirtschaft, die Mitwirkung des Flick-Konzerns an der politischen Willensbildung und die legalen Steuermanipulationen

(Möller (Gießen) (CDU): Ihr wart doch an der Regierung! - Weitere Zurufe von der CDU)

tragen mehr zu einem wirtschaftsfeindlichen Klima in der Bundesrepublik bei, als das irgendeine Resolution politischer Gruppen oder Grüppchen vermöchte.

Für uns ist eine Besserung der konjunkturellen Lage erst dann gegeben, wenn deutliche Entlastungswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sichtbar werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich wiederhole hier: Die Politik der neuen Bundesregierung wird die Zahl der Arbeitslosen erhöhen und die Probleme der öffentlichen Kassen nicht beseitigen. Deshalb wird es auch Zeit, daß diese Übergangsregierung am Sonntag wieder abgelöst wird.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Wollt Ihr mit den GRÜNEN regieren? - Weitere Zurufe von der CDU)

- Nein, das sehen Sie vollkommen falsch. Wir wollen allein regieren.

(Beifall bei der SPD)

Ganz klar und eindeutig ist es unser Ziel, allein zu regieren.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU)

- Warten Sie den Sonntagabend ab. Wir wollen sehen, wie es dann aussieht. In die Schwierigkeiten mit diesem Wahltermin haben sich doch die Herren Genscher und Kohl gemeinsam gestürzt. Sie werden auch zusammen wieder herauskommen müssen, allerdings sitzt ihnen dann eventuell noch jemand anderer im Nacken.

(Badeck (CDU): Die deutschen Wähler sind klüger, als Sie sie einschätzen!)

- Machen Sie noch ein paar Zwischenrufe, dann kann ich noch einen Schluck Wasser trinken.

(Nolte (CDU): Sagen Sie ehrlich, der Pleitegeier ist auch ein Vogel! - Heiterkeit)

- Danke, Herr Kollege.

Wer die Aussichten unserer Wirtschaft realistisch beurteilen will, muß fragen, wie andere Industrieländer mit der Wirtschaftskrise fertig geworden sind. In allen großen Industriestaaten sind Preissteigerungen und Arbeitslosenquoten höher als bei uns. Einen Vergleich brauchen wir nicht zu scheuen. Die Kaufkraft ist in der Bundesrepublik für die Industriearbeiter stärker gestiegen als in vielen Nachbarstaaten. Die Preissteigerungen waren bei uns jedes Jahr weit niedriger als anderswo.

Unsere außenwirtschaftliche Zahlungsbilanz ist ausgeglichen. Unsere Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit werden international hoch eingeschätzt. Die Deutsche Mark ist nach wie vor eine gesuchte Währung. Ihr Außenwert hat sich gegenüber den EG-Mitgliedstaaten seit 1972 von 100 bis Ende 1982 auf 173 entwickelt. Deshalb konnte sich die Bundesrepublik in den vergangenen Jahren niedrigere Zinsen leisten als alle anderen Länder. Niemand im Ausland sieht in der Bun-

desrepublik das krisengeschüttelte Land, wie es die Unionspropaganda darstellt und meint, damit den Weg zurück in die fünfziger Jahre begründen zu müssen.

(Badeck (CDU): Die Rede haben Sie schon einmal vor zwei Jahren gehalten! - Weitere Zurufe von der CDU)

Der Lebensstandard der Deutschen ist unter sozialdemokratischer Regierungsverantwortung deutlich gestiegen. Auch der öffentliche Wohlstand und die Infrastruktur können sich sehen lassen.

Meine Damen und Herren, wer die wirtschaftlichen Schwierigkeiten bekämpfen will, muß ihre Ursachen kennen. Wer sie nicht richtig erkennt, macht eine falsche Politik.

(Zurufe von der CDU)

Der Wirtschaftsminister ist derselbe geblieben. Ob seine Prognosen und seine Vorausdaten jetzt besser geworden sind, bezweifle ich.

(Nolte (CDU): Schimpfen Sie doch mit der F.D.P. woanders!)

Fraglich ist auch, ob der Mangel an Politik des Wirtschaftsministers durch den ökonomischen Sachverstand des neuen Kanzlers ausgeglichen werden kann.

(Koch (CDU): Was soll denn das? Soviel wie Sie kann er auch! - Weitere Zurufe von der CDU)

Die Koalition beharrt auf ihrer Beschäftigungstheorie, wonach ein Abbau der Sozialleistungen und eine Verbesserung der Angebotsbedingungen, was nichts anderes bedeutet als eine Umverteilung von unten nach oben, mehr Arbeitsplätze schaffen könnten.

(Zuruf Koch (CDU))

Der "Spiegel" schreibt am Ende einer sehr interessanten Analyse in dieser Woche:

Es ist nicht mehr zu übersehen: Der Zusammenhang zwischen Erträgen und Investitionen muß wohl irgendwie anders sein, als von den Liberal-Konservativen in Bonn angenommen.

Ein Blick nach USA und Großbritannien zeigt auch, daß die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik allein falsch ist.

(Beifall bei der SPD)

Sie hat zur Folge: Glanz und Glamour in den Hauptstädten und Garküchen in den Städten der Industriearbeiter.

Das ist die bittere Realität, die Ihrer Politik folgt.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Ach du liebe Zeit!)

In den westlichen Industrieländern sind bald 35 Millionen Menschen arbeitslos.

(Nolte (CDU): Aber bei Ihnen müssen sie kalt essen!)

In der Europäischen Gemeinschaft finden über 12 Millionen Menschen keine Arbeit. Die Bundesrepublik mit ihrem Auslandsanteil von über 30 % am Bruttosozialprodukt, ihrem Mangel an eigenen Rohstoffen, ihrer Abhängigkeit von Energieimporten, ihrer Verflechtung in die internationalen Währungszusammenhänge kann kein Hort der wirtschaftlichen Stabilität sein.

Jahrelang haben die Vereinigten Staaten ihre Leistungsbilanzdefizite nicht durch Konsumverzicht, sondern durch Geldschöpfung finanziert. Verbunden mit der Ölpreissteigerung seit 1973 um mehr als das Fünfzehnfache hat sich ein Kapitalmarkt entwickelt, der offensichtlich jeglicher Kontrolle entglitten ist, wie auch Hermann Josef Abs dieser Tage konstatierte. Dieser Kapitalmarkt hatte einen erheblichen Inflationsschub ausgelöst, der dann mit abenteuerlich hohen Zinssätzen bekämpft wurde, dies wiederum mit fatalen Aus-

wirkungen auf die Beschäftigungssituation sowohl in Amerika als auch bei uns.

(Zuruf Dr. Bartelt (CDU))

Die Entwicklungsländer verdienen nicht das Geld, um ihre Einfuhren zu bezahlen. Die meisten Schwellenländer sind hoch verschuldet, und in allen Industriestaaten herrscht gegenwärtig wirtschaftlich weitgehend Stillstand.

Zu den Schwierigkeiten, die sich daraus für uns ergeben, kommt hinzu, daß wegen der geburtenstarken Jahrgänge die Zahl der Arbeitsuchenden jährlich um 150.000 steigt.

Wer unsere Schwierigkeiten auf eine zur Krisenbekämpfung unabweisbar notwendige öffentliche Verschuldung oder gar auf zu weitreichende soziale Sicherung schiebt und dafür auf Plakaten die alleinige Verantwortung bei der SPD sieht, betreibt notwendigerweise eine falsche Politik zum Schaden unseres Volkes.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen erstens einen internationalen Beschäftigungspakt als Grundlage für eine gemeinsame, auf Wachstum zielende Politik der großen Industriestaaten.

(Zurufe Koch und Dr. Bartelt (CDU))

Die deutsche Präsidentschaft in der Europäischen Gemeinschaft könnte dazu genutzt werden. Vorschläge des Bundeskanzlers sucht man bisher vergeblich.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Die Konjunktur darf nicht kaputtgespart werden. Ohne ausreichende Kaufkraft werden Unternehmer auch bei hohen Gewinnen nicht investieren.

(Koch (CDU): Die sind wohl viel zu blöd, die machen so etwas nicht, nein, nein!)

Drittens. Wir brauchen eine aktive Struktur- und Industriepolitik und hohe Ausgaben für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Mehr Studenten!)

Bei Textil, Massenstahl, bei den elektronischen Unterhaltungsgeräten, bei der Mikroelektronik gibt es eine solche Politik nicht. F.D.P. und CDU vertrauen auf Marktmechanismen, wo direkte Intervention nötig ist.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Gelenkt muß werden!)

- Herr Kollege Koch und ein paar andere von Ihnen, murmeln Sie doch: Rhabarber! Rhabarber! Das wäre doch viel angenehmer als das, was Sie hier dauernd vollführen. Das zeigt doch nur, daß Sie an inhaltlichen Auseinandersetzungen über die Ursachen und über die Möglichkeiten der Überwindung der Schwierigkeiten überhaupt kein Interesse haben, Herr Kollege Koch.

(Beifall bei der SPD - Koch (CDU): Das zeigt meinen Gram über Ihre Ausführungen! - Weimar (CDU): Wenn es wenigstens inhaltlich wäre!)

- Herr Weimar, Ihr ökonomischer Sachverstand in Ehren,

(Zuruf von der CDU: Sie haben doch keinen!)

aber melden Sie sich doch zu Wort, und reden Sie hier vom Pult aus. So macht das doch keinen Spaß.

(Zurufe von der CDU)

- Herr Kollege Kändler, wir können uns doch nett unterhalten.

(Weimar (CDU): Wenn erst der Abgeordnete Welteke durch Mikroprozessoren ersetzt ist, dann wird es erträglicher!)

- Herr Weimar, kommen Sie doch hier vorne hin.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, so, wie die Bundesregierung zur Zeit Wirtschaftspolitik betreibt, wird das zum Ergebnis haben, daß die arbeitsplatzschaffenden Wirkungen zum Beispiel der Mikroelektronik in Japan, in den USA und in Frankreich eintreten werden, die arbeitsplatzvernichtenden aber vermutlich bei uns.

(Zurufe von der CDU)

Viertens. Wir werden mit den Problemen der Arbeitslosigkeit nicht fertig werden, wenn die Arbeitszeit nicht drastisch verkürzt wird. Bei wachsenden Erwerbspersonenzahlen und einer Produktivitätssteigerung, die größer ist als das Wachstum des Bruttosozialprodukts, muß die notwendige Arbeit anders verteilt werden.

(Beifall bei der SPD)

Arbeitszeitverkürzungen müssen tarifvertraglich vereinbart werden.

(Zuruf von der CDU: Die Arbeit muß gerecht verteilt werden!)

Die Arbeitgeber müssen das aus ihrem Tabu-Katalog streichen. Es kommt sonst zu Entsolidarisierungsprozessen mit schlimmen sozialen und politischen Folgen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Interessant!)

Fünftens. Wir brauchen einen Beschäftigungshaushalt, der durch Ergänzungsabgabe, Abschaffung von Kinderfrei- und -betreuungsbeiträgen, Begrenzung des Familiensplittings und Abbau von Steuervergünstigungen

(Frank (CDU): Und Schuldenaufnahme!)

zu finanzieren ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen - und wiederhole das noch einmal, auch wenn es wieder den Protest heraufbeschwört -: Die neue Bundesregierung hat beschäftigungspolitisch verantwortungslos gehandelt.

(Beifall bei der SPD)

Sie entzieht der Wirtschaft Kaufkraft in einer Größenordnung von 16 Milliarden DM in der blauen Hoffnung, daß diese Lücke durch zusätzliche Investitionen der Wirtschaft geschlossen werde. Sozial ungerecht sind die Beschlüsse allemal. Was den sozial Schwachen genommen wird, ist endgültig. Die Zwangsanleihe soll zurückgezahlt werden.

Die Regierung ist gegenüber ihren eigenen Wählern im übrigen unglaubwürdig, weil sie vieles von dem tut, was sie vorher bei der sozialliberalen Regierung heftig kritisiert hat, und das nicht tut, was sie versprochen hat.

(Beifall bei der SPD)

Vorher hieß es: Steuern und Abgaben dürfen nicht erhöht werden. Mehrwertsteuererhöhungen dürfen nur für Erleichterungen bei der Lohn- und Einkommensteuer eingesetzt werden.

(Zuruf von der CDU: Sparbuchsteuer!)

Die öffentliche Verschuldung verstoße gegen Art. 115 des Grundgesetzes, und man gehe zum Bundesverfassungsgericht. Subventionen und Leistungen sollten linear um einen bestimmten Prozentsatz gekürzt werden. Bundesbankgewinne sollten zur Verringerung der Nettokreditaufnahme verwendet werden.

Nichts von dem wurde beschlossen. Es kam doch genau das Gegenteil: höhere Mehrwertsteuer zur allgemeinen Finanzierung des Haushaltes, Zwangsanleihe, vermutlich verfassungswidrig, rückzahlbar oder endgültig einbehalten, höhere Beiträge an die Bundesanstalt für Arbeit, vorgezogene Beitragserhöhungen in der Rentenversicherung, keine Entlastung in der Lohn- und Einkommensteuer, geringfügige

Einsparungen nur bei Subventionen, höherer Ansatz des Bundesbankgewinnes und höhere Nettokreditaufnahme. Die Wende besteht also zu einem wesentlichen Teil darin, das Gegenteil von dem zu tun, was vorher versprochen worden war.

(Beifall bei der SPD)

Die F.D.P. hat der CDU zugestanden, was sie vorher in der sozialliberalen Koalition als Marterinstrumente aus der sozialistischen Folterkammer abgelehnt hatte. Als Begründung für den Regierungswechsel dienten insbesondere die Beschlüsse auf dem Münchener Parteitag der SPD vor genau einem Jahr. Der ehemalige Generalsekretär der F.D.P. formulierte dazu:

Ohne genaue Kenntnis aller Beschlüsse bezichtigten Genscher und Lambsdorff die SPD der schlimmsten wirtschaftspolitischen Ketzereien. Dabei hatte die SPD nur alte Beschlüsse, die früher niemand in der F.D.P. gestört hatten, wiederholt und sich in der entscheidenden Frage der Strukturreform auch auf dem Gebiet der sozialen Sicherheit der F.D.P.-Position angenähert. Genscher brauchte diese Beschlüsse für einen anderen Zweck. Er entdeckte in ihnen das noch fehlende Wahlkampfthema für die heranrückende Schicksalswahl in Hessen.

Da haben Sie es ja dann auch aufgegriffen.

Und da Hessens Ministerpräsident Börner einen Beschluß seines Landesverbandes in München vorgetragen hatte, der von der Regierungspolitik abwich, hielt Genscher die Hessen zur massiven Kritik an dem Sozialisten Börner an.

(Zurufe von der CDU)

Die Konsequenzen aus dieser Politik haben Hessens Wähler am 26. September gezogen. Die F.D.P. erhielt nur noch knapp über 3 %. Und nachdem Genscher seinen Wählern untreu geworden war, sind die F.D.P.-Wähler ihm in Scharen davongelaufen.

(Zurufe von der CDU)

Neben Regierungswechsel als Konjunkturprogramm und Steuergarantie war Kampf gegen die Bürokratie zentrales Thema der Union im vergangenen Landtagswahlkampf. Dabei ist deutlich, daß Zwangsanleihe, Insolvenzurücklage und Kindergeldkürzungen, um nur diese drei Dinge zu nennen, nicht ein Weniger, sondern ein Mehr an Bürokratie bringen werden. Die komplizierten Berechnungsverfahren belasten schon heute Arbeitsverwaltung, beim Kindergeld, und Finanzverwaltung in einem unerträglichen Umfang.

Meine Damen und Herren, nicht nur hinsichtlich seiner Verabschiedung ist der Landeshaushalt 1983 vom Ausgang der Bundestagswahl am Sonntag abhängig, sondern auch im wesentlichen in seinem Vollzug; denn, wie immer die Wahl ausgeht, die Finanz- und Haushaltspolitik der Bundesrepublik wird Korrekturen erfahren. Eine realistische Vorschau der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung liegt gegenwärtig nicht vor.

Der Bund-Länder-Arbeitskreis Steuerschätzung hat im Oktober lediglich die Steuerprognosen für die Jahre 1982 und 1983 überprüft. Die Vorausschätzungen der Steuereingänge werden aus längst überholten gesamtwirtschaftlichen Bundesvorgaben vom Mai 1982 abgeleitet.

Die mit den Haushaltsbegleitgesetzen 1983 beschlossenen steuerlichen und ausgabewirksamen Maßnahmen werden von der Bundesregierung als ein erster Schritt zu einer finanzpolitischen Neuorientierung angesehen.

Die Elemente eines mittelfristigen Gesamtkonzeptes sind nach wie vor unklar. Mitglieder der Bundesregierung diskutie-

ren permanent neue und weitere Steuerrechtsänderungen, ohne daß über Zielrichtung, Zeitpunkt und Wirkung dieser Steuerrechtsänderungen, von denen die Länder- und Gemeindehaushalte unmittelbar berührt werden, Klarheit bestünde.

Die Landesregierung legt einen Entwurf des Haushalts mit einem Volumen von über 20,5 Milliarden DM vor. In ihm sind die vom Landtag vorgenommenen Änderungen zum Vorschaltgesetz, nachgereicht, noch einzuarbeiten, wie immer Sie es wollen. Der Entwurf orientiert sich an den Empfehlungen des Finanzplanungsrates vom November 1982.

Bei einem durchschnittlichen Anstieg der nachfragewirksamen Gesamtausgaben von 3,7 %, einer Begrenzung der Nettoverschuldung auf 1,78 Milliarden DM zielt der Etatentwurf auf eine deutliche Steigerung der investiven Ausgaben bei gleichzeitiger Einschränkung konsumtiver Landesausgaben ab. Die investiven Ausgaben steigen um insgesamt 9,2 % und erreichen wieder einen Anteil von 17,8 % des Gesamthaushaltes.

Der Anteil der Personalausgaben sinkt leicht, was in der heutigen Zeit als finanzpolitischer Erfolg gewertet werden muß.

Durch vereinbarte Regelungen verändern sich die Finanzbeziehungen zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden. Die bisherige Ausgleichszahlung der Länder in Höhe von 1 Milliarde DM an den Bund für den Familienlastenausgleich entfällt endgültig. Die Länder erhalten einen Prozentpunkt mehr am Aufkommen der Umsatzsteuer. Gleichzeitig sinkt der Anteil des Landes an der Gewerbesteuer.

Die Umsatzsteuererhöhung zum 1. Juli dieses Jahres wird sich allerdings auch auf der Ausgabenseite des Landes negativ auswirken. Die Förderzinsabgaben sollen stufenweise bis zur Hälfte im Länderfinanzausgleich berücksichtigt werden. Das ist eine Regelung, die ich für ungenügend ansehe; denn wenn die Nichteinbeziehung des Förderzinses verfassungswidrig ist, dann ist eine nur teilweise Einbeziehung immer noch verfassungswidrig.

(Beifall bei der SPD)

Ich hoffe deshalb, daß sich die Landesregierung mit der jetzigen Regelung nicht zufriedengibt.

(Beifall bei der SPD)

Per saldo kann man zunächst davon ausgehen, daß die Einnahmeverbesserungen auf der einen Seite und die Einnahmeverminderungen auf der anderen Seite durch die Neuregelung der Finanzbeziehungen zwischen dem Land und dem Bund sich in etwa ausgleichen werden. Der Finanzminister hat den Haushalt detailliert erläutert. Auf die Begleitgesetze wird mein Kollege Karl Heinz Ernst noch eingehen.

Ich fordere Sie noch einmal auf, im Ausschuß ohne vorgegebene Terminierung zu versuchen, den Haushalt straff zu beraten und schnell zur Verabschiedung zu bringen. Die Haltung der GRÜNEN, den Haushalt hier abzulehnen, kann ich nur auf Unkenntnis und auf Unerfahrenheit zurückführen, so wie dies hier begründet worden ist.

(Kerschgens (GRÜNE): Wir haben gelernt!)

Ich hoffe, daß es uns gelingt, auch Ihnen noch deutlich zu machen, daß die Positionen, die Herr Treber hier angeführt hat, nicht so zu verstehen sind, wie er das hier dargestellt hat.

Allerdings habe ich den Eindruck - wenn man das ernst nimmt -, daß die Strukturen der GRÜNEN in ihrer Willensbildung die Formulierung einer widerspruchsfreien Politik bisher nicht zulassen. Beispiele dafür gibt es viele. Gegenwärtig jedenfalls, heute um 17.30 Uhr, ist Ihre Haltung nur so zu verstehen: Sie wollen gar nicht über den Haushalt reden, Sie wollen ihn gar nicht erst in die Ausschüsse zur Beratung bringen. Sie wollen oder können oder dürfen politische Ver-

antwortung nicht übernehmen. Sie wollen offensichtlich baldige Neuwahlen.

(Schilling (GRÜNE): Was für ein Quatsch! - Heiterkeit)

- Ich gehe nach dem Zwischenruf davon aus, daß sich die Haltung der GRÜNEN zum Haushalt 1983 noch heute abend ändern wird.

Schönen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Kerschgens.

Kerschgens (GRÜNE):

Sehen Sie, Herr Welteke, wie gut, daß ich Ihnen gleich antworten kann. Das paßt ja in der Rednerliste ganz gut zusammen. Sie haben zunächst am Anfang versucht, den Haushalt und die Haushaltsberatungen herunterzuspielen. Aber da möchte ich Ihnen sagen: Mit Speck fängt man Mäuse. Es ist nicht unsere Einschätzung, daß der Haushalt nur ein Gesetz unter anderen wäre, zu dem man sich dann über ein paar Einzelpunkte im Ausschuß unterhält nach dem Motto: Dann kommen wir schon zusammen auf eine Reihe.

Sie stimmen doch sicher mit mir überein, daß der Haushalt das Instrumentarium der Politik der Landesregierung überhaupt ist, daß sich das, was eine Landesregierung will und als Zielsetzung dargestellt hat, dann im Haushalt konkretisiert und realisiert. Deswegen kann man dann nicht so tun, als hätte das mit grundsätzlichen Fragen der Politik nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben hier erklärt, daß wir bereit sind, die Beratungen über diesen Haushaltsentwurf im Ausschuß aufzunehmen, wenn die SPD-Fraktion eindeutig erklärt, daß sie den Antrag der CDU auf eine kurzfristige feste Zeitplanung inhaltlich ablehnt. Die Zustimmung zu diesem Antrag würde konsequenterweise bedeuten, daß nicht genügend Zeit vorhanden ist, um die notwendigen grundsätzlichen Fragen in Ruhe und Ausführlichkeit zu besprechen. Das ist das, was wir wünschen, daß Sie es hier erklären.

(Badeck (CDU): Können Sie dann einmal sagen, wann Sie den Haushalt verabschieden wollen?)

Das Zweite ist: Wenn Sie Gespräche mit uns überhaupt wünschen - ich sage das im Konjunktiv, weil wir mit Recht Zweifel in den letzten Wochen bekommen mußten -, dann bitte ich Sie, auch möglichst bald einen konkreten Termin für solche Gespräche zu nennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es würde alle Mißverständnisse aus der Welt schaffen, wenn Sie jetzt sagen würden, hier sollte nach unserer Vorstellung das erste Gespräch der Art, wie wir es besprochen haben, dann und dann stattfinden. Das wäre die einzige Voraussetzung dafür, daß wir zustimmen, daß der Entwurf in die Beratungen geht.

Der Finanzminister spickt ja seine Rede immer sehr gern mit Zitaten. Das freut mich, und das finde ich auch recht abwechslungsreich. Er hat also den berühmten Goethe zitiert und hat das Wort von den Bewegungsleugnern hier erwähnt. Ich möchte Ihrer Interpretation noch eine hinzufügen und sagen, daß nicht nur diejenigen Bewegungsleugner sind, die lediglich auf und ab gehen. Der Haushalt, den die Landesregierung hier vorgelegt hat, stellt nicht einmal ein Aufundabgehen dar, sondern Sie treten damit auf der Stelle, was noch eine andere Form von Bewegungsleugnung ist.

Sie kommen mit diesem Haushaltsentwurf eigentlich nicht vom Fleck. Denn um Bewegung zu dokumentieren, mußten

Sie auf das Vorschaltgesetz zurückgreifen, das ja nur mit unserer Hilfe über die parlamentarische Hürde hier gebracht werden konnte und in dem so ziemlich das einzige Neue, das hergezeigt werden kann, enthalten ist.

Alles, was noch einigermaßen interessant war, ist im Vorschaltgesetz untergebracht worden, sowohl Ihrerseits als auch unsererseits. Dieses Neue, das vermissen wir in diesem Haushaltsentwurf. Wir haben den Eindruck, daß nun die Luft raus ist und daß hier nur noch aus dem Stand heraus operiert wird.

Das liegt aber an den Voraussetzungen für diesen lahmen Haushalt, an einer lahrenden Wirtschaftspolitik, die hinter allen Problemen, die es im Lande gibt, herhinkt,

(Beifall bei den GRÜNEN)

einer Wirtschaftspolitik, die nicht die Zukunft gestaltet, sondern die versucht, mit der Vergangenheit fertig zu werden. Dabei kommen Sie natürlich nicht zu neuen Ideen.

Wie in den vergangenen Jahren, gestaltet dieser Haushalt nicht, sondern er überläßt die Gestaltung anderen: den Machern der Großindustrie und der Banken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie setzen keine Ziele für Ihre Politik. Die Zielsetzungen für die Wirtschaft sind nicht erkennbar. Statt dessen steht in Ihrer mittelfristigen Finanzplanung, die Sie mit vorgelegt haben, zum Beispiel: Stabilisierung des Wirtschaftswachstums auf jahresdurchschnittliche Zuwachsraten von 2 bis 2,5% - nebenbei gesagt, woher diese 2 bis 2,5% kommen sollen, das bleibt offen -, zweitens Beschleunigung des Anpassungsprozesses der Wirtschaft durch Unternehmensinvestitionen, Steigerung der Exportnachfrage, anhaltend maßvolle Lohn- und Preispolitik, gefestigte Absatz- und Gewinnerwartungen, Defizitabbau und Stärkung der wachstumsfördernden Ausgaben in den öffentlichen Haushalten.

Herr Reitz, ich frage Sie: Worin unterscheiden Sie sich in der Diktion, in den Zielsetzungen noch vom Grafen Lambsdorff?

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD)

Das ist doch genau die gleiche Terminologie, die wir seit Jahren vorfinden und die natürlich auch mit dem übereinstimmt, was der Wirtschaftsminister einer SPD-Regierung immer gesagt hat. Das ist unser Kritikpunkt, und das ist der Punkt, an dem wir einhaken werden, ob das weiterhin hessische Wirtschaftspolitik ist und bleibt oder ob Sie davon Abstand nehmen.

(Koch (CDU): Was sollen die denn sagen?)

Sie haben sich erneut für genau das verfehlte Instrumentarium der Wirtschaftspolitik entschieden, das die sozialen und ökologischen Probleme verursacht hat, mit denen wir es heute zu tun haben. Investitionen zu fördern, sagen Sie, ist das Hauptanliegen. Investitionen sind immer gut, egal worin und wofür investiert wird. Glauben Sie immer noch an den Satz "Investitionen schaffen Arbeitsplätze oder Investitionen gleich Arbeitsplätze"? Ich halte es für eine Ideologie, zu sagen, investive Ausgaben sind gut, konsumtive Ausgaben sind schlecht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So haben Sie hier Ihren Haushalt vorgestellt, daß die Landesregierung in dieser Richtung bemüht sei. Sie haben nicht gesagt, wofür Sie diese Investitionen vorsehen wollen. War es denn zum Beispiel schlecht, konsumtive Ausgaben für Bildung, berufliche Aus- und Weiterbildung, Wissenschaft und soziale Versorgung getätigt zu haben und weiterhin zu tätigen? Sind das denn nicht die Voraussetzungen dafür, daß die Menschen hier in Hessen ihre Lebenschancen überhaupt wahrnehmen können und daß ihnen gerade in einer schwierigen Zeit die ökologischen Einsichten ermöglicht werden, damit wir wegkommen von jenem linearen Denken? Dazu

bedarf es doch auch der Bildung, der Ausbildung und der Weiterbildung, und dafür sollten doch auch Mittel zur Verfügung stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Koch (CDU): Ein paar Leute müssen noch Geld verdienen! - Badeck (CDU): Wo nehmen Sie die Steuern her?)

Haben wir denn Überfluß an Forschung, um zum Beispiel die Zusammenhänge beim Waldsterben und bei ähnlichen anderen katastrophalen Dingen herauszufinden und dann die entsprechenden Mittel zu wählen? Haben wir daran Mangel, müssen wir nicht dafür entscheidend mehr tun?

Maßgebend ist doch nicht, ob man etwas ausgibt, sondern wofür man es ausgibt. Das muß doch geklärt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Genau das ist der Sinn der grundsätzlichen Gespräche, die wir mit Ihnen führen wollen. Wofür werden diese über 20 Milliarden DM ausgegeben?

(Frank (CDU): Wo sollen die denn herkommen?)

Die Titel, die im Haushalt stehen, die sagen das nicht. Das haben wir inzwischen allerdings gelernt, Herr Welteke, daß sich hinter Titeln eine ganze Menge verstecken kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen genau wissen, was damit geschieht, bis in die Verwaltung hinein.

(Badeck (CDU): Bei Ihnen fällt auch das Geld vom Himmel!)

Entscheidend ist doch auch nicht, ob man etwas spart, sondern wofür man es spart. Wir sind nicht gegen Sparen, aber wir wollen wissen, wofür und wozu gespart wird.

Zum Beispiel wird die Stellensperre im Schul- und Hochschulbereich nach unserer Meinung verheerende Folgen haben. Personalausgaben mit unnötigen Konsumausgaben gleichzusetzen, ist falsch. Ein Beispiel gebe ich Ihnen: Ich halte es für falsch, daß an der TH Darmstadt mit Landesmitteln ein Linearbeschleuniger für weit über 10 Millionen DM gebaut wird - obwohl in der Universität Mainz ein sehr leistungsfähiger Beschleuniger steht, der auch sehr gute Ergebnisse bringt -, während gleichzeitig an der TH Darmstadt wie an allen übrigen Hochschulen den Studenten Vorlesungen mit mehreren hundert Hörern ohne Tutorien und Übungen zugemutet werden, weil das Geld für Assistenten fehlt.

(Badeck (CDU): Sie wollen doch noch mehr Studenten haben!)

Dies ist ein falsches Verständnis von Investitionen. Hier wären jene Ausgaben sinnvoll, die den Leistungsstand und den Ausbildungsstand der studierenden Jugendlichen verbessern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen die Investitionsquote erhöhen. Wieviel Unternehmen haben mit staatlicher Förderung neue Anlagen installiert, die jetzt nicht ausgelastet sind, die ungenutzt herumstehen, die veralten, die keine Werte schaffen! Wieviel Gemeinden haben in Hallenschwimmbäder, in Mehrzweckhallen investiert und müssen heute den Personalhaushalt einschränken, um die Folgekosten tragen zu können!

Die Straßenbauinvestitionen gehen bei Ihnen unvermindert weiter, ohne Rücksicht darauf, ob die Folgekosten noch zu tragen sind. Ich kann nur sagen, ein Haushalt der Widersprüche. Das Straßenbauprogramm, das Sie - mit den verheerenden Folgen des Landschaftsverbrauchs - weiterführen wollen, widerspricht eigentlich der Einsicht des Umweltministers, der erst vor wenigen Tagen den regionalen Raumordnungsplan für Südhessen mit der Begründung zurückgezogen hat, ein derartiger Landschaftsverbrauch wie in den letzten Jahren

und Jahrzehnten dürfe nicht weiter fortgeführt werden. Nun müssen Sie innerhalb Ihrer Regierung diese beiden Aussagen einmal in Übereinstimmung bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Hinblick auf die Tatsache, daß in Hessen täglich 10 bis 15 ha Land verlorengehen, versiegelt werden, überbaut werden, hat der Staatssekretär im Umweltministerium doch gesagt, in wieviel Jahren in Hessen kein unbetoniertes Land mehr zur Verfügung stehen wird.

Wir müssen doch darüber reden, welche Folgelasten mit der bisherigen Politik verbunden wäre, wenn man sie weiterführen würde.

Wir müssen doch über die Energiepolitik reden und müssen uns klar werden, welche Schadstoffe diese Energiepolitik verursacht und was dann geschieht, wenn wir das unkontrolliert geschehen lassen. Wir müssen auch darüber reden, wie die Verschwendung im Energiebereich eingedämmt wird.

Wir müssen natürlich darüber reden, ob die hessische Landespolitik weiter auf Atomkraft setzt, ob die Landesregierung der Meinung ist, diese Entscheidung werde erst Mitte der neunziger Jahre fällig, oder ob sie mit uns der Meinung ist, diese Entscheidung ist jetzt fällig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch da wiederum muß ich Ihnen sagen: Stellen Sie doch einmal die Übereinstimmung her zwischen Ihrer bisherigen Politik und dem, was der Arbeitskreis Energie der SPD-Fraktion ausgearbeitet hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie auf dezentrale Energieversorgung setzen, dann haben Sie unsere volle Zustimmung. Aber das hat dann auch Konsequenzen, und über diese Konsequenzen müssen wir erst Klarheit bekommen.

Sie hoffen in den nächsten Jahren auf zusätzliche Finanzierungsspielräume, weil Sie wieder auf Wachstum setzen. Aber Sie wissen doch ganz genau, was diese Art von Wirtschaftswachstum, das ja heute schon innerhalb Ihrer Partei gar nicht mehr so undifferenziert gesehen wird, bedeutet: weiterer enormer Rohstoffverbrauch, obwohl Rohstoffe zu Ende gehen, Bodenerosion und Bodenversalzung, Verringerung der Artenvielfalt, Zunahme von resistenten Schädlingen überall, erhöhte Krebsrate, Rückstände in der Nahrung, Zunahme von Lärmschädigungen. Man kann einen Katalog von mindestens 100 Punkten aufführen.

(Zuruf Nolte (CDU))

Dies muß doch heute, da wir es wissen, berücksichtigt werden.

Wenn Sie weiter auf quantitatives Wirtschaftswachstum setzen, dann hoffen Sie vergeblich auf Finanzierungsspielräume, denn die Folgekosten, die dann kommen, werden jegliche Art von Spielraum in der Landespolitik und im Haushalt immer mehr einschränken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ausgaben für Arbeitslosenprogramme sind keine kreativen Spielräume. Darauf kann man doch nicht stolz sein, wenn man sagt: Soundso viele Milliarden müssen wir jetzt aus Landesmitteln ausgeben, damit einige vorübergehend in Arbeit kommen. Das ist doch kein Spielraum, das ist doch keine Gestaltung, sondern das sind doch Zwänge und Notmaßnahmen, die man ergreifen muß.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum akzeptieren Sie eigentlich bei den investiven Ausgaben nicht das, was Sie sich bei den konsumtiven Ausgaben vorgenommen haben, wo Sie gezielte Einschränkungen dann anstreben, wenn Dauer- und Folgelasten entstehen würden?

Das wollen Sie bei den konsumtiven Ausgaben. Also machen wir es doch überall!

Haben Sie sich schon überlegt, welche Folgekosten Sie mit dem Personalabbau im öffentlichen Dienst schaffen? Ist das denn die Lösung, immer mehr Personal abzubauen und dann immer mehr Mittel für Arbeitslosenprogramme freischaufeln zu müssen?

(Dr. Bartelt (CDU): Abenteuerlich!)

Machen Sie bei den Beamten in der Landesverwaltung doch endlich ernst mit der Arbeitszeitverkürzung. Da haben Sie doch die Möglichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Legen Sie doch ein Gesetz zur Änderung des Beamtengesetzes vor, damit hier Arbeitszeitverkürzung eingeführt werden kann. Das müssen doch nicht wir entscheiden, sondern das können Sie doch völlig unabhängig von uns entscheiden, damit diese Stellensperre aufgehoben werden kann, damit niemand abgewiesen werden muß.

Wir haben auch gesagt, daß wir durchaus bereit sind, diese Arbeitszeitverkürzung für den Staat kostenneutral herbeizuführen, indem man einen Gehaltsausgleich für Beamte des einfachen und mittleren Dienstes vorsieht,

(Ibel (CDU): Das fällt doch gar nicht in die Kompetenz des Landes!)

während im gehobenen und höheren Dienst Einbußen hingenommen werden müßten; da bin ich durchaus mit Ihnen einer Meinung.

Es hätte diesem Sparhaushalt aber auch gut angestanden, die Ministergehälter einzufrieren und sie nicht um 7.000 DM zu erhöhen, wenn, wie Sie wissen, die Sozialhilfeempfänger in diesem Jahr nicht einmal einen Kaufkraftverlustausgleich erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich weiß, daß auf diese Weise unterm Strich keine großen Summen eingespart werden könnten, aber es wäre ein gutes Zeichen dafür gewesen, daß die Landesregierung mit einer Umverteilung anfangen will.

Ich kann in diesem Entwurf keine vorausschauende Politik erkennen. Auch daß man auf die Bundesregierung warte, ist für mich keine Entschuldigung. Daß diese Bundesregierung ebenfalls keine vorausschauende Politik macht, dürfte klar sein.

Aber warum warten Sie denn, warum setzen Sie nicht selber Fixpunkte und Daten, warum sagen Sie nicht: Wir wollen in den kommenden Jahren auf dieses oder jenes hinaus, unabhängig von dem, was die Bundesregierung will!

Von Herrn Börner las ich, daß man die sozialen Auswirkungen neuer Technologien im Auge behalten müsse. Damit hat es sich dann meistens, daß die Probleme von der Landesregierung im Auge behalten werden. Darüber hinaus aber ist nichts zu erkennen.

So ist der Haushalt ein Zahlenwerk der Hoffnungslosigkeit, weil Sie an der Wirtschaftspolitik und den Rahmenbedingungen nichts ändern wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Möglichkeit, wirklich zukunftssträchtige Maßnahmen zu ergreifen, hätten Sie mit uns. Wir haben bei der Diskussion über das Teilhaushaltsgesetz bereits klargemacht, wie wir das sehen. Sie können nicht sagen, daß dies die Utopie des Jahres 2500 gewesen sei. Wir sagen Ihnen ganz eindeutig: Wenn wir uns über die Ziele geeinigt haben, sind wir bereit, die Schritte festzulegen. Diese Schritte sind ganz konkret und ganz real, das können Sie sogar in unserem Programm nachlesen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie also das Bedürfnis haben, diesen Haushalt mit uns zu beraten und mit uns zu verabschieden --

(Welteke (SPD): Das ist kein Bedürfnis, das ist ein Verfassungsauftrag!)

- Nun, Sie müssen sich ja in diesem Landtag einen Partner suchen. Wenn Sie gewillt sind, wenn das ein Verfassungsauftrag ist --

(Welteke (SPD): Einer drängt sich uns förmlich auf heute!)

- Nein, wir drängen uns gar nicht auf, Herr Welteke, überhaupt nicht,

(Lachen bei der SPD - Ernst (SPD): Sie meint er ja auch nicht!)

sondern es ist so, daß wir jetzt begierig darauf sind zu hören - das war in Ihrer Rede leider nicht enthalten -, in welchen Punkten Sie mit dem Haushaltsentwurf der Landesregierung nicht übereinstimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie heute sagen würden: "Da sind wir voll einer Meinung und voll identisch!", dann müßte ich mich allerdings fragen, was es eigentlich noch für einen Sinn haben könnte, daß wir miteinander --

(Welteke (SPD): Sie wollen doch Änderungen! Darüber reden wir! Wir sind voll einig mit dem Haushalt! Stimmen Sie nur zu, das geht auch!)

- Wenn Sie auf diesem Standpunkt beharren, Herr Welteke, dann müssen Sie sich allerdings den Partner außerhalb der GRÜNEN suchen, das sage ich Ihnen ganz eindeutig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dies ist also keine Einstellung. Wenn Sie mit mir der Meinung sind, daß der Haushalt das Instrumentarium zur Umsetzung hessischer Landespolitik ist, nicht nur für einen Monat oder ein Jahr, sondern mit entsprechenden Linienzeichnungen in die nächsten Jahre hinein, dann müssen Sie mit uns allerdings grundsätzlicher reden als über die Veränderung von Titel X oder Y um 3 oder 4 Millionen DM.

(Beifall Schilling (GRÜNE))

Nur auf diese Art und Weise wird es gehen. Dazu besteht - das sage ich hier ganz klar, und wir haben es miteinander schon praktiziert - Bereitschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Lengemann:

Ich gebe zwischendurch nur einmal die Redezeiten bekannt, die den Fraktionen noch zur Verfügung stehen: CDU 17 Minuten, SPD 20 Minuten und GRÜNE 25 oder 21 Minuten, das ist nach dem letzten Beitrag noch nicht ausgerechnet.

(Bökel (SPD): Muß man die Redezeit ausschöpfen?)

Herr Abg. Kanther, Sie haben das Wort.

Kanther (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will nur ein paar Aspekte der Debatte aufnehmen.

(Zuruf Schwalba-Hoth (GRÜNE))

Mich hat mit großer Überraschung erfüllt, Herr Kollege Welteke, mit welcher mangelnden Sensibilität Sie in diese Debatte gegangensind.

(Beifall bei der CDU - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Sprechblase!)

Ich habe mir nur wenige Stichworte aufgeschrieben wie: "Rückschritt in die fünfziger Jahre", die bei Ihnen unvermeid-

liche Vokabel von "Sonthofen", "Verleumdungswahlkampf", "Kreiderede", und ich muß sagen, daß Sie ganz offensichtlich gar nichts von dem verstanden haben, was unser Fraktionsvorsitzender ausgesagt hat.

(Beifall bei der CDU)

Herr Kollege Welteke, wir haben durchaus noch im Ohr, wie Sie im Zusammenhang mit dem Vorschaltgesetz mit den GRÜNEN verhandelt haben. - Deshalb mag Ihr Ton heute politische Absicht oder natürliche Veranlagung sein, das lasse ich völlig dahingestellt - angemessen war er nicht.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Erbanlagen bei den Sozialdemokraten?) -

Wir jedenfalls sagen Ihnen von dieser Stelle aus: Wir wollen nicht, daß Sie in der hessischen Landespolitik ausschließlich die grüne Karte ziehen müssen, wenn Sie weiterhin Verantwortung mit tragen wollen. Wir werden Ihnen nicht die Freizeichnung dafür geben,

(Schilling (GRÜNE): Treusorgend!)

daß Sie praktisch sich und anderen einreden können, es gehe nur mit den GRÜNEN. Das ist der wesentliche Aspekt der CDU-Politik, die wir vor Sie gestellt haben.

Wir halten Ihre Zusammenarbeit mit den GRÜNEN, wenn sie zustande kommen sollte, für ein solches Grundübel - egal, auf welcher Bühne -, daß daraus unser Land erheblichen Schaden leiden müßte.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Chaos?)

- Wann Chaos und ob Chaos, vermag ich nicht abzusehen. Unsere Verpflichtung ist, von diesem Land Schaden abzuwenden.

(Beifall bei der CDU - Zuruf Schwalba-Hoth (GRÜNE))

Und ich sage Ihnen: kleinen Schaden und großen Schaden. Wir stufen und stuften eine grün-rote Zusammenarbeit als den größtmöglichen Schaden für dieses Land ein, den es erleiden könnte.

(Beifall bei der CDU)

Denn diese Zusammenarbeit würde diesem Land die Chance zum Aufschwung in wirtschaftlicher Hinsicht und auch zur Wiedergewinnung von geistiger Stabilität über engste Parteigrenzen hinaus verweigern oder so maßgeblich erschweren, daß wir das nicht wollen. Deshalb sagen wir Ihnen hier, deshalb hat Herr Milde Ihnen hier gesagt, und deshalb haben wir Ihnen in einer Kette von Angeboten unterschiedlichster Art gesagt: Es gibt die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit der CDU. Es muß dem Gespräch überlassen bleiben, wie sie in der Sache und im übrigen aussieht.

Mir fällt über das hinaus, was wir getan haben, nichts mehr ein, was wir Ihnen an Gesprächsmöglichkeiten noch anbieten könnten. Wir haben Neuwahlen gewollt, weil wir die Wirkung der GRÜNEN in der Landespolitik für äußerst schädlich halten. Wir wollten den Wählern Gelegenheit geben, ein Votum zu korrigieren, das in einer besonders emotional aufgeladenen Zeit abgegeben worden ist. Ob die Wähler das tun, weiß ich nicht.

(Herbert Schneider (SPD): Und was machen wir dann?)

Wir wollen den Wählern aber die Möglichkeit dazu einräumen. Dieses war eine Chance. Sie haben sie nicht genutzt. Daraufhin haben wir Ihnen ein weiteres und schließlich noch ein Angebot zum Gespräch gemacht.

Es gehört für uns zu den verwunderlichen Dingen - ich komme auf eine mögliche Erklärung zu sprechen; damit kann man es dann vielleicht abhaken -, daß Sie das Gespräch mit den GRÜNEN jedem Ansatz zu einem Gespräch mit uns vorgezogen haben. Dies ist angesichts der gemeinsamen Geschichte

nach dem Krieg verwunderlich. Immerhin, es war so, und es kann etwas mit der bevorstehenden Bundestagswahl zu tun haben. Wenn das so sein sollte - na schön, haken wir es unter den Fähnrisen des politischen Lebens ab. Wir werden ja in einer Woche wissen, ob es so ist.

Wir wollen nirgendwo, daß SPD und GRÜNE zusammenarbeiten. Wir sind ein möglicher Partner für eine Zusammenarbeit mit der SPD, wenn die Konditionen stimmen. Wir wissen, daß dies dann nicht ausschließlich unsere Konditionen sein können. Etwas anderes anzunehmen, wäre töricht.

(Schilling (GRÜNE): Warum geifert Ihr Euch dann hier immer über unsere Köpfe hinweg?)

- Weil wir deutlich machen - das ist die Kehrseite der Medaille -, daß wir dann, wenn diese ausgestreckte Hand zurückgeschlagen wird - Herr Welteke hat sie in einer groben, wenn auch für die SPD nicht sonderlich relevanten Weise, wie ich meine, zurückgeschlagen -, dieses grün-rote Bündnis ganz unnachtsichtig angreifen werden.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Und verfolgen!)

- Nicht verfolgen, sondern aufgreifen. Offenbar können Sie in geübter Startbahn-Manier immer nur in den Kategorien von Verfolgung denken.

(Beifall bei der CDU)

Wir bieten diese Zusammenarbeit - Sie kennen das ja alles; ich will hier nichts wiederholen - auch in Richtung Haushalt an. Dieser Haushalt ist dringlich. Das kann doch auch kein SPD-Politiker bestreiten; es tut ja auch keiner. Dieser Haushalt ist dringlich. Wir haben vorher darüber gestritten, ob er am 15. Dezember vorigen Jahres oder am 20. Januar dieses Jahres hätte vorliegen können. Auch das ist mittlerweile Zeitgeschichte. Er liegt jetzt vor. Daß über ihn jetzt beraten werden kann, ist unzweifelhaft. Ob es geschieht, liegt nun nicht mehr an Ministerialräten, sondern an Abgeordneten. Wenn über ihn jetzt beraten werden kann, so tun wir es doch bitte.

Unser Antrag, der hier mit zur Beratung steht, ist - von den Zeitvorgaben abgesehen - von einer wortlautmäßigen Harmlosigkeit; bürokratischer kann man es gar nicht mehr formulieren. Wir bitten nur um die Festlegung von Terminen für die Fortführung der Beratungen. Diese Termine hat der Haushaltsausschuß auf den selbstverständlichen Fortgang der Beratungen auch bereits ausgerichtet. Der Haushaltsausschuß hat Sitzungen für den 16. und 25. März anberaumt, und zwar in genau der Weise, in der seit 35 Jahren Haushaltspläne in diesem Lande vor und nach einer möglichen zweiten Lesung, wie sich dies gehört, beraten werden. Die Terminierung durch den Haushaltsausschuß ist auf den Fortgang der Beratungen im Sinne der zweiten und dritten Lesung des Gesetzes in diesem Landtage eingerichtet.

Präsident Lengemann:

Herr Kollege Kanther, zwei Kollegen haben sich zu Zwischenfragen zu Wort gemeldet, Herr Kollege Kern und Herr Kollege Dr. Lang. Lassen Sie diese Zwischenfragen zu? - Bitte, Herr Kern.

Kern (GRÜNE):

Herr Kanther, ist Ihnen bekannt, daß der Haushaltsausschuß eine Terminierung für den 25. März noch nicht vorgenommen hat?

Kanther (CDU):

Das ist mir nicht bekannt. Mir ist bekannt, daß er für den 25. März eine Terminierung vorgenommen hat. Das ist mein Kenntnisstand.

Präsident Lengemann:

Herr Kollege Dr. Lang!

Dr. Lang (SPD):

Herr Kollege, sind Sie dann nicht mit mir darüber einer Meinung, daß sich Ihr Antrag erledigt hat?

Kanther (CDU):

Verehrter Herr Kollege Lang, Sie betreiben dieses Geschäft ja schon erheblich länger als ich. Wenn von Anbeginn der Legislaturperiode an in diesem Hause über die Frage der Terminierung der Haushaltsberatungen debattiert wird, wenn Sie diesen Beratungen sogar ein ganzes Gesetzespaket vorangestellt haben, werden Sie es doch der Opposition und der Öffentlichkeit nicht verübeln, wenn sie diese eine Frage, die immer mehr zum zentralen Politikum wird, nun endlich durch Mehrheiten hier im Hause geklärt haben wollen. Darum geht es doch. Es soll mit dem Gezappel in der hessischen Landespolitik Schluß sein. Sie sollen sich auch einmal deutlich erklären müssen, ob Sie das Gezappel mit den GRÜNEN weitermachen oder ob Sie es einstellen wollen.

Unter dem Aspekt des Verfahrens würde Sie niemand daran hindern, Ihre berühmten Sachgespräche weiterzuführen. Als Sozialdemokraten können Sie doch aber nicht angesichts eines so vordergründigen Konzeptes, wie es die GRÜNEN haben - es zielt darauf ab, Sie permanent in weitere Verfahrensgänge zu verwickeln -, die Verabschiedung des wichtigsten Gesetzeswerkes, das Sie auch immerfort als wichtig hingestellt haben, weiter verzögern.

Es ist doch so, daß Ihnen die GRÜNEN heute sagen: Wir stellen im Rahmen der ersten Lesung im Augenblick gar keine Sachforderungen; wir reißen zwar das Werk der Regierung im ganzen. Ich erinnere an das, was hier vorhin über Polizei, Verfassungsschutz sowie die Atom- und Betonpolitik von Holger Börner gesagt wurde. Mehr konnte doch zu einer Ablehnung des Haushalts in der Sache gar nicht gesagt werden.

Messerscharf kommt am Ende dann aber der Salto mortale; es heißt: Das lassen wir alles dahingestellt. Hauptsache, der Termin wird aufgehoben. Es wird weiter verhandelt, und die SPD wird weiter in die Position der Bewegungslosigkeit verwickelt.

Meine verehrten Damen und Herren, lieber Herr Kollege Dr. Lang, Sie werden es uns doch nicht verübeln, wenn wir wenigstens wollen, daß das Verfahren berechenbar wird. Das Ergebnis wird es damit ja noch immer nicht, wenn Sie sich zuvor nicht deutlich erklärt haben. Aus diesem Grund muß über unseren Antrag abgestimmt werden.

Sie können dies auch ganz ohne Schaden tun, denn ich füge folgendes hinzu. Wir werden in diesem Landtag immer nach unserer Sachüberzeugung entscheiden. Es stört uns überhaupt nicht, aus welchen Gründen GRÜNE dann beispielsweise die gleiche Meinung haben könnten. Wer weiß, wie lange die Legislaturperiode dauert und was hier vorgelegt wird. Ich kann nicht ausschließen, daß GRÜNE und CDU gelegentlich die gleiche Meinung durch Fingerhochheben bekunden könnten. Ich kann mir allerdings schwer vorstellen, daß bei einer solchen Sachabstimmung die gleiche Motivation zugrunde liegt. Das Ergebnis des Fingerhochhebens könnte aber einmal gleich sein.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Pessimist!)

Das sind die Fragen der Sachabstimmung. Ich sage Ihnen jedoch klar: Einen gemeinsamen - vielleicht auch nur zufälligen - "grün-schwarzen Trick", wie Sie so gerne sagen, wird es nicht geben. Einen Trick in diesen Haushaltsberatungen, uns

auf dieses Pferd zu setzen und zu sagen: Wir wollen einmal gucken--

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Wir sind keine Pferde! - Pfuhl (SPD): Wie können Sie einen Esel "Pferd" nennen?)

-Sie können Ihre Identität völlig selbst definieren.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Sie werden uns nicht in der Position erleben, daß wir von den vernünftigen Übungen des Hauses abgehen und sagen: Jetzt versuchen wir, den Haushalt in der ersten Lesung durch eine Abstimmung zur Sache, wie sie noch nie stattgefunden hat, zur Ablehnung zu bringen, das heißt nicht den Ausschüssen zur Beratung zu überweisen. Der Haushalt gehört zur Beratung in die Ausschüsse.

(Pfuhl (SPD): Natürlich!)

Daran kann überhaupt kein Zweifel sein. Er ist den Ausschüssen heute zur Beratung zu überweisen. Daran kann ebenfalls kein Zweifel sein. Wer sich hier welchen Trick einfallen läßt, ist uns völlig gleichgültig. Deshalb gibt es gar keinen Zweifel daran, daß die CDU-Fraktion der Überweisung an den Haushaltsausschuß und die anderen Ausschüsse zustimmen wird. Ich füge hinzu: Dies ist das normale Verfahren, und dieses Verfahren wird angewandt. Dies dient auch unserem Wunsch nach schneller Beratung.

In der zweiten Lesung ist das Verfahren aber natürlich ein anderes. In der zweiten Lesung dieses Hauses wird über die Einzelatats und dann in der Gesamtheit abgestimmt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß dann in der Sache abgestimmt wird - lieber Herr Pfuhl, zu meinem Bedauern geschieht das, wann immer es sein wird, dann ohne Ihre Mitwirkung; unsere besten Wünsche begleiten Sie aber-,

(Pfuhl (SPD): Herzlichen Dank!)

daß dann auch so abgestimmt werden wird, wie es einer Haushaltsberatung zukommt. Das ist etwas anderes im Falle eines beliebigen Gesetzes über die Veröffentlichung von Kartenwerken, das wir jederzeit mit tragen können. Natürlich ist es so, daß in einer Haushaltsabstimmung zu allererst über die Frage abgestimmt wird, ob die Regierung, die den Haushaltsentwurf vorlegt, das politische Vertrauen der Mehrheit des Hauses hat.

Irgendwann könnten wir eigentlich auch in der Öffentlichkeit mit den Schaufechten aufhören, daß Haushaltsabstimmung eine Genehmigung richtig addierten Zahlenwerks ist.

(Schilling (GRÜNE): Tolle Erkenntnis!)

Herr Welteke, uns vorzuhalten: wenn es allen um die Arbeitsplätze gehe, dann könnten wir doch Ihrem Haushalt zustimmen; wenn es uns um die Arbeitsplätze gehe, dann könnten wir ja Ihren Ministerpräsidenten wählen und uns weiter auf den Bänken der Opposition wohl fühlen, also SPD-Regierung in Hessen ad infinitum, ohne Rücksicht auf Mehrheiten-, das kann doch keine vernünftige Position von Sozialdemokraten sein, jedenfalls keine realistische.

Deshalb sagen wir Ihnen: Über den Haushalt wird in allererster Linie nicht unter dem Aspekt der Richtigkeit des addierten Rechenwerks entschieden, sondern unter dem Aspekt des politischen Vertrauens - und dies auch selbstverständlich in der zweiten Lesung ohne jeden Trick.

Weil wir dies wissen, haben wir Ihnen in unseren Vorstandsbeschlüssen vom 4. Februar so dringlich ans Herz gelegt, vor der zweiten Lesung dieses Haushalts in das Gespräch mit der CDU einzutreten, natürlich nicht so - wenn gleich ich Verständnis für die Formulierungen des Kollegen Winterstein vor 14 Tagen aufgebracht habe -, daß die SPD bereit ist, in diesem Landtag und im Haushaltsausschuß über die Frage des

Haushalts zu beraten. Das ist selbstverständlich. Lieber Herr Kollege Winterstein, dies tun wir, soweit ich das in Hessen verfolge, seit nunmehr 13 Jahren. Aber das hat immer zu dem Ergebnis geführt, daß die CDU den Haushalt abgelehnt hat, weil die Regierung nicht das politische Vertrauen der CDU hatte.

Aus diesem Grunde geht es nicht darum, in einem Ausschuß allein Fragen des Haushaltswesens zu beraten, sondern die Grundsatzfragen der Landespolitik - und dieses zwischen CDU und SPD, wenn Sie es wollen. Niemand sollte so blauäugig sein, zu glauben, er könne unter dem Hinweis darauf, daß es hier auch selbstverständlich um eine Fülle von Sachfragen geht, die Grundsatzfragen politisch-parlamentarischer Existenz wegdiskutieren - in dieser unglaublich vordergründigen Art, in der Herr Welteke dies getan hat.

In der zweiten Lesung des Haushalts - wir nehmen an, daß sie gut Ende März stattfinden kann; alle Fraktionen können sich in den Beratungen darauf einrichten; wenn wir das können, können andere das auch - muß bereits klar sein, ob eine über die Grenzen einer Fraktion hinausreichende gemeinsame Mitverantwortung gefunden werden kann oder nicht. Dies reicht weiter als die Frage nach dem Ja oder Nein zum Haushalt.

Ich sage das ganz freimütig, auch vor dieser Wahl am 6. März, die ganz zweifelsfrei, gleichgültig, wie sie ausgeht, CDU und SPD auf unterschiedlichen Funktionsbänken der Bundespolitik sehen wird. Mich stört das überhaupt nicht. Es wäre einfältig zu behaupten, daß die Positionen von Landes- und Bundespolitik nur gleichgeschaltet funktionieren könnten. Ich jedenfalls wehre mich gegen diese einäugige Betrachtungsweise.

(Beifall bei der CDU)

Aus diesem Grunde war möglicherweise vorhin der Zwischenruf von Herrn Welteke bei der Rede von Herrn Milde mehr eine Sturzgeburt im Zuge des Gefechts als eine sachliche Aussage. Mir kommt es bei dieser Frage überhaupt nicht darauf an, wer in welcher Konstellation die Bundesregierung stellt. Das ist für den Fortgang der hessischen Landespolitik - zu den Positionen, die Ihnen Herr Milde vorgetragen hat und die wir in unserem Gesprächsangebot formuliert haben - zu einem guten Teil ohne Bedeutung. Es geht um hessische Sachpolitik in originärer Zuständigkeit in ganz vielen Bereichen.

Ich gebe zu: in dem, was uns heute zusammengeführt hat, der Entwurf des Finanzministers ist natürlich am wenigsten hessischer Spielraum, weil der Rahmen des Landes Hessen in der Finanzpolitik ganz stark von der Bundespolitik bestimmt wird. Aber es ist doch glücklicherweise so, daß es auch noch hessische Landespolitik in originärer Verantwortung gibt: in der Bildungspolitik, in der Energiepolitik, in der Verwaltungspolitik, in der zentral wichtigen Frage der Begegnung mit dem Bund, wenn es etwa um die Frage geht, wieviel Kompetenzen wir uns erhalten oder uns neu erstreiten. Glauben Sie vielleicht, da würden wir einer von der CDU geführten Bundesregierung nachsichtiger gegenüberstehen als einer sozialdemokratisch geführten?

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

-Aber, ich bitte Sie!

Präsident Lengemann:

Herr Kollege Kanther, ich weiß, daß das Haus Ihnen zuhört. Trotzdem muß ich darauf aufmerksam machen, daß Ihre Redezeit sich dem Ende zuneigt.

Kanther (CDU):

Herr Präsident, meine Rede auch.

(Schwalba-Hoth (GRÜNE): Das ist ja Süßholz-Raspelei heute!)

-Nein, nein, das ist nicht Süßholz. Es soll niemand vor dieser Wahl glauben - möglicherweise war Wahlkampf der Grund für die Rede des Kollegen Welteke, weil er sie vorgefertigt hatte und sie auf die übliche Wahlkampfeinstellung ausgerichtet war; dies ist für uns eine ungeheuer wichtige Wahl, denn schließlich wollen wir diese Regierung in Bonn behalten -, daß das Differenzierungsvermögen in der CDU so untergegangen wäre, daß nur noch laut in den Wald gebrüllt werden könnte. Das ist nicht der Fall.

Wir bleiben dabei, daß wir nach dieser Wahl, aber vor der zweiten Lesung des Haushalts als Partei und Fraktion gesprächsbereit sind für alle wichtigen Fragen der Landespolitik. Sie können Zustimmung zu diesem Etat nur erlangen, wenn Sie in dieses Gespräch eintreten.

Dankesehr!

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Kollege Winterstein.

Winterstein (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dies ist in der neuen Legislaturperiode die 4. Plenarsitzungswoche. Wenn ich mir die ersten drei Plenarsitzungswochen so in Erinnerung zurückrufe und die Töne der CDU in diesen ersten drei Plenarsitzungswochen mit dem vergleiche, was hier heute gesagt wurde, würde ich in der Tat meinen, daß sich zumindest der Ton geändert hat. Dabei muß man wissen, daß Sirentöne immer der Verlockung gedient haben, aber nicht unbedingt absoluter Ästhetik.

Herr Kanther hat hier dargelegt, der Union gehe es darum, Schaden von diesem Lande abzuwenden. Herr Kollege Kanther, Sie haben dann gesagt, für das Land Hessen würde es Schaden bedeuten, wenn die Sozialdemokraten weiterhin mit den GRÜNEN Gesetze verabschiedeten.

Nun will ich mich an dem Begriff des Schadens festhalten und schlicht und einfach einmal Bilanz ziehen, was bisher in dieser Legislaturperiode geschehen ist. Dieser Hessische Landtag hat in der Tat mit der Mehrheit der Sozialdemokraten und der GRÜNEN zwei Gesetze verabschiedet. Das erste Gesetz war das Bürgerschaftsgesetz, ein Gesetz zur Hilfe für notleidende Betriebe. Das zweite Gesetz war das Vorschaltgesetz, Herr Kollege Kanther. Inhalt des Vorschaltgesetzes war, die Mittel für zusätzliche Ausbildungsplätze bereitzustellen und Investitionen anzukurbeln, um Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen. Dies ist die Bilanz der bisherigen gemeinsamen Beschlußfassung in diesem Hause durch Sozialdemokraten und GRÜNE. Ich nehme für meine Fraktion in Anspruch, daß beide Gesetze dem Wohle dieses Landes dienen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich diesen beiden Gesetzen verweigert und damit zum Schaden dieses Landes gewirkt.

(Beifall bei der SPD)

Dies ist unter dem Strich das Ergebnis dessen, was bisher gelaufen ist.

Nunmehr liegt der Entwurf des Haushalts vor. In der Tat, wir Sozialdemokraten wollen einen Haushalt, und wir sind auch der Meinung, daß dieser Haushalt zügig behandelt und verabschiedet werden soll. Nur, Herr Kollege Kanther, Sie sprachen von Tricks. Ich habe den Eindruck, daß der Antrag, den Sie vorgelegt haben, mit dem Sie das Haus sozusagen zwingen

wollen, zu einem bestimmten Termin den Haushalt zu verabschieden, mehr als ein Trick ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich sage noch einmal: Wir wissen, was alles von dem Haushalt abhängt. Deshalb wollen wir einen Haushalt. Wenn wir an Schule denken, wenn wir an andere Bereiche, an den sozialpolitischen Bereich denken, wenn wir an die Vielzahl der freiwilligen Leistungen denken, wovon auch Arbeitsplätze mit abhängen, sind wir der Meinung, daß der Haushalt zügig beraten und auch alsbald verabschiedet werden sollte.

Nur, es muß auch ein ordentlicher Haushalt sein. Deshalb nehmen wir uns schon die Freiheit, zwar zügig, aber ordentlich zu beraten, und lassen uns keine zeitliche Limitierung vorschreiben - von keiner Mehrheit dieses Hauses.

(Beifall bei der SPD)

Selbst wenn Sie eine solche Mehrheit für einen solchen Antrag fänden, Herr Kollege Kanther, ich sage Ihnen ganz offen, meine Fraktion würde sich daran nicht gebunden fühlen, weil es schlechterdings nicht angeht, daß man die Beratungen in den Ausschüssen zeitlich durch das Parlament vorschreibt und das gesamte Haus daran binden will.

(Beifall bei der SPD)

Nun lassen Sie sich noch etwas sagen, weil Sie die Dinge so dargestellt haben, als ob Sie nunmehr bereit seien, in Gespräche einzutreten, um Schaden von diesem Lande abzuwenden. Herr Kollege Kanther, wissen Sie, wenn man die Dinge einmal chronologisch betrachtet, dann waren es zweifellos die Sozialdemokraten, die als erste durch ihren Landesvorstand verkündet haben, daß sie bereit seien, mit den beiden anderen Fraktionen zu sprechen, um parlamentarische Mehrheiten für den Haushalt insbesondere im Interesse der Arbeitsplätze zu finden. Dies war das erste Angebot.

Sie sagen nun, Sie seien auch gesprächsbereit. Sie haben das wiederholt gesagt, nur immer von Bedingungen abhängig gemacht. Und Sie machen es wiederum von Bedingungen abhängig, nämlich von Fragen, die so unmittelbar mit dem Haushalt gar nicht zusammenhängen - in gleicher Weise wie die GRÜNEN. Meine Damen und Herren, die GRÜNEN stellen Grundsätze auf, die CDU stellt Grundsätze auf, täuschen Sie sich über eines nicht hinweg, auch die Sozialdemokraten haben Grundsätze.

(Beifall bei der SPD)

Diese Grundsätze werden nach unserer Auffassung in diesem Haushalt tragend bleiben müssen. Deshalb ergibt sich nicht die Frage, Herr Kollege Kanther, daß wir uns erklären, sondern hier liegt der Entwurf eines sozialdemokratisch geprägten Haushalts vor, und Sie haben sich zu erklären, ob Sie da mitziehen, ob Sie dem zustimmen oder nicht.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU)

So einfach ist die Sachlage. Wir wollen doch die Dinge nicht umdrehen.

Präsident Lengemann:

Herr Kollege Winterstein, sind Sie bereit, jetzt eine Zwischenfrage des Kollegen Schwalba-Hoth zuzulassen? - Bitte schön, Herr Schwalba-Hoth!

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Sie haben eben über Ihr Verhältnis zum zeitlichen Ablauf im Hinblick auf diesen Haushaltsentwurf gesprochen und haben dargelegt, daß grundsätzlich eine Vorgabe, wie sie der CDU vorschwebt, für Sie nicht akzeptabel sei. Welche zeitlichen Vorstellungen haben Sie denn, Sie als Fraktionsvorsitzender

beziehungsweise Sie als Fraktion der SPD, für den Umgang mit diesem Haushalt?

(Zuruf von der CDU: Bis Weihnachten!)

Winterstein (SPD):

Wenn ich den Antrag der CDU hinsichtlich seiner zeitlichen Limitierung hier in Frage stelle, wäre es ziemlich inkonsequent, wenn ich jetzt die Sache terminieren wollte. Ich sage noch einmal, Herr Kollege Schwalba-Hoth, ich bin schon der Meinung, wir müssen uns darum kümmern, daß wir einen Haushalt bekommen, daß wir ihn schnell bekommen. Zum Zeitablauf kann ich aber nur dies sagen, daß ich ihn auch ordentlich beraten will. Wenn es wirklich so ist, daß die Union mit uns Grundsatzgespräche führen will und Sie auch, dann bleibt uns doch gar nichts übrig, als diese Dinge wirklich grundsätzlich anzugehen und zu betreiben. Herr Schwalba-Hoth, auf einen Termin können Sie mich nicht festlegen, Sie werden mich trotz Nachfrage auch nicht festlegen können.

Präsident Lengemann:

Bitte schön, Herr Schwalba-Hoth.

Schwalba-Hoth (GRÜNE):

Trotzdem eine Frage, ob Sie unsere Einschätzung teilen, daß es auf Grund des Umgangs mit diesem Haushalt unwahrscheinlich oder ausgeschlossen ist, daß die dritte Lesung am 27./28. April stattfinden wird?

Winterstein (SPD):

Sehen Sie, ich kann das nicht beantworten. Ich kann das terminlich nicht beantworten.

Ich will jetzt noch etwas sagen, Herr Kollege Schwalba-Hoth. Dazu wollte ich eigentlich noch kommen. Die Frage, ob eine Etatberatung schnell vonstatten geht und wie schnell sie vonstatten geht, wird natürlich auch von dem Verhalten der Fraktionen heute bei der ersten Lesung abhängen.

Sie haben erklärt, Sie könnten sich vorstellen, daß Sie diesen Haushalt in erster Lesung ablehnen. Dies ist eine Situation, von der ich meine, daß sie nicht unbedingt beschleunigen müßte. Zumindest ist es aber für die weiteren Beratungen eine neue Situation, wobei ich nicht ganz weiß, was Sie mit dieser Ankündigung der Ablehnung eigentlich meinen. Es könnte sein, daß Sie sagen, die SPD und die CDU werden ohnehin in die Ausschüsse überweisen, und dann werden wir dort schon mitberaten. Das wäre sozusagen in der Fachsprache das Spielen über die Bande.

(Heiterkeit)

Das ist legitim, aber Sie sollen wissen, daß wir dies erkannt haben. Oder aber Sie sagen mit der Ablehnung dieses Haushalts in erster Lesung Gespräche generell ab. Auch diesen Verdacht kann man nicht so ganz von der Hand weisen. Wir haben immer gesagt, wir seien zu Gesprächen bereit, und zwar Grundsatzgespräche im Zusammenhang mit dem Haushalt. Selbst wenn ich jetzt davon ausginge, wir streichen die beiden Worte "im Zusammenhang" und betrachten nur die Stichworte "Grundsätze der Politik" und "Haushalt", so gilt nach wie vor, daß wir einen Haushalt unbedingt brauchen. Auch dies ist ein Grundsatz unserer Politik. Wir brauchen den Haushalt nach Möglichkeit schnell.

Ich schließe nicht aus, daß, wenn Sie ablehnen, dies bedeuten könnte, daß Sie in der Tat auch Ihre bisher gezeigte Gesprächsbereitschaft im Grunde genommen aufgeben. Sie müssen selbst sagen, was Sie mit diesen Aussagen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend folgendes sagen. Unsere Bereitschaft, bereits im vergangenen Jahr im Oktober vom Landesvorstand der Sozialdemokraten bekundet, Mehrheiten für Sachfragen in diesem Hause herbeizuführen, gilt nach wie vor. Wir stehen bereit, Herr Kollege Kanther, wenn Sie Ihre Verweigerungspolitik aufgeben sollten; es wäre im Interesse Ihrer eigenen Politik, die Sie zu betreiben haben, vielleicht empfehlenswert; das haben Sie auch erkannt. Wenn Sie Ihre Verweigerungspolitik aufgeben wollen, können Sie sich gerne an uns wenden. Unser Entwurf des Haushalts liegt vor. Sie können sich gerne dazu äußern.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD - Lachen und Zurufe von der CDU)

Präsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

(Winterstein (SPD): Herr Präsident, ich habe etwas vergessen!)

- Entschuldigung, Herr Kollege Winterstein, ein Nachtrag zur Rede.

Winterstein (SPD):

Ich hatte während meiner tiefgreifenden Gedankengänge vergessen zu beantragen, den Antrag der Union betreffend den zeitlichen Ablauf der Haushaltsberatungen in den Haushaltsausschuß zu überweisen.

Präsident Lengemann:

Sie empfehlen also, daß damit alle fünf Vorlagen, die zur Beratung anstehen, an den Haushaltsausschuß überwiesen werden sollen.

(Kern (GRÜNE): Zur Geschäftsordnung!)

- Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Kern!

Kern (GRÜNE):

Die Fraktion der GRÜNEN ist nicht damit einverstanden, daß alle Vorlagen und Anträge in den Ausschuß gehen. Wir wären damit einverstanden, daß so verfahren wird, wie es auch die CDU vorhin beantragt hat, daß nämlich über ihren Antrag auf Terminierung der Lesungen jetzt abgestimmt wird, und zwar sofort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Die Aussprache war geschlossen, das war nur eine geschäftsordnungsmäßige Anmerkung. Wir befinden uns in verbundener Beratung in der ersten Lesung von Gesetzentwürfen und bei der Behandlung von Anträgen. Gesetzentwürfe sind schon von der Rangfolge der Tagesordnung her das, was zuerst ansteht. Nach § 39 Abs. 3 der Geschäftsordnung, die gilt, kann der Landtag am Ende der ersten Lesung den Gesetzentwurf ohne Überweisung an einen Ausschuß annehmen, ablehnen oder für erledigt erklären, wenn ein entsprechender Antrag gestellt wird. Keiner derer, die heute hier amtiert haben, hat mir mitgeteilt, daß ein solcher Antrag gestellt worden sei.

Deshalb kommen wir zur Überweisungsempfehlung des Ältestenrats zunächst hinsichtlich Buchst. a, nämlich den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das

Haushaltsjahr 1983 (Haushaltsgesetz 1983) an den Haushaltsausschuß zu überweisen. Wer für die Überweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe von den GRÜNEN - Schwalba-Hoth (GRÜNE): Zur Geschäftsordnung!)

- Wir sind in der Abstimmung. In der Abstimmung kann das Wort zur Geschäftsordnung nicht mehr erteilt werden.

Wer für die Überweisung ist, den bitte ich um das Handzeichen.

(Blaul (GRÜNE): Der Geschäftsordnungsantrag ist nicht abgestimmt worden! Er ist gestellt und nicht abgestimmt!)

- Wir sind in der Abstimmung.

Wer der Überweisung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltung?

(Blaul (GRÜNE): Das geht doch nicht so!)

Ich stelle fest, daß der Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU und SPD bei Nichtbeteiligung einer gewissen Anzahl von Abgeordneten der GRÜNEN an den Haushaltsausschuß überwiesen worden ist.

(Zurufe von den GRÜNEN - Gegenruf von der SPD: Da gibt es nichts mehr! - Heiterkeit)

- Die Debatte ist geschlossen, Herr Abg. Schwalba-Hoth, das habe ich festgestellt. Sie können nach den Abstimmungen alle Erklärungen zur Abstimmung abgeben, gern, aber wir befinden uns im Abstimmungsvorgang über alle Punkte.

Wir sind bei Punkt b - Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 1982 bis 1986. Wer hier der Überweisung an den Ausschuß zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen.

- Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann stelle ich fest, daß diese Vorlage mit den Stimmen von CDU und SPD bei Nichtbeteiligung der anwesenden Abgeordneten der GRÜNEN an den Haushaltsausschuß überwiesen ist.

c) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Aufhebung des Gesetzes über die Aufhebung von Bagatellsteuern. Wer der Empfehlung des Ältestenrates zustimmen will, den Gesetzentwurf an den Haushaltsausschuß zu überweisen, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Es ist mit dem gleichen Abstimmungsergebnis so beschlossen.

d) Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Zuweisung von Grunderwerbsteueranteilen und über die Verwendung der Gesamtschlüsselmasse 1983. Wer der Überweisung an den Haushaltsausschuß zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Mit der gleichen Mehrheit ist so beschlossen.

e) Antrag der Fraktion der CDU betreffend Haushaltsplanberatungen 1983. Überweisungsvorschlag: Haushaltsausschuß. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann stelle ich fest, daß dieser Überweisungsantrag mit den Stimmen der SPD gegen zwei Stimmen bei Stimmenthaltung der CDU angenommen worden ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Jetzt hat Frau Abg. Blaul zu einer Erklärung gemäß § 86 der Geschäftsordnung das Wort.

Blaul (GRÜNE):

Die GRÜNEN im Landtag beantragen die sofortige Einberufung des Ältestenrates, da ein Geschäftsordnungsantrag, der von uns gestellt wurde, bevor wir zur Abstimmung kamen, nicht berücksichtigt worden ist. Diese Sache muß unbedingt

im Ältestenrat zur Sprache gebracht werden. Es ist uns sehr fremd, daß Geschäftsordnungsanträge auf einmal hier nicht zur Kenntnis genommen beziehungsweise nicht abgestimmt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Lengemann:

Herr Abg. Milde hat das Wort.

Milde (CDU):

Herr Präsident, selbstverständlich kann jede Fraktion den Antrag stellen, daß der Ältestenrat unverzüglich zusammen-

tritt. Wir verstehen darunter gern, daß er morgen früh vor Beginn der Plenarsitzung zusammentritt. Heute abend haben wir alle Verpflichtungen, denen wir nachkommen müssen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Präsident Lengemann:

Wir sind damit an dem Zeitpunkt, den wir uns als Endpunkt für den heutigen Tag vorgenommen hatten. Ich schließe die Sitzung.

(Schluß: 18.32 Uhr)

Anlage (zu Punkt 1 der Tagesordnung)**Frage 90 - Abg. Lütgert (SPD)**

Ich frage die Landesregierung:

Welche Maßnahmen gedenkt die Landesregierung zu ergreifen, um auch das von ihr vertretene Ziel einer Rechtschreibreform angesichts der aktuellen Entwicklung voranzutreiben?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Die Landesregierung steht Bemühungen zur Rechtschreibreform grundsätzlich positiv gegenüber und wird diese Haltung auch künftig beibehalten. Sie hat demgemäß bisher alle Initiativen der Kultusministerkonferenz zur Konsensbildung zwischen den Bundesländern und alle auf ein gemeinsames Vorgehen der deutschsprachigen Länder zielenden Anstrengungen aktiv unterstützt.

Derzeit sind der Landesregierung Initiativen der Gesellschaft für Deutsche Sprache e.V., Wiesbaden, und vom Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, zur Lösung des Problems der Groß- und Kleinschreibung bekannt.

Eine offizielle Position der deutschsprachigen Länder zu diesen Vorschlägen gibt es noch nicht.

Der Schulausschuß der KMK wird im April darüber beraten, ob eine Rechtschreibkommission der KMK eingesetzt werden soll. Dies wird wesentlich davon abhängen, ob - wie in Aussicht gestellt - das österreichische Bundesministerium für Unterricht und Kunst den Vorschlag des Instituts für Deutsche Sprache sich zu eigen macht und an die deutschsprachigen Länder übermittelt.

Die Vorschläge werden vom Hessischen Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung geprüft. Es läßt sich jetzt schon feststellen, daß die Unterschiede zwischen dem Vorschlag einer "modifizierten Großschreibung" (Gesellschaft für Deutsche Sprache, Wiesbaden) und einer "gemäßigten Kleinschreibung" (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim) so groß sind, daß eine Initiative der Landesregierung zur Unterstützung des einen oder des anderen Vorschlags vor den Beratungen im Schulausschuß nicht sinnvoll erscheint.

Frage 92 - Abg. Korn (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wann können die archäologischen Bodenfunde aus den Ausgrabungen "Am Schloßpark" in Nidderau/Heldenbergen zur Aufbewahrung in Räumen dieser Stadt freigegeben werden, wie es auch der Wunsch des Entdeckers und somit Miteigentümers der Bodenfunde, des Amateurarchäologen Rolf Hohmann, ist?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Die archäologischen Bodenfunde aus den Ausgrabungen "Am Schloßpark" in Nidderau/Heldenbergen können in Nidderau ausgestellt werden, sobald die Stadt, die dazu offenbar bereit ist, mir nachweist, daß die Fundstücke in einem Heimatmuseum konservatorisch betreut und diebstahlgesichert untergebracht werden können. Ich werde mir vorbehalten, jederzeit eine Überprüfung vorzunehmen, um auf diese Weise dem Landesinteresse Rechnung tragen zu können.

Frage 93 - Abg. Reif (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

In welchen hessischen Bildungseinrichtungen gibt es die Möglichkeit, Arabisch in Wort und Schrift zu lernen?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Erstens. Arabisch kann an den Universitäten Frankfurt, Gießen und Marburg erlernt werden.

Ausstattung ./ .Schwerpunkte

Hochschule: Universität Frankfurt; Prof.: 3; H.Ass., Wiss. MA: 2; Lektoren: 1 Arabisch, 1 Persisch; Lehraufträge: Türkisch; Forschungs- und Lehrschwerpunkte: Orientalistik, Islamwiss., Turkologie

Hochschule: Universität Gießen; Prof.: 2; H.Ass., Wiss. MA: 1; Lektoren: 1 Arabisch; Lehraufträge: Persisch, Türkisch; Forschungs- und Lehrschwerpunkte: Islamkunde, Semitistik, Turkologie

Hochschule: Universität Marburg; Prof.: 3; H.Ass., Wiss. MA: 2; Lektoren: 1 Arabisch; Lehraufträge: Türkisch; Forschungs- und Lehrschwerpunkte: Altorientalistik, Semitistik, Ägyptologie

Stud. Zahlen (Hauptfach):

Universität Frankfurt 33, Universität Gießen 8, Universität Marburg 13.

Zweitens. Nach Auskunft des Hessischen Volkshochschulverbandes finden Arabischkurse statt an den Volkshochschulen Frankfurt, Wiesbaden, Gießen-Stadt und Werra-Meißner-Kreis. Andere diesbezügliche Aktivitäten in der hessischen Erwachsenenbildung sind mir nicht bekannt.

Drittens. Im schulischen Bereich wird muttersprachlicher Unterricht in arabischer Sprache zur Zeit nur für marokkanische Schüler erteilt.

Frage 94 - Abg. Seiboldt (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie steht die geschäftsführende Landesregierung zu den Vorstellungen einer hessischen Bevölkerungsgruppe, "Freie Schulen" einzurichten und das bestehende Schulsystem abzubauen?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Die Landesregierung sieht sich nicht mit einer hessischen Bevölkerungsgruppe konfrontiert, die das bestehende Schulsystem abbauen will, sondern mit einem Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs, das sie verpflichtet, das besondere pädagogische Interesse an einer sogenannten Freien Schule anzuerkennen und die Errichtung dieser privaten Grundschule zu genehmigen. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung hat der Hessische Verwaltungsgerichtshof die Revision zugelassen.

Die Landesregierung hat sie eingelegt. Sie wird ein höchstgerichtliches Urteil respektieren, wie sie das Recht auf Errichtung privater Schulen in den Grenzen des Art. 7 Abs. 5 Grundgesetz, um die die gerichtliche Auseinandersetzung geht, immer respektiert hat. Sie erwartet von einer Freien Schule ebensowenig eine Demontage des bestehenden Schulsystems wie von anderen bereits errichteten oder vorgesehenen Freien Schulen.

Frage 99 - Abg. Treber (GRÜNE)

Ich frage die Landesregierung:

Ist der Landesregierung bekannt, ob nach Fertigstellung und Inbetriebnahme der Startbahn 18 West und während der von der FAG angekündigten 3-monatigen Sperrung und Erneuerung der Nordbahn des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens die Startbahn West auch für Landungen freigegeben wird?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Nein. Die Startbahn 18 West wird nur für Starts von Luftfahrzeugen gebaut. Sie ist auch nur für Starts - und hier nur nach Süden - genehmigt und planfestgestellt.

Eine Zulassung der Startbahn 18 für Landungen, selbst wenn sich durch eine befristete Sperrung der Nordbahn Kapazitätsengpässe ergeben sollten, scheidet daher aus.

Frage 100 - Abg. Treber (GRÜNE)

Ich frage die Landesregierung:

Sieht die Landesregierung einen Zusammenhang zwischen der Tatsache, daß sowohl im Rheingau-Taunus-Kreis als auch im Kreis Offenbach der Bestand von Kraftfahrzeugen deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt, in beiden Landkreisen andererseits ein unzureichendes Nahverkehrsangebot besteht?

Antwort Minister für Wirtschaft und Technik Reitz:

Es gibt sicher einen Zusammenhang zwischen beiden Faktoren; es kann jedoch nicht bestimmt gesagt werden, was Ursache und was Wirkung ist.

Die Annahme, daß ein noch so optimales ÖPNV-Angebot in der Fläche wesentliche Fahrgastzuwächse bewirken könnte, widerspricht vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen und insbesondere den Erfahrungen mit dem Hohenlohe-Modell. Im übrigen hat das Land mit dem Starthilfeprogramm allen Landkreisen seine finanzielle Unterstützung für die bedarfsgerechte Einrichtung neuer Linien angeboten.

Das Programm ist jedoch bisher nur sehr zögernd angenommen worden. Im Jahre 1982 wurde der Haushaltsansatz von 900.000 DM nur mit 150.000 DM beansprucht. Mit diesen Finanzhilfen wurden zehn neue Omnibuslinien eingerichtet.

Der Landkreis Offenbach und der Rheingau-Taunus-Kreis mit Ausnahme der Stadt Niedernhausen haben von diesem Angebot bisher keinen Gebrauch gemacht. Aus dieser Verhältnisweise ist zu schließen, daß das ÖPNV-Angebot nicht als unzureichend empfunden wird.

Frage 101 - Abg. von Heusinger (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Was hat die geschäftsführende Landesregierung zum Erhalt der 1.500 Arbeitsplätze des Bundesbahnausbesserungswerkes in Kassel getan?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Die Landesregierung hatte aus Pressemeldungen erfahren, daß beim Ausbesserungswerk in Kassel die Gefahr von Arbeitsplatzverlusten bestünde und daß langfristig sogar die Schließung drohen könnte. Ich habe mich hierauf sofort in einem Schreiben vom 27.1.1983 an die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn gegen etwaige derartige Pläne gewandt. Ich wies unter anderem darauf hin, daß es in einer Zeit, in der sich der Staat mit besonderer Dringlichkeit um die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kümmern müsse, geradezu paradox wäre, wenn ein staatliches Unternehmen wie die Deutsche Bundesbahn neben den 800 gefährdeten Arbeitsplätzen des Ausbesserungswerkes Fulda weitere zirka 1.600 Arbeitsplätze in Kassel und damit rund 2.500 Arbeitsplätze im hessischen Zonenrandgebiet abbauen wollte. Das Zonenrandförderungsgesetz verpflichtete im Gegenteil dazu, "der Förderung des Zonenrandes Vorrang einzuräumen, um die Leistungsfähigkeit der Grenzgebiete zu stärken".

Auf dieses Schreiben hat die Bundesbahn mir inzwischen geantwortet. Zur Zeit werde eine Konzeption erarbeitet, die eine Aussage über den mittelfristig zu erwartenden Instandhaltungsbedarf von Triebfahrzeugen einerseits und eine wirtschaftlich günstige Auslastung der hierfür notwendigen Werke andererseits erlauben solle. Das Ergebnis dieser Studie wird nicht vor Ende dieses Jahres erwartet.

Wenn die Bundesbahn bei dieser Sachlage alle Presseberichte, das Ausbesserungswerk Kassel betreffend, auch als reine Spekulation bezeichnet, so wird die Landesregierung die Entwicklung aufmerksam beobachten und ihre Interessen im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterhin mit Nachdruck vertreten.

Frage 102 - Abg. Kurth (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Warum gibt es in Hessen bisher wenig oder gar keine Möglichkeiten, Milch in Mehrwegflaschen oder an Abzapfanlagen zu kaufen, obwohl die bisherigen Modellversuche durchweg positive Resonanz hatten und zu einer erheblichen Reduzierung des Abfalls beitragen?

Antwort Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Schneider:

In Hessen und auch in anderen Bundesländern befinden sich solche Formen der Milchvermarktung erst in der Erprobung, so daß die Abgabe von Milch in Mehrwegflaschen und der Einsatz von Zapfgeräten noch begrenzt ist.

Im Auftrag der EG-Kommission werden von der Bundesanstalt für Milchforschung Marktuntersuchungen über dieses Verteilungssystem durchgeführt. Insbesondere sind die hygienischen Verhältnisse beim Selbstzapfen zu klären. Des Weiteren werden Sicherheit und Zuverlässigkeit der Geräte in der Selbstbedienung geprüft und ermittelt, ob im Vergleich zu konventionell verpackter Milch systembedingte Unterschiede im Geschmack auftreten.

An dem Marktversuch werden in Hessen zirka 40 Geschäfte in den Absatzgebieten von fünf Molkereien teilnehmen. Die ersten Versuchsergebnisse werden im April/Mai 1983 vorliegen. Danach wird abzusehen sein, in welchem Umfang Verbraucher und Handel das neue Verteilungssystem annehmen werden. Sowohl unter Vermarktungsgesichtspunkten als auch aus abfallwirtschaftlicher Sicht werden diese Vertriebssysteme von mir unterstützt.

Frage 103 - Abg. Dr. Dr. Bökemeier (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Ist die Landesregierung bereit, den Landkreis Waldeck-Frankenberg erneut für eine Aufnahme in die Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur vorzuschlagen, nachdem der Arbeitsamtsbezirk Korbach inzwischen mit nahezu 15 % die höchste Arbeitslosenquote in Hessen erreicht hat?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Ein Vorschlag oder Antrag des Landes Hessen im Planungsausschuß der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" auf Wiederaufnahme des Landkreises Waldeck-Frankenberg in das Fördergebiet der Gemeinschaftsaufgabe ist angesichts der erst im Sommer 1981 vorgenommenen Verringerung der Fördergebiete ohne jede Erfolgsaussicht. Dies gilt um so mehr, als die EG-Kommission den gegenwärtigen Umfang der bundesdeutschen Fördergebiete als zu groß und mit den Wettbewerbsregelungen des EWG-Vertrages für unvereinbar hält und daher eine weitere Verringerung dieser Fördergebiete verlangt. Sie hat deshalb ein Verfahren nach Art. 93 EWG-Vertrag gegen die Bundesregierung eröffnet.

Nichtsdestoweniger erwäge ich eine Verlängerung der am 31.12.1983 auslaufenden Übergangsregelung für den Landkreis Waldeck-Frankenberg zu beantragen. Bei einer Verlän-

gerung dieser Frist könnten arbeitsplatzschaffende Investitionen, die erst nach Ablauf dieses Jahres durchgeführt werden, noch mit der Investitionszulage in Höhe von 8,75 % gefördert werden. Allerdings ist die Aussicht auf Annahme eines solchen Antrags sehr gering einzuschätzen, da auch ehemalige Förderregionen anderer Bundesländer ähnlich hohe Arbeitslosenquoten aufweisen und auf Gleichbehandlung pochen werden. Damit könnte die Bereitschaft des Bundes sinken, einer Sonderregelung zugunsten des Landkreises Waldeck-Frankenberg zuzustimmen.

Frage 104 - Abg. Rösler (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung die Aussagen des deutschen Anwaltsvereins, daß in der Bundesrepublik "zu viel" und "zu schnell" verhaftet wird?

Antwort Minister der Justiz Dr. Günther:

Zur Beantwortung nehme ich Bezug auf meine Antwort zur Frage Nr. 42 in der 4. Plenarsitzung am 25. Januar 1983.

Frage 105 - Abg. Weber (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Welche Erfahrungen hat die geschäftsführende Landesregierung mit dem Einsatz von Diensthunden bei gewalttätigen Demonstrationen gemacht?

Antwort Minister der Justiz Dr. Günther (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers des Innern beauftragt):

Diensthunde werden bei Demonstrationen vorwiegend zum Schutz gefährdeter Objekte eingesetzt, soweit diese abgesperrt sind. Zum gezielten Einsatz gegen gewalttätige Störer, die aus Menschenansammlungen heraus Straftaten begehen, sind Diensthunde nicht geeignet, da die Gefahr der Verletzung Unbeteiligter und das Auslösen panikartiger Situationen unverhältnismäßig groß wäre. Das schließt natürlich nicht aus, daß Diensthunde bei Demonstrationen, zum Beispiel auch zur Sicherung der Beamten an Kontrollstellen bei Vorkontrollen, eingesetzt werden.

Bei dem Einsatz von Diensthunden hat sich generell gezeigt, daß die Erfahrungen uneingeschränkt positiv sind, soweit die Hunde nur für solche Aufgaben eingesetzt werden, für die sie auch geeignet sind.

Frage 106 - Abg. Nassauer (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung Bestrebungen, die Staatsanwaltschaften am polizeilichen Informations- und Auskunftssystem (INPOL) zu beteiligen?

Antwort Minister der Justiz Dr. Günther:

Bei der mit der Frage angesprochenen Problematik sind berechnete Interessen der Justiz einerseits und der Innenressorts andererseits zu berücksichtigen. Das Thema wird mit Gewißheit noch die Ständige Konferenz der Innenminister zu beschäftigen haben und möglicherweise auch Gegenstand von erneuten Beratungen der Justizministerkonferenz sein. Der jeweilige hessische Vertreter in diesen Gremien wird bestrebt sein, sowohl ein möglichst großes Einvernehmen mit den Vertretern der anderen Landesregierungen zu erreichen als auch ausräumbare Gegensätze zwischen den beiden Fachkonferenzen zu beseitigen. Im übrigen ist die praktische Bedeutung der angeschnittenen Frage gerade für Hessen zur Zeit relativ gering, da die größte hessische Staatsanwaltschaft, die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main, seit Oktober 1976 probeweise zur Abfrage des Fahndungsbestandes an das INPOL-System angeschlossen ist.

Frage 107 - Abg. Nassauer (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung das von Josef Greil aus Volkmarshausen entwickelte und patentierte fälschungssichere Autokennzeichen aus Plastik?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Seit Dezember 1971 wird an der Entwicklung eines fälschungssicheren Kennzeichens gearbeitet. Nach dem Ergebnis der langjährigen Untersuchungen, die federführend vom Bundesminister für Verkehr in Zusammenarbeit mit dem Bundesminister des Innern durchgeführt wurden, soll nach dem Beschluß der Innenminister-Konferenz vom 14. Januar 1982 ein Sicherheitskennzeichen auf der Grundlage eines Aluminiumschildes eingeführt werden.

Kunststoff beziehungsweise Plastik fehlen nach übereinstimmender Auffassung der Materialprüfungsämter die für die Prägung notwendigen Materialeigenschaften, um die aus Sicherheitsgründen erwünschte Hervorhebung der Buchstaben und Ziffern zu gewährleisten. Alternativvorschläge zu dem Aluminiumschild erscheinen nur auf den ersten Blick bestechend.

Vor allem ist zu bemängeln, daß solche Modelle - neben ihrer Unausgereiftheit im einzelnen - nicht den Anforderungen an ein zügig abzuwickelndes Massengeschäft gerecht werden können (jährlich zirka 6 Millionen Zulassungsfälle). Das von Herrn Greil entwickelte Plexiglas-Kennzeichen, bei dem Buchstaben und Ziffern eingegossen sind, müßte von den Schilderherstellern mit einer Ultraschallschweißmaschine zusammengefügt werden. Die Forderung, daß zum Beispiel bei Diebstahl das Kennzeichen unbrauchbar wird, soll bei dem von Herrn Greil vorgestellten Kennzeichen dadurch erreicht werden, daß in das Kennzeichen Glasampullen mit Aceton eingearbeitet werden, die sicherstellen sollen, daß bei der Entwendung oder bei einem Diebstahl das Kennzeichen beschädigt oder zerstört wird.

Damit wird deutlich, daß mit der Einführung des von Herrn Greil vorgeschlagenen fälschungssicheren Autokennzeichens aus Plastik - nach dem derzeitigen Entwicklungsstand - eine Reihe von Problemen auf die Kfz-Halter und Zulassungsstellen zukämen, die im einzelnen noch nicht abschätzbar sind. Von der Zielvorgabe, ein Sicherheitskennzeichen mit möglichst geringem Aufwand und Kosten einzuführen und es deshalb am herkömmlichen Verfahren (Aluminiumschild) zu orientieren, sollte daher nicht abgewichen werden.

Frage 108 - Abg. Stanitzek (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die geschäftsführende Landesregierung die Einführung eines Stufenführerscheins für Zweiradfahrer?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Die Landesregierung steht der Einführung eines Stufenführerscheins für Zweiradfahrer positiv gegenüber, da er ein geeignetes Mittel zur Senkung der Verkehrsunfälle im Zweiradbereich darstellt.

Der Unfallsituation der jungen Fahranfänger muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und gegebenenfalls auch mit gesetzgeberischen Maßnahmen begegnet werden. Hierfür bietet sich neben einer intensivierten fahrpraktischen Ausbildung im Bereich der Zweiradfahrer insbesondere der Stufenführerschein an. Dieser geht davon aus, daß eine unbeschränkte

Fahrerlaubnis zum Führen schwerer Krafträder erst erteilt wird, wenn eine ausreichende Fahrpraxis auf leichteren Krafträdern nachgewiesen ist und der Bewerber sich dabei bewährt hat. Der Stufenführerschein ist das in diesem Zusammenhang bundesweit favorisierte Modell. Die Einführung eines derartigen Führerscheins wird unter anderem vom Deutschen Verkehrssicherheitsrat, dem ADAC sowie anderen mit Fragen der Verkehrssicherheit befaßten Gremien gefordert. Auch die von der Bundesregierung eingesetzte Verkehrssicherheitskommission (Höcherl-Kommission) hat sich für die Einführung eines Stufenführerscheins ausgesprochen.

Der Einstieg in den motorisierten Zweiradverkehr sollte möglichst mit 14 Jahren erfolgen, da dann auch zwischen der Stufe 1 und der Stufe 2 eine zweijährige Fahrpraxis vorliegen könnte, und weil außerdem die Jugendlichen nach verkehrspädagogischen Erkenntnissen mit 14 Jahren lernwilliger und aufnahmebereiter sind als solche mit 15 Jahren. Deshalb wurde auch im Rahmen eines Modellversuches zum 1.1.1983 die Möglichkeit eröffnet, mit 14 Jahren bereits die Mofa-Prüfbescheinigung nach einer qualifizierten theoretischen und praktischen Ausbildung zu erwerben.

Frage 109 - Abg. Geschka (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Schulklassen oder Schülergruppen aus Hessen haben in den letzten 5 Jahren die DDR besucht?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Die Landesregierung führt keine Zentralstatistik über Klassenfahrten in die DDR. Zuständig für die Genehmigung und finanzielle Abwicklung sind die Staatlichen Schulämter. Zur Beantwortung der Mündlichen Frage wurde daher eine mit großem Aufwand verbundene telefonische Umfrage bei allen Staatlichen Schulämtern erforderlich.

Sie hatte folgendes Ergebnis:

1. Landkreis Bergstraße, Heppenheim 1981/82 keine, 1982/83 keine.
2. Darmstadt-Dieburg, Dieburg 1981/82 1, 1982/83 keine.
3. Groß-Gerau, Groß-Gerau 1981/82 keine, 1982/83 keine.
4. Hochtaunuskreis, Bad Homburg 1981/82 1, 1982/83 1.
5. Main-Kinzig-Kreis, Hanau 1981/82 14, 1982/83 3.
6. Main-Taunus-Kreis, Bad Soden 1981/82 keine, 1982/83 keine.
7. Odenwaldkreis, Erbach 1981/82 keine, 1982/83 keine.
8. Kreis Offenbach, Offenbach 1981/82 1, 1982/83 keine.
9. Rheingau-Taunus-Kreis, Bad Schwalbach 1981/82 keine, 1982/83 keine.
10. Wetteraukreis, Friedberg 1981/82 keine, 1982/83 keine.
11. Stadt Darmstadt, Darmstadt 1981/82 1, 1982/83 1.
12. Stadt Frankfurt, Frankfurt 1981/82 keine, 1982/83 keine.
13. Stadt Offenbach, Offenbach 1981/82 1, 1982/83 keine.
14. Stadt Wiesbaden, Wiesbaden 1981/82 1, 1982/83 1.
15. Kreis Gießen, Gießen 1981/82 keine, 1982/83 keine.
16. Lahn-Dill-Kreis, Weitzlar 1981/82 1, 1982/83 keine.
17. Kreis Limburg-Weilburg, Weilburg 1981/82 keine, 1982/83 1.
18. Kreis Marburg-Biedenkopf, Marburg 1981/82 4, 1982/83 keine.
19. Vogelsbergkreis, Lauterbach 1981/82 1, 1982/83 1.
20. Kreis Fulda, Fulda 1981/82 4, 1982/83 1.

21. Kreis Hersfeld-Rotenburg, Bad Hersfeld 1981/82 4, 1982/83 1.

22. Stadt Kassel, Kassel 1981/82 1, 1982/83 3.

23. Schwalm-Eder-Kreis, Borken 1981/82 keine, 1982/83 keine.

24. Kreis Waldeck-Frankenberg, Korbach 1981/82 keine, 1982/83 keine.

25. Werra-Meißner-Kreis, Eschwege 1981/82 3, 1982/83 1.

26. Landkreis Kassel, Kassel 1981/82 3, 1982/83 3.

Das Schuljahr 1982/83 ist noch nicht abgeschlossen, so daß noch weitere Fahrten hinzukommen können.

Ich mache in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß die Landesregierung in den letzten drei Jahren in fünf Mündlichen Fragen beziehungsweise Kleinen Anfragen jeweils ausführlich zu dem Bereich "Klassenfahrten in die DDR" Stellung genommen hat. Auf Grund der Mündlichen Frage Nr. 926 vom 22. Juli 1981 wurden dabei auch die Zahlen der Klassenfahrten in die DDR für die Schuljahre 1978/79, 1979/80 und 1980/81 mitgeteilt.

Die weiteren Mündlichen Fragen beziehungsweise Kleinen Anfragen waren: die Mündliche Frage Nr. 601 vom 3. Juli 1980, die Kleine Anfrage - Drucks. 9/5559 - vom 10.11.1981, die Kleine Anfrage - Drucks. 9/5646 - vom 17.11.1981 und die Kleine Anfrage - Drucks. 9/6369 - vom 27.4.1982. Hierin sind weitere Bezugszahlen zum Fragenbereich enthalten.

Frage 110 - Abg. Geschka (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Welche Förderungsmöglichkeiten gibt es für hessische Schülergruppen, die im 21. Jahr der deutsch-französischen Freundschaft nach Frankreich reisen?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Hessische Schülergruppen, die 1983 nach Frankreich reisen, werden nach denselben Voraussetzungen gefördert, die bereits bisher die kontinuierliche und erfolgreiche Entwicklung der Austauschfahrten zwischen hessischen und französischen Schülern im Rahmen des Deutsch-Französischen Jugendwerkes ermöglichten.

Als Voraussetzung für eine Förderung sind folgende Kriterien maßgebend:

a) Die Schulpartnerschaft zwischen den beiden Austauschpartnern muß von deutscher und französischer Seite offiziell anerkannt sein.

b) Die Dauer der Auslandsfahrt muß mindestens 14 Tage betragen.

c) Das Programm muß einen Schulbesuch bei dem Austauschpartner beinhalten.

Von den im Jahre 1982 angemeldeten 126 Fahrten konnten 95 Austauschfahrten durchgeführt werden. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt (18.2.1983) liegen bereits 110 Anmeldungen vor. Trotz stärkerer Kürzungen der Zuschüsse durch das Deutsch-Französische Jugendwerk für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen hat das Land Hessen weiterhin Mittel in Höhe von 20.000 DM hierfür zur Verfügung gestellt. Außerdem sind für die beruflichen Schulen erstmalig Mittel in Höhe von 50.000 DM bereitgestellt worden, so daß, insgesamt gesehen, im 20. Jahr der deutsch-französischen Freundschaft ein umfassendes Austauschprogramm angeboten werden kann.

Frage 111 - Abg. Schnabel (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Wieviel Auszubildende sind bei den Straßenmeistereien beschäftigt beziehungsweise werden 1983 neu eingestellt?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Bei den Straßen- beziehungsweise Autobahnmeistereien befinden sich zur Zeit 120 Auszubildende in der Ausbildung, und zwar 106 zum Straßenwärter und 14 zum Kraftfahrzeugmechaniker.

In 1983 sollen 65 Auszubildende neu eingestellt werden, und zwar 55 Straßenwärter, davon 28 auf Grund des Sofortprogramms zur Schaffung von Ausbildungsplätzen und 10 Kraftfahrzeugmechaniker, davon 7 auf Grund des Sofortprogramms.

Frage 112 - Abg. Keil (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Hat die geschäftsführende Landesregierung flankierende Förderungsmittel für Aufforstungsmaßnahmen in den Bereichen von vorjährigen schweren Schneebruchschäden auch für das Jahr 1983 vorgesehen?

Antwort Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Schneider:

Zur Schadensbehebung im Privatwald nach den Schneebruchschäden des Winters 1981/82 sind für Aufräumarbeiten im Haushalt 1982 400.000 DM bereitgestellt worden. Von den rund 265 ha schadensbetroffener Kleinprivatwaldflächen (bis 50 ha Betriebsgröße) sind 1983 noch zirka 100 ha Schadensfläche zu räumen. Hierfür sind im Haushaltsentwurf 1983 100.000 DM vorgesehen.

Die Landesregierung hat sich 1982 nicht in der Lage gesehen, zusätzliche Finanzhilfen zur Wiederaufforstung bereitzustellen. Auch für das Jahr 1983 war es nicht möglich, im Haushaltsentwurf entsprechende zusätzliche Finanzmittel für diesen Zweck einzustellen.

Frage 114 - Abg. Fischer (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Welche Ergebnisse erbrachte der Schülerwettbewerb 1981/82 "Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn"?

Antwort Sozialminister Clauss:

Der erste ostkundliche Schülerwettbewerb, den die Landesregierung für die Schüler des 9. und 10. Schuljahres der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen unter dem Motto "Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" durchgeführt hat, ist erfolgreich abgeschlossen worden. 5.722 Schülerinnen und Schüler haben sich daran beteiligt.

Der Teil I des Wettbewerbs befaßte sich schwerpunktmäßig mit der deutschen Frage und unseren Nachbarländern Polen und der Tschechoslowakei. Zu beantworten waren 37 Fragen aus Geographie und Geschichte. Erfreulicherweise waren zwei Drittel der eingesandten 5.722 Lösungen richtig, so daß die Preisträger durch das Los ermittelt werden mußten.

Für den ersten Preis wurden 36 Preisträger für eine im Frühjahr 1983 vorgesehene Studienfahrt in die Tschechoslowakei ausgelost. Weitere 184 Preisträger erhielten Sach- und Buchpreise.

Im Teil II konnten - unabhängig von dem Fragenteil - zur Vertiefung der einzelnen Themenbereiche wahlweise oder zusätzlich vier verschiedene Aufgaben gelöst werden. 2.008 Schüler reichten entsprechende Ausarbeitungen ein. 148 Arbeiten wurden als preiswürdig befunden. Beachtliches Niveau zeigten vor allem Klassen- und Gemeinschaftsarbeiten, so daß höherwertige Preise als ursprünglich ausgeschrieben vergeben

wurden. Insgesamt wurden 46 Geldpreise in Höhe von jeweils 100 DM bis 500 DM und 102 Bücher verteilt. Für herausragende Gemeinschaftsleitungen wurden Sonderpreise gestiftet.

Im Rahmen einer Feierstunde hat Herr Präsident Lengemann am 23. Februar im Gebäude des Landtags etwa 120 Schüler und Lehrer als Spitzenpreisträger begrüßt, der Staatssekretär meines Ministeriums Herr Dr. Steinhäuser hat die Ehrung durchgeführt; Sie selbst, Herr Kollege Fischer, waren neben einigen anderen Kollegen ja auch anwesend.

Eine Fortsetzung des Wettbewerbs ist mit Beginn des Schuljahres 1983/84 vorgesehen, um die junge Generation noch mehr für die deutsche Geschichte und ein besseres Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn zu interessieren. Es wird erwogen, auch das 8. Schuljahr mit in den Wettbewerb einzubeziehen. Eine ständige Arbeitsgruppe wird in Kürze eingesetzt und mit den Vorbereitungen beginnen.

Frage 115 - Abg. Lauterbach (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Lehrer sind in den Jahren 1978 bis 1982 jeweils durch Erreichen der Altersgrenze, Invalidität, Tod oder aus anderen Gründen aus dem hessischen Schuldienst ausgeschieden?

Antwort Kultusminister Krollmann:

Nach den Ergebnissen der statistischen Erhebungen an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen sind in den Schuljahren 1977/78 bis 1980/81 (Angaben für das Schuljahr 1981/82 liegen noch nicht vor) insgesamt 3.876 Lehrer aus dem hessischen Schuldienst ausgeschieden.

323 (= 8,3 %) traten vor Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand,

721 (= 18,6 %) wurden auf Antrag nach Vollendung des 60. beziehungsweise 62. Lebensjahres in den Ruhestand versetzt,

682 (= 17,6 %) schieden wegen Dienstunfähigkeit aus,

150 (= 3,9 %) durch Tod,

482 (= 12,4 %) wegen Heirat und anderer familiärer Gründe,

184 (= 4,8 %) wechselten in andere Berufe über und

1.334 (= 34,4 %) verließen den Schuldienst aus sonstigen Gründen.

Für die Schuljahre 1977/78 bis 1980/81 ergibt sich im einzelnen folgendes Bild:

Grund des Ausscheidens: Eintritt in den Ruhestand vor Erreichen der Altersgrenze: 1977/78: 128, 1978/79: 87, 1979/80: 59, 1980/81: 49.

Versetzung in den Ruhestand auf Antrag nach Vollendung des 60. beziehungsweise 62. Lebensjahres: 1977/78: 214, 1978/79: 179, 1979/80: 111, 1980/81: 217.

Dienstunfähigkeit: 1977/78: 160, 1978/79: 154, 1979/80: 120, 1980/81: 248.

Tod: 1977/78: 49, 1978/79: 31, 1979/80: 28, 1980/81: 42.

Heirat und andere familiäre Gründe: 1977/78: 209, 1978/79: 162, 1979/80: 93, 1980/81: 18.

Abgang in andere Berufe: 1977/78: 45, 1978/79: 48, 1979/80: 40, 1980/81: 51.

Abgang aus sonstigen Gründen: 1977/78: 369, 1978/79: 416, 1979/80: 327, 1980/81: 222.

Summe:

1977/78: 1.174,

1978/79: 1.077,

1979/80: 778 und

1980/81: 847.

Frage 116 - Abg. Haibach-Walter (GRÜNE)

Ich frage die Landesregierung:

Warum wird die offizielle Anrede/Bezeichnung für hessische Minister/innen auch dann in der männlichen Form benutzt, wenn die Amtsinhaberin weiblich ist (siehe Frau Rüdiger)?

Antwort Ministerpräsident Börner:

Natürlich haben in unserer Sprache Rollenfixierungen vergangener Zeiten Spuren hinterlassen. Doch wird die inhaltliche Frage, um die es hier geht, erst dann gegenstandslos sein, wenn es als selbstverständlich begriffen wird, daß die Landesregierung aus Männern und Frauen besteht und der Minister nicht nur im Ausnahmefall eine Frau ist. Auf diesem Weg sind wir.

Frage 117 - Abg. Welteke (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Ist die Landesregierung in der Lage, die vom Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl (CSU), entgegen bisheriger Übung geheimgehaltenen monatlichen Zahlen über Nachfrage und Angebot an Ausbildungsplätzen zu veröffentlichen, um so die Transparenz auf dem Ausbildungsstellenmarkt zu erhöhen?

Antwort Minister der Finanzen Reitz (mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Ministers für Wirtschaft und Technik beauftragt):

Nein. Bei den genannten Zahlen handelt es sich um Angaben aus der sogenannten Beratungsstatistik der Arbeitsverwaltung, die als Geschäftsstatistik jeweils vom 1.10. eines Jahres bis 30.9. des folgenden Jahres geführt und deren monatliche Ergebnisse von den einzelnen Arbeitsämtern über das Landesarbeitsamt der Bundesanstalt für Arbeit gemeldet werden. Über diese Daten verfügt die Landesregierung nur dann, wenn sie ihr von der Arbeitsverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Deshalb habe ich als zuständiger Fachminister auch unverzüglich nach Bekanntwerden der Entscheidung des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit schriftlich "Einspruch" eingelegt, da die Landesregierung zur verantwortlichen Entscheidungsvorbereitung diese Angaben benötigt.

Frage 121 - Abg. Schilling (GRÜNE)

Ich frage die Landesregierung:

Welche ökologischen Schäden und welche Verstöße gegen Bestimmungen des Hessischen Naturschutzgesetzes hat es im Zusammenhang mit den Problemen der Erdablagerungen wegen der Schnellbahntrasse Hannover-Würzburg bei den Erddeponien in Hattenhof und Eichenried gegeben?

Antwort Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Schneider:

Zunächst ist festzustellen, daß beim Bau der Schnellbahntrasse Hannover-Würzburg die Zusammenarbeit zwischen der DB-Direktion Frankfurt am Main und der Landesregierung als konstruktiv zu bezeichnen ist. Schwierigkeiten bestehen hingegen in der Zusammenarbeit bei den Teilstrecken der DB-Neubaustrecke, für die die DB-Direktion Nürnberg verantwortlich zeichnet.

Die Schwierigkeiten bestehen insbesondere darin, daß die DB im bahnrrechtlichen Planfeststellungsverfahren nicht alle erforderlichen öffentlich-rechtlichen Beziehungen regelt, sondern den Subunternehmern dies einzelfallweise überläßt.

In einem kurzfristig anberaumten Termin soll der Versuch unternommen werden, die bestehenden unterschiedlichen Auffassungen sowohl im rechtlichen als auch im sachlichen Bereich mit der DB-Direktion Nürnberg beizulegen.

Bei der Anlage der angesprochenen Erdaushubdeponien in Hattenhof und Eichenried sollen einem Bericht der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz in Kassel zufolge zum Teil schwere ökologische Schäden entstanden sein, indem zum Beispiel Bachläufe verkippt sowie Uferbewuchs und ein Feuchtgebiet zerstört wurden. Außerdem sollen einige Vorfluter durch die Einschlammung des abgelagerten Mineralbodens in ihrer Funktion mitunter ganz erheblich beeinträchtigt worden sein.

Verstöße gegen die Bestimmungen des Hessischen Naturschutzgesetzes würden danach darin liegen, als nur für die Anlage der Deponien selbst teils naturschutz-, teils bau- und wasserrechtliche Genehmigungen vorliegen beziehungsweise ein Planfeststellungsverfahren nach § 36 Bundesbahngesetz durchgeführt wird, daß aber die damit verbundenen, eben geschilderten Eingriffe in den Naturhaushalt, die zum Beispiel auch den Bau einer Zufahrtsstraße zur Deponie in Eichenried einschließen, ohne gesetzliche Grundlage erfolgten.

Zur Zeit wird überprüft, wie die durchgeführten Eingriffe ausgeglichen werden können.

Die Hessische Landesregierung hat die Deutsche Bundesbahn mit Hinweis auf entsprechende Rechtsmittel eindringlich aufgefordert, die Eingriffe auszugleichen und gleichzeitig für die rechtzeitige terminliche Koordinierung und Lösung der mit dem Bau der DB-Neubaustrecke Hannover-Würzburg verbundenen naturschutz- und bundesbahnrechtlichen Aufgaben und Fragen Sorge zu tragen und dies nicht, wie häufig geschehen, den mit der Bauausführung beauftragten Unternehmen zu überlassen, die zum einen dafür nicht zuständig und zum anderen damit auch überfordert sind.

Frage 122 - Abg. Pawlik (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt die Landesregierung die Wirksamkeit der Großfeuerungsanlagenverordnung im Hinblick auf die zum Schutz unserer Wälder notwendige kurzfristige Verringerung von SO₂-Emissionen?

Antwort Minister für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Schneider:

Die Landesregierung hat in den letzten Jahren immer wieder auf Bundesebene darauf gedrängt, durch den Erlaß einer Großfeuerungsanlagenverordnung Rechtssicherheit für Betreiber und Behörden zu schaffen.

Die am 23.2.1983 vom Bundeskabinett verabschiedete Fassung der Großfeuerungsanlagenverordnung enthält so viele Ausnahmenvorschriften und andere Schlupflöcher, daß die erhoffte Rechtssicherheit nicht eintreten kann. Es ist im Gegenteil damit zu rechnen, daß die Behörden jetzt nicht einmal mehr diejenigen Anforderungen werden durchsetzen können, die ohne die Großfeuerungsanlagenverordnung allein auf Grund des BImSchG möglich waren.

Die Landesregierung wird daher im Bundesrat darauf dringen, daß nur eine verbesserte Verordnung in Kraft gesetzt wird. Hierfür sehe ich gute Chancen, da sogar schon die CDU/CSU-regierten Länder Bayern und Baden-Württemberg angekündigt haben (Süddeutsche Zeitung vom 25.2.1983), daß sie die jetzige Fassung der VO für absolut unzureichend halten. Auch die Umweltministerien der sozialdemokratischen Bundesländer haben den von der Landesregierung vorgelegten Entwurf abgelehnt.

Parallel zu der Großfeuerungsanlagenverordnung muß aber ein schnell wirksames Instrument geschaffen werden, das die Schadstoffemissionen aus Altanlagen nicht erst in sieben bis zehn Jahren drastisch senkt. Ein solches Instrument kann nur wirksam sein, wenn es unmittelbar am wirtschaftlichen Eigen-

Interesse der Anlagenbetreiber ansetzt. Die Landesregierung wird sich daher im Bundesrat verstärkt um die Verabschiedung des von ihr eingebrachten Entwurfs eines Schwefelabgabengesetzes bemühen; nur auf diesem Wege sind die dringend notwendigen kurzfristigen Verbesserungen erreichbar.

Frage 123 - Abg. Korn (CDU)

Ich frage die Landesregierung:

Mit welcher Zeitspanne muß heute bei den hessischen Arbeitsgerichten vom Eingang der Klage eines Arbeitnehmers gegen eine Kündigung bis zur Güteverhandlung gerechnet werden?

Antwort Sozialminister Claus:

Nach dem 24. Februar 1983 getroffenen Feststellungen in der hessischen Arbeitsgerichtsbarkeit terminieren 14 von 52 Kammern in Kündigungsschutzsachen innerhalb von zwei Wochen. Insgesamt 39 Kammern terminieren innerhalb von vier Wochen. In einem einzelnen Fall terminiert eine Kammer bei einem Arbeitsgericht zehn Wochen.

Entscheidend für den klagenden Arbeitnehmer, der eine Kündigungsschutzklage anhängig macht, ist jedoch die Laufzeit des Verfahrens bis zur Erledigung insgesamt. So konnten immerhin im Jahre 1982 70 % aller Kündigungsschutzverfahren noch innerhalb von drei Monaten erledigt werden. Dagegen wurden 63 % der übrigen Verfahren innerhalb dieses Zeitraums erledigt. Dies zeigt, daß Kündigungsschutzverfahren in der hessischen Arbeitsgerichtsbarkeit vorrangig bearbeitet werden.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß insbesondere in den beiden letzten Jahren der Geschäftsanfall bei allen hessischen Arbeitsgerichten außerordentlich angewachsen ist. So stiegen die Neuzugänge an Klagen im Jahr 1982 gegenüber dem Jahr 1980 um rund 33 %. Das bedeutet einen neuen Höchststand an Klageeingängen in der Geschichte der hessischen Arbeitsgerichtsbarkeit. Es liegt auf der Hand, daß diese Geschäftsentwicklung trotz größter Anstrengungen der Richter der hessischen Arbeitsgerichtsbarkeit nicht ohne Auswirkung auch auf die Dauer der Kündigungsschutzverfahren bleiben konnte.